Zwei Cents.

Sonntagpost

Zwei Cents.

Nr. 4 (16 Seiten) Chicago, Sonntag, den 27. Januar 1907. Neunzehnter Jahrgang.

Nach den Wahlen.

Sozialisten behaupten, ihr Votum sei nicht zurückgegangen.

Ihre örtlichen Verluste.

Die kommenden zahlreichen Stichwahlen.

Noch immer schlimme Berichte über die schreckliche Kälte.

Jenseits der schwarzgelben Pfähle.

Berlin, 26. Jan. Jetzt, da die Hauptwahlen für den Reichstag vorüber sind, knuppern die politischen Propheten an den Stichwahlen herum. Wie schon kurz erwähnt, sind in wenigstens 152 Kreisen engere Wahlen erforderlich. Der „Berliner Lokalanzeiger" sagt voraus, daß die Sozialdemokraten (die schon im ersten Wahlgang 17 Sitze verloren und nur 1 neu gewonnen) in der Stichwahl noch 18 Sitze verlieren, also statt 82 Reichstagssitze nicht ganz 50 haben würden.

Dagegen versichert der „Vorwärts", das sozialistische Zentralorgan, daß das sozialistische Votum keineswegs zurückgegangen sei. Das mag im Ganzen zutreffend sein; aber es ist auch nicht zu übersehen, daß die Sozialdemokraten zum ersten Mal in sämmtlichen 397 Reichtstagswahlkreisen eigene Kandidaten aufgestellt hatten, und daher diesmal viele neue Stimmen, welche früher nie für diese Partei abgegeben wurden, für dieselbe zu zählen sind.

Die Ultramontanen oder Zentrumsleute haben, soweit ersichtlich, ihre alte Stärke bewahrt. Dagegen haben die Deutschfreisinnigen und die Nationalliberalen einige Gewinne zu verzeichnen.

Noch nie zuvor hat die Reichshauptstadt einen solchen Abend nach den Wahlen gesehen! Und am Morgen konnten manche Straßenbahnwagen gar nicht laufen, weil der Boden fußhoch mit Wahlliteratur und Stimmzetteln bestreut war! In diesem Falle zeigte sich die Berliner Polizei wieder einmal völlig unfähig, die Lage zu bewältigen. Und sie mischte sich gerade da ein, wo ihre Einmischung unberechtigt war und selbst „höheren" Ortes unangenehm vermerkt wurde. So z.B. trieb sie einen patriotischen Volkshaufen auseinander, welcher vor dem Kaiserpalast die „Wacht am Rhein" und ähnliche Lieder sang. Andere Volkshaufen bildeten sich vor dem Palast des Reichskanzlers an der Wilhelmsstraße und noch an anderen Plätzen; die Polizei versuchte auch diese Kundgebungen zu unterdrücken, jedoch ohne Erfolg.

Neue Angriffe auf England.

Einer Periode verhältnißmäßigen Schweigens ist in einem großen Theil der deutschen Presse wiederum ein englandfeindlicher Sturm gefolgt, der selbst durch die stärksten Eichen des deutschen Blätterwaldes saust. Es bedarf kaum der Erwähnung, daß die Jamaika-Episode den Anhalt hierzu liefert. Merkwürdig ist's, daß sofort nach dem Ereigniß nur wenige Zeitungen sich in ähnlicher Weise aufregten, wie dies z. B. in Frankreich der Fall war, obwohl natürlich, theilweise der Natur der Sache entsprechend und theilweise auch aus angeborenem Engländerhaß, die Sympathie auf Seiten der Amerikaner war. Plötzlich aber scheint ein allgemeiner Wunsch wach geworden zu sein, der Welt die deutsche Entrüstung über Englands „neueste Perfidie" recht klar zu machen. Man scheint thatsächlich zu bedauern, daß die englische Regierung nicht auf Seiten Swettenhams steht; und was durch Veröffentlichung amerikanisch angehauchter Artikel über britische Inkompetenz während der Tage nach der Katastrophe zu erreichen ist, das wird nicht versäumt. Natürlich springt man da von Einem zum Anderen. Männer wie Swettenham seien die typischen Vertreter des britischen Kolonialgeistes, sagt man. Der Friede, der in den meisten britischen Kolonien herrsche, sei „der Friede eines Kirchhofs", der eines Tages seine Legionen zu Tode Gemarterter in schrecklichem Gericht gegen den britischen Löwen aussenden werde. Die Bleib-zu-Haus-Blätter sprechen von Swettenham als abschreckendem Beispiel. Männer seines Kalibers seien die unvermeidlichen Kreaturen des Kolonialbesitzes im Allgemeinen, und über kurz oder lang würde Deutschland sich auch eines Swettenhams rühmen können. Es ist bemerkenswerth, daß sich nicht nur als amerikanerfreundlich bekannte Blätter in dieser Weise ergehen.

Polnischer Redakteur verurtheilt.

Vor der Strafkammer des Posener Landgerichts ist wieder ein Schulstreikprozeß verhandelt worden, und zwar gegen den Redakteur Johann Trocha vom „Postemp". Der Angeklagte wurde wegen der, an die polnischen Schulkinder gerichteten Aufforderung, im deutschen Religiosunterricht die Antworten zu verweigern, und wegen der Aufforderung an die Eltern, die Kinder zum Ausharren im Streik zu ermuthigen, zu einer Geldstrafe von 300 Mark verurtheilt.

Luftschiffer haben Pech.

Wie aus Frankfurt a. M. gemeldet wird, hat Fritz Mathern, der Redakteur des dortigen „Generalanzeiger", telegraphirt, daß der erste wissenschaftliche Aufstieg unter den Auspizien der Frankfurter Luftschifferschule von einem garstigen, wenn auch nicht verhängnißvollen Unfall begleitet war. Zu Oberstein lockerte sich nämlich das Leittau, und das Ende verfing sich in eine Bahn-Trestelbrücke gerade über einer Felsschlucht. Zur Zeit ging ein heftiger Wind, und der Fahrkorb wurde gegen die Felsen geschleudert. Ein Mann, welcher gerade vorbeikam, schnitt das Tau durch, und das Luftschiff stieg dann wieder empor. Dem Dr. Wegner, dessen Hände starr vor Kälte waren, gelang es mit großer Schwierigkeit, das Ventil zu öffnen, und dann senkte sich der Ballon an einem schneebedeckten Sumpf nieder.

Alle Insassen des Fahrkorbes wurden gerettet, jedoch mit arg verstauchten und verrenkten Gliedmaßen. Einer war unterwegs fürchterlich „seekrank" geworden. Der Luftballon — welcher 7000 Mark gekostet hatte — wurde zusammengepackt, um nach Frankfurt zurückbefördert zu werden.

Hr. Mathern sagt, das Tau habe nichts getaugt, und ist entrüstet darüber, daß solches Strickwerk für Luftballonzwecke verkauft werden darf.

Soldaten mit Frostwunden.

Im östlichen Theil von Preußen ist es noch immer sehr kalt. Bei Königsberg hatten Truppen, die an einer Felddienstübung betheiligt waren, schwer zu leiden: Nicht weniger, als 152 Mann trugen Frostwunden davon, und 5 derselben liegen in bedenklichem Zustande im Hospital!

Wegen zwei verlorener Schiffe.

Die Dividenden der Hamburg-Amerika-Linie wurden doch um 1 Prozent beschnitten, und zwar weil die Linie zwei Dampfer verloren hat. Die Direktoren versicherten aber, die Geschäfte seien vortreffliche gewesen.

Kunstpalast geweiht.

Die Einweihung des neuen Palastes der Kunstakademie, auf dem Pariser Platze, fand unter großen Feierlichkeiten statt. Auch der Kaiser nebst 5 Söhnen war zugegen, sowie viele andere hochgestellte Persönlichkeiten und hervorragende Vertreter von Kunst und Wissenschaft. Als die Weihezeremonie vorüber war, ging der Kaiser mit den Prinzen durch das Gebäude, wo soeben eine Ausstellung von Kunstwerken eröffnet wurde, und er sprach sich sehr befriedigt über die Anordnungen aus.

Polizei unterdrückt Skandal-Lustspiel.

Die Berliner Polizei unterdrückt die Aufführung des Lustspiels „Die Kusinen" im Residenztheater. Dieses Stück tritt nämlich Puttkamers Streiche in den Kolonien breit. Die Verfasserin des Stückes soll Marie Madeleine v. Puttkamer sein!

Jener Universitätskrawall.

Aus Wien wird gemeldet: Die erwähnten tumultuarischen Auftritte an der Lemberger Universität haben hier den peinlichsten Eindruck hervorgerufen. Nach ergänzenden Berichten haben die Ruthenen, welche sich gegen den Gebrauch der polnischen Sprache bei ihrer Eintragung auflehnten, die ganze erste Etage des Universitätsgebäudes demolirt und auch eine Büste des Kaisers Franz Josef zertrümmert. Ehe die Polizei die Situation bemeistern konnte, hatten sich die Unfugstifter an dem Rektor und verschiedenen Professoren vergriffen und sie weidlich durchgeprügelt.

Feuer im Wiener Rathhaus.

Eine Wiener Depesche besagt, daß die Draperien im Rathhaus in Brand geriethen, während ein Ball dort abgehalten wurde. Das Feuer entstand in der Loge, wo der österreichische Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand sich aufhielt. Es brach eine Panik unter den Gästen aus,—doch ging Alles ohne einen nennenswerthen Unfall vorüber.

Sprachenstreit und kein Ende!

Die deutschen Delegirten im österreichischen Reichsrath protestiren lebhaft dagegen, daß ein Richter zu Eger, Böhmen, bei Prozeßverhandlungen die tschechische Sprache anwendet.

Polonyi geht doch.

In neuerlichen Meldungen aus Wien und Budapest wird es als unzweifelhaft bezeichnet, daß der ungarische Minister Polonyi bald abdanken wird. Der betreffende Skandal ist noch immer im Wachsen! Baroneß Schönberger — welche übrigens bestreitet, daß sie einen Selbstmordversuch gemacht habe — will ebenfalls mit verblüffenden Enthüllungen aufwarten.

Uebrigens ist der, in diesem Standal so viel genannte Ex-Bürgermeister Halmos von Budapest von Haus ein biederer württembergischer Schwabe und hieß ursprünglich Habermeier.

Unzufriedene ungarische Staatsbedienstete.

Die Beamten und Angestellten der, dem ungarischen Handelsministerium unterstehenden Staatsbetriebe sind im höchsten Grade unzufrieden. Sie klagen über viele Arbeit und wenig Lohn. Die Post- und Telegraphenbeamten sind nur noch mit schwerer Mühe zu beschwichtigen; unter den Eisenbahnern herrscht eine solche Verdrossenheit, daß der Dienst darunter leidet und die Zugverspätungen und kleine Unfälle zu den Alltäglichkeiten gehören. Die Postsparkassenbeamten stehen im passiven Widerstandsleisten. In Wien spricht man jetzt schon davon, daß die wirklich große ungarische Krise nicht infolge eines Zwistes mit Oesterreich, sondern als Ergebniß der Unzufriedenheit im Innern des Reiches kommen werde.

Schweizer Chef marokkanischer Polizei.

Aus Bern in der Schweiz wird heute Abend mitgetheilt: Oberst Müller von der Schweizer Artillerie (ein Vetter des Präsidenten der Schweizer Eidgenossenschaft) ist zum Generalinspektor der internationalen Polizei in Marokko ernannt worden. (Im Einklang mit dem Marokko-Vertrag. Es wurde kürzlich gemeldet, daß die Schweizer Regierung als neutrale Macht eingeladen worden sei, diese Ernennung vorzunehmen; und die Einladung angenommen habe.)

Oberst Müller ist mit einer Amerikanerin, einem früheren Frl. Otis, verheirathet.

Swettenham manierlicher.

Nimmt Vorräthe für Erdbebenleidende mit Dank an.

Kingston, Jamaika, 27. Jan. Der amerikanische Dampfer „Allegheny", welcher Vorräthe für die Erdbebennothleidenden brachte, traf im Hafen ein. Seine ganze Ladung wurde dem Hilfsausschuß überwiesen. Unter Beistimmung des Gouverneurs Swettenham nahm man diese Unterstützung in aller Form an und sprach im Namen Aller, denen sie zugute kommen sollen, Dank für die Geber aus. Es ist überhaupt eine Aenderung in Gouverneur Swettenhams Haltung zu bemerken. Er handelt jetzt mit mehr Rücksicht auf die Bedürfnisse der Situation, — sehr zur Befriedigung der Einwohner, denen sein Verhalten in voriger Woche so schwer mißfallen hatte.

9 Menschen zerrissen!

Durch Dynamit, das beim Aufthauen frühzeitig losging.

Richmond, Va., 27. Jan. Eine Depesche, welche gestern Nacht aus Pearlsburg, Va., hier eintraf, enthält Mittheilung über ein schreckliches Unglück unter Konstruktionsarbeitern der „Tidewater"-Bahn. Dynamit, welches behufs Aufthauens vor ein offenes Feuer gestellt worden war, explodirte vorzeitig, und mindestens 9 ausländische Arbeiter wurden dabei getödtet und ihre Leichen gräßlich verstümmelt. Manche Arme, Beine und sonstige Körpertheile wurden weit vom Schauplatz weggeschleudert, ja eine Leiche sogar über den New River hinüber.

Harmloser „Crank".

Wollte den Präsidenten Roosevelt sehen.

Washington, D. C., 26. Jan. Wieder ist heute Nachmittag ein „Crank" verhaftet worden, welcher hartnäckig den Präsidenten Roosevelt sehen wollte; aber diesmal ist's allem Anschein nach ein harmloser. Er heißt Edward Carr und ist ein virginischer Neger; und er behauptete, daß er eine „Botschaft vom Herrn" an den Präsidenten zu überbringen habe. Man verhaftete ihn und brachte ihn nach dem Polizeihauptquartier, wo man ihn für gutartig geistesgestört hält. Waffen hatte er keine bei sich.

Kein Streik!

Bahn-Frachthantirer sagen, sie hätten ohnedies gewonnen.

New York, 27. Jan. Die Frachthantirer und Gehöftleute in Diensten der New Yorker Zentralbahn, welche kurz vor Schluß des alten Jahres eine Agitation zugunsten höherer Löhne, kürzerer Arbeitszeit und Extrabezahlung für Sonntagsarbeit, begannen, haben, wenigstens ihrer eigenen Angabe nach, den Kampf gewonnen. Jedenfalls wird kein Streik erklärt werden, und ohne Zweifel sind bedeutende Zugeständnisse an die Leute gemacht worden. Das beiderseitige Abkommen tritt am 1. Februar in Kraft.

12 Todte!

Das neueste Kohlengrubenunglück. — Ursache unbekannt!

Wheeling, W. Va., 26. Jan. Telegraphisch wird aus Buckhannon, West Va., gemeldet, daß durch eine Explosion in der „Chemical Mine" der Pennsylvania Consolidated Coal Co. 12 Mann getödtet wurden. Bis jetzt konnten erst zwei Leichen geborgen werden.

Die Ursache der Explosion ist noch unbekannt.

Von Onkel Sam verklagt.

Washington, D. C., 27. Jan. Das Schatzamtsdepartement macht bekannt, daß David P. Dyer, zweiter Kassier des Unterschatzamtes in St. Louis, welcher für ein neuerdings entdecktes Manko von $61,600 verantwortlich gehalten wird, zwar nicht kriminell verfolgt, jedoch von der Regierung auf seine Bürgschaftspapiere hin verklagt werden soll.

Die Fleischschau.

Wird auf's Neue im Kongreß festgelegt.

Washington, D. C., 27. Januar. Muthmaßlich in der Befürchtung, daß irgend ein Philadelphiaer Anwalt auftreten und erklären könnte, die Fleischschaubestimmung, welche an die landwirthschaftliche Bewilligungsvorlage des vorigen Jahres angehängt wurde, sei keine „ständige" Gesetzgebung, nahm das Abgeordnetenhaus, ohne eine einzige Stimme dagegen, diese Bestimmung auf's Neue an. Die einzige Aenderung bestand in der Einfügung eines einzigen Wortes, sodaß fortan der Ackerbausekretär ausdrücklich ermächtigt ist, „Fleischwaaren und Fleischprodukte zu inspiziren".

Die Befürworter der freien Vertheilung von Sämereien wollten auch sogleich wieder einen diesbezüglichen Zusatz in den landwirthschaftlichen Etat eingefügt sehen; aber ehe man zur Abstimmung darüber kam, beschloß das Haus mit 79 gegen 69 Stimmen Vertagung. Ob dieser Vertagungsbeschluß als ein Probevotum bezüglich der Frage freier Samenvertheilung selbst anzusehen ist, muß sich später zeigen.

Abg. Simms (Tennessee) drohte, wenn der Ausschuß für Militärangelegenheiten nicht bald seine Resolutionen einberichte, welche das Verhalten des Präs. Roosevelt bezüglich der Entlassung von Negertruppen gutheißt, so werde er die ganze Sache vor die allgemeine Haussitzung zur Erörterung bringen. Auch beschuldigt er den Senat, eine zweideutige Resolution in dieser Sache angenommen zu haben, und sagte, das Abgeordnetenhaus müsse dies gutmachen.

Ein Posten von $53,000 für die Errichtung von fünf Wetterwarten für das Wetteramt wurde aus dem Etat gestrichen, und ein Posten von $50,000 für Pferdezuchtexperimente wurde auf die Hälfte beschnitten. Abg. Campbell bemühte sich vergeblich, eine vollständige Streichung der Bewilligung für das Wetteramt herbeizuführen; er ist der Ansicht (und nicht er allein!), daß dieses der faulste Zweig des, sonst so tüchtigen Ackerbaudepartements sei; und er erinnerte daran, daß der Wetteronkel Moore vor Kurzem die sonderbare Erklärung abgegeben habe, die Wetterverhältnisse in Kansas hätten sich in 17 Jahren nicht geändert!

Rettungstreppen fehlten.

Verhängnißvoller Brand einer Baumwollfabrik.—5 Todte und 12 Schwerverletzte!

Dover, N. H., 26. Jan. Fünf Jungen kamen, den letzten Nachrichten zufolge, in der Feuersbrunst um, welche die „Cocheco Mill No. 1" dahier fast vollständig zerstörte, kurz nachdem sich die etwa 600 Angestellten wieder zur Arbeit versammelt hatten. Vielleicht wird die Todtenzahl noch etwas höher kommen. Außerdem wurden 12 Personen schwer, und eine Anzahl anderer leichter verletzt.

Die umgekommenen Jungen, deren verkohlte Leichen man bereits gefunden hat, sind: Charles Elenpoulos (15 Jahre), Constantin Elenpoulos (19 Jahre), Hester (15 Jahre), Redder (15 Jahre), und noch einer unbekannten Namens.

Der finanzielle Verlust wird auf $600,000 kommen, das heißt, doppelt so hoch, wie man anfänglich geglaubt hatte.

Die Baumwollfabrik war ein sechsstöckiger Holzbau und hatte keine Rettungstreppen. Es brach sogleich nach der Entdeckungen des Feuers eine entsetzliche Panik unter den Angestellten aus. So wüthend brannte das Feuer, daß die hiesige Feuerwehr dasselbe mit einem Dutzend Wasserstrahlen nicht unter Kontrolle bringen konnte. Aus Portsmouth traf Hilfe mit einem Extrazug ein.

Algers Leiche.

Erhält ihren letzten Ruheplatz in Detroit.

Washington, D. C., 27. Jan. Die Leiche des Generals Russell A. Alger, des jüngst verstorbenen Bundessenators von Michigan und früheren Kriegssekretärs, wurde mit Extrazug nach Detroit gebracht, wo sie ihre letzte Ruhestatt erhalten wird.

Hier fand im Heim des dahingeschiedenen Senators eine Trauerfeier unter so großem Andrang statt, daß die Räumlichkeiten bei Weitem nicht hinreichten. Auch Präsident Roosevelt, Vizepräsident Fairbanks und Kriegssekretär Taft waren unter den Theilnehmern der Feier, und Hunderte hoher Beamten und „Grand Army"-Veteranen mußten in dem schneidenden Wind außerhalb des Trauerhauses stehen. Rev. Dr. Radcliffe (viele Jahre hindurch Pastor des Dahingeschiedenen) und Dr. Edw. Everett Hale (Kaplan des Senats) leiteten den Trauergotesdienst.

Der Sarg, welcher ganz unter Blumengaben verborgen war, wurde von auserlesenen Mitgliedern der Polizei der Bundeshauptstadt aus dem Trauerhaus getragen und nach dem Leichenwagen befördert. Unter Voranritt einer Schwadron Kavallerie bewegte sich der Trauerzug die Pennsylvania Avenue hinab und und nach dem Bahnhof der 6. Straße.

Ausschüsse beider Häuser fuhren in dem Extrazug mit.

Leset die „Abendpost".

Die Effektenbörse.

Im Zeichen des Krebses standen meist wieder die Preise.

New York, 26. Jan. Der Effektenmarkt entwickelte heute neue Schwäche, unter dem Einfluß erneuten Drucks auf bevorzugte Aktien der Great Northern-Bahn, welcher ein weiteres Fallen dieser bis auf 164, um 4 Punkte, verursachte. Dies hatte dann eine allgemeine Geschäftsabwickelung zur Folge, wobei in den übrigen betheiligten Papieren Verluste um 1 bis 3 Prozent entstanden.

Die Ankündigung des Verkaufs einer frischen Partie kurzfristiger Eisenbahnnoten — diesmal im Gesammtbetrage von 50 Millionen Dollars — für verschiedene Linien des Vanderbilt'schen Systems wurde nicht als ein bullenhaftes Argument ausgelegt und verursachte eine besondere Schwäche in New Yorker Zentralbahnpapieren, welche um 1⅝ Proz. zurückwichen. Der gestrige scharfe Abfall in den Preisen, auf welche der weitere Druck von heute folgte, enthüllte viele Verlustdeckungs-Ordres, was den Bären in ihren Operationen noch mehr half.

Außerdem erwartete man einen ungünstigen wöchentlichen Bankausweis, und auch dies trug zu niedrigen Notirungen bei. Der Ausweis der Banken ergab eine Zunnahme der Darlehen um über 22 Millionen Dollars und einen Verlust am Baarbestand um $3,246,000, was eine Abnahme der Ueberschußreserve um beinahe 3 Millionen bedeutete. Doch hatte man allem Anschein nach dieses Ergebniß schon vollkommen im Voraus in Berechnung gezogen.

Great Northern-Papiere gewannen übrigens 2 Prozent zurück, und Northern Pazifik stiegen um 2⅞ Prozent, während Erholungen um ½ bis ¾ Prozent allgemein zu verzeichnen waren.

Regierungsbonds waren unverändert, Eisenbahn- und sonstige Bonds niedriger.

Bahnen in Verlegenheit.

Hatten viele Freipässe als Entschädigung ausgestellt.

Nashville, Tenn, 27. Jan. Sämmtliche Eisenbahnen des Südostens sind in Verlegenheit gebracht durch neue Verwickelungen, welche durch die bekannte Anti-Paßbestimmung des Hepburn'schen Bahnratengesetzes entstanden sind. Seit vielen Jahren schon pflegen Eisenbahnen im Südosten, für das Wege- u. Holzrecht, sowohl wie für viele Vergütungsansprüche an Geschädigte mit jährlichen Freipässen über ihre Linien zu zahlen, in manchen Fällen auf Lebenszeit. Nun aber verbietet das Gesetz, resp. die Auslegung, welche die Zwischenstaatliche Verkehrskommission demselben gibt, vollständig die Ausstellung solcher Pässe. Klagen darüber laufen von allen Seiten ein. Schon sind in den Gerichten viele Prozesse anhängig gemacht werden, bei denen große Geldbeträge an Stelle der Freipässe zur Begleichung alter Ansprüche verlangt werden.

Sehr gefährlicher Brand

Bedroht den ganzen Geschäftstheil von Wilkesbarre.

Wilkesbarre, Pa., 26. Jan. Heute Abend wurde in B. G. Carpenters Laden, am Court Square, Feuer entdeckt, das einen höchst bedrohlichen Charakter annahm. Man fürchtet jeden Augenblick, daß dasselbe mehrere Tausend Gallonen Gasolin erreichen könnte, welche in benachbarten Lagerhäusern aufgestapelt sind! In diesem Fall wäre wahrscheinlich die ganze Umgebung jenes Platzes, welche alle wichtigen Geschäftshäuser der Stadt umfaßt, dem Untergange geweiht.

Muthmaßliches Wetter.

Auf grimmen Frost folgt schnöder Schmutz?

Washington, D. C., 26. Jan. Das Bundeswetteramt stellt folgendes Wetter für den Staat Illinois am Sonntag und Montag in Aussicht:

Oertlicher Schneefall am Sonntag, wärmer im südlichen Theil.

Montag Schnee oder Regen; veränderliche Winde.

Im Wesentlichen dieselbe Voraussage gilt für den Staat Indiana. Auch für Michigan werden zwei theilweise trübe Tage und Schnee im Norden prophezeit. Wiskonsin soll einen schönen Sonntag, aber in der Sonntagnacht oder spätestens Montagmorgen Schnee haben.

(Der Chicagoer Wetteronkel prophezeit:)

Sonntag trübe, vielleicht leichter Schnee. Etwas wärmer, ungefähr 15 bis 20 Grad über Null; leichte südliche Winde.

Montag wärmer und beständige Temperatur.

Das Thermometer der Chicagoer Wetterwarte zeigte Samstag Nachmittag um 2 Uhr 13 Grad, und diese Temperatur blieb bis 6 Uhr Abends bestehen; um 7 Uhr Abends waren 12 Grad zu verzeichnen. Das Rückgrat der kalten Welle scheint gebrochen zu sein. Die niedrigste Temperatur am Samstag, 3 Grad unter Null, herrschte um 7 Uhr des Morgens, während 13 Grad die höchste Temperatur war.

Berichte von verschiedenen Theilen des Westens ergeben, daß die Temperatur beständig steigt; meistens sind etwa 10 Grad über Null zu verzeichnen. Im Nordwesten ist es noch kalt genug; Duluth, Devil's Lake, Edmonton und Qu'Appelle berichteten Samstagabend um 7 Uhr 10 Grad unter Null.

Frankreich u. Vatikan

Korrespondent sagt, die franz. Regierung gewinne an Boden.

„Nationale" franz. Kirche.

Rom nimmt einen franz. Kardinal in Gnaden wieder an.

Jamaika-Zwischenfall vorbei, und „Angelsachsen" können weiter in Brüderschaft schwärmen.

Zu Deutschlands Wahlen.

London, 26. Jan. Die Briten halten den Jamaika-Zwischenfall für abgeschlossen, und sie sind mit dem Abschluß zufrieden, besonders infolge des Ausdrucks anglo-amerikanischen Wohlwollens, welcher die erste Verstimmung über Gouverneur Swettenhams Verhalten wett gemacht habe. Mit besonderer Genugthuung begrüßten sie den Besuch des amerikanischen Staatssekretärs Root bei Earl Grey in Kanada und seine kräftige Rede in Ottawa. Ja man äußert sich hier, es sei „beinahe wie ein besonderer Akt der Vorsehung" gewesen, „daß der amerikanische Staatssekretär ein Gast in der größten der britischen Kolonien war, als amerikanische Seesoldaten aus einer der kleinsten dieser Kolonien unhöflich hinausgewimmelt wurden."

Damit ist die berühmte „angelsächsiche" Brüderlichkeitsstimmung glücklich wiederhergestellt, wenigstens in „maßgebenden" Kreisen. Es würde auch etwas Anderes, als eine Flegelei von Gouverneur Swettenham dazu gehören, diese Stimmung ernstlich zu erschüttern.

Merkwürdigerweise sprechen aber die Briten gerade jetzt sehr ernsthaft über die „Gefahr einer billigen Flotte" und über die „Thorheit, Ideale von Flottensparsamkeit verwirklichen zu wollen und dabei eine der werthvollsten Bestände der Krone dem ersten Ueberfall seitens eines Feindes im Kriegsfall auszusetzen."

„Ein Krieg mit den Ver. Staaten," fügt ein Londoner Blatt wohlweislich hinzu, „ist zwar durchaus nicht zu befürchten, — aber, wie die Amerikaner sagen, es sind noch Andere da!"

* * *

Ein Londoner Korrespondent meldet aus Paris:

Die Entwicklungen in dem Streit zwischen der französischen Republik und dem Vatikan, resp. derjenigen Vatikanspartei, an deren Spitze der Kardinal Merry del Val steht, machen es von Tag zu Tag klarer, daß die Massen der Franzosen die Regierung unterstützen — trotz der zahlreich gemeldeten örtlichen Ausnahmen — und es ablehnen, in dem Streit eine Religionsverfolgung zu sehen. Die meisten französischen Katholiken scheinen es doch vorzuziehen, ihre häuslichen Angelegenheiten selber zu regeln und zwar Katholiken, aber auch Franzosen zu bleiben. Mit den neuerlichen Mäßigungen hat sich die französische Regierung offenbar bei diesen Kreisen einen Stein in's Brett gesetzt.

Durch die Anerkennung der Statuten des Kultusverbandes, welcher sich die „Französische Apostolisch-Katholische Kirche" nennt, hat sich die Regierung mit der, in Professoren- und Schriftstellerkreisen stark unterstützten Bewegung identifizirt, die Kirche zu einer nationalen zu machen. Erst hatten einige Zweifel darüber bestanden, ob der Premierminister so weit gehen werde. Nach der Verfassung der neuen Kirche werden alle alten Riten beibehalten; jedoch wird die Verwaltungsautorität des Vatikans bezüglich der Kirche in Frankreich zurückgewiesen, — und es wird auch die Unfehlbarkeit des Papstes in Glaubens- und Moralfragen bestritten.

Der Laie, welcher die führende Rolle bei dieser Bewegung spielt, ist Henri des Houx; aber der Geistliche, welcher einen kontrollirenden Einfluß auf dieselbe hatte, ist Erzbischof Vilatte, — derselbe, welcher auch eine unabhängige katholische Bewegung in Amerika befürwortet. Morgen, oder an einem der nächsten Tage wird Erzbischof Vilatte die Geistlichkeit des neuen Kultusverbandes in Paris ordiniren.

* * *

Im Anschluß an Obiges ist folgende Meldung aus Rom von Interesse:

Francis Desideratus Mathieu, der einzige in Rom residirende französische Kardinal, welcher beim Vatikan in Ungnade gefallen war — da er das französische Trennungsgesetz unterstützt hatte — und dem zu Weihnachten sogar die Zulassung in den Vatikan verweigert wurde, während das ganze übrige Hl. Kolleg eine Audienz erhielt, ist wieder in Gnade aufgenommen worden und hatte eine lange Audienz beim Papst.

Wie es heißt, steht diese unerwartete Versöhnung nicht ohne Zusammenhang mit der bevorstehenden Reise des Kardinals Mathieu nach Paris, wo er zum Mitglied der Akademie gemacht werden soll. Man vermuthet, daß der Papst ihn mit der besonderen Mission betraut habe, bei dieser Gelegenheit auch irgend eine Lösung der Kirchenstreitfrage zu finden. Dies würde wohl doch darauf deuten, daß der Vatikan neuerdings etwas nachgiebiger in dieser Angelegenheit geworden ist.

* * *

Ein Korrespondent in Wien stellt die neuerlichen Universitätskrawalle zu Lemberg, Galizien, in sehr sensationellem Lichte dar. Er sagt, diese Ruhestörungen seitens der ruthenischen Studenten hätten eine viel tiefere Bedeutung, als die eines bloßen Streites über die Sprachenfrage. Die Ruthenen in Galizien seien nämlich auf's Höchste erbittert darüber, daß unter dem neuen österreichischen Wahlrechtsgesetz eine vorwiegende Anzahl der, aus Galizien zu vergebenden Sitze im Reichsrath den Polen zugesprochen worden seien. Der Führer der ruthenischen Radikalen, Butzmowski, soll geradezu gesagt haben, dieser Ausbruch bilde den ersten Akt eines Systems von Schreckensherrschaft, — und nächstdem würden Bomben angewendet werden, und es müßten Leichen vor der Lemberger Universität liegen, ehe die Ruthener Gerechtigkeit erhielten! Ja das Lemberger Beispiel — fügte er hinzu — werde bei den kommenden Wahlen von den Ruthenen allenthalben befolgt werden!

* * *

Natürlich bringen auch Londoner Blätter viele Kommentare und Spezialmeldungen über die Ergebnisse der Reichstagswahlen in Deutschland. Der Berliner Korrespondent der Londoner „Daily Mail" spricht in seinem diesbezüglichen Bericht von einer „Revolte gegen den Sozialismus" und meint, der Abfall des sozialdemokratischen Votums in vielen Kreisen sei durch die inneren Zwistigkeiten der Partei verursacht worden, wie sie auf den beiden letzten Parteikongressen, wenn auch auf dem letzten nicht ganz so offen, wie auf dem vorherigen, zu Tage getreten seien. Dadurch seien der Partei viele Tausende von Stimmgebern entfremdet worden, welche ohnehin früher das Stimmen für die sozialdemokratischen Kandidaten lediglich als ein Mittel angewendet hätten, ihre Mißzufriedenheit mit der Regierung auszudrücken, jetzt aber anscheinend meistens zu den Freisinnigen übergegangen seien.

Arme Strauß'sche Oper!

„Salome" wird vielleicht nie wieder hier aufgeführt.

New York, 26. Jan. Es ist wohl möglich, daß „Salome", die jetzt hier so viel besprochene Oper des deutschen Komponisten Richard Strauß, welche ihre Erstaufführung auf amerikanischem Boden letzten Dienstag Abend im „Metropolitan Opera House" erlebte, nie wieder hier zur Darstellung gelangt, wenigstens nicht in diesem Kunsttempel. Denn sie ist auch vom Direktorenrath des „Metropolitan Opera House" verpönt worden. Herr Conried erhielt heute mit der Post ein Schreiben vom Direktorenrath, worin in sehr kräftiger Sprache gegen die Wiederaufführung der „Salome" protestirt wird, auf den Grund hin, daß diese Oper (auf eine Erzählung von Oscar Wilde gegründet, ursprünglich aber ein bekannter biblischer Stoff) infolge des „anwidernden Sensationsrealismus" das Anstandsgefühl des Publikums beleidige und dem Geschäftsinteresse des Kunsttempels schade.

Der Haupteinwand richtet sich gegen die Szene, in welcher Salome (Tochter von Herodes) das abgeschlagene Haupt Johannis des Täufers empfängt und die todten Lippen küßt. In der ursprünglichen Wilde'schen Darstellung ist diese Szene übrigens noch abstoßender. Auch haben hiesige Musikkritiker erklärt, daß die begleitende Musik das Abstoßende noch erhöhe.

New York, 26. Jan. Heinrich Conried selber ist noch immer dagegen, die Strauß'sche Oper „Salome" vom Spielplan zu streichen, und er hofft, daß der Direktorenrath des „Metropolitan Opera House" noch dazu gebracht werden könne, seine Einwände zurückzuziehen.

In der ganzen Stadt spricht man fast so viel von dieser Oper, wie vom Thaw'schen Mordprozeß!

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: St. Paul von Southampton. (Sonntag früh eingelaufen); Sloterdyk von Rotterdam.
An Nantucket, Mass., vorbei: Umbria, von Liverpool nach New York.
An Sable Island vorbei: Furnessia, von Glasgow nach New York. (Montag früh in New York erwartet).
Plymouth: St. Louis, von New York nach Southampton.
Queenstown: Carmania, von New York nach Liverpool.
Boston: Numidian von Glasgow; Iberian von Manchester.
Halifax, N. S.: Ionian von Liverpool.
St. John, N. B.: Montezuma von Monmouth.
St. Michaels, Azoren: Celtic von New York.
Liverpool: Carpathia von New York.
Southampton: Vaderland, von New York nach Belgien.

Abgegangen.

New York: Philadelphia nach Southampton; Prinz Eitel Friedrich nach Jamaika u.s.w.; Mexiko nach Kuba; Carolina nach Portoriko; Maracaibo nach Venezuela; Sibiria nach Kolumbia.
Philadelphia: Carthaginian nach Glasgow.
St. John, N. B.: Tunisian nach Liverpool.
Alexandria, Egypten: Cedric nach New York.
Neapel: König Albert, von Genua nach New York.
London: Tampican nach New Orleans.
Queenstown: Cymric, von Liverpool nach New York.
An Scilly vorbei: Finland, von Belgien nach New York.

Lokalbericht.

Aus vergangenen Tagen.

Aus des weiland Polizeirichters Woodman Geheimarchiv.

Wirft allerlei Streiflichter.

Korporationsanwalt Lewis sucht die Stellung der Stadt in Bezug auf den Pachtvertrag mit Herrn Kesner zu verstärken. — Die vom Schulrath geplante Bauanleihe.

In der Bezirkswache an der Desplaines Str. hatte seit sechzehn Jahren ein verschlossener Kassenschrank gestanden, der seinerzeit vom Polizeirichter Woodman benutzt worden war. Als Woodman seines Postens, auf dem er's zu einem hübschen Vermögen gebracht, enthoben wurde, nahm er in Gedanken den Schlüssel zu diesem Schranke nach seinem Landgute in Indiana mit. Niemand kümmerte sich mehr um das alterthümliche Möbel, und es wäre mit der Zeit ganz in Vergessenheit gerathen, wenn Stadtrichter Going nicht darauf bestanden hätte, daß in dem Gerichtslokal gründlich aufgeräumt werde. Bei diesem Aufräumen wurde man auf den alten Schrank aufmerksam, und gestern ist dieser von einem Schlosser im Auftrage der Polizei geöffnet worden. Man hat dann den Inhalt des Schrankes einer Sichtung unterzogen. Es ist dabei manches Interessante zum Vorschein gekommen. Manches, das ein grelles Licht auf die Methoden wirft, die zu Woodmans Zeiten in dessen sogenanntem Gerichtshof und mehr oder minder wohl auch in den anderen Polizeigerichten der Stadt gang und gäbe waren.

Als erstes der „menschlichen Dokumente", welche der Vergessenheit entrissen wurden, kam die Liste der an Woodmans letztem Amtstage, dem 16. November 1891, von ihm diktirten Geldstrafen zum Vorschein, welche dem Reglement gemäß an den Stadtkämmerer hätte abgeliefert werden sollen, der sie aber offenbar nicht erhalten hat. Und das hat auch keinen Unterschied gemacht. Die Summe der Strafgelder belief sich freilich auf $860, aber darunter stand: „Sämmtliche Strafen sind auf Antrag des Klageanwaltes suspendirt worden" (bis zum Nimmermehrstage). So ein städtischer Klageanwalt hatte damals weitgehende Machtvollkommenheiten.

Aus der Liste der Anklagen ergab sich's, daß gegen sämmtliche Angeklagten, welche des Unfugs bezichtigt waren, auch noch eine zweite, auf „Widerstand gegen die Staatsgewalt" erhoben worden war. Der einträgliche Zweck dieser Uebung bestand darin, den Angeklagten zur Beibringung von zwei Bürgschaften zu zwingen, bezw. zur Erlegung einer doppelten Bürgschaftsgebühr. Diese Gebühren flossen mit schöner Regelmäßigkeit in die Taschen des betr. Kadi. — Unter den weiteren Papieren befanden sich 26 Berufungsanmeldungen von Leuten, welche der Polizeirichter wegen Vermittelung von Rennwetten zu Geldstrafen verurtheilt hatte. Da nach diesen Anmeldungen niemals Nachfrage geherrscht hat, müssen sie wohl nicht gebraucht worden sein; nachdem die Gebühren erlegt worden waren, hatten sie ihren Zweck erfüllt. — Auch ein paar Benachrichtigungen von der Einleitung von Habeas Corpus-Verfahren lagen in dem Schrank. Zwei davon betrafen Spielhausbesitzer, ein drittes den F.B. Webber, der angeklagt war, „ohne ein Lizens erwirkt zu haben, ein Vergnügungs-Etablissement zu betreiben, nämlich den Garfield Park Rennplatz, dessen Besucher in gesetzwidriger Weise zur Eingehung von Wetten verleitet würden."

Drei, eng mit Maschinenschrift bedeckte Seiten enthalten die Namen von Leuten, welche während der Monate September und Oktober Bürgschaft gestellt hatten für Angeklagte, die es nachher nicht für nöthig gehalten, sich zu ihrer Prozessirung einzufinden. Das Geschäft der Strohbürgen stand demnach zur Zeit an der Desplaines Str. in schönster Blüthe.

Von 36 Personen, die nach dem Terminkalender für Kadi Woodmans letzten Amtstag am Tage zuvor eingesponnt worden, waren nur drei von Polizeibeamten eingekäfigt worden, die noch jetzt im Polizeidienst sind. Einer von diesen übrig Gebliebenen ist John Donovan, der jetzt zu Vertrauensdiensten beim Inspektor Shippy abkommandirt ist. Der zweite ist der jetzige Leutnant Larkin von der Geheimpolizei und der dritte Schutzmann Libby, jetzt beim Ambulanzkorps.

Der vielbeschäftigte Lewis.

Korporationsanwalt Lewis hat gestern Nachmittag beim Kreisrichter Honore eine Vervollständigung der Klageschrift in Bezug auf den Pachtkontrakt mit Hrn. Jakob Kesner eingereicht, welchen die Stadtverwaltung jetzt für ungiltig erklärt wissen möchte. In der neuen Eingabe macht Herr Lewis geltend, daß der Stadt-Kämmerer nicht ermächtigt gewesen sei, einen Kontrakt zu unterzeichnen, in welchem der Stadt zur Benutzung für die Zwecke des Stadtgerichts nicht mindestens 88,000 Quadratfuß Raum zugesichert waren; ferner, daß der Verpächter durch seine Agenten der Stadt Unmögliches habe versprechen lassen, indem er sich anheischig machte, auf dem Grundstücke 148—149 Michigan Ave. einen 12stöckigen Bau aufzuführen, in welchem dem Stadtgericht „annähernd 88,000 Quadratfuß Raum zur Verfügung stehen würden". Schließlich wird nochmals betont, daß in dem Kontrakt der Stadt die Begleichung der Wassertaxen für das Gebäude zugemuthet werde, wovon vorher nicht die Rede gewesen wäre.

Der Stadtraths-Ausschuß für Oel, Gas und elektrisches Licht hat den Korporationsanwalt um ein Gutachten darüber ersucht, ob die North Shore Electric Co. befugt sei, ihre Gerechtsame zu übertragen ohne vorher die Einwilligung des Stadtrathes dazu eingeholt zu haben. In ähnlichen Fällen hat Herr Lewis schon wiederholt die Ansicht vertreten, daß solche Uebertragung städtischer Gerechtsame ohne Zustimmung der Stadt nicht angängig sei; in diesem Sinne wird er wohl auch die ihm jetzt vorgelegte Frage beantworten.

Heute begibt Herr Lewis sich nach Washington, wo er beim Bundesobergericht auf möglichst schleunige Erledigung der gegen die Straßenbahn- und andere privilegirte Gesellschaften noch schwebenden Steuerprozesse dringen und zugleich um eine Erkenntniß in dem noch immer nicht ganz erledigten Prozeß wegen der Verpflichtung der Union Traction Co. dringen will, ihren Fahrgästen auf Wunsch die Benutzung sämmtlicher von ihr kontrolirten Linien gegen nur einmalige Erlegung von Fahrgeld zu gestatten.

Von Washington fährt Herr Lewis nach New York, wo er mit den Vertretern unserer Tunnel-Telephon-Gesellschaft und denen des unabhängigen Telephon-Syndikates über die Bedingungen verhandeln will, unter welchen die Stadt ihre Einwilligung dazu geben würde, daß jene Gesellschaft ihre Anlagen an diese verpachtet.

Des Schulraths Leihabsichten.

Dem Schulraths-Komite für Liegenschaften und Bauten wird morgen von dem mit dieser Angelegenheit betrauten Unter-Ausschuß berichtet werden über den Antrag, daß die Behörde zwecks Durchführung ihrer ins Große gehenden Baupläne trachten solle, von der Bürgerschaft die Erlaubniß zur Aufnahme einer Bauanleihe im Betrage von $10,000,000 zu erlangen. Die Herren Weil und Sethneß vom besagten Unterausschuß werden den Antrag befürworten, das dritte Mitglied, Kommissär Angsten, will sich aber dazu nicht verstehen und wird dem vollzähligen Komite die Gründe mittheilen, aus denen er nicht mitthun möchte. Schulraths-Präsident Ritter ist bekanntlich der Ansicht, daß dem Schulrathe auch mit einer Anleihe im Betrage von $2,500,000 schon ausreichend geholfen sein würde. Er wird mit diesem Vorschlag herausrücken, wenn die Angelegenheit vom Bauausschuß vor den Schulrath gebracht wird.

Will's mit Güte versuchen.

Gefängnißdirektor Whitman hielt gestern vor dem Oberlehrer- (Head Assistants-) Verein in der öffentlichen Bibliothek einen Vortrag, in welchem er befürwortet, daß die Zuständigkeit des Jugendgerichtes auf junge Leute im Alter bis zu zwanzig Jahren ausgedehnt werden möge. Er vertrat den Standpunkt, daß man auf die fraglichen jungen Menschenkinder mit Güte besser einwirken könne, als mit barbarischer Strenge; daß die auf den Pfad des Verbrechens gerathenen Jünglinge zumeist rettungslos verloren seien, falls man ihnen gegenüber zu dem landesüblichen Strafsystem greife, dessen verwerflichste Eigenheit die Einzelhaft sei.

Umgekippt.

Der Fuhrmann John Schaas erlitt einen Schädelbruch.

Der 32jährige Matthew Schlosser, ein Fuhrmann der Staple Dairy Co., Nr. 2792 N. Robey Str., fuhr gestern Nachmittag die Hoyne Ave. in nördlicher Richtung hinauf. An Bradley Pl. kippte der Wagen um. Schlosser fiel, schlug mit dem Kopfe auf das Pflaster auf und wurde auf der Stelle getödtet. Er hatte einen Schädelbruch erlitten. Das Pferd stürmte weiter, bis es von Straßengängern eingefangen wurde.

Der Verstorbene wohnte an Seeley und Lawrence Avenue. Die Leiche ist nach dem Bestattungsgeschäft Nr. 1562 Lincoln Avenue geschafft worden.

War unvorsichtig.

Durch unvorsichtiges Aufthauen der eingefrorenen Wasserleitung wurde gestern in Frau P. Boadys Kolonialwaarenhandlung, Nr. 1531 State Str., Feuer verursacht. Es wurde, ehe noch die Feuerwehr eintraf, gelöscht, nachdem es etwa $25 Schaden angerichtet hatte.

Ein erstes Hinderniß.

Einhaltsverfahren gegen die Chicago Railways Company.

Im Namen von Herrn Jakob Baur, Präsidenten der Liquid Carbonic Co., der als Gläubiger der West Chicago Straßenbahn-Gesellschaft auftritt, haben gestern Abend die Anwälte Henry Crawford und Charles H. Crawford ein Einhaltsverfahren gegen die Chicago Railways Co. angestrengt, um diese womöglich an der Durchführung des Planes zu verhindern, der in Bezug auf die Straßenbahnanlagen der Nord- und der Westseite in dem Entwurf zu einer Vereinbarung zwischen den betheiligten Interessen und der Stadt Chicago niedergelegt ist. In der umfangreichen Klageschrift, die beim Bundeskreisgericht eingereicht worden ist, aber mit dem Ersuchen, daß sie einem „nicht interessirten Richter", nämlich nicht dem Richter Grosscup, überwiesen werden möge, werden scharfe Angriffe auf die Gründer der „Chicago Railways Co." gerichtet, und zu diesen Gründern gehört bekanntlich neben den drei von ihm bestellten Masseverwaltern der Union Traction Co.: Blair, Eckels und Sampsell, auch der Richter Grosscup selber. Es wird behauptet, daß die Chicago Railways Co. nur zu dem Zwecke organisirt worden sei, die Minderheitsgruppen der Besitzer von Antheilscheinen, sowie gewisse Gläubigergruppen zu benachtheiligen.

Ein ganzer Mann.

So kennzeichnet Prof. Judson den deutschen Kaiser.

Urtheil eines Amerikaners.

Angesehene Deutsche vereinigen sich zur Feier von Kaisers Geburtstag im Union League Klub. — Prof. Kuehnemann schildert das Streben Kaiser Wilhelms.

Als einen ganzen Mann im wahrsten Sinne des Wortes feierte Präsident H.P. Judson von der Universität Chicago Kaiser Wilhelm gestern Abend auf einem Bankett, das zur Vorfeier des Geburtstages des Kaisers, der heute sein 48. Lebensjahr vollendet, von einer Reihe von angesehenen hiesigen Deutschen im Union League Klub gegeben wurde. Als Ehrengäste waren der deutsche Konsul Dr. Walther Weber, dem Präsidenten der Northwestern Universität, der Universität Chicago und der Universität von Illinois und eine Anzahl von Professoren der genannten Hochschulen anwesend. Professor Henry P. Judson brachte den Trinkspruch auf den Kaiser aus, der mit ungemeinem Beifall aufgenommen wurde. Der Redner zollte dem Geschlechte der Hohenzollern die höchste Anerkennung, da es nicht nur Männer von großer geistiger Begabung hervorgebracht habe, sondern auch Männer, die sich durch strenge Pflichterfüllung und ein reines Familienleben ausgezeichnet hätten. Ein würdiger Sproß dieser Familie sei der Kaiser, ein Mann im besten Sinne des Wortes, edel, aufrichtig, sich der Verantwortlichkeit seiner Stellung voll bewußt. Als Herrscher und als Mensch verdiene er sehr wohl die Achtung und Bewunderung der Amerikaner. Der Redner schloß seine Ansprache mit einem Hoch auf den Kaiser, in das die Versammelten begeistert einstimmten, und an das sich der allgemeine Gesang des Liedes: „Heil Dir im Siegerkranz" schloß.

Den Trinkspruch auf den Präsidenten Roosevelt brachte der deutsche Konsul Dr. Weber aus. Der Redner zollte dem Präsidenten für das Verständniß deutscher Verhältnisse, das er zeige, höchstes Lob. Dies Verständniß führte er auf den Aufenthalt des Präsidenten in Deutschland zurück, wo er ein Jahr in Dresden das Gymnasium besucht hat. Es sei nur zu wünschen, daß mehr Amerikaner sich für längere Zeit in Deutschland aufhalten und die Verhältnisse mit gleichem Verständniß auffassen würden.

Kaisers Geburtstag ein Familienfest.

Die Hauptansprache des Abends hielt Professor Eugen Kuehnemann von der Universität Breslau. Er behandelte Kaisers Geburtstag als ein Familienfest der Deutschen, an dem es ihnen so recht zum Bewußtsein komme, daß sie alle stammverwandt seien und einer Stammfamilie angehörten. Zur Feier des Tages aber veranlasse sie das Bewußtsein der treuen Pflichterfüllung ihrer Herrscherfamilie. An der Hand der Geschichte wies Redner nach, wie dieses strenge Pflichtgefühl stets die Herrscher aus dem Hohenzollernhaus geleitet habe. Mit der Feier des Geburtstages des Kaisers aber feiere die Nation sich selbst. Dann ging der Redner auf den Kaiser und seine Bestrebungen ein. Er führte aus, daß der Herrscher im Anfange seiner Regierungszeit vielfach mißverstanden worden sei. Es sei befürchtet worden, daß er sich zur höchsten Instanz in allen Fragen aufwerfen wolle, während die nicht zu leugnende Unruhe in seinem Wesen in den ersten Regierungsjahren ihn vielen als dem Frieden Europas gefährlich habe erscheinen lassen. Dabei dürfe aber nicht vergessen werden, daß alle seine Bestrebungen dem Wunsche galten, die Größe und Macht Deutschlands zu fördern. Die Stellung Deutschlands in der Völkerfamilie aufrecht zu erhalten, sei sein einziger Wunsch. Aus diesem Grunde sei er auch stets für die Vergrößerung der deutschen Flotte eingetreten. Daneben habe der Kaiser aber einen offenen Sinn für die Bedeutung der Einrichtungen und Fortschritte anderer Nationen für Deutschland. So habe er in der Erkenntniß der Wichtigkeit des amerikanischen Lebens den geistigen Austausch mit Amerika gefördert. Jeder Austauschprofessor, der nach Deutschland zurückkomme, übertrage einen Theil des Guten, das er im Auslande kennen gelernt habe, auf das Vaterland. So sei der Kaiser bestrebt, den Deutschen, die früher im Auslande nur durch geistige Bande zusammengehalten wurden, einen Rückhalt zu gewähren an einem Vaterlande, das auch politisch eine Macht ist.

Die Theilnehmer.

Es nahmen an dem Bankett theil:

Dr. Hugo Franz,	Francis B. Baldt,
Dr. Schmauch,	Carl Huncke,
Dr. Abele,	Eugen Sittig,
Victor Petersen,	Charles Halla,
George W. Claussenius,	F. C. Habicht,
Frank Binz,	Th. Henne,
H. Hachmeister,	Paul Schultze,
Dr. Wiener,	Wm. Schmidt,
Leo Schmidt,	Dr. K. Laves,
Baron Haller,	Eugen Niederegger,
Dr. Roh,	R. Kaumanns,
Dr. G. Schirmer,	Arthur Faber,
Leo Ernst,	Gustav Hessert jr.,
H. Eichenburg,	Julius Goldzier,
W. Remey,	Dr. R. Menn,
L. O. Koby,	C. Ramm,
A. W. Huber,	Henry Eder,
August Kirchhoff,	Konsul Holinger,
Professor Kern,	M. A. Scholbe,
John H. Weiß,	August F. Richter,
Dr. Gustav Koehler,	Otto Doederlein,
Dr. Herzog,	A. T. Rhode,
F. Emmerich,	C. F. L. Gauß,
J. C. Burmeister,	Dr. Harnisch,
Simon S. Blum,	F. Pabst,
F. Hummel,	Oscar F. Mayer,
Professor E. Freund,	Emil Demme,
C. F. Guenther,	C. Reichle,
W. A. Michaelis,	C. Schinkel,
C. W. Wagner,	A. Hoebel,
C. Gallauer,	A. Scheunemann,
Dr. August Swerzeck,	Henry Leist,
Moritz Freitag,	Michael F. Girten,
Fred C. Gaertner,	Albert Metzger, Indianapolis,
H. Haltmann,	Leo Wachsner, Milwaukee,
C. E. Mozer,	Herr Oerpenstedt, Rock Island, Ill.
Carry Rubens jr.,	Herr Huber, Rock Island.
W. Wilms,	
M. F. Jürgens,	
C. J. Stuckrath,	

Den Festausschuß bildeten die Herren:

E. G. Halle,	Hermann Paepcke,
Theodor A. Kochs,	H. Petersen,
Harry Rubens,	George Rinn,
Dr. O. L. Schmidt,	L. Guenzel,
Dr. Saurenhaus,	Dr. A. Heyne, und
G. L. Fischer,	Konsul W. Weber.

Als Ehrengäste waren anwesend:

Harry P. Judson, Präsident der Universität Chicago;
Abraham W. Harris, Präsident der Northwestern Universität;
Edmund J. James, Präsident der Universität von Illinois;
Professor J. T. Hatfield, Prof. Starr W. Cutting,
Professor Kroegen, Prof. Eugen Kühnemann.

Strenge Aufsicht.

Maßnahmen zur Vermeidung einer neuen Scharlachfieber-Epidemie in Evanston.

Der Gesundheitsrath von Evanston hat gestern auf Grund des Berichts von Dr. M. B. Craven über die Zustände in den Molkereien in Genoa Junction, von wo bislang hauptsächlich die Milchhändler der Universitätsstadt ihren Milchbedarf bezogen, die Evanstoner Milchhändler angewiesen, eine genaue Liste aller Molkereien einzusenden, aus denen sie ihren Bedarf beziehen, ferner eine Liste der mit dem Füllen der Milchflaschen beschäftigten Leute und der Hausärzte aller Personen, welche mit dem Verkauf und der Ablieferung der Milch irgend etwas zu thun haben.

„Wir werden sehr bald genau wissen, woher jedes Quart Milch kommt, welches hier verbraucht wird, und ob die Möglichkeit eines Wiederausbruches der Scharlachfieber-Epidemie durch Milch vorliegt," sagte Dr. Craven gestern Abend. „Seitdem die Bezugsquellen der Milch geändert worden sind, haben die Erkrankungen am Scharlachfieber täglich abgenommen, und heute wurden nur zwei gemeldet. Von Genoa Junction kommt keine Milch mehr nach Evanston."

Die Verhältnisse im County-Hospital haben sich wenig geändert. Die Zahl der Scharlachfieber-Kranken in der Abtheilung für ansteckende Krankheiten stieg von 178 auf 186. Die Abtheilung hat noch Raum für 21 Kranke.

Im Schwindsuchts-Hospital, wo die Fälle von Gesichtsrose und Masern behandelt werden, sind jetzt 21 Kranke. Ihre Entfernung aus der Abtheilung für ansteckende Krankheiten hat in dieser mehr Raum geschaffen.

Halten Heerschau.

Anhänger Dunne's und Harrison's mustern ihre Streitkräfte für die Vorwahlen.

Die feindlichen Brüder in der demokratischen Partei, die Anhänger des früheren Mayors C. H. Harrison und die Anhänger des Mayor Dunne, hielten gestern Abend im Grand Pazifik-Hotel bez. im Sherman House Heerschau für den kommenden Vorwahlenkampf. Die Versammlung der Harrisonleute, in der John J. Hayes, Mitglied des County-Zentralausschusses von der 20. Ward, den Vorsitz führte, zeigte entschieden, daß bis jetzt die Mehrzahl der Wardführer, die einen Konvent kontroliren können, auf Seiten des früheren Mayors ist. Sie waren denn auch sehr kriegerisch und brachten einen Beschluß zur Annahme, in den Vorwahlen in jedem Bezirk Abgeordnete zum Konvent, die ausschließlich für Harrison verpflichtet sind, aufzustellen. In der Sitzung im Sherman House führte Mayor Dunne selbst den Vorsitz. Wenn der Mayor auch die Vertreter einiger Wards im Zentralausschusse auf seiner Seite hat, so waren doch nicht so viele wirklich einflußreiche Politiker erschienen, wie in der Versammlung der Harrisonleute. Sowohl Roger C. Sullivan wie William Loeffler waren überhaupt nicht anwesend.

Raubgesindel.

In der Nähe seiner Wohnung, 22 Vedder Str., wurde gestern Abend Oskar Ostrander von drei maskirten und mit Revolvern bewaffneten Räubern überfallen und um seine Uhr und $7 geplündert. Als das Opfer dem Befehl, die Hände gen Himmel zu strecken, nicht nachkam, sondern sich zur Wehr setzte, steckte einer der Burschen seinen Schießprügel in die Tasche und ließ sich mit Ostrander in einen Faustkampf ein, bei welchem Ostrander bedeutend den Kürzeren zog.

Karl Ribel, 227 North Ave., wurde gestern Abend auf einer Halsted Str.-Elektrischen in der Nähe von Madison und Halsted Str. von drei Taschendieben um seine aus $60 bestehenden Baarschaft beraubt. Er bemerkte seinen Verlust zwar bald und verfolgte die Gauner, die abgesprungen waren, vermochte sie aber nicht mehr einzuholen.

Commercial Club.

Theodor P. Shonts der Hauptredner bei seinem gestrigen Bankett.

Bei dem Bankett, welches der Commercial Club gestern Abend im Auditorium abhielt, war Theodor P. Shonts, der am 4. März seine Stelle als Haupt der isthmischen Kanalkommission niederlegen wird, der Hauptredner. Er gab in seiner Ansprache eine Uebersicht über die bis jetzt geleistete Arbeit, über die klimatischen Verhältnisse auf der Landenge und das Leben der Beamten, welche das große Werk leiten. Seine Ausführungen erläuterte Herr Shonts durch eine Reihe photographischer Aufnahmen.

Ungetreuer Knecht.

Unter der Anklage, 300 Namen auf der Referendum-Petition gefälscht zu haben, die ihm von der Referendum-Liga anvertraut worden war, wurde gestern der 28 Jahre alte Harry Ascher, 398 Thomas Str., verhaftet. Die Liga bezahlt ihren Agenten für den Namen eines jeden Stimmgebers, den sie auf ihren Formularen einliefern, 1½ Cts., und Ascher wird beschuldigt, die Gelegenheit zu leichtem Verdienst benutzt zu haben, was er übrigens in Abrede stellt.

„Bäumchen wechseln!"

Chef Collins nimmt eine Menge von Versetzungen vor.

Das Interesse des Dienstes.

Bei der Geheimpolizei bleibt Alles beim Alten. — Gewaltige Zunahme in der Zahl der Todesfälle. — Nur zum Theil durch die Scharlach-Epidemie bedingt.

„Im Interesse des Dienstes" hat Polizeichef Collins gestern Abend eine große Anzahl von Versetzungen vorgenommen, die schon seit Jahr und Tag angekündigte Ausjätung der Geheimpolizei-Abtheilung läßt aber immer noch auf sich warten. Durch den Tagesbefehl nach anderen Thätigkeitsgebieten verwiesen werden sechs Leutnants, sechzehn Sergeanten und 27 Schutzleute, unter diesen letzteren verschiedene, die bisher in Zivil Dienst gethan haben, nun aber wieder Uniform anlegen und gewöhnlichen Wachdienst verrichten sollen. Zwei Brüder des früheren Inspektors Lavin werden aus dem Bezirk versetzt, in welchem sie seit Jahren stationirt waren: die Schutzleute Bacon und Burke, welche seit zehn Jahren unter Inspektor Hunt in Zivil herumgelaufen sind und gute Zeiten gehabt haben, sollen sich wieder an das Tragen der Uniform gewöhnen. Leut. Walsh, der seit einigen Jahren in der Station an der Cottage Grove Avenue das Kommando geführt, muß nach der Bezirkswache an der Stanton Ave. überfiedeln, und Sergeant McCann, der bei der neulich erfolgten „Desinfizirung" der Station an 22. Str. nach der Bezirkswache an der Harrison Str. kommandirt wurde, kehrt auf seinen früheren Posten zurück.

Versetzte Leutnants und Sergeanten.

Die Liste der übrigen versetzten Leutnants und Sergeanten folgt:

Leut. Moore, von der Stanton Ave. nach der Cottage Grove Ave., an Stelle von Leut. Walsh.

Leut. Gleason, von der Hauptwache nach der Sheffield Ave., an Stelle von Leut. Dennehy.

Leut. Dennehy, von der Sheffield Ave. nach der Hauptwache, an Stelle von Leut. Gleason.

Leut. Plunkett, von Englewood nach der Harrison Str., an Stelle von Leut. Cunningham.

Leut. Cunningham, von der Harrison Str. nach Englewood, an Stelle von Leut. Plunkett.

Sergeant Sheehy, von der 22. Str. nach der Harrison Str., an Stelle von Sergeant McCann.

Sergeant McBride, von der Stanton Ave. nach Hyde Park, an Stelle von Sergeant Lavin.

Sergeant Lavin, von Hyde Park nach der Deering Str., an Stelle von Sergeant McKenna.

Sergeant McKenna, von der Deering Str. nach der Stanton Ave., an Stelle von Sergeant McBride.

Sergeant Hertz, von der 50. Str. nach der Deering Str., an Stelle von Sergeant Hoyne.

Sergeant Hoyne, von der Deering Str. nach der 50. Str., an Stelle von Sergeant Hertz.

Sergeant Marsh, von der W. Chicago Ave. nach der 43. Ave., an Stelle von Sergeant Muldoon.

Sergeant Muldoon von der 43. Ave. nach der W. North Ave., an Stelle von Sergeant Kellogg.

Sergeant Kellogg, von der W. North Ave. nach der W. Chicago Ave., an Stelle von Sergeant Sleight.

Sergeant Brown, von der Woodlawn Ave. nach Brighton Park, an Stelle von Sergeant Lyman.

Sergeant Grace, von der Rawson Str. nach Brighton Park, an Stelle von Sergeant Freeman.

Sergeant Cruikshank, von der West North Ave. nach der Rawson Str., an Stelle von Sergeant Grace.

Sergeant Freeman, von Brighton Park nach der Hinman Str.

Schutzmann Spencer ist von der Bezirkswache an Irving Park Blvd. als dienstthuender Sergeant nach der Wache an der Attrill Str. kommandirt worden.

Sterblichkeits-Statistik.

Die Zahl der dem Gesundheitsamt gemeldeten Todesfälle war in dieser Woche um gerade 100 höher, als in der Vorwoche; ein Vergleich mit der entsprechenden Woche vorigen Jahres zeigt eine Zunahme von 231! — Indessen ist noch nicht die Hälfte dieser Zunahmen auf die unteren Altersklassen (1 bis 20 Jahre) entfallen, so daß man nicht Veranlassung hat, sie hauptsächlich dem epidemischen Auftreten der Kinderkrankheiten zuzuschreiben. Immerhin steht es aber auch in dieser Hinsicht übel genug. Diese Krankheiten haben im Verlaufe der Woche direkt 58 Opfer gefordert; wie viele Fälle aus anderen Rubriken eigentlich mit auf die Rechnung des Scharlachfiebers kommen, das entzieht sich der Beurtheilung, weil darüber nichts Statistisches vorliegt. Die Zahl der an Lungenentzündung gestorbenen Personen wuchs im Laufe der Woche auf 138 an, gegen 131 in der Vorwoche, Herzkrankheiten haben 20 Opfer mehr gefordert, als in der vorhergegangenen Woche. Nachstehend folgt die vergleichende Tabelle mit den näheren Angaben über die Gesammtzahl der Todesfälle und deren Vertheilung auf Geschlechter, Altersklassen und Todesursachen:

	26. Jan. 1907	19. Jan. 1907	27. Jan. 1906
Gesammtzahl der Todesfälle	785	685	504
Jährliche Sterblichkeitsrate, per 1000	18.18	15.78	12.82
Nach Geschlechtern:			
Männlich	397	370	286
Weiblich	338	268	218
Nach Altersklassen:			
Unter 1 Jahr	137	128	103
Zwischen 1 und 5 Jahren	85	61	39
Zwischen 5 und 20 Jahren	66	48	35
Zwischen 20 und 60 Jahren	283	249	222
Ueber 60 Jahre	164	152	105
Hauptsächl. Todesursachen:			
Akute Eingeweidekrankheiten	31	25	29
Schlagfluß	8	10	15
Bright'sche Krankheit	46	40	39
Luftröhren-Entzündung	26	15	9
Schwindsucht	67	69	61
Krebs	27	20	22
Krämpfe	12	15	14
Diphtherie	16	17	15
Herzkrankheiten	63	43	31
Influenza	8	12	3
Masern	13	4	2
Nervenkrankheiten	31	25	30
Lungenentzündung	138	131	86
Scharlachfieber	22	18	4
Selbstmord	8	4	6
Typhus	9	5	7
Unfälle und Gewaltthaten	46	35	19
Keuchhusten	12	6	—
Alle anderen Ursachen	152	144	112

In Wilmette, wo während der letzten vierzehn Tage 38 Fälle von Scharlachfieber zur Kenntniß der Gesundheitsbehörde gebracht worden waren, sind vorgestern und gestern keine neuen Fälle gemeldet worden. Auch in Kenilworth hält man die Epidemie für vorüber, und in Evanston glaubt man ebenfalls, daß das Schlimmste überstanden ist. In Kenilworth werden morgen die Schulen wieder geöffnet werden, und in den anderen Vororten nördlich von der Stadt wird schon heute der Unterricht in den Sonntagsschulen verschiedener Kirchengemeinden wieder aufgenommen.

Starb an der Schußwunde.

Der Mann, der auf Clarence Nelson schoß, noch nicht ermittelt.

Im poliklinischen Hospital starb gestern der 25 Jahre alte Clarence Nelson, 111 Sedgwick Str., an einer Schußwunde, die ihm am letzten Sonntag zugefügt worden war. Die Schießerei ereignete sich gegen Mitternacht im Hausflur von Nelsons Wohnung, und schon zehn Minuten nachher war die Polizei mit Nachforschungen nach dem Schießbold beschäftigt, die aber bisher erfolglos geblieben sind. Nelson war, wie er im Hospital erzählte, von der Straße in den dunklen Hausflur getreten und war gegen zwei Männer gerannt, die er in der Dunkelheit nicht hatte sehen können. Der eine der Männer feuerte einen Schuß ab, die Kugel drang Nelson in den Unterleib. Die Polizei verhaftete mehrere Leute unter Verdacht, mußte sie aber wieder freilassen, da Nelson keinen als den Thäter bezeichnen konnte. Der Verwundete erzählte, er habe vor zwei Jahren bei einem Streit auf der Westseite einen Mann gestochen. Die Polizei hält es daher für möglich, daß dieser sich durch den Schuß gerächt hat.

Im County-Hospital starb gestern der 35 Jahre alte Daniel Lancona, der vorgestern vor dem Hause 417 W. 18. Straße von einem Manne, auf den die Polizei bislang vergeblich fahndet, in den Unterleib geschossen worden war. Lancona wurde von dem jetzt zum Mörder Gewordenen angerempelt und in's Gesicht geschlagen, als er sich dies verbat. Lancona wurde nun ebenfalls handgreiflich, und als sein Gegner zu unterliegen drohte, zog er einen Revolver und schoß auf Lancona.

Pickel in 5 Tagen beseitigt

Alle Arten Hautausschläge in wunderbar schneller Zeit kurirt durch die neue Calcium Behandlung.

Schreibt heute wegen freies Probe-Packet.

Beulen wurden in 3 Tagen kurirt und etliche der schlimmsten Fälle von Hautkrankheiten wurden in einer Woche kurirt durch die wunderbaren Stuarts Calcium Wafers. Diese Wafers enthalten als Haupt-Ingredient das gründlichste, schnellste und wirksamste Blutreinigungsmittel, Calcium Sulphide.

Die meisten Blut- und Hautbehandlungen wirken schleichend langsam und außerdem sind viele derselben giftig. Stuarts Calcium Wafers enthalten kein Gift oder Droguen irgend welcher Art. Sie sind absolut harmlos und doch werdet Ihr über ihre Wirkung überrascht sein. Sie sind das wirksamste Blut- und Hautreinigungsmittel, das je entdeckt wurde und sie verursachen keine Beschwerden.

Ganz gleich an was Ihr leidet, Pickel, Mitesser, Acne, Röthe, Flecken, Ausschlag, Flechten und anderen Hautausschläge, Ihr könnt sie beseitigen lange ehe andere Behandlungen auch nur Resultate aufweisen können.

Geht nicht mit einer entstellenden widerlichen Masse von Pickel und Mitessern in Eurem Gesicht umher. Von einem Gesicht mit diesen widerlichen Dingen bedeckt, wenden sich die Leute ab und Eure Lebensarbeit mag erfolglos sein. Beseitigt dies. Leset, was ein Mann von Iowa sagte, als er eines Morgens aufwachte und ein neues Gesicht hatte.

„Nie habe ich dergleichen gesehen. Drei Jahre versuchte ich meine Pickel und Mitesser los zu werden und glaube, ich habe alles unter der Sonne angewandt. Ich gebrauchte Ihre Calcium Wafers nur sieben Tage. Heute Morgen waren alle Pickel verschwunden und ich kann keine Mitesser mehr finden. Ich könnte meine Dankbarkeit Ihnen gegenüber in Bänden ausdrücken.

Ihr könnt Euch auf diese Behandlung verlassen, da sie ein nie versagendes Heilmittel ist.

Schickt uns heute Euren vollen Namen und Adresse und wir schicken Euch ein Probe-Packet von Stuarts Calcium Wafers frei. Wenn Ihr die Probe versucht habt und Ihr überzeugt sind, daß alles, was wir sagen wahr ist, könnt Ihr zu Eurem nächsten Apotheker gehen und eine 50c-Schachtel kaufen und Ihr werdet von Eurem Gesichtsleiden geheilt. Sie sind in Tablet-Form und sind leicht einzunehmen. Ihr könnt Eurer gewohnten Arbeit nachgehen und Ihr seid geheilt und glücklich.

Schickt uns Euren Namen und Adresse heute und wir schicken Euch sogleich per Post ein Probe-Packet frei. Adresse F. A. Stuart Co., 55 Stuart Bldg., Marshall, Mich.

Ein Lustmord.

Ein solcher offenbar an dem 10jährigen Walter Krupa verübt.

Scheußliches Verbrechen.

Die gerichtsärztliche Untersuchung hat ergeben, daß der Junge sich aus Leibeskräften gewehrt hat, leider aber vergeblich. — Vom Thäter keine Spur.

Wie schon gestern kurz berichtet wurde, hat der Koronersarzt Dr. Hunter festgestellt, daß der zehnjährige Walter Krupa, South Chicago, das Opfer eines scheußlichen Verbrechens wurde. Ein verthierter Halunke hatte sich an ihm vergriffen, ihn gewürgt, bis ihm die Sinne schwanden, und das noch lebende Opfer in das Wasser geworfen.

Die Leiche des Knaben, der seit dem 15. Dezember vermißt wurde, ist bekanntlich am Donnerstag, in der Eisdecke des neben dem Calumet Fluß gelegenen Sumpfes festgefroren, entdeckt und von der Polizei herausgehackt worden.

Nachdem Dr. Hunter den Koroner Hoffman von dem Ergebniß der Besichtigung der Leiche in Kenntniß gesetzt hatte, setzte sich der Koroner unverzüglich mit dem Polizeichef Collins in Verbindung und empfahl ihm, auf den Mörder zu fahnden.

Muß sehr gelitten haben.

Koroner Hoffman machte folgende Angaben zur Sache: „Der Knabe wurde von einem viel stärkeren Burschen oder Manne gewürgt. Die Fingerabdrücke an der Kehle legen stumme Kunde ab von dem eisernen Griff seines Angreifers. Der Junge hat sich verzweifelt gewehrt. Er muß entsetzliche Qualen gelitten haben. Infolge seiner krampfhaften Anstrengungen, sich den Fäusten des Unholds zu entwinden, barsten mehrere Blutgefäße im Gehirn und auch im Körper.

„Der Knabe lebte noch, war aber wahrscheinlich bewußtlos, als er in's Wasser geworfen wurde. Seine Lunge enthielt Wasser. Das wäre nicht der Fall, wenn man ihn als Leiche in's Wasser geworfen hätte. Es steht auch über jeden Zweifel erhaben fest, daß an ihm ein Sittlichkeitsverbrechen verübt wubrde. Um aber allen gesetzlichen Anforderungen zu genügen, habe ich Dr. E. R. LeCount vom Rush Medical College ersucht, Dr. Hunter und Dr. Reinhardt bei der mikroskopischen Untersuchung der in Frage kommenden Theile zu unterstützen."

Die Postmortem-Untersuchung wurde in der County-Morgue vorgenommen. Sie währte vom Morgen bis zum Nachmittag.

Einbrecher in Evanston.

Ungebetene Gäste drangen in die Geschäftsräume der von C. Hall & Muffey im Hause Nr. 614 Davis Straße, Evanston, betriebenen Rollschuhbahn, sprengten den Kassenapparat und eigneten sich den aus $6 bestehenden Inhalt an. Sie sind mit ihrer Beute entkommen.

Besorgte Strohwittwe.

Die Polizei zu Evanston wurde gestern ersucht, Nachforschungen anzustellen nach dem Verbleib des 40jährigen John Jacobson, Nr. 1239 Leon Straße, Evanston. Seine Frau ist um sein Schicksal besorgt. Sie gibt an, daß er sich am 10. Januar um die Mittagsstunde von ihr verabschiedete, um, wie er sagte, nach Chicago und vielleicht nach Seattle, Wash., zu fahren. Seitdem fehle jede Spur von ihm. Sie habe sich mit Bekannten in Seattle in Verbindung gesetzt, aber die Nachricht erhalten, daß ihr Mann dort nicht zu finden sei.

Das kommt davon.

Die Geschworenen, welche gestern einen Inquest im Falle der 25 Jahre alten Frau Jessie Wasem, 477 45. Str., abhielten, erkannten darauf, daß die Frau den Folgen einer verbrecherischen Operation erlegen ist, die sie selbst an sich vollzogen hatte. Vor ihrem Tode hatte die Unglückliche ein dahingehendes Geständniß abgelegt. Ihr Mann bezeugte, daß seine Frau am 17. Januar erkrankte und ihm schließlich mittheilte, sie habe eine Operation an sich vollzogen. Als ihr Zustand sich verschlimmerte, zog er Dr. James Campbell zu Rathe. Dieser sagte aus, daß die Frau bereits im Sterben lag, als er gerufen wurde, und daß menschliche Kunst sie nicht mehr zu retten imstande gewesen sei. Sowohl er, wie Wasem wurden von den Geschworenen von jeder Verantwortlichkeit für den Tod der Frau entlastet.

Stallung eingeäschert.

Joseph Smith vielleicht in den Flammen umgekommen.

Auf unaufgeklärte Weise brach gestern Abend auf dem Heuboden der Stallung der Frau Clara B. Reading, Nr. 6414 Monroe Avenue, Feuer aus, das nicht nur diesen Stall in Schutt und Asche legte, sondern sich auch zwei angrenzenden Ställen mittheilte und sie arg beschädigte. Man befürchtet, daß Joseph Smith, der von F. Brayer, Nr. 6410 Monroe Ave., beschäftigt wurde und, wie man annimmt, zur Zeit auf dem Heuboden schlief, in den Flammen umgekommen ist. Er wird seit dem Brande vermißt. Die Polizei hat weder von ihm, noch von seiner Leiche eine Spur gefunden.

Brayer rettete zwei Pferde aus Frau Readings brennender Stallung. Dann suchte er Smith. Ihm wurde aber mitgetheilt, daß jener sich vor Ausbruch des Brandes nach der Stallung begeben habe, um auf dem Heuboden zu schlafen.

Der Gesammtschaden beläuft sich auf $8000.

Lokalbericht.

Bevorstehende Vergnügungen.

Heute und demnächst stattfindende Vereinsfeste.

Kaisers Geburtstag.

Der Zentralverband der Deutschen Militär-Vereine feiert ihn heute. — Letzte Narrensitzung des Rheinischen Vereins. — Stiftungsfest der Schlesier.

Der Rheinische Verein hält am heutigen Sonntag seine dritte und letzte diesjährige Narrensitzung ab. Es braucht kaum erwähnt zu werden, daß auch diese Unterhaltung, gleich den beiden vorangegangenen, vom Verein in sorgfältigster Weise vorbereitet worden ist und den Besuchern eine Reihe von äußerst fröhlichen Stunden verheißt. Der Anfang ist auf 4 Uhr Nachmittags festgesetzt, der Eintrittspreis auf 25 Cents. Am Montag, dem 11. Februar, gibt der Verein seinen Maskenball in derselben Halle. Eintrittskarten kosten bei Mitgliedern 35, an der Kasse 50 Cents.

Im kleinen Saale der Nordseite-Turnhalle begeht am heutigen Sonntag der Schlesische Kranken-Unterstützungsverein sein 19. Stiftungsfest. Die Vorbereitungen dazu lagen in den Händen der Herren Paul Apelt, Paul Wittek, M. Guler, Leopold Kaphan, Johann Scholz und Henry Heidersbach, und es muß diesen Herren das Zeugniß ausgestellt werden, daß sie große Anstrengungen machten, das Fest zu einem schönen Erfolg zu gestalten und den Besuchern die denkbar angenehmste Unterhaltung zu bieten. Die vielen Freunde und Landsleute der wackeren Schlesier werden voraussichtlich in starker Anzahl an dem Fest theilnehmen. Dieses beginnt um 7 Uhr Abends, Eintrittskarten kosten 25 Cents.

Der Verein der Hannoveraner und Braunschweiger wird am heutigen Sonntag in der Wicker Park-Halle sein viertes Stiftungsfest begehen, wozu der Festausschuß weitgehende Vorkehrungen getroffen hat. Es wird nicht nur ein Konzert stattfinden, und zum Schluß natürlich Ball, sondern auch ein Preis-Räthselturnier, also etwas zum „Kopfzerbrechen". Ein Besuch der Festlichkeit läßt sich wohl empfehlen.

Der Zentralverband der deutschen Militärvereine von Chicago und Umgegend hat auch in diesem Jahre ein großartiges Fest zur Feier des Geburtstages des deutschen Kaisers vorbereitet. Diese Feier findet am heutigen Sonntag, Nachm. 3 Uhr, in Brands Halle, Ecke N. Clark und Erie Str., statt. Das Programm ist besonders reichhaltig. Auf Orchester-Vorträge folgen die Begrüßungs-Ansprache seitens des Präsidenten Martin Gaß, Festprolog, Festrede, gehalten vom Kaiserl. deutschen Konsul Dr. Weber, Sopransolo von Frl. Katzenberger, Baritonsolo von Hrn. Straub, Vorträge der Gesangssektion des deutschen Kriegervereins von Chicago, Amazonenmarsch von dem Damenverein ehemaliger Soldaten und zum Schluß das Theaterstück „Zu Wasser und zu Land", das schon in Deutschland ungeheuren Erfolg erzielt hat. — Nachher findet bis 12 Uhr Festball statt. Es bedarf nicht vieler Worte, um darauf hinzuweisen, daß der Erfolg im Voraus gesichert ist, denn wenn der Zentralverband ein Fest veranstaltet, so muß es etwas besonders Gutes sein. Für alles Uebrige bürgt das bewährte Komite, bestehend aus Martin Gaß, Präsident; Reinh. Scheunemann, Sekretär; Aug. Kaiser, Schatzmeister; E. Pechmann, Aug. Eschemann, Otto Kumke, E. Lepple, B. H. Uhlhorn, H. Meier, Herm. Naumann, Carl Hildebrandt und John Krieter.

Im Spiritualisten-Tempel Licht und Wahrheit, 370 Wabansia Ave., nahe Robey Straße, findet am heutigen Sonntag Abend um 7:30 Uhr ein geistiges Konzert statt. Die Medien W. Arnolds, A. Höger, E. Binz, E. Korbus und Th. Loll werden Vorträge halten und geistige Botschaften übermitteln, und die Damen Ella Höger, Linda Rosenstiel, Anna Bennett und Ida Cellar, sowie Herr Fritz Wachtel werden das Publikum durch Gesänge unterhalten. Ein genußreicher Abend steht den Anwesenden bevor.

Einen großen Empfang, verbunden mit Verloosung und Tanz, hält heute die Nord-Chicago-Loge Nr. 1, K. of L. & A., in Jungs Halle, North Ave. und Burling Str., ab. Das Vergnügen, das sorgfältig und mit großem Bedacht auf die Unterhaltung der Gäste vorbereitet worden ist und daher den Theilnehmern eine schöne Unterhaltung verspricht, soll um 3 Uhr Nachmittags seinen Anfang nehmen. Der Eintritt kostet nur 10 Cents.

Der Gesangverein Harmonie hat für kommenden Dienstag Abend für seine Mitglieder und Freunde und deren Familien eine Abendunterhaltung mit Konzert und komischen Vorträgen im unteren Saale der Lincoln-Turnhalle arrangirt. Das Komite hat keine Mühe gescheut, um diesen Familienabend für alle Besucher zu einem höchst genußreichen zu machen. Ein Tänzchen wird die Unterhaltung beschließen. Der Anfang ist auf 8 Uhr festgesetzt, der Eintrittspreis von 50 Cents die Person schließt Getränke und Imbiß ein.

Die Plattdeutsche Gilde Lake View Nr. 3 hält am kommenden Samstag ihren 18. jährlichen Preis-Maskenball in beiden oberen Hallen der Sozialen-Turnhalle, Ecke Belmont Ave. und Paulina Str., ab. Ein rühriges Komite, bestehend aus den Herren Fritz Kuse, Carl Foß, Geo. Boldt, Theo. Vosgerau, Robt. Zepernick, John Pahl, Wilh. Krüger, Wilh. Reinecke und Christ Wendt, hat tüchtig gearbeitet, um dem Fest zu einem Erfolg zu verhelfen, der alle seine Vorgänger übertreffen soll. Es kommen $150 in Geld und Geschenk-Preisen zur Vertheilung. Die Befriedigung des inneren Menschen ist dem Verwalter der Turnhalle übertragen, der für gutes Essen und Trinken aufs Beste sorgen wird. Wer es weiß, wie urgemüthlich es bei den Plattdeutschen in Lake View zugeht, wird sicher nicht verfehlen, sich an diesem Fest zu betheiligen.

Der wohlbekannte Nord-Chicago deutsche gegenseitige Unterstützungs Verein hält am kommenden Samstag in Hacks Halle seinen dritten Preis-Maskenball ab. Die von diesem Verein veranstalteten Feste pflegen ausnahmslos sehr gemüthlich und unterhaltend zu verlaufen, und daß auch das bevorstehende Maskenfest keine Ausnahme von dieser Regel machen wird, darf als sicher angenommen werden. Die Vorbereitungen liegen in den Händen der Mitglieder H. Eickhoff, Präsident; G. Klug, Vorsitzer; D. Maier, Sekretär, und C. Wuttke, Schatzmeister. Besondere Sorgfalt ist auf die Anschaffung der Preise verwendet worden. Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 25 Cts., an der Kasse 35 Cts.

In Yondorfs Halle hält der Deutsche Frauenverein Louise am kommenden Samstag einen Preis-Maskenball ab. Der unter Leitung der bewährten Präsidentin Emma Stamm stehende Festausschuß besteht aus den Damen Wilhelmine Lehmann, Wilhelmine Williams, Katharine Eckebrecht, Katie Woite und Auguste Hinz. Den Besuchern werden großartige Ueberraschungen in Aussicht gestellt, und alle Anzeichen deuten darauf hin, daß das Fest ein höchst vergnügungsreiches werden wird.

Sämmtliche Mitglieder der Gemeinde Büdelsdörp, die sich auf dem letztjährigen Balle des Schleswig-Holsteiner Sängerbundes so prächtig amüsirten, haben beschlossen, auch dieses Jahr den Bauernball zu besuchen, der am kommenden Samstag in der Wicker Park-Halle abgehalten wird. Denselben Beschluß hat die Gemeinde Fockbek gefaßt, so daß der Besuch jedenfalls noch viel zahlreicher und der Aufenthalt noch viel lustiger werden wird. Beide Gemeinden rüsten sich eifrig. Der Eintritt kostet 50 Cents, mit Einlaßkarte 35 Cents. Im Buurn-Krog werden vorzügliche und reine Weine ausgeschenkt werden und die feinsten Delikatessen zu haben sein. Außerdem werden niederdeutsche Bauerngesänge von den Bauern unverfälscht wiedergegeben werden. Originaltänze mit Gesang in Original-Kostümen der Gemeinde Büdelsdörp, werden von den Buurn und Buurfruun aufgeführt werden.

Der in deutschen Kreisen durch seine gediegenen Festlichkeiten so beliebt gewordene Hamburger Klub hat beschlossen, einen Maskenball abzuhalten, und zwar am kommenden Samstag, in Schoenhofens großer Halle, Ecke Milwaukee und Ashland Ave. Wer versteht es wohl besser, als die Hamburger Jungens, die verschiedenartigsten Volks- und National-Trachten wiederzugeben, da ihre Vaterstadt doch stets von Leuten aller Nationalitäten voll ist. Der Klub wird versuchen, an diesem Abend die Theilnehmer nach St. Pauli, Spielbudenplatz und dem alten Hafenstrand zurückzuversetzen, nach dessen Besuche jeder Fremde stets ausruft: Es gibt nur ein Hamburg! Wer daher Zeit hat, versäume nicht, sich eine Einladungskarte zu besorgen. Ohne Einladungskarte hat Niemand Zutritt.

Mit größter Spannung wird in dem weiten Freundeskreise des beliebten Senefelder Liederkranz dem großen Maskenball entgegen gesehen, den der Verein am kommenden Samstag in der Nordseite-Turnhalle gibt. Ist doch der Narrenrath unermüdlich thätig und verspricht für diesmal etwas ganz Außerordentliches. Wer möchte nicht die nähere Bekanntschaft des Hauptmanns von Köpenick machen, der das Kommando auf dem Balle führen wird, oder die liebenswürdige Prinzessin Chimay kennen lernen, die mit einer Zigeunertruppe das Fest mit ihrer Gegenwart beehren wird, um ihren Rigo zu suchen? Und das sind nur zwei Beispiele, herausgegriffen aus der Fülle der Attraktionen, zu denen auch ein neapolitanischer Fischertanz, ausgeführt von Damen des Turnvereins „LaSalle" gehört. So viele Genüsse werden gewiß nicht verfehlen, die Halle bis auf den letzten Platz zu füllen.

Zum 26. Male wird die populäre Lily of the West-Loge Nr. 407 am kommenden Samstag einen Preis-Maskenball abhalten. Das Fest findet in der Vorwärts-Turnhalle statt und wird vom Vergnügungsklub der Loge veranstaltet. Es bedarf kaum der Erwähnung, daß der Klub nichts ungethan läßt, um den Besuchern ein schönes Vergnügen zu bereiten, sind doch die Maskenbälle früherer Jahre bei allen Freunden des Klubs und der Loge noch in bester Erinnerung. Eintrittskarten kosten 35 Cts. im Vorverkauf und 50 Cts. an der Kasse.

Der deutsche Frauen-Unterstützungs-Verein Louise gibt am kommenden Samstag einen großen Preis-Maskenball in der Walhalla-Halle, 37. Str. und Wentworth Avenue. Die Damen Mathilde Kemmerling, Elisabeth Krause und Katharine Rumpf, die schon seit Jahren die Maskenfeste des Vereins, und stets mit dem schönsten Erfolge, geleitet haben, sind auch diesmal mit den Arrangements betraut worden. Die Besucher können daher mit Sicherheit auf ein schönes Vergnügen und die Damen des beliebten Vereins auf zahlreichen Besuch rechnen. Wie alljährlich, sind auch diesmal viele schöne Preise angeschafft worden. Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 25, an der Kasse 50 Cents, Kinder unter 10 Jahren zahlen 15 Cents.

Der Chicago Baiernverein hält am kommenden Samstag in Müllers Halle sein 19. Kostüm- und Maskenfest ab. Jedermann weiß, daß die von den Baiern veranstalteten Feste stets gemüthlich und unterhaltend sind, und wie in früheren Jahren sind auch diesmal große Vorkehrungen zur Belustigung der Gäste getroffen worden. Auf der Bühne werden Schattenbilder vorgeführt, und für gute Speisen und Getränke wird ebenfalls gesorgt sein. Allen Freunden einer gediegenen Karnevals-Unterhaltung läßt sich daher der Besuch dieses Festes empfehlen. Der Eintritt kostet 25 Cents die Person.

Der jährliche große Preis-Maskenball des Turnvereins „Einigkeit" findet am kommenden Samstag Abend in Hörbers Halle, 710 bis 714 Blue Island Avenue, statt. Der Festausschuß hat viele schöne Preise angeschafft und auch sonst für Alles gesorgt, was einen schönen Erfolg gewährleistet. Zweifellos werden die Turner und Turnfreunde, wie jedes Jahr, sich massenhaft betheiligen. Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 35, an der Kasse 50 Cents. Am Nachmittag wird der übliche Kinder-Preismaskenball abgehalten, bei welchem $50 in Baarpreisen und viele andere werthvolle Preise zur Vertheilung kommen werden. Für den Eintritt werden nur 10 Cents erhoben.

Der 12. große Preis-Maskenball der Treue Schwestern-Loge Nr. 6, O. H. S., wird am kommenden Samstag in der Mozart Halle, 241—247 Clybourn Ave., abgehalten. Es sind an einhundert werthvolle Preise ausgesetzt. Das Komite wird Alles aufbieten, einen vergnügten Abend zu arrangiren; es besteht aus den Schwestern Anna Anders, Präsidentin; Maria Hausburg, Sophie Debel, Minnie Friebolin, Adolfine Peter, Maria Lorz, Minnie Fähning, Minna Martens, Anna Hafferkamp, Luise Alm, Margarethe Barnes, Christine Liebke. Der Eintritt kostet 25c die Person; Anfang 8 Uhr.

Ihr erstes Tanzkränzchen hält die Evergreen-Loge Nr. 82 am kommenden Sonntag in Merricks Halle, Milwaukee Ave. und Rockwell Str., ab. Da die Loge sich eines blühenden Aufschwunges erfreut, die Mitglieder sehr harmonisch zusammenwirken und viele Freunde haben, ist ein zahlreicher Besuch und ein schönes Vergnügen zu erwarten. Der Anfang ist auf 3 Uhr Nachmittags festgesetzt, der Eintrittspreis auf 15 Cts.

Der Teutonia Frauenverein gibt am kommenden Samstag in der Wicker Park-Halle ein Konzert, das den Besuchern viel Genuß in Aussicht stellt. Der Festausschuß besteht aus Damen mit langjähriger Erfahrung und hat die Mitwirkung hervorragender musikalischer Kräfte gewonnen. Es ist alles aufgeboten worden, durch den Erfolg dieses Konzerts alle anderen derartigen Veranstaltungen des Vereins zu übertreffen.

„Eine Nacht in Venedig" betitelt sich der diesjährige Maskenball des Gesangvereins Frohsinn, der am Montag, dem 4. Februar, in der Südseite Turnhalle abgehalten wird. Die „fidelen Elf vom Paragraph 11" haben verlockende Einladungen zu diesem Fest ausgeschickt und sehen einem Riesenbesuch entgegen, denn wer möchte nicht einem Karneval in der märchenhaften Lagunenstadt beiwohnen, besonders wenn der „Frohsinn" den Gastgeber macht? Aber getanzt werden darf, wenigstens bis 11 Uhr, nur von vollkostumirten Paaren. Eintrittskarten sind bei den Mitgliedern für 50 Cts. zu haben, an der Kasse muß für sie $1 entrichtet werden.

Vom deutschen Verein Prinz Heinrich Nr. 1 wird am Samstag, dem 9. Feb., in Folz Halle, Larrabee Str. und North Ave., ein Preis-Maskenball veranstaltet. Die Leitung des Festes liegt in den Händen der Mitglieder Emma Stamm, Präsidentin; Sophie Berger, Th. Timmermann, Franziska Pankoni, Klett, Fr. Koll und Schliep. Eine Anzahl sehr schöner Preise ist ausgesetzt, und auch für gute Küche und Getränke wird der Festausschuß Sorge tragen. Der Besuch dürfte bei der großen Beliebtheit des Vereins sehr zahlreich werden.

Die Schwäbische Narrethei wird in Bälde ihre größten Triumphe feiern. Der während des Faschingsmonates Februar närrisch angehauchte Weltbürger fand diese vom Prinzen Karneval vorgeschriebene Dummheit von jeher so urwüchsig, die Umgebung so anheimelnd und die Narren so ansteckend und verständnißvoll, daß ihm das Wiederkommen auch in diesem Jahre nicht schwer fallen dürfte. Allerdings hat sich der vielgeplagte Hauptmann von Dingsda ganz entschieden geweigert, seine Haut bei den Schwaben noch einmal zu Markte zu tragen, und der dortige Bürgermeister drohte sogar mit einer Injurienklage, aber haben wir nicht den berühmten Dr. Bartlett in unserer Mitte, macht er nicht die trockensten Witze von der Welt? Also nur nicht bange wegen des Stoffes! Auch wird der diesjährige Ball nicht geschlossen abgehalten, sondern es ergeht an jeden lustigen Einwohner der Stadt, sofern er das militärpflichtige Alter erreicht hat, die Einladung zur Theilnahme. Ein feines „Tröpfle" von daheim wird den Spaß noch um e'n Bedeutendes erhöhen, denn die Schelmenstreiche des stadtberühmten Schwabenweins sind vom Volksfest her nur zu wohl bekannt. Der Ball findet am 9. Februar in der Nordseite Turnhalle statt, und das Komite der „Sieben Gescheiten" hat schon allerlei Schnurrpfeifereien ersonnen, die eine Bühnenaufführung der berühmtesten Schauspieler in das Gegentheil des Lichtes stellen werden.

Der Unterstützungsverein der Lustigen Brüder veranstaltet am Samstag, 9. Febr., in Müllers Halle seinen diesjährigen großen Preis-Maskenball. Der im Vorjahre von diesem Verein gegebene Maskenball ist allen Besuchern noch in bester Erinnerung, und wer damals dort war oder davon gehört hat, wird diesmal sicher nicht verfehlen, das bevorstehende Fest mitzumachen. Der Verein hat eine Menge schöner Preise ausgesetzt und alle Vorkehrungen getroffen, um den Gästen einen fröhlichen Karnevalsabend zu bereiten.

Der dritte große Preis-Maskenball des Groß Park Damenvereins wird am Samstag, dem 9. Februar, in der Sozialen Turnhalle, Ecke Belmont Ave. und Paulina Str., abgehalten. Ein tüchtiges Komite, an der Spitze die Präsidentin und Gründerin des Vereins, Frau Friederike Rose, wird Alles aufbieten, einen vergnügten Abend zu arrangiren. Unter den vielen werthvollen Preisen sind auch Baarpreise im Betrag von $30 ausgesetzt, auch werden alle Freunde und Gönner des Vereins in sonstiger Weise zufrieden gestellt werden. Die Festleitung liegt in den Händen der Damen Friederike Rose, Präsidentin; K. Kalk, A. Triphahn, L. Sichter, F. Schwaß, J. Kutzen, M. Schünemann, Giese, Sennecke und Teuber. Für gute Musik und Getränke ist gesorgt worden. Die Eintrittskarten kosten 25c die Person. Der Ball beginnt um 8 Uhr Abends.

Der Altdeutsche Unterstützungsverein gibt am Samstag, dem 9. Februar, in der Aurora Turnhalle einen großen Preis-Maskenball. Der in weiten Kreisen so beliebte Verein hat diesmal wieder sehr schöne Preise ausgesetzt und rüstet sich überhaupt in jeder Weise auf einen glänzenden Erfolg. Aller Voraussicht nach wird der diesjährige Maskenball denen früherer Jahre nicht nur nicht nachstehen, sondern sie womöglich noch übertreffen.

Einen großen Preis-Maskenball gibt am Samstag, dem 9. Februar, der Badische Unterstützungsverein der Südseite in der Südseite Turnhalle. Der aus den Herren Aug. Haag, Vorsitzer; Frank Herbold, Sekr.; Simon Young, Schatzmeister; Karl Götter, John Ebert, Phil. Englert und Louis Greilsheim bestehende Festausschuß hat Alles aufs Schönste vorbereitet, so daß die Besucher sich gewiß prächtig amüsiren werden. An Baarpreisen sind über $100 ausgesetzt, wer aber einen Preis haben möchte, muß vor elf Uhr zur Stelle sein. Eintrittskarten sind bei den Mitgliedern für 50 Cents zu haben, an der Kasse kosten sie $1.

Am Sonntag, dem 10. Febr., hält der Schweizer Frauen-Verein in Brands Halle, Ecke Clark und Erie Str., sein fünftes Stiftungsfest, verbunden mit Konzert und Ball, ab. Das Fest beginnt 3 Uhr Nachmittags und der Eintrittspreis beträgt 25 Cents die Person. Das Komite hat keine Mühe und Kosten gescheut, um das Fest erfolgreich zu machen. Sämmtliche Schweizer Vereine haben ihre Mitwirkung zugesagt. Eine lustige Nummer verspricht „Die Zwergen-Hochzeit" zu werden, aufgeführt von 20 Schweizer Kindern, und auf allgemeines Verlangen wird auch dieses Jahr das Lustspiel „'S Bäbele vom Zurisee" zum Vortrag kommen. Der Fest-Ausschuß besteht aus den folgenden Damen: Amalia Rebscher, Präsidentin; Marie Buehlmann, Lina Baumgartner, Rosa Riek, Marie Bopp, Luise Heinzi, A. Kuhlen, Marie Palm.

Der Roosevelt-Frauenverein feiert am Sonntag, dem 10. Februar, sein fünftes Stiftungsfest nebst Ball, und zwar in der Aurora-Turnhalle an Division Str. und Ashland Ave. Die Festgäste — und es werden ihrer voraussichtlich nicht wenige sein, denn der Verein erfreut sich großen Ansehens — werden sich zweifellos prächtig amüsiren, da ein tüchtiges Festkomite große Anstrengungen in dieser Richtung macht und ein hübsches Unterhaltungsprogramm entworfen hat. Der Anfang des Festes ist auf 3 Uhr Nachmittags festgesetzt. Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 25, an der Kasse 35 Cents.

Die Chicago Turn-Gemeinde hat den Karneval hier eingeführt, begründet und den echten Narrensinn gepflegt, und sie war immer bestrebt, Methode in die Narrethei zu bringen. Das wird sie auch heuer thun. Am Samstag, dem 16. Febr., Abends nach 8 Uhr, wird in der Nordseite-Turnhalle ein großer Preis-Maskenball beginnen, und es kann mit Bestimmtheit vorausgesagt werden, daß dieses Maskenfest keinem der früheren an närrischer Eleganz und schalkhafter Vortrefflichkeit nachstehen wird. Dafür sorgt ein erfahrenes, erfolgreiches Komite, das unter Anderem einhundert Dollars ausgesetzt hat, um guten Geschmack und originelle Ideen in Form von Preisen für gelungene Masken zu belohnen. Glänzende Dekoration, herrliche Musik und burleske Ueberraschungen aller Art werden die Besucher in die richtige Stimmung bringen. Die Mitglieder und Damen der Gemeinde haben freien Eintritt. Fremde bezahlen einen Dollar die Person. Vor 12 Uhr haben nur Masken Zutritt zum großen Saale.

Der auf der Nord- und Nordwestseite allgemein bekannte und beliebte deutsch-österreichische Kranken-Unterstützungsverein Stock im Eisen gibt am Samstag, dem 16. Februar, in Müllers Halle seinen elften großen Bauernball. Die vom Verein in den Vorjahren veranstalteten ähnlichen Feste sind bei Allen, die dabei gewesen sind, noch in der angenehmsten Erinnerung, und es braucht kaum versichert zu werden, daß der Verein auch diesmal wieder die größten Anstrengungen gemacht hat, das Fest so lustig und gemüthlich zu machen, wie man es seit Jahren gewöhnt ist. Wer sich näher über die in Aussicht stehenden Genüsse unterrichten will, lese die „G'moa-Zeitung", die demnächst erscheinen wird. Eintrittskarten zu 25 Cents sind bei allen Mitgliedern und in verschiedenen Verkaufsstellen zu haben, an der Kasse kosten sie 50 Cents.

Einen Bären-Maskenball und Bühnenaufführung veranstaltet die Altersriege des LaSalle-Turnvereins am Samstag, dem 16. Febr., in der LaSalle-Turnhalle, 675—677 Larrabee Str. Das Komite, bestehend aus den Turnern Wm. Kohls, Sam Thiel, Alb. Peil, Philip Kopp und Herm. Köppelmann, hat die weitgehendsten Vorbereitungen getroffen, um den Besuchern einen genußreichen Abend zu verschaffen, denn wie bekannt, verstehen es die Bären vom LaSalle, einen Maskenball zu arrangiren. Für gute Speisen und Getränke ist ebenfalls gesorgt. Zweifellos werden die Turner und Turnfreunde, wie jedes Jahr, sich massenhaft an dieser Festlichkeit betheiligen. Eintritt 25 Cts. die Person.

Sein sechstes Stiftungsfest nebst Ball feiert der Dorothea-Frauenverein am Sonntag, dem 17. Febr., in Schönhofens Halle. Die Mitglieder und vielen Freunde des populären Vereins sehen dem Fest in der Erwartung eines großen Erfolges entgegen, und der Festausschuß, bestehend aus den Damen Dora Haase, Präsidentin; Lina Krause, Meta Leßmann, Johanna Jacobs, Luise Boß und Luise Schmidt, sorgt mit Umsicht und Geschick dafür, daß die Erwartungen womöglich noch übertroffen werden. Ein vielversprechendes Unterhaltungs-Programm ist aufgestellt. Das Fest beginnt um 3 Uhr Nachmittags, Eintrittskarten kosten 25 Cents im Vorverkauf, 35 Cents an der Kasse.

Seinen 14. jährlichen Maskenball gibt der Lake View-Damenverein am Samstag, dem 23. Febr., in der Lincoln-Turnhalle, Diversey Blvd. und Sheffield Ave. Außer vielen werthvollen Preisen sind auch Baarpreise im Betrage von $30 ausgesetzt, so daß sich voraussichtlich ein lebhafter Wettbewerb entspinnen wird. „Tramps"-Masken sind davon ausgeschlossen. Die Festleitung liegt in den Händen der Damen A. Krauspe, Präsidentin; Van der Holt, Tschne, Kremser, Mau, Drucker und Schwarzkopf. Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 25, an der Kasse 50 Cents.

Gestrige Vergnügungen.

Die Faschingsluft schlug gestern Abend wieder hohe Wogen.

Urfidel ging es gestern Abend in beiden Sälen der Wicker Park-Halle zu. Gab doch dort die deutsche Gilde Vorwärts Nr. 1 der Großgilde von Amerika ihren großen Preismaskenball. Aus allen Theilen der Stadt waren die zahlreichen Freunde und Gönner des Vereins in durchweg geschmackvollen, zumeist auch höchst originellen Kostümen in solchen Schaaren herbeigeströmt, daß sich ein großer Theil der Gäste nach der Gallerie vertagen und froh sein mußte, von oben herab das märchenhaft bunte Gewühl anzustaunen. Dort unten, im Gedränge, war's fürchterlich, aber doch wunderschön. Und in all dem Trubel trieb das junge Volk übermüthigen Mummenschanz, so daß schließlich alle, auch die ursprünglich griesgrämigsten Gäste, von der Karnevalsfreude angesteckt wurden und ihren Theil zum Festesjubel beitrugen.

Der Verein hatte aber auch tief in die Tasche gegriffen und Preise ausgesetzt, die sich sehen lassen konnten. Sie wurden nach Verdienst vertheilt.

Die Vorbereitungen für die Festlichkeit, die einen durchaus harmonischen Abschluß fand, lagen in den bewährten Händen der folgenden Mitglieder des Vergnügungsausschusses: Anna Engel, Vorsitzerin; Fritz Retschlag, Sekretär; Ludwig Plöhn, Schatzmeister; Wm. Boettger, H. Engel, Chr. Wendt, Wm. Nordholz, H. Keller, F. Mundt, O. Nielsen, H. Lorenz, F. Dunkel, Ph. Kopp und J. Dinse.

Plattdeutsche Gilde Hansa Nr. 38.

Der gestern von der Plattdeutschen Gilde Hansa Nr. 38 in beiden Sälen von Schoenhofens Halle veranstaltete Preis-Maskenball gestaltete sich zu einem Erfolge, der selbst die hochgeschraubtesten Erwartungen übertraf. Es schien, als hätten sich dort Vertreter aller Nationen ihr Stelldichein gegeben. Dralle Mädchen in überaus kleidsamen Kostümen waren in Hülle und Fülle vorhanden. Und da es auch an schmucken, tanzlustigen Burschen nicht mangelte, und das Orchester unermüdlich seine zündendsten Weisen spielte, kamen auch die Gäste auf ihre Rechnung. Sie amüsirten sich vortrefflich. Der strebsame Verein hatte Preise im Werthe von $100 ausgeworfen, um die ein reger Wettbewerb sich entspann. Die Preisrichter hatten ihre liebe Noth, ihres Amtes gerecht zu walten, entledigten sich aber ihrer schwierigen Aufgabe zu allseitiger Zufriedenheit. Um das Gelingen der glänzenden Festlichkeit, die zweifellos jedem Theilnehmer in angenehmer Erinnerung bleiben wird, hat sich in erster Linie der Vergnügungsausschuß verdient gemacht. Er bestand aus den Herren Ernst Spindler, Vorsitzer; Wm. Berndt, Sekretär; Paul Gehrke Schatzmeister; Andr. Wagner, Ticket-Schatzmeister; Emil E. Täubert, Geo. Stadelmann, Theo. Jeschke, Chas. Buchholz, W. Semrow, Henry Mieling, Wm. Dumkow, Jul. Schimming, Alb. Poltrock, Max Finke, Aug. Blum, Aug. Heidemann.

West Garfield-Frauenverein.

In der Vorwärts-Turnhalle gab gestern Abend der West Garfield-Frauenverein einen Preis-Maskenball, der recht erfolgreich verlief. Der Festausschuß hatte wochenlang unverdrossen darauf hingearbeitet, einen musterhaften Karnevalsabend zu Stande zu bringen, und hatte denn auch die Genugthuung, seine Bemühungen reiche Früchte tragen zu sehen. Die Festgäste fanden sich so zahlreich ein, daß die weite Halle dicht gefüllt war und ein buntbelebtes Bild bot. Die verlockenden Preise hatten den Wettbewerb in Bezug auf geschmackvolle und sinnreiche Kostümirung nicht wenig angeregt, die Zahl der angenehm auffallenden Masken war groß. Die Hauptsache aber war, daß Alle sich prächtig amüsirten und das Vergnügen bis weit nach Mitternacht fortsetzten.

Magdeburger-Klub.

Das Wappen und die engeren Heimathsfarben in prächtiger Weise darstellend, empfingen die Damen vom Magdeburger Klub gestern Abend mit freundlichem Gruß die zahlreichen Besucher ihres Preismaskenballs in der Mozart-Halle an der Clybourn Ave. Gruppen und Einzel-Masken der verschiedensten Art bevölkerten schon früh den geräumigen Festsaal und immer neue Schaaren trafen ein, ein Beweis für die Beliebtheit des Magdeburger Klubs und ein sicheres Zeichen dafür, daß man sich auf den Klubfestlichkeiten vortrefflich unterhält. Das ist auch gestern Abend in vollem Maße geschehen, es war ein Maskenball, wie er sein soll, fidel und gemüthlich. Die Anordnungen waren von den Damen Susanna Wiedemann, Marie Zuber, Franziska Long, Bertha Hennig, Ida Stieg, Mary Dunn und Albertine Wiedemann in bester Weise getroffen worden.

Isabella-Frauenverein.

Eine ebenso zahlreiche wie fröhliche Masken-Gesellschaft tummelte sich gestern Abend in der Pulaski-Halle. Das Fest stand unter der Leitung des Isabella-Frauenvereins, dessen Mitglieder und vielen Freunde sich unter dem Szepter des Prinzen Karneval zusammenfanden und einen sehr vergnügten Abend mit einander verlebten. An schönen und originellen Kostümen war kein Mangel, so daß den Preisrichtern die Entscheidung nicht leicht gemacht wurde. Die Arrangements hatte ein erfahrener Festausschuß mit dem besten Erfolge besorgt, und so konnte es nicht Wunder nehmen, daß das ganze Fest zur höchsten Befriedigung der Theilnehmer verlief. Erst zu weit vorgerückter Stunde trat man den Heimweg an.

Humboldt Park-Frauenverein.

Ein für alle Theilnehmer sehr genußreiches Maskenvergnügen war auch der Preis-Maskenball, den der Humboldt Park-Frauenverein gestern Abend in der Halle der Nordwestseite-Turnerschaft veranstaltete. Der aus den Damen Margarethe Doescher, Präsidentin; Marie Reuschel, Bertha Heisler, Emma Frankenhauser, Karoline Verden und Friederike Schütt bestehende Festausschuß hatte vorsorglich und mit Umsicht und Geschick Alles so angeordnet, daß das Fest harmonisch und ohne jede Störung verlief, und für das Vergnügen sorgten die Besucher, die sich in Menge einfanden und die lustigste Laune mitbrachten, so daß die Gesellschaft von einer ausgezeichneten Stimmung beherrscht war. Die Preise, durch Zahl und Beschaffenheit gleich bemerkenswerth, wurden viel umworben.

Unterstützungs-Verein Germania.

In Folz' Halle an der North Ave. und Larrabee Str. hielt der Gegenseitige Unterstützungsverein Germania gestern Abend einen Preismaskenball ab, dessen Besuch namentlich in den späteren Abendstunden, nach Schluß der Geschäfte, ein sehr starker war. Viele schöne Preise waren für die besten Masken ausgesetzt worden, und das hat nicht wenig zur Entfaltung fröhlichen Mummenschanzes beigetragen. Ein reichhaltiges Tanzprogramm wurde abgewickelt, und bei der Abnahme der Masken gab es manch hübsche Ueberraschung. Erst zu vorgerückter Morgenstunde fand das Fest sein Ende, für dessen Gelingen den Damen und Herren vom Anordnungsausschuß Anerkennung gebührt. Es sind das: L. Heidenbluth, Wm. Roos, C. W. Fritsche, Kunigunde Roos, Frieda Fritsche, Henry Petersen, Ludwig Schmitt, F. Schwind und Wm. Buerk.

Körner-Loge Nr. 54, O. M. P.

Einen Souvenir-Maskenball nannte die Körner-Loge Nr. 54, O. M. P., das Fest, welches von ihr gestern Abend in Müllers Halle an der North Ave. veranstaltet wurde. Jedem männlichen Theilnehmer wurde nämlich mit dem Tanzprogramm eine reizende kleine Busennadel übereicht und jeder Dame eine Hutnadel. Außerdem waren 32 Preise für die besten Damen- und Herren-Masken ausgesetzt worden, aber selbst wenn die Anordner davon abgesehen hätten, wäre bei der Beliebtheit der Körner-Loge der Erfolg ein großartiger gewesen. Daß er es war, bedarf kaum der Erwähnung, und recht fidel ist es zugegangen. Alle Stämme Deutschlands, alle Typen der Ver. Staaten waren vertreten, auch mehrere schöne Gruppen, aus Vereinsmitgliedern und Freunden bestehend, stellten sich ein, kurz, es war, wie eine Dame dem Berichterstatter der „Sonntagpost" zuflüsterte, einfach himmlisch. Und die Zauberer, die das zu Wege gebracht hatten, heißen: F. Praddaz, Paul Slivinski, Ric. Weber, Louis Vanoch, Mich. Sebastian, E. Schlau, Fred Sharp und Chas. Cals.

Augusta-Loge Nr. 56.

Ein echt deutsch-gemüthlicher Maskenball war der, den gestern Abend die Augusta-Loge Nr. 56, O. M. P., in der La Salle Halle gab. Er trug ganz den Charakter einer Familien-Festlichkeit, da die Theilnehmer alle gegenseitig befreundet oder bekannt zu sein schienen, woraus eine äußerst behagliche Stimmung entstand. Die Kostüme waren durchweg sehr hübsch, und es wurde getanzt und Mummenschanz getrieben, daß es eine Freude war. Eine Anzahl sehr hübscher Preise kam zur Vertheilung. Ein Hauptantheil an dem schönen Verlauf des Abends, dessen alle Theilnehmer sich gewiß noch lange gern erinnern werden, gebührt der geschickten Arbeit folgender Damen und Herren von den Komites: Chas. Sturm, Vorsitzer: Augusta Waldapfel, Sekr.; Louise Otto, Augusta Schultz, Louis Braun, Gabriel Erni, John Meyer, Harry Buerger, Carl Schultz, Aug. Heurich und Otto Langerbeck.

Court New Columbia.

Court New Columbia Nr. 3304, I. O. F., gab gestern Abend in Yondorfs Halle einen Preis-Maskenball, und Alles, was zur Mitgliedschaft, Freundschaft und Bekanntschaft der beliebten Loge gehörte, war da und amüsirte sich augenscheinlich prächtig. Schöne Kostüme waren unter der Menge in Masse zu sehen, die Träger und Trägerinnen der schönsten wurden mit hübschen Preisen ausgezeichnet, und so traten schließlich, als die Trennungsstunde schlug, Alle hochbefriedigt den Heimweg an, die Veranstalter, weil Alles so prächtig gelungen und verlaufen war, und die Gäste, weil sie ihr Vergnügen gefunden hatten. Daß sie es fanden, lag zum großen Theil mit an der Umsicht und dem Geschick, womit folgende Herren vom Ausschuß das Fest arrangirt und geleitet hatten: Herman Knuft, Vorsitzer; F. Altenhofen, C. Kastner, John Schmelz, Paul Mueller, Henry Knuft, Anthony Legler, Frank Rickel, sen., Herman Fehniger, John Butzer, Fred Soderstrom, Joe Depenbroot, Edward Muelhoefer, jun., Paul Ziebell und Wm. Kasten.

Angeblicher Gründungsschwindel.

Anwalt F. C. Struckmeyer und Andere unter Verdacht.

Unter dem dringenden Verdacht, sich durch Betheiligung an einem weitverzweigten Gründungsschwindel der Verletzung der Postgesetze schuldig gemacht zu haben, ist hier gestern der Anwalt F. C. Struckmeyer verhaftet und dem Bundes-Kommissär Foote vorgeführt worden, der ihn vorläufig unter $2000 Bürgschaft gestellt hat. Struckmeyer soll mit einem gewissen Thomas Daniels, genannt Thos. F. Cameron, unter einer Decke gesteckt haben, der im Dezember zu Milwaukee verhaftet worden ist unter der Anklage, die Bundespost zu betrügerischen Zwecken gebraucht zu haben. Es scheint ein Zweifel darüber zu bestehen, ob das Bundesgericht in Milwaukee in dieser Sache zuständig sein würde, weil die angeblichen Mitschuldigen des Cameron, darunter Struckmeyer, in Chicago oder in unmittelbar benachbarten Plätzen ansässig sind, und ihre Machenschaften von hier aus betrieben haben. Der neue Gründungsschwindel, dem man auf die Spur gekommen, steht im Zusammenhang mit den Umtrieben der „Prudential Securities Co.", welche eine Spezialität daraus machte, kleine Fabrikbesitzer auf den Leim zu locken, indem sie ihnen die Aussicht eröffnete, ihre Anlagen, falls sie ihren Betrieb erst einmal in eine Aktiengesellschaft umgewandelt haben würden, mit großem Gewinn für den Eigenthümer verkaufen zu können. Den Opfern wurden für angebliche Bücherrevision, für die Inkorporirung u.s.w. hohe Gebühren abgenommen, und nachdem man sie genügend gerupft, ließ man sie laufen, mit dem Bedeuten, daß das erhoffte Geschäft sich aus diesem oder jenem Grunde zerschlagen hätte. Wegen dieser Geschichte sind hier bereits im Dezember verschiedene Parteien in Anklagezustand gesetzt worden. Das Vorgehen gegen Struckmeyer und Genossen ist nun die Fortsetzung dieses Verfahrens.

Stört den Bau.

Arbeiten am Countygebäude der Kälte wegen eingestellt.

Als die 300 am Countygebäude beschäftigten Bauhandwerker gestern zur Arbeit kamen, war der Mörtel gefroren, und die Leute erhielten Weisung, die Arbeit einzustellen, bis die große Kälte vorüber ist. Die Backsteinarbeiten, an denen 175 Mann beschäftigt sind, sind bis zum neunten Stockwerk vorgeschritten, ein Stockwerk höher, als die Steinmetzen bis jetzt gekommen sind. Sollte das kalte Wetter andauern und den Bau längere Zeit verzögern, so fürchtet man, daß das Gebäude nicht bis zur festgesetzten Zeit, dem 1. Mai, dem Gebrauch wird übergeben werden können.

Die Kälte hatte gestern auch eine Vermehrung der Hilfegesuche im Amt des County-Agenten, 166 Clinton Straße, zur Folge. Die Vermehrung war, wie County-Agent John W. Belmont sagte, allerdings nicht bedeutend und wird sich erst später mehr bemerkbar machen, falls die Kälte anhalten sollte.

A. O. Slaughters Beerdigung.

Die Beerdigung des am 22. Januar in San Antonio, Texas, gestorbenen Arthur O. Slaughter findet morgen Vormittag um elf Uhr von der Wohnung, 4548 Drexel Blvd., aus statt. Angestellte im Geschäft des Verstorbenen werden die Bahrtuchträger sein.

Frei für Katarrh-Leidende.

Voller Rath

für Eure Heilung frei.

Ich habe Katarrh behandelt und kurirt, auch in seiner schlimmsten Form, beinahe während eines Vierteljahrhunderts Von dem Tage an, vor 24 Jahren, als ich das Medizinische Kollege der Universität in Dublin absolvirte, habe ich die Heilung von Katarrh zu meiner Lebensaufgabe gemacht. Als Wundarzt in dem königl. Postdampfer-Dienst von Großbritannien hatte ich die umfassendste Gelegenheit die wahre Natur dieser heimtückischen Krankheit gründlich zu studiren, die häufiger die Ursache von tödtlichen Krankheiten ist als irgend ein anderes körperliches Leiden. Weil ich die Gesundheit so vieler starker, kräftiger Seeleute so häufig durch Katarrh unterminirt sah, beschloß ich schließlich abzudanken und die Praxis als Katarrh-Spezialist aufzunehmen.

Ich glaube ich habe über so viele tausend Fälle von Katarrh korrespondirt, sie behandelt und gründlich geheilt, als irgend ein anderer Arzt hunderte, und ich halte es für meine Pflicht, jeden Katarrh-Leidenden vor den schlimmen Gefahren der Vernachlässigung zu warnen. Es soll mein Vorrecht sein Euch kostenfrei zu sagen wie Ihr schnell, gründlich und nachhaltig Euch in Eurem eigenen Heim selbst heilen könnt, ohne Zeitverlust.

Die schreckliche Gefahr von ungeheiltem Katarrh.

Täuscht Euch nicht mit der Idee, daß Katarrh „nur eine Kleinigkeit" ist und von selbst besser wird, das ist nicht der Fall. Sogar in milden Fällen ist ein Sitzen im Zug hinreichend, die Entzündung der Schleimhäute der Nase und Kehle zu erhöhen, bis sie die Luftröhren erreicht oder Lungen-Entzündung einsetzt. Bronchitis oder Lungen-Entzündung. Man kann thatsächlich mit Sicherheit sagen, daß von je 10 Fällen von Schwindsucht ihren Ursprung in einem unwichtigen Falle von Katarrh haben. Wenn die Krankheit fortschreitet, stellt sich leicht Blutandrang nach den Gefäßen oberhalb der Nase ein und mag häufige Kopfschmerzen verursachen und die Sehkraft beeinträchtigen, als auch die Munddecke angreifen und dadurch den Geschmacksinn vernichten. Sehr oft geht die Entzündung nach unten und zerstört die Schleimhäute der Magenwände, wodurch die Verdauung untergraben wird und schließlich was unter dem Namen Magen-Katarrh bekannt herbeiführt, eine sehr gefährliche Krankheit. Manchmal folgt sie den Eustachischen Röhren, durch welche wir hören, und verursacht dadurch häufig theilweise oder vollständige Taubheit.

Laßt mich Euch frei mittheilen, wie Ihr Euch selbst heilen könnt.

Gerade weil ich die gefährlichen Wirkungen von ungeheiltem Katarrh kenne, bin ich willens den vollen Vortheil meiner 21jährigen Erfahrung jedem Leidenden mitzutheilen, ohne ihm einen Cent dafür zu berechnen. Das heißt, ich schicke Euch absolut frei eine volle Diagnose Eures Falles. Ich sage Euch genau wie Ihr Euch selbst heilen könnt; ich gebe Euch den Nutzen meiner ärztlichen Hilfe und Rath bis Ihr vollständig geheilt seid.

Ich erzähle Euch von einer neuen, einfachen und leichten Methode der Heilung, mittelst welcher Ihr Euch privatim in Eurem eigenen Hause heilen könnt, ohne Zeitverlust und ohne irgendwelche Unannehmlichkeiten. Daß diese Methode Euch heilen wird, ist bewiesen durch die Erfahrung tausender in allen Theilen des Landes. Viele, die durch diese verheerende Krankheit zu körperlichen Wracks wurden, sind wieder gesund, stark und glücklich geworden, weil sie meinen freien Rath befolgten. Verschwendet Euer Geld nicht an fragliche Mittel, die Euch nicht heilen können, sondern schreibt sogleich, und ich sage Euch kostenfrei wie Ihr Euch selbst kostenfrei heilen könnt. Beachtet, wenn Ihr an mich schreibt, schreibt Ihr an einen regulären Arzt, einen Absolventen des Medical College der Dublin Universität, viele Jahre Wundarzt im königlich britischen Post-Marinedienst und seit 21 Jahren anerkannter Expert in Katarrh.

Wenn Ihr Eure Gesundheit schätzt, werdet Ihr keinen Augenblick zögern. Jeder Tag, den Ihr vorübergehen laßt, bringt Euch dem Stadium näher wo Bronchitis, Lungenentzündung, Schwindsucht und andere gefürchtete Krankheiten Euch befallen mögen. Adressirt Euren Brief, gebt die Symptome Eures Falles an, und ich ertheile Euch sogleich Rath wie Ihr geheilt werden könnt. Adressirt Katarrh-Spezialist Sproule, 2—7 Trade Building, Boston, Mass. Schreibt deutsch oder englisch.

Jugendlicher Leichtsinn.

Elmo Graves erlitt gestern Nachmittag lebensgefährliche Brandwunden.

Knaben hatten gestern Nachmittag an 64. Straße und Cottage Grove Avenue ein Feuer angezündet, um sich die Hände zu wärmen. Als die Flammen zu erlöschen drohten und sich durch Pusten nicht anfachen lassen wollte, goß der sechsjährige Elmo Graves, Nr. 668 63. Straße, aus einer in der elterlichen Wohnung aufgestöberten Kanne Gasolin auf die Gluth. Im nächsten Augenblick schoß eine Flamme empor und hüllte nicht nur den Knaben ein, sondern setzte auch seinen Anzug in Brand. Seine Genossen rissen den Verunglückten zurück und erstickten die Flammen, indem sie ihn auf dem Eise hin- und herrollten. Er hatte aber schwere Brandwunden an den Beinen erlitten. Sein Zustand wird für äußerst bedenklich gehalten.

Handgreifliche Beweise.

Schwiegereltern prügeln den Schwiegersohn, der angeblich seine Frau geschlagen hatte.

Rosetta Crusada klagte gestern Abend ihren Eltern, Geo. Rosa und Frau, daß ihr Gatte, den sie erst kürzlich geheirathet hatte, sie geschlagen habe. Das Paar verließ seinen Zeitungsverkaufsstand an der Clark und Harrison Straße und suchte den Schwiegersohn, welcher ebenfalls einen solchen Verkaufsstand an der Harrison und Dearborn Straße hat, dort auf. Mit einem Hufeisen wurde der junge Ehemann so lange über das, was sich schickt, belehrt, bis er in der Wache an der Harrison Straße Schutz suchte, und da seine Schwiegereltern auch dort ihre „Handgreiflichkeiten" fortsetzten, so wurden sie eingesperrt. Crusada versuchte später vergebens, ihre Freilassung zu bewirken.

Chicago Law Institute.

Das Chicago Law Institute wählte in seiner gestrigen Jahresversammlung im Gerichtszimmer von Richter Tuput folgende Beamte: Präsident, Lyman M. Paine; 1. Vize-Präs., Ex-Richter Philip Stein; 2. Vize-Präs., Julius A. Johnson; Sekretär, Alfred E. Brown; Schatzmeister, Clarence A. Burley; Bibliothekar, William H. Holden; Direktoren: George E. Dawson, Fred S. Hebard, Joseph W. Hines, George Packard, Julius Stern, Samuel W. Jackson, Charles B. Obermeyer, William T. Alden und Kenneth R. Smoot.

Der Vollzugs-Ausschuß wurde ermächtigt, das Grundgesetz der Organisation dahin abzuändern, daß diese ausschließlich eine Vereinigung zum Studium ist.

Benefiz-Vorstellung.

Heute findet in der Sozialen Turnhalle, Ecke Belmont Ave. und Paulina Str., eine Benefiz-Vorstellung für den beliebten Komiker Robert Zepernick statt. Zur Aufführung gelangt ein urkomischer Schwank mit Gesang: „Studenten-Streiche" von A. Schreiber. Die Rollenbesetzung ist eine vorzügliche. Unter Anderen wirken folgende bekannte Schauspielkräfte mit: Die Damen Louisa Rolff, Selma Gerlach und Agnes Kosel, sowie die Herren Julius Loeffler, Otto Löwe, Adolf Bittler, Alex. Vogel, Paul Witzke und der Benefiziant Robert Zepernick. Herr Zepernick ist seit 15 Jahren an der Chicagoer Volksbühne thätig, und da er sich im Laufe dieser Zeit viele Freunde unter unseren deutschen Theaterbesuchern erworben hat, so ist ein gutbesuchtes Haus zu erwarten.

— Der Pessimismus kann zur Leidenschaft werden, dann heißt er — Stumpfsinn.

Heiteres aus der „Hochfinanz".

Der Prozeß von vier angeblichen Schwindlern im Kriminalgericht.

Heitere Enthüllungen verspricht der Prozeß von Geo. F. Johnston, Alvin Heffley, Chas. F. Maguire und Chester H. Braugham, welcher morgen im Kriminalgericht beginnt. Die Anklage lautet auf Schwindel. Die vier Burschen sollen in verschiedenen Städten des Landes, namentlich aber in Chicago und NewYork, ihre Opfer gesucht und gefunden haben, in Chicago zählen angeblich nicht weniger als zehn Banken zu den Kunden des vierblätterigen Kleeblattes.

Die Angeklagten gaben sich als Geldleute aus, welche für ihre Kapitalien im Betrage von Tausenden von Dollars Anlage suchten, gleichzeitig schrieben sie an einander um Geld. Schuldscheine und Aktien im Nennwerthe von Tausenden von Dollars, die in Wirklichkeit aber kaum mehr Werth besessen haben sollen, als das Papier, auf dem sie gedruckt worden waren, dienten zu Schiebungen und zur Förderung des angeblichen Schwindels.

Die zur Verhandlung gelangende Anklage bezichtigt sie, die Commercial National Bank um $1056 betrogen zu haben mittels werthloser Anweisungen auf auswärtige Banken. Johnston und Genossen pflegten auf den Banken eine gewisse Geldsumme und werthlose Bankanweisungen zu hinterlegen, ehe aber der letzteren Werth erkannt worden war, hatten sie schon eine weit höhere Summe auf ihr Konto behoben und ließen sich nicht mehr sehen. Die hiesigen Banken führten schließlich beim Hilfsstaatsanwalt Barbour Beschwerde, dieser stellte Leimruthen aus und fing die Vögel. Auch für Schuldscheine, für welche sie angeblich werthlose Bonds als Sicherheit boten, sollen sie Baargeld erlangt haben. In New York "arbeiteten" die Angeklagten unter dem Firmanamen Maguire, Johnston & Co. und hier unter den Namen Heffley, Johnston & Co. und Campbell, Heffley & Co.

In einem bei Braugham gefundenen Briefe ist von Bonds im Werthe von $63,000 die Rede, welche der Schreiber aber angeblich für $100, einen Theil für $75, erwerben kann.

Bei Maguire wurde ein Brief von Johnston gefunden. Darin ist von großen Kohlenländereien in Richland, Va., die Rede, welche er für $100,000 „Bonds" zu kaufen beabsichtige. Gleichzeitig bittet er Maguire, ihm $30 zu senden, da er gerade noch 32 Cents besitze.

Thätigkeit der Gerichtsdiener.

Sie haben seit der Eröffnung des Stadtgerichts 3776 Vorladungsbefehle zugestellt.

Nach einem vom ersten Gerichtsdiener des Stadtgerichts, Thomas M. Hunter, zusammengestellten Berichte haben die Gerichtsdiener seit der Eröffnung des Stadtgerichts 3776 Vorladungsbefehle in 3275 Klagefällen zugestellt. 886 Vorladungsbefehle konnten aus dem einen oder anderen Grunde nicht zugestellt werden. Der Unterschied zwischen der Zahl der Vorladungsbefehle und der Fälle erklärt sich dadurch, daß in manchen Fällen mehrere Verklagte vorhanden waren. Die Gerichtsdiener legten bei der Zustellung 23,343 Meilen zurück. Die größte Zahl der Vorladungsbefehle wurde von dem Gerichtsdiener Thomas B. Morrison zugestellt, nämlich 483. In 32 Fällen war Morrison nicht erfolgreich. Außerdem wurden 478 Zwangsvollstreckungs-Befehle ausgestellt, von denen 289 zugestellt wurden.

— Der Tabaktrust muß $18,000 Geldstrafe bezahlen. Nun darf man neugierig sein, wieviel in Zukunft die 10 Cents-Zigarren kosten werden.

— Was sichtbar, hörbar, fernbar ist, dem soll ich Reverenz erweisen?

Sonntagpost.

Erscheint jeden Sonntag. Preis der einzelnen Nummer 2 Cents. Jährlich (außerhalb Chicagos) $1.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost“=Gebäude, 173-175 Fifth Ave., Ecke Monroe Straße.

CHICAGO . . . . ILLINOIS.

Telephone
Geschäftsstelle, Main 1496, 1497 und 1498.
Redaktion, Main 2253.

Entered at the Postoffice at Chicago, Ill., as second class matter.

„Kirche“ und „Welt“.

Aus den Reihen der protestantischen Geistlichkeit der verschiedenen Kirchen und Sekten hört man sehr häufig Klagen über zunehmende Gleichgiltigkeit der großen Masse der Kirche gegenüber und ein, wie es heißt, offensichtliches Schwinden des religiösen Gefühls. Auf die Klagen folgen Ermahnungen und mehr oder weniger bewegte und eindringliche Beschwörungen der Glaubensgenossen besser auf ihr Seelenheil bedacht zu sein und sich der Kirche wieder fester anzuschließen. Endlich läßt man zur Unterstützung der Worte vielfach „Thaten“ folgen, sowie man aber damit beginnt, trennen sich häufig die Wege nicht nur der verschiedenen Kirchen, sondern oft auch der Geistlichen ein und derselben Kirchengemeinschaft, und zwischen Denen, die bis dahin einmüthig Hand in Hand demselben Ziele zustrebten, thut sich eine tiefe und breite Kluft auf. Während die Einen „Erweckungsprediger“ berufen, die durch die Macht ihrer Rede die Lauen aufrütteln, die Gleichgiltigen anfeuern und die Sündigen von der Verwerflichkeit ihres bisherigen Lebenswandels überzeugen und zu frommer Andacht und Erhebung in die Kirchen führen sollen, suchen andere ihre Gotteshäuser dadurch zu füllen, daß sie den Glaubensgenossen bis zu gewissem Grade innerhalb der Kirche das bieten, was jene als weltliche Unterhaltungen und Vergnügungen verdammen.

* * *

In einer leidenschaftlichen Predigt, während eines Erweckungs = Gottesdienstes, der am Freitag in einer bekannten Kirche auf der Nordseite stattfand, verdammte der Prediger solche weltliche Vergnügungen wie Tanzen, Kartenspielen und den Theaterbesuch als durchaus unvereinbar mit gutem Christenthum. Er nannte diese „sogenannten Vergnügungen“ Erfindungen des Teufels, von denen sich ein Jeder losreißen müsse, der hoffe, in das Himmelreich eingehen zu können. Vom heutigen Tanz, sagte er, er sei „nicht der Tanz der Bibel“; er sei „der Rundtanz, mit allem was diese Bezeichnung an Unzartheit, Lüsternheit und Versumpfung einschließt“. Das häusliche Kartenspielen nannte er eine der Mächte, die Männer und Frauen in's Zuchthaus führen; und vom heutigen Theater sagte er, es könne nur reformirt werden, indem man es zu etwas ganz Anderem mache, als es ist. So lange es Theater bleibe, bleibe es ein „sittliches Pesthaus“.

Diese Predigt ist typisch für ihre Art. Alle Erweckungssermone richten sich gegen die sogenannten weltlichen Vergnügungen jeder Art und suchen die Hörer von der Antheilnahme an solchen abzuschrecken, indem sie ihnen den Verlust der Seligkeit, die Verweigerung des Eintritts in's Himmelreich in Aussicht stellen für den Fall, daß sie in ihrem weltlichen Sinne beharren. Auf der anderen Seite sehen wir, wie ebenso eifrige Geistliche eben diese „Teufelslockungen“ sozusagen in den Dienst der Kirche stellen, indem sie die Gemeindemitglieder veranlassen, in den Nebenräumen der Kirche allerhand gesellige Zusammenkünfte zu veranstalten, bei denen das Kartenspiel keineswegs verpönt ist und nicht selten gar ein kleines Tänzchen den Schluß bildet; indem sie Kirchenbazare veranstalten, auf denen es gerade so weltlich zugeht wie auf Vereinsbazaren, und das Stellen von lebenden Bildern und die Aufführung kirchlicher Spiele begünstigen und fördern, die sich doch in erster Reihe an die Schaulust wenden.

Zumeist bestehen diese verschiedenen Auffassungen nur zwischen verschiedenen Kirchen oder Sekten, oder zwischen verschiedenen „Richtungen“ einer Kirche, oft genug gehen aber auch die Wortverkünder ein und derselben Kirche die in ganz entgegengesetzte Richtungen strebenden Wege, um — zu ein und demselben Ziel zu gelangen. So fand man gestern in denselben Blättern, die einen Auszug jener Erweckungspredigt auf der Nordseite brachten, eine Meldung aus Milwaukee, derzufolge der Pastor einer großen dortigen Kirche desselben Glaubensbekenntnisses, wie der Erweckungsprediger auf unserer Nordseite, vorgeschlagen haben soll, in dem „Gemeindehause“ ein Café mit Billard= und „Pool“=Tischen einzurichten, und gesagt haben soll, daß es vielleicht gut und rathsam wäre, ebendort auch Tanzstunden zu geben und Tanzkränzchen zu veranstalten. Sein Streben geht dahin, das Gemeindehaus und Gotteshaus zum Mittelpunkt des geselligen Verkehrs der Gemeinde und ganzen Nachbarschaft zu machen, und er hofft durch jene „weltlichen“ Einrichtungen das jüngere lebenslustige Geschlecht an die Kirche zu fesseln und es ihr und der Religion zu erhalten.

* * *

Beide Geistliche, die Anhänger beider Richtungen, haben den besten Willen und das gleiche gute Ziel: die Förderung der Kirche, am letzten Ende die Pflege und Stärkung des religiösen Gefühls, und dieses ist etwas, um das wohl ein Jeder zu beneiden ist, der es in Wahrheit besitzt. Sie unterscheiden sich voneinander nur in ihren Mitteln zum Zweck, es ist aber zu befürchten, daß dieses kleine „nur“ stark genug, ihr Mühen, sofern dauernde Erfolge angestrebt werden, so gut wie aussichtslos zu machen. Wo die Führer so ganz verschiedene Wege wandeln, daß der Eine als Teufelslockungen verdammt, was der Andere fördert und pflegt, da kann man von der Masse, auf deren Gefolgschaft sie hoffen, nur ein unsicheres Schwanken, eine zweifelnde Zurückhaltung erwarten. Es mag ja sein, daß es dem redegewaltigen „Erweckungsprediger“ gelingt, innerhalb kurzer Zeit Tausende zu „bekehren“ — daß diese auch „bekehrt“ bleiben, ist im höchsten Grade unwahrscheinlich. Denn der Bekehrer setzt sich in Widerspruch zu seinem großen Meister und der menschlichen Natur, die keineswegs darauf zugeschnitten ist, die Welt als ein Jammerthal anzusehen und das Leben als eine schwere Prüfung, die man unter Gestöhn und Selbstkasteiung erdulden muß. Seine Bekehrungen werden zunächst der Hysterie, der Suggestion, seinen flammenden Worten, einem durch diese aufgerüttelten bösen Gewissen und geweckten Angstgefühl und schließlich der berechnenden Heuchelei zu danken sein. Die Heuchler werden so lange bekehrt bleiben, wie es ihnen behufs Förderung ihrer Pläne gerathen scheint, bei den Anderen wird der Rausch sich mehr oder weniger schnell verflüchten, umso schneller, je mehr sie Gelegenheit haben, zu sehen, wie andere eifrige Gottesdiener das, was jener verdammte, nicht nur dulden, sondern geradezu anempfehlen, indem sie es in den Dienst der Kirche stellen. Auf der anderen Seite mag es den „freisinnigen“ Geistlichen gelingen, viele jüngere Leute zu Gemeindemitgliedern zu gewinnen, die Kopfzahl der Gemeinde bedeutend zu heben und wohl auch starke Betheiligung am Gottesdienst zu erzielen, indem sie ihre Kirchen zu Mittelpunkten des geselligen Lebens machen; aber für die wahre Frömmigkeit werden sie damit ebenso wenig gewonnen haben, wie jene.

Religiöses Gefühl läßt sich den Menschen nicht einpauken durch die leidenschaftliche Verdammung harmloser „Weltlichkeit“ und die Androhung etwaiger Strafen für sogenannte „Sünden“, die nach Christi Lehre, der Natur und dem gesunden Menschenverstand keine Sünden sind; aber ebenso wenig läßt es sich den Menschen eintrichtern in Form von „Ice Cream“ und Limonade, gelegentlich geselliger Zusammenkünfte und Bazare der Kirche, oder einflößen durch die Stellung von lebenden Bildern, „kirchliches“ Pool= und Billardspielen usw. Im Gegentheil, hier wie dort wird das wahre religiöse Gefühl darunter leiden. Der wirklich Religiöse sucht in der Kirche Erbauung — dort wird ihm Zerknirschung und Verzicht gepredigt und zugemuthet; hier Unterhaltung, wenn nicht als Hauptgericht, so doch als Appetitreizer und Lockmittel angeboten, und in beiden Fällen ist die Erbauung gleich schwer zu finden.

* * *

In Betrachtung der zwei erwähnten typischen Fälle wird der, sozusagen unparteiische Laie wohl zumeist zu dem Schluß kommen: Nun, die Sache ist sehr einfach; beide, der „Erweckungsprediger“ der Nordseite, wie sein freisinniger Kollege von Milwaukee, gehen zu weit, jeder in seiner Richtung — die goldene Mitte ist auch hier das Richtige! — und das stimmt ja im Allgemeinen. Aber muß die Kirche überhaupt vorangehen in dem Sinne, daß sie in thätigen Wettbewerb mit der „Welt“ tritt? Wäre es nicht besser, wenn sie ruhig und würdevoll auf ihrem Platz beharrte und Diejenigen zu sich kommen ließe, die Ruhe und Frieden und Erbauung suchen, mit der Gewißheit, volle ungestörte Befriedigung ihres religiösen Gefühls zu finden? Sie würde so nicht innerhalb weniger Wochen tausende „Bekehrungen“ ankündigen können, und die Mitgliedschaft der Gemeinden würde nicht so schnell anwachsen wie da, wo die Kirche der Mittelpunkt des geselligen Verkehrs mit lebenden Bildern, „Card Parties“ und womöglich „Cafés“ mit Billard und Pool=Tischen ist, aber wer einmal zu ihr käme, würde wieder kommen, und sie würde unendlich gewinnen an Liebe und Treue ihrer Mitgliedschaft, durch die Stärkung des religiösen Gefühls; und das würde still und fleißig neue Getreue werben. Der Beweis ist ja geliefert: es gibt solche Kirchen, die sich sozusagen des Wettbewerbs mit der Welt enthalten und sich darauf beschränken, mit den Worten ihres Herrn zu sagen: „Kommt her zu mir Alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken.“ Die deutschen protestantischen Kirchen halten es im Allgemeinen so, und nirgends ist mehr Gottesfurcht und echtes religiöses Gefühl zu finden, als in ihren Gemeinden.

„Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist“, sagte der Herr; die anglo=amerikanische protestantische Kirche streckt aber die Hand nach Allem aus. Sie will unbeschränkt herrschen. Sie mischt sich auf allen Gebieten ein und bekämpft Alles, was sie sich nicht unterthänig machen kann: den Staat, die harmlose Lebensfreude, die Natur selbst! Sie hatte verhältnißmäßig großen Erfolg. Sie kann sich mit Recht etwas einbilden auf den starken Einfluß, den sie auf den Staat und unsere gesellschaftlichen Einrichtungen; auf unsere Gesetzgebung, die nationale wie die der Einzelstaaten, ausübt. Aber sie erzielte diese äußeren Erfolge auf Kosten ihrer inneren Kraft. Sie hat dabei die Herzen verloren; das religiöse Gefühl und die wahre Frömmigkeit verscheucht und dafür Heuchelei, Eitelkeit, Spekulation usw. als „Stützen und Pfeiler“ gewonnen.

Weil die anglo=amerikanische protestantische Kirche zu viel wollte und will, sozusagen nach dem strebte (und es zum Theil erraffte), was „des Kaisers“ ist, hat sie heute Ursache, über das Schwinden des religiösen Gefühls zu klagen. Daß sie dieses nicht zurückgewinnen kann, indem sie unter Benutzung aller möglichen, zum Theil in schärfstem Widerspruch zu einander stehenden Mittel in der bisherigen Art und Weise fortfährt, das liegt auf der Hand. — — — —

Vom Scheiden und Meiden.

Auch auf dem Gebiete der Ehescheidung liegen beständig Theorie und Praxis mit einander im Streit. Während die zwar löbliche, doch graue Reformtheorie sowohl alle Eheschließungen wie alle Ehescheidungen von einem Punkt aus nach gleichmäßigen Gesetzen geregelt sehen will, treibt auf eben diesem Gebiet des Lebens goldener Baum die Sprossen nie versagender Mannigfaltigkeit. So hat, einem angeblich weitgefühlten Bedürfniß abzuhelfen, in diesen Tagen ein gelehrter Rechtsprofessor der Kolumbia=Universität die „Scheidung auf Probe“ angeregt: — nach dem Vorbild der auch schon von verschiedenen mehr oder weniger geistreichen Schriftstellern, Soziologen und Weiberrechtlerinnen begehrten „Verheirathung auf Probe“. Wenn — meint der Herr Professor — Mann und Frau so weit gekommen sind, daß sie finden, es liege guter Grund vor oder Anlaß, nicht mehr zusammen zu leben, und wenn das Gericht ihnen beipflichtet, so sollte man sie nicht gleich auf immer scheiden. Gebt ihnen die Scheidung vorerst nur zeitweilig, sagt er. Macht es den Leuten, die einmal glücklich mit einander waren, nicht unmöglich, wieder mit einander zu leben. Gebt ihnen die Scheidung nur auf eine gewisse Frist. Ist die Frist abgelaufen, so lasse man die Beiden wieder vor den Richter kommen und stelle ihnen die Frage, ob sie nicht glaubten, mit dem Auseinandergehen einen Fehler gemacht zu haben, und nicht Lust hätten, ihn wieder gut zu machen, den Fehler. Unzweifelhaft würde in vielen Fällen die Scheidung, wie in anderen die Heirath, als ein Irrthum oder Fehlschlag empfunden. Wird doch erfahrungsgemäß am meisten das Verlorene geschätzt. „Man denkt an das, was man verließ, was man gewöhnt war, bleibt ein Paradies“ — hat irgendwo in seinen sämmtlichen Werken der größte aller deutschen Dichter gesagt. So werden auch Mann und Frau oft erst inne, was sie an einander gehabt haben, wenn sie sich nicht mehr haben. Und drum hält es der New Yorker Professor für eine berechtigte Erwartung, daß gar manche der Geschiedenen bereits bei der ersten Wiederzusammenkunft im Gericht sich sagen würden: „Was sind wir doch für Thoren gewesen, als wir uns scheiden haben lassen.“ Und sich die Hände reichen würden, sich wieder vereinigen, und fortan ein glückliches Leben führen würden mit einander, bis daß der Tod sie trennet. Sollte aber bei der ersten Zusammenkunft die Trennung noch nicht bereut sein, so kann man's versuchen mit einer zweiten Probe, indem die Scheidung wieder für eine gewisse Zeit gewährt wird. Sind auch nach Ablauf der zweiten Frist die Beiden noch nicht scheidungsmüde, so mag ihnen eine dritte Frist gegeben werden. Und so weiter — so lange noch Hoffnung ist. Erst wenn ob ihrer Verstocktheit alle Hoffnung aufgegeben werden muß, sollte man sie als unverbesserlich laufen lassen und ihnen die dauernde Scheidung bewilligen.

* * *

So weit die vorliegenden Berichte erkennen lassen, hat der Herr Professor sogar Glück gehabt mit seinem Vorschlage: vergleichsweise wenigstens. Man ist nicht über ihn hergefallen, und hat ihn nicht heruntergerissen und als moralisches (oder unmoralisches) Ungeheuer verurtheilt, wie es geschehen ist den Befürwortern der „Heirath auf Probe“. Aber mancherlei Einwände und Ausstellungen hat er doch anhören müssen. Gleich in der Versammlung, wo er als Vortragender seinen Plan entwickelte, stellte eine der anwesenden Damen als nächste Folge etwaiger Verwirklichung des Vorschlages eine riesige Vermehrung der Scheidungen in Aussicht. Wo jetzt eine Person ins Gericht komme die Scheidung zu fordern, würden ihrer zehn kommen, wenn sie wüßten, daß es „nur zur Probe“ geschieht und die Scheidung, so sie nicht behagt, wieder rückgängig gemacht werden kann. Eine andere Hörerin — vermuthlich eingedenk des biblischen Spruches, daß ob auch der Geist willig, so doch das Fleisch schwach ist — verlangte zu wissen, ob die Geschiedenen während der vielleicht jahrelangen Trennungszeit, da sie zugleich geschieden und auch nicht geschieden sind, noch an ihre ehelichen Gelöbnisse gehalten sein sollten. Zweifellos eine sehr berechtigte und sehr wichtige Frage. Leider wird nicht gemeldet, was der Professor für Antwort darauf gegeben.

Uebrigens ist, wie die probeweise Ehe so auch die probeweise Scheidung keine neue Idee. Im Gegentheil, sie hat sogar schon theilweise gesetzliche Verwirklichung gefunden, wie durch eine vor ein paar Tagen aus unserem Nachbarstaate Indiana eingetroffene Meldung in Erinnerung gebracht wird. Kraft eines dort bestehenden Gesetzes kann das Gericht, wenn das Gesetz angerufen wird, eine bedingte Scheidung gewähren. Die Scheidung wird gewährt mit der Einschränkung, daß vor Ablauf einer gewissen Anzahl Jahre die Geschiedenen keine anderweitige Ehe eingehen dürfen. Nur mit einander dürfen sie sich wieder verheirathen. Halten sie die Trennung so lange aus, so tritt nach Ablauf der Frist die Erlaubniß zu anderweitiger Verheirathung ein. Im gegenwärtigen, aus dem nahen Hammond gemeldeten Falle ist die Frist vom Gericht so lang bemessen worden (auf dreißig Jahre), daß sie thatsächlich als lebenslänglich gelten kann. Aber das Gericht braucht sie nicht so lang zu bemessen. In einem früheren Falle, wenn die Erinnerung nicht trügt, waren fünf Jahre gesetzt worden. Mehr als diese zwei Fälle sind bisher nicht bekannt geworden, obgleich das Gesetz schon seit etlichen Jahren besteht und der Hoosier=Staat doch seine wohlgezählten dritthalb, wo nicht gar drei Millionen Einwohner hat. So unbändig stark und dringend ist also das Verlangen nach der zeit= und probeweisen Scheidung anscheinend noch nicht.

Mehr Anklang, wenn sie gesetzlich anerkannt würden, dürften die freihändigen oder eigenhändigen Scheidungen finden, von denen auch im Laufe der vergangenen Woche ein recht interessantes Beispiel bekannt geworden ist. Brooklyn, bekannt als Kirchen= und Schlafstellen=Stadt, ist der Schauplatz des ungewöhnlichen Falles. Ein dortiges Ehepaar, dem zwar nicht die Ehe im Allgemeinen, wohl aber die Ehe im Besonderen als „failure“ erschien, hatte sich auf Beendigung seiner Uneinigkeit geeinigt. Er glaubte anderweitig besser thun zu können, sie war ihrerseits desselbigen Glaubens. Also gab er ihr mit ihrer Zustimmung eine schriftliche „Entlassung“ aus der Ehe, worauf sie beide in aller Freundschaft auseinander gingen. Sie blieben auch Freunde. Und als nach einiger Zeit der Mann unter den Töchtern des Landes sich umgesehen und eine gefunden hatte, die ihm besser gefiel als die erste und der auch er nicht mißfiel, da heirathete er die zweite und lud die erste mit anderen Gästen zur Hochzeitfeier ein. Sie nahm die Einladung an und war eine der lustigsten und fleißigsten Tänzerinnen unter den Gästen, wie das alles in den dortigen Zeitungen mit gebührender Ausführlichkeit mitgetheilt wird. Als die Gesellschaft sich trennte, waren alle Theilnehmer überzeugt, noch niemals eine vergnügtere, gelungenere Hochzeitfeier mitgemacht zu haben.

Leider ist dann auf die fröhliche Feier ein unfröhliches Nachspiel gefolgt. Die Geschichte sprach sich herum. Die Polizei, die Staatsanwaltschaft, die Grand Jury hörten davon. Und so geschah's denn, daß an einem dieser winterlichen Tage der „junge“ Ehemann vor Gericht erscheinen mußte. Dort ist er dann selber sein bester Vertheidiger gewesen: Die Eingehung der zweiten Ehe war nicht zu leugnen, und er wollte sie nicht leugnen. Doch erzählte er dem Richter von der schriftlichen Entlassung, die er der ersten Gattin ertheilt und womit diese auch einverstanden war, und wie er dann in seiner Einfalt überzeugt gewesen, er sei nun wieder ledig und könne wieder heirathen, und sich bei dem Allen wirklich und wahrhaftig, auf Ehr' und Seligkeit, nichts Böses gedacht habe. Da ist dem strengen Richter denn ob der unbegreiflichen Dummheit ein menschlich Rühren angekommen. Er hat sein Urtheil verschoben und hat Nachforschungen anstellen lassen. Und als dadurch die Angaben des Angeklagten in jeder Hinsicht bestätigt wurden, auch sonst dem ungesetzlich beweibten armen Teufel nichts Böses nachgesagt werden konnte, da hat er ihn wiederum vor seinen richterlichen Thron kommen lassen, hat ihm eine gefühlvolle Rede gehalten, ausklingend in der ernsten Warnung, es nicht wieder zu thun; und dann hat er zu nur 29— ausgerechnet 29 — Tagen Haft ihn verurtheilt, statt zu der langwierigen Einsperrung im Zuchthause, die unter anderen Umständen ihm zu Theil geworden wäre. Dankend für die gnädige Strafe hat darauf der Verurtheilte seine Haft angetreten und hat inzwischen vermuthlich ausgerechnet, daß er auf die Weise billiger weggekommen ist, als wenn er sich von der Ersten hätte gerichtlich scheiden lassen. Denn da hätte er Laufereien und Unannehmlichkeiten gehabt und hätte an Advokatengebühren und Gerichtskosten wahrscheinlich mehr Geld bezahlen müssen, als er durch die 29tägige Haft an seinem Arbeitslohn oder sonstigem Einkommen verliert. Nebenbei hat er den Vortheil, nun auch der Zweiten, wenn er ihrer überdrüssig werden sollte, die Entlassung geben zu können, dieweil Die, wegen der Ungiltigkeit der zweiten Ehe kein gesetzliches Anrecht an ihn hat.

Sintemalen jedoch auch die Dummheit eine Gabe ist, die nicht gemißbraucht werden soll; auch nicht jeder dumm genug aussieht, die Dummheit glaubwürdig zu machen, so dürfte trotz alledem das eigenartige, eigenhändige Scheidungsverfahren sich nicht ohne Weiteres zur Nachahmung empfehlen. Außerhalb Brooklyns wenigstens nicht.

Lokalbericht.

Eine Maisausstellung.

Wird von der Chicago Commercial Ass'n. für den Herbst geplant.

Der Konventionsausschuß der Chicago Commercial Association hat die Gründung eines bleibenden Verbandes zu Wege gebracht, dessen Zweck es ist, im nächsten Herbst hier eine nationale Mais=Ausstellung zu veranstalten. Die genaue Zeit und der Platz der Ausstellung sind noch nicht bestimmt worden. Der Plan besteht aber schon seit einem halben Jahre, und in der Stille wurde dafür die Geschäftswelt gewonnen, so daß der Ausschuß, als er gestern im Palmer House zusammentrat, mit der Erklärung an die Oeffentlichkeit treten konnte, daß 250 hiesige Geschäftsleute $50,000 zu dem Garantiefonds der Ausstellung gezeichnet und daß zahlreiche andere Firmen Prämien in Gestalt von Kraftwagen, Ackerbaumaschinen, Wagen, Pferden und anderem nützlichen Zubehör einer Farm im Werthe von mehreren hunderttausend Dollars versprochen haben. Der gestern eingesetzte Ausstellungsausschuß besteht aus den Herren D. R. Forgan, Joseph Basch, John G. Shedd und M. B. Starring und wird sich durch Wahl eines Präsidenten ergänzen.

Schiller und Goethe.

Vortrag von Prof. Kühnemann über die Freundschaft der Dichter.

Der Schwabenverein gab gestern Abend dem deutschen Publikum Gelegenheit, einen Vortrag des geschätzten Gelehrten und Redners Prof. Eugen Kühnemann in der Händel=Halle zu hören, aber das Publikum hat leider diese Gelegenheit nicht gebührend gewürdigt, der Saal war recht spärlich besetzt. Und doch war das Thema des Vortrages das denkbar volksthümlichste: Das Freundschaftsverhältniß zwischen den beiden deutschen Dichterfürsten Goethe und Schiller. Nun, die, welche gekommen waren, hatten einen seltenen Genuß, denn Prof. Kühnemann behandelte seinen Gegenstand in so meisterhaft anschaulicher, von Herzen zu Herzen dringender Weise, daß er die gespannteste Aufmerksamkeit der Hörer mit förmlich magnetischer Gewalt von Anfang bis zu Ende fesselte.

Er bezeichnete die Freundschaft zwischen Goethe und Schiller als einen Bund, der einzig in der Weltgeschichte dasteht, und lenkte dann zunächst die Aufmerksamkeit auf die Grundverschiedenheit der beiden Dichter. Goethe, das Kind reicher Eltern, dem alle Wege zur höchsten Bildung offenstanden, offenbarte bereits in seiner Studienzeit in Leipzig seine geniale Ueberlegenheit über die damaligen sogenannten Dichter und trat nach Vollendung seiner Studien in Straßburg in die erste große Epoche seiner Schöpferkraft, in welcher unzählige Gedichte, Fragmente, sein „Goetz“ und ein großer Theil des „Faust“ entstanden. Als anerkannter Führer des deutschen Geisteslebens kam er nach Weimar. Dann kam die italienische Reise, die er selbst als die bedeutsamste Zeit seines Lebens bezeichnete. In dieser Zeit der Ruhe und Reflexion reifte seine geistige Individualität vollkommen aus, erhielt sie für sein ganzes ferneres Leben die Richtschnur. So kam er nach Weimar zurück, unverstanden und geistig auf seiner Höhe vereinsamt, ein Zustand, dem er im „Torquato Tasso“ Ausdruck verlieh.

Im größten Gegensatz dazu stand Schillers Lebensschicksal und geistige Entwicklung. Er war kleiner Leute Kind, ärmlichen, gedrückten Verhältnissen entsprossen und wurde dann in den Zwang der Karlsschule geworfen, er, dessen Geist nach Freiheit dürstete. Ein Konflikt, eine Revolution mußte die Folge sein. Aus dem erbarmungslosen Kampfe ums Dasein, in den er geschleudert wurde und in dem er mehr als einmal zu versinken drohte, wurde er wie durch ein Wunder durch einen Freund gerettet, der ihn nie gesehen hatte — Körner. Dann bekam er endlich ein wenig Ruhe und Muße, den stürmischen Jugenddramen „Räuber“, „Fiesko“ und „Kabale und Liebe“ folgte „Don Carlos“. Um sich eine selbständige Stellung zu erringen, ging er nach Weimar und warf sich auf das Studium der Geschichte. Gemeinsame Freunde erhofften unendlich viel von der Begegnung mit Goethe, aber Goethe verhielt sich ablehnend.

In meisterhafter Weise setzte der Redner die Ursachen dieser Haltung Goethes auseinander und schilderte die furchtbare Enttäuschung Schillers und dessen Entschluß, Goethe durch seine Leistungen zur Anerkennung zu zwingen. Er erzählte weiter, wie Schiller die Kant'sche Philosophie in sich aufgenommen und durch den berühmten Brief an Goethe vom 23. August 1794 diesen ein für allemal gewonnen hat, indem er ihm darin das getreue Spiegelbild seines Geistes vorhielt, die größte Charakteristik Goethes, die je geschrieben wurde. Goethe lud Schiller ein, 14 Tage weilte letzterer als Gast in Goethes Hause, und damit war der herrliche Bund geschlossen, der Bund der beiden Männer, welche die gesammte Bildung der Zeit in sich vereinigten.

Treffliches Familienblatt.

Die Februarnummer von „Deutsche Hausfrau und Modernes Journal (in Milwaukee erscheinend und in Chicago durch irgend eine deutsche Buchhandlung beziehbar) ist wieder eine vorzügliche und zeigt, daß die Redaktion in ihren Bemühungen, für die Frauenwelt und auch für die „übrigen Mitmenschen“ Anziehendes und Gediegenes zu bieten, durchaus nicht nach den Feiertagen erschlafft ist. Die Ausstattung wird sogar noch immer besser. Paul Lester Ford's historischer Roman „Aus stürmischer Zeit“, in welchem auch George Washington und andere Helden des amerikanischen Revolutionskriegs auftreten und die Verhältnisse jener Zeit höchst greifbar geschildert werden, verdient ein Lesepublikum, welches nicht kleiner ist, als das ganze Deutschamerikanerthum! Nummern, welche den Anfang dieser Erzählung enthalten, sind noch immer zu haben. Recht gediegen sind auch die kleineren Erzählungen und Skizzen in der Februarnummer, und die speziell den Frauen gewidmeten Beiträge in Wort und Bild können ihnen reichlich auf einen Monat angenehme Beschäftigung bieten!

$5,000.00
Lebensversicherung
$1 per Monat
J. SCHLUETER, D. S. P.
202 E. Blackhawk Str.
mijon—13feb

EMIL H. SCHINTZ, 120 Randolph Str.
Geld zu 5 bis 6 Prozent Zinsen zu verleihen. Gute erste Hypotheken zu verkaufen. Tel.: Central 2804. 1fo11

Todes=Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser geliebter Sohn

Henry Heistermann jr.

im Alter von 33 Jahren am Samstag, den 26. Jan., 6:30 Abends, plötzlich gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Dienstag, den 29. Januar, 1 Uhr Nachm., vom Trauerhause, 195 O. North Ave., nach dem Montrose Friedhof. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Henry und Frau Heistermann, geb. Ketter, Eltern.
Albert und Peter Heistermann, Brüder.
Clara Carlson, Schwester.
Charles Carlson, Schwager.
Nebst Verwandten und Bekannten. fomo

Todes=Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine theure unvergeßliche Tochter

Irene

am Samstag Mittag um 12 Uhr nach kurzem schwerem Leiden am Scharlachfieber im 7. Lebensjahre sanft entschlafen ist. Beerdigung privat. Sonntag Vormittag um 10 Uhr, vom Trauerhause, 546 N. Humboldt Str. In unsagbarem Schmerz die tieftrauernde Mutter:

Hatty Fidler geb. Keller.
Herbert, Bruder.

Todes=Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten die betrübende Nachricht daß mein innig geliebter Gatte

Carl Salzer

am Samstag, den 26. Jan., Nachm. 3.30, im Alter von 59 Jahren und 8 Monaten von langem schwerem Leiden erlöst wurde. Die trauernde Wittwe

Auguste.

Bestattungs=Anzeige später.

Todes=Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere geliebte Mutter und Gattin

Florentina Lustig geb. Berke

am Samstag, den 26. Januar, nach langem schwerem Leiden selig im Herrn entschlafen ist. Beerdigung findet statt am Dienstag, den 29. Januar, 9 Uhr Morgens vom Trauerhause, 637 N. Humboldt Str., nach der St. Aloysius Kirche, von da nach dem St. Bonifazius Friedhof. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Ernst Lustig und Kinder.

Bitte keine Blumen.

Todes=Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere geliebte Tochter und Schwester

Emma Glover

im Alter von 11 Jahren 6 Monaten selig im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Sonntag, den 27. Januar, 12 Uhr Mittags, vom Trauerhause, 3743 S. Wood Straße, nach dem Concordia=Friedhof. Die trauernden Hinterbliebenen:

A. E. Glover, Vater.
Emma Glover, Mutter.
Paul und Irine, Geschwister.
faso

Todes=Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere geliebte Tochter

Agnes Schulze

am Mittwoch, den 23. Januar, sanft im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Sonntag, den 27. Januar, Nachmittags punkt 2 Uhr, vom Trauerhause 210 Dearborn Ave., nach Graceland. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

ffso Oscar H. P. und Laura Schulze.

Danksagung.

Freunden und Bekannten sprechen wir hiermit unseren herzlichsten Dank aus für die zahlreiche Theilnahme und die schönen Blumenspenden bei dem Begräbniß unserer innigstgeliebten Mutter

Margarethe Menzel,

ganz besonderen Dank dem Herrn Pastor Stamer für die trostreichen Worte am Sarge und am Grabe.

Heinrich Menzel, Gatte.
Emma und Elizabeth Menzel, Töchter.
Carl und Jacob Menzel, Söhne.
Flora Menzel, Schwiegertochter.
Emma Menzel, Enkelin.

Danksagung.

Freunden und Bekannten sagen wir hiermit unsern innigsten Dank für die Theilnahme am Begräbniß unserer lieben Mutter

Antonia Weiß,

und unseren herzlichen Dank dem Leichenbestatter Herrn Henry N. Birren, 404 E. Division Str., für seine Aufmerksamkeit.

Maria Krohne, Natalia Jago, Oswald Weiß, Kinder.

Der neueste Roman von W. Heimburg beginnt zu erscheinen in der „Gartenlaube.“ Probe=Nummer auf Verlangen gratis und franko.
KOELLING & KLAPPENBACH,
106 Randolph Str. — Telephon: Central 5861.

Waldheim.
Einziger deutscher konfessionsloser Friedhof von Chicago. Durch Metropolitan=Hochbahn für 5c zu erreichen. Billige Begräbnißplätze sind in diesem schönen Friedhof auf Abschlagszahlungen zu haben.—Office: Oak Park—Telephon 273 West.—Stadt=Office 670 W. Chicago Ave. Tel. 751 West.
Philipp Maas, Sekr. Jacob Schwab, Supt.
9splX*

Montrose Cemetery
N. 40. und Bryn Mawr Ave.
Familien=Lotten von $35 aufwärts.
Einzelne Gräber für Kinder, $6.00.
Einzelne Gräber für Erwachsene, $10.
5 Cents Car=Fare von irgend einem Theile der Stadt.
Telephone Humboldt 1512.
13noX*

Gesucht:
Karl Theurer aus Marbach wird gebeten, wegen Erbschaftssache bei mir vorzusprechen. Dessen Freunde werden gebeten, mir dessen Aufenthalt gefl. mitzutheilen.
K. W. Kempf,
fasomo 84 La Salle Straße.

Jährlicher großer Preis = Maskenball — des — Badischen Unterstützungsvereins der Südseite,
Samstag, den 9. Februar, 1907,
in der Südseite Turnhalle. Anf. Abends 8 Uhr. Eintritt $1.00 die Person. Tickets von Mitgliedern bezogen 50 Cents. jan27,fb8

Großer Preis=Maskenball
veranstaltet vom
Louise deutschen Frauen = Unterstützungs=Verein
Samstag, den 2. Februar 1907, in der Walhalla=Halle, 37. Str. und Wentworth Ave. Tickets im Vorverkauf, 25c @ Person; an der Kasse 50 Cents. Kinder unter 10 Jahren 15c.
jan27,feb2

Dritter großer Preis = Maskenball
veranstaltet vom
„Nord=Chicago“ Deutschen gegenseitigen Unterstützungs = Verein
Samstag, den 2. Februar 1907, in Hack's Halle, 519 Larrabee Str. Eintritt, 25c @ Person, an der Kasse 35c. Feine Damen= u. Herrenpreise.
jan27, fb1

50jähriges Jubiläum
mit Konzert und Ball, der
Germania=Loge Nr. 221
I. O. O. F.
in Zwernbyen's Halle, Ashland und Milwaukee Ave., am Sonntag, den 3. Februar 1907. Anfang 3 Uhr Nachmittags. Tickets 25c die Person.

Deutsches Theater in POWERS'
Direktion .... Jean Welsdorf
Sonntag, den 27. Januar 1907
19. Abonnements = Vorstellung.
Zum ersten Male in Chicago.
Die Juden!
Schauspiel in 4 Akten von Eugen Tschirikow.
Sitze 25c, 50c, 75c, $1, $1.50, jetzt zu haben.
dofason

HOWARDS — Lincoln und Belmont Ave.
Woche, beginnend mit heutiger Matinee, Lorin J. Howard Co. in: „Man to Man.“

Orchester - Halle.
Sonntag, den 27. Januar, 3:30.
JOSEF LHEVINNE
Sitze jetzt zum Verkauf. Preise 50c bis $1.50. Unter den Auspizien der „Musical & Dramatic Direction.“ jan20,25,26,27

Großer Maskenball
veranstaltet vom
Gesangverein Frohsinn
am Montag, den 4. Februar 1907, in der Südseite Turnhalle, 3143—47 State Str. „Eine Nacht in Venedig.“ Tickets im Vorverkauf 50c durch Mitglieder, an der Kasse $1 pro Person.
jan27,feb3

20jähriges Stiftungsfest
verbunden mit Konzert, humoristischen Vorträgen und Ball, veranstaltet von der
Sektion Maximilian No. 2
des Bayer.=Amerik. Vereins von Cook County, in der Freiheit Turnhalle, 3417—21 S. Halsted Str., Sonntag, den 3. Februar 1907. Anfang Nachmittags 3 Uhr. Musik von Prof. Wolfsteel. Tickets von Mitgliedern 25 Cents die Person. Tickets an der Kasse 50 Cents die Person.
jan27,feb2

Fünftes Stiftungs=Fest
verbunden mit Konzert und Ball, des
Schweizer Frauen-Vereins
Sonntag, den 10. Febr. 1907, in Brands Halle, Ecke Clark und Erie Str. Anfang 3 Uhr Nachmittags. Tickets 25c pro Person. jan27,fb7,10

19. Stiftungsfest,
— des —
Schles. Kranken=Unterstütz.=Verein
in der kleinen Nordseite Turnhalle, 257 N. Clark Str., am Sonntag, den 27. Januar 1907. Anfang 7 Uhr Abends. Tickets 25 Cents @ Person. jan20,27

Hannoveraner und Braunschweiger.
Sonntag, 27. Januar, 3 Uhr Nachm.
4. Stiftungsfest,
Konzert, Unterhaltung und Ball, in der Wicker Park Halle, 501 W. North Ave., nahe Milwaukee Ave. Eintritt 25 Cents.
Preis=Räthsel=Tournier (unentgeltlich).
jan6,13,20,27

Sechste große öffentliche
Beamten = Einführung und Ball
— des —
Carl Marx Hive No. 148 L. O. T. M.
in Nondorfs Halle, North Ave. und Halsted Str. Mittwoch, 30. Januar 1907, Abends 8 Uhr. Tickets von Mitgliedern 15c, an der Kasse 25c.

WM. SCHOENINGER & SON
655-657 N. Clark Str.,
Ecke North Ave.,
Konzert
frei jeden Abend. Eingang zum Konzert=Saal an North Avenue. — Alle Arten Erfrischungen. — „Edelweiß“ und „Hofbräu“ an Zapf. 5bz,mifon.*

THE RIENZI.
Chicagos populärster Familien = Resort.
Ecke N. Clark Str. und Diversey Blvd.
Konzert Sonntag Nachm. von 4 bis 7 Uhr und jeden Abend von 8 bis 11 Uhr. Restauration: Frühstück, Mittagstisch und Abends, sowie den ganzen Tag a la Carte. Sonntags von 12 bis 3 Uhr Table d'hote zu 50c.—☞ M. Ballmanns Orchester wird an jedem Wochen= und Sonntag Abend und Sonntag Nachmittag konzertiren.
10ol,mifson*

CHICAGO TURN-GEMEINDE.
47. Saison Sonntag Nachmittag Konzerte.
Adolph Rosenbecker und sein Orchester.
Heute 3 Uhr Nachm. Eintritt 25 Cents.
4nob,24son

Neue Serie.
Der Apollo Bau = Verein
eröffnet seine 43. Serie am Montag, den 4. Februar 1907. Versammlungen jeden Montag Abend 8 Uhr im Vereinslokal, Nr. 535 Blue Island Ave., wo Aktien in der neuen Serie gezeichnet werden können, oder zu jeder Zeit bei
Chas F. Schumacher, Sekretär,
jan27feb3 256 Blue Island Ave.

Lebensversicherung.
Eine der ältesten, größten und besten Lebensversicherungs=Gesellschaften in Amerika, mit Beständen von Millionen Dollars, versichert gesunde Kinder und Erwachsene von 12c monatlich u. aufw. Polizen durch Gesetz aufgehoben. Ansprüche prompt bezahlt. Kontrakte enthalten Baar= und „Freie Versicherungs“=Werthe etc. Ich spreche vor und erkläre den Plan. Adresse:
F. J. Heeler, Zim. 67, 125 S. Clark Str.

Frei während des Lernens.
Voller Kursus in der
Buchführung und im Stenographiren.
Dutzende unserer Schüler haben keinen Dollar Unterrichtsgeld bezahlt, bis sie eine gute Stellung inne hatten. — Abendschule, Privatunterricht. Englisch Schönschreiben, Rechnen etc. 3 Monate, $10. — Lassen Sie sich einen Katalog geben oder holen Sie ihn selbst.
MILES COLLEGE,
92 LaSalle Str. (gegenüber der City Hall).
jan2,mifafo,1m

Streich Bros.
Castle Rock Weinstube
82 Fifth Avenue.
Eigenes Gewächs California Weine. — Freie Ablieferung im Hause. 20jan,fondi3m

RICHARD A. KOCH,
Deutscher Anwalt,
Erster Floor
95 Washington Str.
Sprechst. täglich von 9 bis 5. Sonntags 10—12.
mar nob16*

Dr. J. H. GREER,
deutscher Arzt, 52 Dearborn Straße.
berühmter Spezialist in der Behandlung aller geheimen Krankheiten der Männer und Frauen. Schwäche, Varicocele und Blutvergiftung. — Office=Stunden: Täglich bis um 8 Uhr Abends. Sonntags bis 12 Uhr Mittags.
3dl,fon.*

$20 **Hebt diesen Koupon auf, er ist werthvoll**

wenn bei der Healy Music Company, 300 Wabash Avenue (gerade südlich von Van Buren Straße) Chicago, zu irgend einer Zeit vor dem 28. Februar 1907 vorgezeigt. Der Inhaber erhält einen weiteren Rabatt von $20 von dem Netto Räumungs-Verkaufspreise an unseren Pianos und Inside Piano-Spielern.

Beachtet—Nur ein Koupon für jeden Kunden.

1—27—'07—A. B. (Unterschrieben) Healy Music Co.

Versucht dieses Piano in Eurem Heim

Räumungs-Verkauf

von schönen Upright und Grand

Pianos und Inside Spieler-Pianos

um Raum zu schaffen für weitere Sendungen von den wohlbekannten und zuverlässigen üblichen Piano-Erzeugnissen, die nur bei uns zu haben sind.

In diesen Verkauf eingeschlossen sind spezielle Bargains in gebrauchten Pianos, eingetauscht und zurückerhalten von Vermiethung an Schulen — sowie Pianos bester Qualität von Smith & Nixon, Behlin & Sons, Ivers & Pond, Winter & Co., Lindeman & Sons, Ebersole, Newton, Healy und Rudolph.

Wir liefern nach überall hin.

Wenig gebrauchte und Muster-Pianos zu $125 und aufwärts.
Neue garantirt Upright Pianos zu $175 und aufwärts.
Inside selbst-spielende Pianos zu $350 und aufwärts.

Bequeme Bedingungen. Freie Probe in Eurem eigenen Heim.

Der Erfolg dieses Verkaufes kommt her von der ausgezeichneten Qualität unserer Pianos, und unserem bemerkenswerthen Freie-Probe-Leicht-Abzahlung Plan wird offerirt weil alle unsere Pianos korrekt gemacht sind und garantirt sind für Baar und Ton-Qualität. Sie bewähren sich ein ganzes Menschenalter.

Frisch von der Fabrik nach Eurem Heim, unter unserer Garantie und derjenigen der Fabrikanten.

Es wird sich für Euch verlohnen, diesen Verkauf näher zu untersuchen.

Beachtet, wir handeln ausschließlich mit Musik-Instrumenten.—Wir verkaufen Pianos, Orgeln, Regina Musikdosen, Sprechmaschinen in Victor, Edison u. Zonophones, Guitarren, Mandolinen, Banjos u. s. w. Musik-Instrumente jeder Art.

Kommt und seht Euch unsere Waaren an oder schreibt uns eine Postkarte um Auskunft.

HEALY MUSIC COMPANY
300 WABASH AVE SOUTH OF VAN BUREN ST

Telephon Harrison 5327.

Healy Music Co., 300 Wabash Ave., Chicago.
Name..
Adresse.................... Stadt....................
Sendet uns Einzelheiten wegen Eurer Piano-Offerte.

Lokalbericht.

Für Musikfreunde.

Konzerte von Josef Lhevinne, Emil Liebling und George Hamlin. — Eine Bruckner-Anekdote. — Die keusche Salome. — Die Oper „Strandrecht" von E. M. Smyth. — Die Sängerfahrt des Wiener Männer-Gesangvereins nach Amerika.

Der russische Pianist Josef Lhevinne gibt heute Nachmittag in der Orchester-Halle sein erstes hiesiges Konzert in dieser Saison. Herr Lhevinne, der zu den bedeutendsten Klavierkünstlern der Gegenwart zählt und auch in Chicago zahlreiche Bewunderer hat, wird folgendes Programm spielen: Mondschein-Sonate von Beethoven; Intermezzo Nr. 1, Op. 117, von Brahms; Spinnerlied von Mendelssohn; Gondellied, Ballade und drei Studien von Chopin; Variationen von Paganini-Brahms; Ständchen von Rubinstein; Oktaven-Etude von Czerny und „Die Lerche" und „Islamée" von Balakireff.

* * *

Die unter Leitung von Herrn Joseph Bilim stehende Amerikanische Geigenschule gibt am kommenden Samstag Nachmittag, 3:30 Uhr, in der Kimball Halle, 243 Wabash Avenue, Ecke Jackson Boulevard, ein Konzert. Außer Schülern der Anstalt werden Frl. Blanche Kerner vom American Conservatory und Frau Bessie McIlvaine Moore mitwirken.

* * *

Emil Liebling veranstaltet nächsten Mittwoch Abend in der Kimball-Halle ein Kammermusik-Konzert. Frl Helen Axe Brown, Sopranistin, Herr Ralph Rowland, Violinist, und Herr Paul Schößling, Cellist, werden mitwirken.

* * *

Die vereinigten Chöre der St. Peter- und der St. James-Kirche werden heute Nachmittag um 4 Uhr, über 100 Stimmen stark, in der bischöflichen St. James-Kirche Gounods Motette „An den Wassern Babylons", Händels Hallelujah-Chor und Luttins „Magnificat" und „Nunc Dimittis" singen. Der Bassist Marion Green wird Howells „An den Wassern Babylons" vortragen, und der Organist Herbert Hyde und Clarence Dickinson werden ebenfalls mitwirken.

* * *

Der Tenorist George Hamlin, von Deutschland zurückgekehrt, gibt heute in der Musikhalle ein Konzert, dessen Programm fast ausschließlich aus Liedern deutscher Komponisten, wie Bach, Händel, Schubert, Schumann, Wolf und Strauß, besteht.

* * *

In dem Konzert, welches das Bostoner Symphonie-Orchester unter Dr. Karl Muck am kommenden Mittwoch im Auditorium gibt, wird folgendes Programm aufgeführt: Ouvertüre zu „Rienzi", Wagner; „Don Juan", Tongemälde von Richard Strauß; Tschaikowskys Klavierkonzert Nr. 1, gespielt von Rudolf Ganz, und Beethovens Symphonie Nr. 7.

* * *

Das nächste Konzert der „Irish Choral Society" findet kommenden Sonntag Abend in der Orchesterhalle statt. Zur Aufführung kommt, zum ersten Male in Amerika, Michael Espositos Preis-Kantate „Deirdre". Als Gesangssolisten wirken Joseph F. Sheehan, Frau G. Johnstone-Bishop und W. Cary-Lewis, an der Orgel Arthur Dunham und am Flügel Frl. Mary Tracy mit. Das Programm enthält außer der Kantate noch mehrere andere Chorgesänge und Solovorträge.

* * *

Das Englewood Musical College, Nr. 6316 Yale Ave., veranstaltet am Freitag, dem 8. Februar, sein drittes Fakultäts-Konzert. Als Solisten wirken die Altistin Mathilda Heuchling, der Pianist Harold Henry, der Violinist Hermann Braun und der Cellist Henry Felber mit, und Frl. Prudence Neff wird die Klavierbegleitung ausführen. Das Programm umfaßt sehr hörenswerthe Sachen, u. A. Kompositionen von Brahms, Schubert, Ponchielli, Liszt, Chopin und Weber.

* * *

In der am 18. Februar beginnenden Gastspielwoche der San Carlo Operntruppe im Auditorium werden voraussichtlich „Mignon", „La Boheme", „Tosca" und „Der Barbier von Sevilla" zur Aufführung kommen.

* * *

Dr. Richard Batka veröffentlicht im „Prager Tageblatt" einige köstliche Bruckner-Anekdoten, wie er sie aus dem Munde der Intimen des Meisters gehört hat. Dr. Batka erzählt:

Es war Bruckners Freunden gelungen, den Chef eines großen Musikverlages zu bewegen, ein Konzert in Berlin zu besuchen, worin eine Bruckner'sche Symphonie zur Aufführung kam. Man hoffte dadurch, den Gewaltigen für des Meisters Kompositionen zu interessiren. Nach der Aufführung wird Bruckner vorgestellt und knickt in seiner submissen Art tief zusammen. „Recht schön, Herr Bruckner," meint der Verleger herablassend. „Aber die Form! Das Organische. Ich habe wirklich nicht alles verstanden!" — „No, segn S', Herr Hofrath," erwidert Bruckner zutraulich, „dös kummt scho'. I will mich ja durchaus net mit 'm Beethoven vergleichen. Aber den Beethoven haben s' amal a net vastanden, dö Oren!"

Er hatte das natürlich ganz naiv, ohne jede Anzüglichkeit, bloß im Gedanken an die Leute gesagt, die seinen verehrten Beethoven verkannt hatten. Aber im Verlagskatalog der Weltfirma sucht man bis heute nach dem Namen Bruckner vergebens.

* * *

Aus Berlin schreibt man, daß sich die neue Oper von Richard Strauß, „Salome", vor ihrer endlichen Zulassung zur Berliner Hofbühne allerhand keusche Einschränkungen ihres wilden Temperaments habe gefallen lassen müssen. Insbesondere ist der orientalisch-gluthvoll gedachte Entschleierungstanz zu einer lächerlichen Farce geworden, denn die dell'Era muß sich ihre sieben Schleier um das Kostüm wickeln und sie „entkleide" zum Schlusse nichts, als das — Kleid, worüber natürlich der unverwöhnte Herodes in ungeheure Extase geräth. Einen merkwürdigen Ausklang christlich symbolischer Art soll der Kaiser, der es so sehr liebt, die Kunstwerke anderer mit allerhand Anmerkungen und Zuthaten zu versehen, der „Salome" verliehen haben. Während unmittelbar nach dem Tode der „Salome" der Vorhang rasch fallen muß, erscheint in Berlin am Himmel der Hofbühne der — Stern von Bethlehem! Und es heißt — nach so vielen Präzedenzfällen durchaus glaubhafter Weise —, daß der Kaiser persönlich diesen auf Kommendes hindeutenden „weihevollen" Abschluß angeordnet habe.

Zu den Zuschauern der Aufführung gehörte auch Albert Niemann; der Künstler hat zum ersten Male seit jenem Abend, da er sich als Florestan verabschiedete, einer Aufführung im königlichen Opernhause beigewohnt.

* * *

Im Leipziger Stadttheater ging jüngst die dreiaktige Oper „Strandrecht" der Engländerin E. M. Smyth zum erstenmal in Szene. Das ausverkaufte Haus spendete freundlichen, aber nicht warmen Beifall. Die Komponistin konnte von der Bühne aus danken. Der Versuch, zu zischen, wurde durch Klatschen überstimmt. Arthur Nikisch hatte s. Zt. noch das Werk akzeptirt, dessen Autorin vor Jahr und Tag am Leipziger Konservatorium studirt hat. Man schreibt darüber: „Was man lernen kann in der Musik, daß hat Miß Smyth alles gelernt. Aber ihre musikalische Erfindung ist erschreckend dürftig, eine erkennbare melodische Linie gibt es überhaupt nicht bei ihr, dafür gefällt sie sich in Anlehnungen von geradezu frappanter Deutlichkeit, die Instrumentation des Loge-Motivs in „Feuerzauber" hat sie fast wörtlich herübergenommen. Es wimmelt von dreisten Durchgängen, harten Reibungen und widersinnigen Vorhalten. Die „Handlung" interessirte nicht im Mindesten, obwohl sie stofflich Veranlagung genug dazu böte. Die Uebersetzer, H. Decker und J. Bernhoff, haben jüngst ein Libretto geschrieben, das sich als Laienarbeit schlimmster Art erweist. Behandelt ist die barbarische Unsitte der Fischer in Kornwall, durch falsche Feuersignale die Schiffe auf Klippen gerathen zu lassen und die Gescheiterten auszuplündern. In einer keltischen Dorfgemeinde befindet sich ein „Verräther", der richtige Feuerzeichen gibt. Er und seine Geliebte, die jugendliche Frau des alten Dorfschulzen, erleiden den Tod in der Drachenhöhle. Obwohl die Szene mit dem Versinken des Liebespaares in dem heranfluthenden Wasser an sich sehr wirkungsvoll sein könnte, sind die szenischen Mittel, deren sich das Libretto bedient, so schwächlich, daß der ganze, übrigens stark an „Aida" erinnernde Schluß als Theater im übelsten Sinne erscheint." Miß Smyth hat bereits mit einer Erstlingsoper „Der Wald" Proben ihres Talents abgelegt, das sich seither nicht weiter entwickelt zu haben scheint. Die genannte Oper wurde unter Herrn Grau's Regime in New York aufgeführt und beifällig aufgenommen.

* * *

Felix Dörmanns Schauspiel „Stumme Sieger" gelangte in München am königlichen Schauspielhause zur Erstaufführung.

Heubergers Oper „Barfüßele" fand bei der Erstaufführung im Stuttgarter Hoftheater eine sehr freundliche Aufnahme. Anna Sutter war eine vorzügliche Vertreterin der Titelpartie.

Die neue Operette „Künstlerblut" von Edmund Eysler (Text von L. Stein und K. Lindau) erzielte im Zentraltheater zu Berlin bei der ersten Aufführung lebhaften Beifall. Die wenig originelle, aber recht gefällige Musik animirte das Publikum, besonders durch reizvolle Tanzstücke.

Wie aus Paris verlautet, ist Sarah Bernhardt infolge eines inneren Geschwüres erkrankt, weigert sich aber ihre Bühnenthätigkeit einzustellen.

Der pikante neue Schwank „Das Bett" von H. Lavedan wurde der Direktion des Intimen Theaters zu Nürnberg von der Polizeibehörde verboten.

Zum ersten Mal ging im Schauspielhaus zu Köln die neue historische Komödie „Die Potemkin'schen Dörfer" von Heinrich Stobitzer, ein dramatisch werthloses Stück, in Szene und wurde freundlich aufgenommen.

* * *

Aus Wien wird geschrieben: Das Projekt des Wiener Männergesangvereins, eine Sängerfahrt nach Amerika zu machen, ist endgiltig fertig. In den letzten Wochen fanden Verhandlungen des Vorstandes des Wiener Männergesangvereins mit der Hamburg-Amerika-Linie wegen der Ueberfahrt der Wiener Sänger statt. Im Anschlusse an die Berliner Reise im vorigen Monat fuhr Vorstand Franz Schneiderhan nach Hamburg, um daselbst in dieser Angelegenheit mit Generaldirektor Albert Ballin zu konferiren. Inzwischen wurden die Verhandlungen auf schriftlichem und zum Schlusse telegraphischem Wege fortgesetzt, und eine in Wien von seiten der Hamburger Gesellschaft eingelangte Depesche theilte dem Männergesangverein mit, daß die Hamburg-Amerika-Linie dessen letzte Bedingungen akzeptire.

Ein eigener Ozeandampfer wird die Wiener Sänger nach Amerika und wieder zurück nach Europa führen. Es wird dies ein prächtiges Schiff, der Doppelschraubendampfer „Oceana", mit 8000 Tonnen Gehalt, sein. Der Dampfer wurde von der Hamburg-Amerika-Linie im vorigen Jahre für die Vergnügungstouren in Verkehr gestellt, unternahm im Sommer vorigen Jahres mehrere Fahrten nach Island, Spitzbergen und dem Nordkap und versieht gegenwärtig den Dienst auf der neu eingeführten Route von Genua nach Alexandrien.

Die „Oceana" ist ein bequem und elegant eingerichtetes Schiff mit einer Turnhalle, einem Wiener Café und großen Konversationsräumen. Die Kabinen sind geräumig. Die Abfahrt des Wiener Männergesangvereins erfolgt von Genua aus, die Rückkunft in Hamburg.

Als Datum des Antritts der Fahrt von Wien wurde Samstag, der 20. April, festgesetzt, die Reise wird 36 Tage dauern, und die Heimkehr nach Wien ist für den 27. Mai geplant. Mittelst eines Sonderzuges begeben sich die Wiener Sänger und die übrigen Reiseteilnehmer am 20. April nach Genua, von wo aus sie sich noch am 21. Abends oder 22. früh einschiffen. Die „Oceana" wird durch das Mittelländische Meer segeln, in Gibraltar und Madeira anlegen, an beiden Orten mehrere Stunden verweilen und sodann den südlichen Kurs nach New York nehmen, woselbst sie am 3. oder 4. Mai ankommen wird. An den Männergesangverein sind Einladungen vom „Deutschen Liederkranz" und der „Oesterreichisch-ungarischen Gesellschaft" in New York, dem „Buffalo Orpheus" in Buffalo, der „Harmonie" in Baltimore, dem „Männerchor" in Indianapolis, dem „Sängerbund" in Washington, dem „Junger Männerchor" in Philadelphia, dem „Nordöstlichen Sängerbund", der 10,000 Sänger zu seinen Mitgliedern zählt, und in den letzten Wochen noch von Sänger- und deutschen Korporationen der Städte Chicago, Milwaukee, St. Louis und Hoboken ergangen. Nach dem gegenwärtig festgesetzten Programm werden in Amerika die Städte New York, Washington, Baltimore, Philadelphia und Buffalo besucht, daselbst überall Konzerte veranstaltet, der Besichtigung der Niagarafälle einige Tage gewidmet und die Rückfahrt nach New York per Dampfer auf dem Hudson gemacht.

Die Wiener Sänger werden in den Vereinigten Staaten in Bezug auf Bequartierung ausschließlich Gäste der dortigen Sangeskorporationen sein. In den einzelnen Städten haben sich Komites gebildet, welche schon jetzt eifrig thätig sind, um den Empfang der Wiener Sänger in Nordamerika großartig zu gestalten. Nach 14tägigem Aufenthalte auf dem amerikanischen Kontinent dürfte ungefähr am 14. Mai die Abfahrt von New York mit der „Oceana" erfolgen, deren Eintreffen in Hamburg für den 26. Mai in Aussicht genommen ist. Ein Sonderzug wird die Reisegesellschaft am 27. Mai wieder nach Wien bringen. An dieser bisher größten Fahrt des Wiener Männergesangvereins werden sich etwa 180 Sänger, 120 beitragende Mitglieder und diesmal auch Damen betheiligen.

Nordseite-Turnhalle-Konzert.

Ein Gala-Programm hat Herr Adolf Rosenbecker für das heute Nachmittag in der Nordseite-Turnhalle stattfindende Konzert aufgestellt. Als Solist wird der treffliche Baritonist Hermann Dietz auftreten, und zwar mit Hildachs „Zieh' mit mir hinaus". Die Orchesterstücke sind.

Marsch „Greeting to America"	Vial
Ouverture, „Norma"	Bellini
Walzer, „Bad'ner Madl'n"	Komzack
Auswahl, „Grand Mogul"	Lüders
Ouverture, „Barbier von Sevilla"	Rossini
„Süßes Sehnen". Flöten- und Cello-Obligato	Menzel
Die Herren Wiesenbach und Heinikel.	
Fantasie, „Il Trovatore"	Verdi
Auswahl, „Bettelstudent"	Millöcker
Mazurka, „Libelle"	Strauß
Galopp, „Brillante"	Schulhoff

Geistig-Gemüthliche Versammlung

Der Soziale Turnverein veranstaltet am kommenden Mittwoch Abend im unteren Saale seiner Halle an Belmont Ave. und Paulina Str. (Eingang an letzterer) eine geistig-gemüthliche Versammlung. Herr Martin Schmiedhofer wird über seine Deutschlandreise einen Vortrag halten, und außerdem werden Musik, Gesang und deklamatorische Darbietungen in Aussicht gestellt. Der Eintritt ist frei. Die Versammlung beginnt um 8 Uhr.

— Eigendünkel ist Fallsucht.

Manche Leute kennen

Die Thatsachen über Kaffee.

Vielleicht wißt Ihr, daß Kaffee dasselbe Betäubungsmittel enthält als Kokain, Morphium, Strychnin — ein Alkaloid?

Vielleicht wißt Ihr, daß Thee dasselbe enthält, und daß weder Kaffee noch Thee Nahrungsmittel sind?

Nahrung ist nöthig, zwei Dinge zu vollbringen, von Tag zu Tag den Gewebeverbrauch zu ersetzen und das Individuum mit der nöthigen Wärme und Energie zu versehen. Thee und Kaffee thun das erste nicht, und machen uns nur glauben, daß sie das zweite thun.

Eine Name in N. Y. fand die Ursache ihres und ihres Gatten Leidens. Sie schreibt:

„Nachdem wir Kaffee und Thee von Kindheit an getrunken hatten, war es sehr schwer, sie aufzugeben; aber mein Doktor erklärte, sie tödteten mich. In den letzten Jahren hatte ich Kopfschmerzen, mein Gedächtniß war schlecht und mein Nervensystem gänzlich außer Ordnung. Schließlich mußte ich das Bett hüten.

„Auch mein Gatte mußte den Kaffee aufgeben, er war ein nervöses Wrack vom Genuß desselben.

„Postum wurde dann bei uns eingeführt, und auf meinem Krankenlager trank ich ihn, in der Annahme, daß er einfach ein Ersatz für Kaffee sei. Ich trank ihn zum Frühstück und Abendbrot, und begann langsam, aber sicher, meine Gesundheit wieder zu erlangen.

„Ich fand bald, daß es Postum war, der das Gute bewirkte. Jetzt bin ich gesund, und meine Nerven sind stärker, als ich je zu hoffen wagte. Mein Gatte fand im Postum eine große Hilfe für ihn. Er ist jetzt ein gesunder Mann.

„Wenn die Leute wüßten, daß das schreckliche Leiden, womit sie behaftet sind, so leicht verhindert werden könnte durch Vermeidung des giftigen Trunkes, Kaffee genannt, und durch den Genuß eines so gesunden reinen Trunkes wie Postum, ich bin überzeugt, es würde wenige so kranke und elende Geschöpfe geben." Namen erfährt man von der Postum Co., Battle Creek, Mich. Leset das kleine Buch „Der Weg nach Wohlstadt" in den Packeten.

„Es hat seinen Grund."

Ein böses Weib.

Als solches schildert Wm. Sutherland seine Ehehälfte.

Selbstmord- und Mord-Versuch.

Der saubere Gatte amüsirt sich angeblich auf des Schwiegervaters Kosten mit einer Anderen. — Der Kraftwagen-Verkäufer und die -Fahrerin.

Wm. Sutherland erhebt in einer gestern im Superiorgericht gegen seine Gattin Katherine angestrengten Klage auf Scheidung gegen seine bisherige Lebensgefährtin die Anschuldigung, daß sie drei Mal Selbstmordversuche gemacht und ein ander Mal versucht habe, sich und die ihren mittels Leuchtgas aus der Welt zu schaffen. Das Paar hatte am 10. Mai 1887 geheirathet und trennte sich am letzten Donnerstag. Der Ehe sind neun Kinder entsprossen. Zu Anfang des Jahres 1901 soll Frau Sutherland in selbstmörderischer Absicht Gift geschluckt haben, sechs Monate später drehte sie zur Nachtzeit angeblich das Leuchtgas an und hätte die ganze Familie umgebracht, wenn nicht ein Sohn später nach Hause gekommen wäre und das Gas abgestellt hätte. Am 15. November 1901 soll die Frau auf den Kläger geschossen, am 16. Dezember 1902 und am 10. Juli 1905 ihn mit einem Knüppel geschlagen, auch eine Lampe und Geschirr nach ihm geworfen, und am 11. Juli letzten Jahres soll sie ihn mit einer Zigarrenkiste und einem Aschenbecher über den Kopf geschlagen haben. Das sind kurz gefaßt die Hauptanschuldigungen.

Viel Herzeleid.

Gratia S. Morrison von Wilmette entwarf gestern vor Richter Honore eine traurige Schilderung ihres ehelichen Zusammenlebens mit Edwin T. Morrison, einem bekannten Chicagoer Rechtsanwalt. Dieser soll es mit der ehelichen Treue nicht sehr genau genommen haben, machte mit einer jungen Dame, Madge Armstrong, auch eine „Geschäftsreise" nach Monterey, Mexiko, wozu er sich von seinem Schwiegervater, dem Vater der Klägerin, Robert Schofield, $1800 geborgt haben soll. Frl. Armstrong hat ihn angeblich für unverheirathet gehalten und geglaubt, er werde sie heirathen. Vierzehn Tage später kehrte das Pärchen heim.

„Nun, die Reise war wohl sehr lustig?" fragte der Richter.

„Nach Allem, was ich darüber gehört habe, zu urtheilen, muß es sehr lustig gewesen sein. Die Beiden wurden für ein Ehepaar gehalten," erwiderte Frau Morrison.

„Hat Ihr Gatte auch anderen weiblichen Wesen Zuneigung gezeigt?" fragte der Richter nun.

„Ja, in unserem Hause in Wilmette. Wir hatten ein vierzehn Jahre altes Mädchen, Ethel Paterson, in Dienst. Mein Gatte verkehrte mit Ethel so vertraulich, daß ich sie fortschicken mußte," war die Antwort.

Wie die Klägerin weiterhin erzählte, hatte ihr Gatte auch ihren Schmuck verpfändet. Eine Diamantnadel sei jetzt noch im Besitz eines Pfandleihers, der sie nur gegen Bezahlung von $95 zurückgeben wolle. Ferner soll der Beklagte in den letzten vier Jahren jede Woche mindestens drei Mal betrunken heimgekommen sein. Das Paar heirathete am 4. Oktober 1893 in Greenwood, Wis., und trennte sich am 24. Mai 1906. Es hat zwei Kinder, Knaben von acht und zehn Jahren.

Der weibliche Kraftwagenfahrer.

Harry Morris oder Harry Morris Gordon, dessen wahrer Name Glen Gordon sein soll, verkauft Kraftwagen und lernte dabei eine junge Dame kennen, welche berufsmäßige Kraftwagenfahrerin ist und bald auch seine Kraftwagen lenkte. Seine eigene Gattin, Hannah, hat der Mann darob ganz vergessen, wie diese wenigstens gestern vor Richter Honore behauptete, den sie um Scheidung von dem Treulosen ersuchte.

Noch traurigere Erfahrungen bereitete Frau Mary Richards angeblich die Ehe mit ihrem John. Dieses Paar hatte am 7. April l. J. in Milwaukee geheirathet, und schon einen Tag darauf soll der junge Ehemann seine Frau bitter verhöhnt haben. Sein Benehmen wurde angeblich immer schlimmer, und einer Bekannten seiner Frau, Frau H. F. Reissnider, welche bei der Verhandlung der Scheidungsklage vor Richter Honore gestern ebenfalls vernommen wurde, hat er angeblich zugestanden, daß er und ein anderer junger Herr Abends zwei reizende Mädchen treffen wollten. Er kam auch erst am folgenden Morgen um sechs Uhr heim. Die Klägerin gab zu, daß ihr Anwalt sich mit dem ihres Gatten dahin verständigt hätte, daß sie $2000 Nährgeld erhalte. Der Gatte habe ein Vermögen von $25,000.

Die Schrift auf der „Bauchbinde".

Frau Grace Merrick in Elgin sammelt, wie so viele Andere, die „Bauchbinden" von Zigarren, um sie zur Verschönerung von Porzellanschalen und dergleichen zu verwenden. Ihr Gatte, Geo. Merrick, bemerkte nun auf der Rückseite einer dieser „Binden", wie er gestern Richter Windes erzählte, geheimnißvolle Zeichen, die in ihm einen furchtbaren Verdacht reifen ließen. Er paßte auf und fand auch einen „E. T. B." unterzeichneten Brief an seine Frau. Die Buchstaben enträthselte Merrick als Abkürzung für „Eddie Tin Button", den Scherznamen, den seine Freunde Eddie McDonald gegeben hatten, als er Milizsoldat wurde. Merrick traf auch wiederholt seine Frau und McDonald, stellte diesen schließlich zur Rede und erhielt angeblich zur Antwort: „Ich glaube, ich kann Deinen Platz ebenso gut einnehmen, wie es zwei oder drei Andere gethan haben." Merrick reichte nun die Scheidungsklage ein, über welche gestern die Verhandlung stattfand.

Tanzwüthig.

Christine McDonald gefiel es so gut in der Vermont-Tanzhalle an der Madison und Sangamon Str., daß sie ihre häuslichen Pflichten vernachlässigte und ihrem Gatten, George L. McDonald, einfach erklärt haben soll, er sei ihr gleichgiltig geworden. Das Paar hatte am 16. Februar 1904 geheirathet und sich am 10. März 1906 getrennt. Gestern beantragte der Gatte die Lösung der Ehe.

Anscheinend ein Rüpel.

Susan B. Clark, 550 Estes Avenue, wurde gestern durch Richter Dupuy von Norman N. Clark geschieden. Das Paar heirathete am 20. März 1906 und trennte sich kaum vier Monate später. Der Mann soll seine Frau wiederholt geschlagen und von ihr gefordert haben, sich neben den Hund auf den Fußboden zu setzen. Frau Clarks Mutter, Frau Susanne Goeden, welche als Zeugin vernommen wurde, sagte aus, daß Clark seine Frau furchtbar geschimpft habe, als sie einmal 25 Cents zu viel für ein Huhn bezahlt hatte. Der Mann soll überhaupt sich so schändlich benommen haben, daß der Richter ohne Weiteres dem Scheidungsgesuch entsprach.

Reinheit—

Resultate — Das ist es.

Seht, was 10 Cents bewirken.

Wir heißen das Reine Droguen-Gesetz gerne willkommen, denn es stimmt mit unseren Ansichten und Methoden überein. Cascarets entsprechen allen Anforderungen desselben seit dem Tage, an dem sie zuerst gemacht und auf den Markt gebracht wurden. Reinheit, Qualität und Wirksamkeit waren die Prinzipien, auf welche Cascarets hergestellt und auf den Markt gebracht wurden.

Wir zweifeln, ob in der ganzen Welt der medizinischen Wissenschaft und Heilkunst geschicktere Chemisten und sorgfältiger auserwählte Mittel angewandt werden können, als wie beider Herstellung von Cascarets.

Die **Resultate** beweisen es.

Keine andere Eingeweide-Medizin **in der Welt hat so einen riesigen Beifall** und Kundschaft erlangt als Cascarets von dem **amerikanischen Volk**, ein Zeugniß von ihrem **wahren Werth** und zuverlässigen Resultaten, denn **kein vernünftiger** Mensch würde einen Artikel mehr als einmal kaufen, **ausgenommen** er befriedigt; auch würde er ihn nicht Andern empfehlen, wenn er von seinen Vorzügen nicht überzeugt ist.

Der Verkauf von Cascarets beträgt gegenwärtig über **eine Million Schachteln den Monat**, eine Thatsache, die jeden überzeugen sollte, daß die Millionen unserer Freunde und Kunden zufriedengestellt wurden.

Gerade diese Thatsache, die wir Euch vor Augen führten, **sollte** Euch veranlassen, eine kleine 10c-Schachtel von Cascarets zu versuchen, so daß Ihr Euch von Ihrem Werth und ihrer Wirksamkeit **überzeugen** könnt. Dieses harmlose, wohlfeile Experiment wird Euch den Grund zeigen für die unvergleichliche Popularität dieses Mittels als eine **persönliche** und **Hausmedizin**, und würde Euch veranlassen, es wieder zu gebrauchen, wenn nöthig.

Deshalb ersuchen wir Euch, eine **Zehn-Cents-Schachtel** mit nach Hause zu nehmen; **Sie wirken, während Ihr schlaft**, und verschaffen Euch Wohlbehagen. Wir bekräftigen dieses Ersuchen durch unsere **Garantie**, und wenn Ihr nicht zufriedengestellt werdet, geben wir Euch das Geld auf Verlangen zurück.

Unser Vertrauen in die Wirksamkeit dieser reinen, unverfälschten, süßen, milden, harmlosen, aber wirksamen kleinen wohlschmeckenden Tablets, so leicht zu kaufen, so leicht zu tragen, so leicht zu nehmen, so leicht in der Wirkung, ist so groß, daß wir nicht zögern, diese Garantie der Welt zu offeriren.

Cascarets ist nicht nur die beste, bis jetzt entdeckte **Medizin für die Behandlung** und Heilung von chronischer Verstopfung und allen **daraus entstehenden Komplikationen**, sondern auch ein vorzügliches **Vorbeugungsmittel für Krankheiten**, die durch Bakterien und andere Keime in den Eingeweiden hervorgerufen werden. Es werden mehr schlimme Leiden durch Unregelmäßigkeiten in den Speisekanälen verursacht, als durch irgend eine andere Ursache, und Cascarets, indem sie den Magen und Eingeweide gründlich in antiseptischer Weise reinigen, schützen Euch vor solch schrecklichen Krankheiten, wie Blinddarm-Entzündung, Bauchfell-Entzündung und anderen tödtlichen Entzündungen, die durch Aufhalten von unverdaulicher Speise in den Kanälen verursacht werden.

Wir sagen, Cascarets war und ist die **beste Eingeweide-Medizin in der Welt**. Noch einmal sagen wir, daß der Verkauf von nahezu 100 Millionen Schachteln in elf Jahren es **beweist**. Der Rekord unserer Medizin wird dem irgend einer anderen Medizin in der Welt, die für denselben Zweck hergestellt, gegenübergestellt — **in Bezug auf wirkliche Resultate**.

Versucht **heute** eine 10c-Schachtel. **Kauft** sie von Eurem **Apotheker unter Garantie** und Ihr werdet den **Millionen** unserer Freunde beitreten. Achtet **darauf**, die **echten** zu erhalten — die Buchstaben „C. C. C." auf jedem Tablet. 760

Deutsches Theater.

Heute Abend: „Die Juden", Zeitbild aus der Gegenwart, v. Eugene Tschirikow.

Mitten in das wilde Getriebe der politischen und sozialen Strömungen des heutigen Rußland hat Eugen Tschirkow die Handlung des fesselnden Stückes verlegt, das für heute Abend zur Aufführung in Powers' Theater angesetzt ist. „Die Juden" lautet der Titel des Stückes, und hieraus läßt sich leicht entnehmen, daß der Dichter zum besonderen Gegenstande seines Werkes die Judenfrage in ihrer Bedeutung für die russischen Verhältnisse gemacht hat. Eine Gesellschaft von russischen Schauspielern, welche im vorigen Jahre eine Kunstreise durch die Ver. Staaten unternahm, hatte auf ihrem reichhaltigen Repertoire auch das Tschirkow'sche Stück, und obwohl man hier von dessen Inhalt, der bei jener Gelegenheit in der Ursprache wiedergegeben wurde, nur wenig verstand, hat doch der eindrucksvolle Szenenaufbau des Stückes seine Wirkung nicht verfehlt. Die Direktion Wachsner, welche jetzt das Stück in deutscher Uebersetzung darbietet, hat damit in Milwaukee einen ganz bedeutenden Erfolg erzielt, und an diesem wird es auch hier nicht fehlen. Wie aus der, dem nachfolgenden Personenverzeichniß beigefügten Besetzung zu ersehen ist, werden bei der Vorstellung einige von den tüchtigsten Kräften der Gesellschaft mitwirken.

Leiser Frenkel, Uhrmacher	Emil Marx
Boruch (Boris), sein Sohn, Student	Curt Stark
Lija, seine Tochter, Studentin	Gertrud Sengner
Schloime, Gehilfe bei Frenkel	Paul Fasoli
Nachmann, Lehrer	Conrad Bolten
Berezin, sein Studienfreund	Clemens Bauer
Iserson, Arbeiter aus mechanischer Werkstatt	Ludwig Kreiß
Fuhrmann, Doktor med.	Helmar Lerski
Srul, Zeitungsverkäufer	Julius Schmidt
Aaron, Frenkels Bruder, Kaufmann	Heinrich Löwenfeld
Chaje, seine Frau	Annie Bender
Tanja Sara, Frenkels Schwester	Anna Bechtel
Ein Herr, Besucher im Uhrladen	Karl Koenig
Ein Pan, Besucher im Uhrladen	Willy Schaff
Ein Muschik, Besucher im Uhrladen	Louis Prätorius
Malcha, Dienstmädchen bei Frenkel	Anna Roithmeyer
Vorübergehende, ein Polizist, eine Anzahl Arbeitsleute und Bauern.	

Die Handlung spielt in einer Stadt des jüdischen Ansiedlungs-Rayons im nordwestlichen Rußland. — Zeit: Die Gegenwart. — Spielleitung: Emil Marx. — Die große Pause nach dem 2. Akt. — Anfang 8 Uhr; Ende 10¼ Uhr.

Die Kasse von Powers' Theater ist heute von 10 bis 1 Uhr und von Abends 6 Uhr an geöffnet.

— Auch darin sind Wilhelm und Roosevelt sich gleich: Sie wollen Beide Schiffe, mehr Schiffe, noch mehr Schiffe und erst recht noch immer mehr Schiffe.

Orden der Hermannsschwestern.

Er hat hier seine 11. Großlogen-Sitzung abgehalten.

Die elfte jährliche Großlogen-Sitzung des Ordens der Hermannsschwestern fand in Ludolphs Halle statt. Die 18 Logen des Ordens hatten dazu 72 Vertreter gesandt.

Die Berichte der Großbeamten wurden beifälligst entgegengenommen, denn sie enthielten nur in jeder Weise Erfreuliches. Das Vermögen des Ordens und der einzelnen Logen hat sich bedeutend vermehrt, ebenso ist eine Zunahme von einigen hundert Mitgliedern zu verzeichnen.

Als neue Großbeamte für das laufende Geschäftsjahr wurden folgende Damen gewählt: Groß-Ex-Präsidentin, Margarethe Drinhaus; Groß-Präsidentin, Alwine Spalding; Groß-Vizepräsidentin, Johanna Pold; Groß-Protokoll-Sekretärin, Mathilde Oberwinter, 141 Wellington Str.; Groß-Finanz-Sekretärin, Anna Brockmann, Glenview, Ill.; Groß-Schatzmeisterin, Eva Fleig; Groß-Verwaltungsrath: Margarethe Freese, Margarethe Renfer und Barbara Stump; Groß-Finanz-Komite: Maria Butenschen, Martha Jahnke und Barbara Windbiel; Gr.-Führerin, Lizzie Horst; Gr. Innere Wache, Louise Schreiber; Gr. Aeußere Wache, Pauline Maesse; Gr. Gesetz-Komite: Minna Quastenberg, Wilhelmine Lehmann und Minna Sasser; Gr. Gerichts-Komite: Karoline Weis, Marie Keller und Sophie Wille; Agitation: Virginia Pullman.

Als Deputies der verschiedenen Logen wurden ernannt: Barbara Windbiel, Virginia Pullman, Babette Nickel, Minnie Lehmann, Wilhelmine Dorn, Christine Conroy, Elsbeth Kern, Margarethe Renfer, Minna Meffert, Emilie Särler, Anna Merten, Maria Hamel, Henriette Schneider, Margarethe Drinhaus, Maria Butenschen, Johanna Pold, Elise Krick und Sophie Thomson.

Die Groß-Ex-Präsidentin Auguste Ulm führte dann mit Beihilfe der Groß-Führerin Auguste Nutzen die neuen Beamtinnen feierlichst in ihre Aemter ein.

Der Orden der Hermanns-Schwestern hält, was er verspricht: Unterstützung zu leisten in Krankheitsfällen und Unglück, und angemessene Sterbeversicherung im Todesfall.

(Eingesandt.)

Vereinigte Männerchöre von Chicago.

Die Archivare obiger Vereine sind hiermit ersucht, zu der am heutigen Sonntag Nachmittag in der Händel Halle stattfindenden Probe die Bundesliederbücher, sowie „Mein Lied" von Angerer, mitzubringen. Im Auftrage,

Jacob Spohn,
Vorsitzender des Musik-Komites.

Wm. Schoeninger & Son.

Liebhabern eines schönen Konzerts kann der Besuch des Lokals von Wm. Schoeninger & Son, Ecke Clark Str. und North Ave., empfohlen werden. Das in jeder Hinsicht gut eingerichtete und geleitete Haus hat sich einen großen Theil seiner vielen regelmäßigen Besucher nicht zum Wenigsten durch die Konzerte erworben, die dort jeden Abend von einem recht leistungsfähigen Orchester gegeben werden. Dieses spielt regelmäßig vor voll besetztem Hause und gewährt den Gästen eine höchst angenehme Unterhaltung, so daß ein paar Stunden bei Schoeninger & Son für Viele einen liebgewordenen Zeitvertreib bilden.

Ist Euer Blut schlecht?

Leidet Ihr an Finnen, Geschwüren, Ausschlag usw., versucht „Smiths Bottassium Compound". Geld zurück, falls eine 50c-Flasche Euch nicht befriedigt.

Alle Apotheken.

Schwächliche in der Entwicklung oder beim Lernen zurückbleibende **Kinder**, sowie **blutarme** sich matt fühlende und **nervöse** überarbeitete, leicht erregbare **Erwachsene** jeden Alters gebrauchen als Kräftigungsmittel mit grossem Erfolg

Dr. Hommel's
HÄMATOGEN

Der Appetit erwacht, die geistigen und körperlichen Kräfte werden rasch gehoben, das Gesamt-Nervensystem gestärkt.

Man verlange in den Apotheken ausdrücklich das echte **Dr. Hommel's Hämatogen**, welches auf der Schachtel, in welcher die Flasche verpackt ist, in Rotdruck den Namen der General-Agenten **LEHN & FINK, New York**, trägt.

Vergnügungs-Wegweiser.

Powers'. — Heute Abend deutsche Vorstellung: „Die Juden."
Colonial. — „Spring Chicken."
Garrick. — „The Tourists."
Illinois. — „Madam Butterfly."
Studebaker. — „The Undercurrent."
Chicago Opera House. — „Alabama."
Bush Temple. — „If I Were King."
Grand Opera House. — Robert Mantell in wechselndem Spielplan.
New Theater. — „The Masquerade."
Howard's. — „Home, Sweet Home."
International. — Glickman's Truppe in wechselndem Spielplan.
Rienzi. — Konzert jeden Abend und Sonntag Nachmittag.
Relic House. — Konzert jeden Abend und Sonntag Nachmittag.
Nordseite Turnhalle. — Nachmittagskonzert von Rosenbecker's Orchester.

Der Radmensch.

Ein Zukunfts-Capriccio. Von Alfred Capus.

Er hieß Marius und war aus der Provence gebürtig. Man weiß, daß dies Land eine Unmenge Männer von außerordentlicher Körperkraft hervorgebracht hat, Ringkämpfer, Phänomene aller Art; es geht so weit, daß ein Schlangenmensch, der nicht aus Südfrankreich wäre, es nie zu etwas bringen würde.

Daß die Provençalen in ganz Frankreich als Aufschneider gelten, ja, daß ein Marius dort zulande so eine Art Münchhausen vorstellt, dessen Erzählungen schlankweg ins Reich des Unmöglichen verwiesen werden, dies ist wohl aus dem Neidgefühl zu erklären, das die Bewohner nördlicher Provinzen jenen Ausnahmemenschen gegenüber beschleicht.

Unser Marius stammte nun nicht nur aus einer altangesessenen Provençalenfamilie, er zeigte überdies schon von frühester Kindheit an eine außerordentliche Befähigung für Leibesübungen. Das Fahrrad war in jener Zeit wieder zu einer fabelhaften Beliebtheit gelangt und hatte sogar das Automobil, das eine Zeitlang sich der allgemeinen Gunst erfreut hatte, aus seiner herrschenden Stellung verdrängt. Es bildete einen Hauptfaktor in der Erziehung der Söhne des besseren Bürgerstandes. Die Gymnasien besaßen Lehrer, die im Radeln unterrichteten, und zur Vorbereitung für das Staatsexamen gehörte ein besonderes Kolleg über Radfahrkunst.

Marius bekam ein Fahrrad, als er in sein viertes Lebensjahr trat. Kaum hatte er es angesehen, da schwang er sich, ohne daß man ihm die geringste Anleitung gegeben hätte, auf das Instrument, und nach fünf Minuten gab es auf diesem Gebiete keine Geheimnisse mehr für ihn. Seine Familie war hoch entzückt. Es war ihr klar, daß er eines Tages ein Meister des Radsports sein würde. Und statt sich seiner Berufswahl zu widersetzen, wie es die Eltern nur zu häufig thun, ließ Marius Vater den Sohn seinen natürlichen Neigungen folgen. Uebrigens besaß der Knabe eine seltene Intelligenz, und wenn er auch das Radeln mit Eifer betrieb, so verschmähte er doch auch die rein intellektuellen Beschäftigungen nicht. Zwischen zwei Rekords las und rechnete er ein wenig, und er war noch nicht sechzehn Jahre alt, da konnte er schon lesen, schreiben und zählen, als hätte er sein Lebtag nichts anderes gethan.

Die schmeichelhaftesten Erfolge belohnten seine Fähigkeiten. So gewann er im Jahre 1999 das große Wettfahren Paris—Kamtschatka, das die Pariser Presse zu Ehren der Jahrhundertsneige veranstaltet hatte. Von allen Nationen waren zu diesem Wettkampfe Vertreter entsandt worden. Die Engländer kamen erst in zweiter Linie; Marius hatte sie um mehr als 1500 Meilen überholt, und dieser glänzende Erfolg trug dazu bei, das Ansehen der Provence in den Augen der Welt noch zu heben.

Wer den jungen Marius auf seinem Rade sah, der hätte geschworen, beide seien ein und dieselbe Person; ja es lag die Frage nahe ob er sein Rad oder das Rad den Marius lenke, so ungezwungen, so harmonisch waren ihre gemeinsamen Bewegungen. Saß Marius nicht auf seinem Rade, dann hatte er etwas Linkisches, Steifes an sich: es war offenbar, daß ihm etwas fehlte. Dies ging sogar so weit, daß er des Rades selbst zu den einfachsten Verrichtungen bedurfte, um von einem Zimmer ins andere zu gelangen, um sich zu Tisch zu begeben. Ja, er schlief nur dann ruhig und träumte, wenn er sein Rad bei sich im Bett hatte.

Als er nun zwanzig Jahre alt war und alle Freuden gekostet hatte, die ein Fahrrad gewähren kann, fühlte er etwas wie Ueberdruß Ich bin allen bekannten Radfahrern überlegen, murrte er im Stillen. Alles, was man mit dem Rade anstellen kann, habe ich vollbracht, ja mehr. Die fünf Erdtheile habe ich durchradelt, ich habe meine Zeitgenossen verblüfft. Ich habe den Becher der Triumphe bis auf die Neige geleert. Was bleibt mir zu thun übrig? O, die Menschheit ist wirklich recht beschränkt! So klagte er über die Eitelkeit aller Dinge.

Aus diesem trüben Sinnen weckte ihn die Stimme seiner Mutter, die ihn daran erinnerte, daß es Weihnachtsabend sei und ihn aufforderte, doch seine Schuhe vor den Kamin zu stellen — damit das Christkind ihm etwas hineinthun könne. Marius seufzte, denn er wußte ja, daß ihm nichts mehr gegeben werden konnte. Aber als respektvoller Sohn willfahrte er seiner guten Mutter. Dann schwang er sich auf sein Rad und fuhr hinaus in die Winternacht, um sich noch ein wenig Bewegung zu machen.

Es dauerte nicht lange, da kam ihm ein ganz seltsames Gefühl. Obgleich er mit fabelhafter Geschwindigkeit dahinsauste, empfand er weder Anstrengung noch Ermüdung. Ihm war, als wüchse das Fahrrad in ihn hinein, als wäre es ein Stück von ihm. Seine Hände hielten nur noch mechanisch die Lenkstange, als wäre sie einer seiner Finger. Seine Füße waren eins geworden mit den Pedalen, so daß er nicht mehr wußte, wo seine Glieder aufhörten, und wo das Rad anfing. Als er an einen spitzen Stein stieß, hatte er ein Schmerzgefühl, als ginge er barfuß über Kieselsteine.

„Das ist doch zu merkwürdig!" rief er aus. Er fuhr langsamer, hielt an und versuchte abzusteigen. Aber da meinte er, daß Wahnsinn ihn ergriffe, daß irgend ein ungeheurer Traum ihn schrecke. Er wollte sich am Ohrläppchen zupfen, wie dies in der Provence Mode ist, um völlig wach zu werden — aber seine Hände konnten nicht von der Lenkstange loskommen. Er wollte die Füße von den Pedalen nehmen. Die Füße waren erbarmungslos festgeschraubt. Er wollte sich im Sattel erheben, auch da hinten war er mit dem Rade zusammengewachsen.

Unter den sonderbarsten Vorgefühlen, von unsäglicher Angst gequält, raste Marius durch die stille Nacht bis zum Morgen. Da kehrte er erschöpft nach Hause zurück und theilte den Seinen die übernatürliche Begebenheit mit, der er zum Opfer gefallen war. Die Verwandten lachten ihn zuerst aus, da sie glaubten, es handle sich um einen jener Späße, die sich die Südfranzosen oft untereinander erlauben. „Steig vom Rad, du Lügenfritze," riefen seine kleinen Brüder. Erst der Thränenstrom, den Marius vergoß, brachte sie dazu, die Sache ernsthaft zu nehmen.

„So, du kommst da oben nicht los," sagte sein Vater. „Warte, du Schlingel, ich werde dich schon runter holen." Aber trotz aller Anstrengungen gelang es Marius' Vater nicht, Sohn und Fahrrad auseinanderzubringen. Da begriff denn die Familie, daß ein Wunder geschehen sei, kniete nieder und sandte schluchzend heiße Gebete zum Himmel empor. Dann holte man die Nachbarn herbei; die staunten und bekreuzten sich. Bald verbreitete sich die Wundermär im ganzen Stadtviertel, und ein großer Menschenauflauf bildete sich vor der Thür vor Marius' Elternhause.

„Man muß ihm den Teufel austreiben," flüsterte eine brave alte Dame und stürzte zum Pfarrer, der eilends herbeikam. Aber, ob er auch den armen Marius noch so mit Weihwasser besprengte, dieser und sein Rad blieben innig verbunden. „Hiermit hat die Religion nichts zu thun," sagte der Pfarrer. „Ich rathe Ihnen, einen Arzt zu holen."

Der Mann der Wissenschaft, ein Skeptiker, der an Wunder nicht glaubte, weigerte sich zuerst, sich um eines solchen Unsinns willen zu bemühen.

„Ihr Sohn ist ein ganz gerissener Junge und will mich zum Besten haben," erklärte er mit Nachdruck und Würde. Man bat jedoch so flehentlich, daß er endlich einwilligte, hinzugehen. Er fühlte Marius den Puls, legte sein Ohr an Marius' Brust.

„Na, mein Junge, Ihnen fehlt gar nichts," erklärte er.

„Ich habe im Gegentheil was zu viel — mein Fahrrad," stöhnte Marius.

„Wie? Sie wollen mir einreden, daß Sie da nicht herunterkommen?" schrie ihn der Doktor ganz entrüstet an.

„Versuchen Sie's doch," erwiderte Marius, „Sie werden schon sehen."

Der Doktor rüttelte ihn aus Leibeskräften. „Sie sind ja ein ganz halsstarriger, gottverlassener Kerl! Die Wissenschaft hat bewiesen, daß ein Mensch, der sich auf ein Fahrrad gesetzt hat, auch unbedingt wieder herunter kann. Und jetzt, am Ausgang des zwanzigsten Jahrhunderts, wo wir es in allem so herrlich weit gebracht haben, wollen Sie doch nicht die Gesetze der Mechanik ändern?"

Marius stöhnte jammervoll.

„Wenn ich Ihnen doch aber sage, daß ich nicht kann. Bitte, verlassen Sie mich nicht," flehte er.

Der aufrichtige Ton dieser Bitte rührte den Doktor, der im Grunde kein schlechter Mensch war. Er untersuchte Marius nochmals, erkundigte sich nach seinem Vorleben und fragte, ob etwas derartiges bereits irgend jemand aus seiner Familie passirt sei.

„Niemand, soviel ich weiß," sagte der Vater.

„Dann haben wir nicht einmal einen Fall von Atavismus vor uns, und ich verstehe nichts mehr von der Sache."

Auf's Gerathewohl verordnete er eine Arzenei und bemerkte noch:

„Ich werde morgen wiederkommen, und sollte sich nichts geändert haben, dann werde ich zwei meiner Kollegen zuziehen, und wir werden einen Bericht an die Akademie der Wissenschaften aufsetzen."

Marius auf seinem Fahrrad schloß die ganze Nacht kein Auge. Am Morgen kamen die drei Doktoren und waren sehr verblüfft. Schließlich erklärten sie, daß der Fall in's Gebiet der Chirurgie gehöre, und daß man zwei Chirurgen aus Paris kommen lassen müsse.

Zwei Tage darauf waren fünf Kapazitäten um Marius' Fahrrad versammelt, und ihre einstimmige Ansicht ging dahin, das Rad und Marius könnten nur durch einen operativen Eingriff voneinander getrennt werden, der, wenn auch nicht dem Rade, so doch dem Marius das Leben kosten würde. Einer von ihnen wollte sogar im Interesse der Wissenschaft unverzüglich die Operation vornehmen. Nur höchst ungern stand er von diesem Vorhaben ab, dem Marius und seine Familie sich auf's lebhafteste widersetzten.

„Sie sind ein Radmensch geworden," erklärten die Gelehrten. „Das mußte über kurz oder lang so kommen."

„Kann man denn so leben?" fragte Marius. Eine neue Diskussion erhob sich, aus der hervorging, daß man gewiß so leben könnte, natürlich unter der Bedingung, daß man sich vorsehe und Zugluft vermiede.

Bald hatten die Zeitungen den Fall besprochen. Marius wurde mehr als zweitausendmal interviewt und ward der berühmteste Mann auf dem Erdenrund.

Schließlich gewöhnte sich der arme Marius an seine sonderbare Lage, Ja, allmählich fand er einen gewissen Reiz, etwas Pikantes, Ungeahntes darin. Er empfing schmeichelhafte Besuche, zahllose Beweise der Hochachtung sowie Komplimente, die seine Eitelkeit angenehm kitzelten. Frauen, die ihn verschmäht hatten, solange er nur ein Mann wie alle anderen gewesen war, verliebten sich in ihn, und er hatte das grausame Vergnügen, nun seinerseits sie abzuweisen. Mehrere vergifteten sich aus Verzweiflung.

Es wäre überflüssig zu sagen, daß amerikanische Impresarii ihm glänzende Anerbietungen machten. Er weigerte sich jedoch energisch, sich auf den Brettern zu zeigen, und wollte im Schooße seiner Familie bleiben, in seiner Vaterstadt, deren Stolz er war. Er schlug es auch aus, sich in die Kammer wählen zu lassen, trotzdem er der Stimmen seiner Mitbürger sicher war. Politischer Ehrgeiz war ihm fremd, und er machte kein Hehl aus seiner Mißachtung aller öffentlichen Aemter. Am 14. Juli, dem Tag des Nationalfestes, allerdings geruhte er das Band der Ehrenlegion anzunehmen.

Es geschah, daß eine Königstochter, schön wie der Tag — in der Provence erschien. Sie stattete Marius einen Besuch ab, wie alle Durchreisenden es thaten, und verliebte sich sterblich in den jungen Mann. Sie erklärte ihrem königlichen Vater, daß sie diesen oder keinen zum Gemahl nehmen würde.

Anfänglich sagte der königliche Vater Nein. Als aber sein Arzt ihm erklärte, die Prinzessin würde am gebrochenen Herzen sterben, willigte er ein. Nach Ablauf der gesetzlichen Frist wurde die Hochzeit mit großem Pomp gefeiert.

Ein Jahr darauf gebar die Prinzessin einen Sohn, der mit einem Fahrrad in Fleisch und Bein zur Welt kam, wie man es voraussehen konnte. Also erstand zu Beginn des einundzwanzigsten Jahrhunderts die Rasse der Radmenschen, vergleichbar den Zentauren des Alterthums.

Ein witziger Diplomat.

Der englische Politiker Henry Labouchere, der 40 Jahre lang Parlamentsmitglied gewesen ist und sich jetzt als ruhebedürftiger Mann nach Florenz zurückgezogen hat, hat auch als Diplomat Geist und Witz gezeitigt. Einmal wurde der junge Labouchere als Attache von Dresden nach Konstantinopel versetzt; er erhielt aus London die Mittheilung von seiner Versetzung, weiter aber nichts. Nach einiger Zeit fragte das Ministerium des Aeußern bei ihm telegraphisch an, weshalb er noch nicht in Konstantinopel sei. Labouchere antwortete sofort, daß er, da man ihm kein Geld geschickt habe, die Reise zu Fuß antreten müsse; England sollte nur Geduld haben, er werde schon noch ankommen. Ein andermal, als er Gesandtschaftssekretär in Washington war, erschien in seinem Bureau ein aufgeregter Landsmann, der sofort den Gesandten zu sprechen wünschte.

„Der Gesandte ist nicht hier," erwiderte der Sekretär.

„Das schadet nichts," brüllte der andere, „ich werde warten, bis er wiederkommt."

„Bitte, nehmen Sie Platz," sagte Labouchere und schrieb ruhig weiter. Eine Stunde später fragte der unruhige Besucher, wann denn eigentlich der Gesandte wiederkommen werde.

„Das kann ich nicht genau sagen."

„Aber Sie wissen doch, daß er wiederkommt?"

„Ich hoffe es," sprach der Sekretär und beschrieb ein neues Blatt Papier. Nach einer weiteren Stunde sprang der Engländer auf und schrie:

„Glauben Sie, daß er in einer Stunde wiederkommt?"

„Das glaube ich nicht," erwiderte freundlich der Sekretär. „Er ist Mittwoch nach Europa abgereist und dürfte erst morgen in England sein; aber da Sie warten wollen, bis er wiederkommt, können Sie ja sitzen bleiben..."

— Bleiben die Künstler zu lange bei Kräften, so bekommen ihre Musenkinder schwache Glieder.

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Verlangt: 200 Arbeiter für Eisschneiden in Wisconsin, freie Reise, Lohn 17½c die Stunde. — J. Lucas, Zimmer 3, 128 Süd Clark Straße.

Verlangt: Feuermann. Nachtarbeit, 12 Stunden. dauernde Arbeit. 188 N. Union Str.

Verlangt: Junge in Apotheke. 316 Sedgwick Str. M. Georges.

Verlangt: Guter deutscher Wurstmacher. 223 Montrose Blvd., nahe Lincoln Avenue.

Verlangt: Guter Flaschenwascher für Weingeschäft. Adr.: B. 159 Abendpost.

Verlangt: Fabrikarbeiter. Blacksmiths, Cabinetmakers, Porters, Arbeiter. Zim. 3, 159 E. Washington.

Verlangt: Agenten, Reisende für den Verkauf eines neuen Artikels, sofort. Adr.: B. 158 Abendpost.

Verlangt: Zwei gute Wurstmacher. 3717 S. Hermitage Avenue.

Verlangt: Blacksmithhelfer. 287 Fifth Avenue.

Verlangt: Blacksmith Finishers für Carriage- und Coach-Arbeit. Anzufragen Zimmer 15, 182 Dearborn Straße.

Verlangt: Ein Junge von 15 Jahren, um ein gutes Geschäft zu erlernen. Dieses ist eine Gelegenheit für Beschäftigung fürs ganze Leben. Eltern sind ersucht mit vorzusprechen. Sonntag bis 12 Uhr. E. Hentschel, 71 Washington Straße.

Verlangt: Guter Junge an Cakes, muß arbeiten können. 5125 Süd Halsted Straße.

Verlangt: Porter, der Bar tenden kann, auch Kutscher. 76 La Salle Str. Strelow.

Verlangt: Junge an Cakes in Bäckerei, mit oder ohne Board. 680 W. Chicago Avenue.

Verlangt: Spiegelglasarbeiter. Angabe mit erwartendem Lohn und Empfehlungen. Adr.: O. M. 963 Abendpost.

Verlangt: Junge das Zigarrenmachergeschäft zu erlernen, mit Erfahrung bevorzugt. Lynch Cigar Factory, Morgan und Madison Str. saso

Verlangt: Englisch sprechender Knabe von 16 bis 18 Jahren in einem Engros-Geschäft. Tonk Bros. Co., 259 Wabash Ave. saso

Verlangt: Ehrlicher Junge, der Lust hat, Gold-, Silber- und Stahlgraveur zu werden; muß Talent zum Zeichnen haben. Bedingungen: kein Lohn Anfangs; nach sechs bis acht Monaten wöchentlich fünf bis zehn Dollars gesichert; Lehrgeld erforderlich. Einzige Gelegenheit unter anerkanntem Künstler die Graveurkunst gründlich zu erlernen. Studio: Zimmer 1104, Hepworth Building, Ecke Wabash Ave. und Madison Straße. sojon

Verlangt: Ein guter Trockenreiniger. Chas. Bloeborn, 525 N. California Avenue. frsaso

Verlangt: Cabinetmakers, erster Klasse Männer an Parlormöbel-Frames. H. J. Mallen & Co., 61 St. Johns Court, nahe Ashland und Carroll Ave. frsasomodi

Verlangt: Intelligenter Junge von 15 bis 18 Jahren als Lehrling in feinmechanischer Werkstatt. 5347—49 Lake Avenue. frsason

Verlangt: Erfahrener Junge für Druckerei, nicht unter 16 Jahre. 101 Clybourn Ave. frsason

Verlangt: Ein guter Cakebäcker findet stetigen Platz. Ch. Paeton, Wheaton, Ill. frsason

Verlangt: Erster Klasse Outside Erecting Mann für spezielle Maschinerie, gute Offerte für durchaus tüchtigen Mann. Angabe von Erfahrung, Empfehlungen und alles Weitere unter Adresse D. 236 Abendpost. 22jalwX

Verlangt: Ein lediger Mann für allgemeine Stallarbeit. 1429 Milwaukee Ave. sasonmo

Verlangt: Teamster für einfachen Wagen. Muß zeitweise im Packing Raum helfen. Nordseite. Gebt Alter und Lohn an. Adr. P. 607 Abendpost. saso

Verlangt: Ein guter Porter. Einer der waiten kann. Muß gute Empfehlungen haben. Nur solche brauchen sich zu melden. 67 E. Randolph Str. sason

Verlangt: Küchenmann und Porter, $7 und $8 und Board. Keine Sonntagarbeit. Nachzufragen bei Mr. Franker, Restaurant Manager, Sears, Roebuck & Co., Homan Ave. und Harvard Str. ssmo

Stellungen suchen: Männer und Knaben.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Erfahrene Zeichner ersuchen um Aufträge. Haferl und Biber, 177 Ost Huron Str. didoson

Gesucht: Erfahrener Bartender sucht Stelle. Adr.: P. 615 Abendpost. somo

Gesucht: Stelle als Koch in Restaurant oder Saloon. 191 W. Ohio Str., 3. Floor. somo

Gesucht: Junger Mann (27), etwas kränklich, verläßlich in allen vorkommenden Arbeiten im Hause, geschickt mit Werkzeug, und guter Koch, sucht stetigen Posten mit gutem Heim bei kleinem Lohn. J. Hoymann, 300 East Indiana Str.

Gesucht: Deutscher, 32 Jahre alt, sucht irgendwelche Arbeit bei Pferden, Hausarbeit oder sonstige Beschäftigung. Adr.: P. 614 Abendpost.

Gesucht: Vormann an Brot, Wiener Rolls und Biscuits sucht stetigen Platz. Wm. Herbst, 382 Armitage Avenue. somodi

Gesucht: Gute erste Hand Cakesbäcker sucht Arbeit. Adr.: G. 345 Abendpost.

Gesucht: Butcher sucht stetigen Platz, spricht deutsch, ungarisch, böhmisch. Ignac Slacjik. 4739 Throop Straße. 27jalwX

Gesucht: Mann, 40 Jahre alt, war 7 Jahre Kutscher und Bereiter beim türkischen Konsul in Bukarest. 1½ Jahre hier, sucht ähnliche Stellung. Bester Pferdepfleger, Fahrer und Reiter. Versteht Thierarzneikunde. Geht auch auswärts. Jean Evae, 182 Ost Ohio Str. sason

Gesucht: Selbstständiger Brotbäcker sucht Stelle. 4902 Fifth Avenue. sason

Gesucht: Guter sauberer Porter und Bartender sucht Stellung. Adr.: B. 152 Abendpost. saso

Gesucht: Junger gelernter Grocerygehelfer wünscht passende Stelle. 42 Gardner Str. sason

Gesucht: Selbstständiger Cakesbäcker wünscht stetige Stelle. 2904 Archer Avenue. sason

Gesucht: Barkeeper (30), erster Klasse Hotel, Klubhaus und Café Empfehlungen, sucht Stellung. — Kappstein, 1815 Indiana Ave. sasomo

Gesucht: Aelterer Tinner oder für Löthen sucht Beschäftigung. Adr.: D. 241 Abendpost. frsaso

Gesucht: Junger Deutscher, vor Kurzem eingewandert, der schon längere Zeit in Färberei gearbeitet hat, sucht derartige Arbeit. Busse, 181½ W. Jackson Boulevard. frsason

Stellungen suchen: Eheleute.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Kinderloses, arbeitsames Ehepaar sucht Beschäftigung. Scheut keine Arbeit. 3122 Parnell Avenue. sason

Gesucht: Ich wünsche Arbeit für Mann und Frau, in der Stadt oder auf dem Lande. Adressire an Gottlieb Klostreich, 160 Süd Desplaines Str.

Verlangt: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Stenographistin, die die deutsche und englische Sprache fließend lesen und schreiben kann. Fi zu Beginn. Kann auch geweckte Anfängerin sein. Dauernder Platz für die richtige Person. Rosche Co., 50 Michigan Avenue.

Verlangt: Ein flinkes Mädchen zum Knopfannähen, $4.50 die Woche zum Anfang, $6 sobald eingerichtet. Zimmer 36, 182 Dearborn Str.

Verlangt: Erfahrene Maschinen-Operators an Hosen. Sowie Mädchen zum Lernen. Olson Mfg. Co., 741—745 Elk Grove Avenue. sasomo

Verlangt: Maschinenmädchen an Hosen, dauernde Arbeit, 18c das Paar. Hanson, 368 W. Ohio Str. saso

Verlangt: Kleine Mädchen. Handnähen u. Finishing zu lernen. Chic. Braiding & Embroidery Co., 116—120 Market Str. ssmo

Verlangt: Für Kunstblumen erfahrene Mädchen, bester Lohn und dauernde Arbeit; desgleichen Lehrmädchen, wir bezahlen Lehrmädchen vom ersten Tage an. Kommt fertig zur Arbeit. Jacobs & Smittman, 298 Wabash Avenue. 24jalmX

Verlangt: Mädchen. Erfahrene Operators an Skirts, guter Lohn, dauernde Arbeit. A. H. Rice, 254 Ost Monroe Str. 22jalwX

Verlangt: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Federn-Curler (weiblich), muß Erfahrung haben in Putzwaarenarbeit. Anzufragen beim Hilfs-Superintendenten, 8:30 Uhr Morgens, auf dem achten Stockwerk.

The Fair,
State, Adams und Dearborn Straße.

Verlangt: Ein zuverlässiges Mädchen für Office- und Lager-Arbeit. Mai, 146 Wells Str. somo

Verlangt: Erfahrene Millinery Trimmers. lange Saison, sofort. Goldstein, 580 Milwaukee Ave.

Verlangt: Gute Kleidermacherin und Lehrmädchen. Mrs. Madsack, 734 Clybourn Ave. 19jasamomifrso

Hausarbeit.

Verlangt: 50 Mädchen für Hausarbeit, sowie Nurses, beste Plätze weggegeben für 50c. Mrs. Lucas' deutsche Vermittlungs-Agentur, 4102 Wabash Ave. Tel. Oakland 1421.

Verlangt: Junges Mädchen für Hausarbeit in kleiner Familie, eins das nähen kann bevorzugt. Zu erfragen 405 Jackson Blvd., 2. Flat.

Verlangt: Aeltere Frau für kleines Kind aufzupassen, gutes Heim. Nachzufragen 771 Ost 47. Str., nahe Prairie Ave., Store.

Verlangt: Ein gutes deutsches Mädchen für Hausarbeit. 4236 Vincennes Ave. Mrs. J. Rosenfield, 2. Flat. somodi

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit und eins für zweite Arbeit. Anzufragen 3100 Forest Avenue.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit bei einer kleinen Familie. 414 La Salle Avenue.

Verlangt: Kindermädchen für ein Kind. Dr. Lindleber, 308 Ashland Blvd. somo

Verlangt: Business-Lunchköchin, keine Sonntagarbeit. 53 Congreß Str., gegenüber Siegel, Cooper & Company.

Verlangt: Mädchen, das gut deutsch spricht und nähen kann, für leichte Hausarbeit und sieben Jahre altes Kind zu beaufsichtigen. Anzufragen: 5132 East End Ave. Nehmt Illinois Centralbahn bis 50. Straße; oder Cottage Grove Ave. Car bis 47. und transferirt bis Lake Avenue. sasomo

Verlangt: Erster Klasse Köchin, die fähig ist selbständig eine Geschäfts-Küche zu leiten. Sehr guter Lohn und ebensolche Behandlung. Adr. A. 102 Abendpost. sasomo

Verlangt: Dienstmädchen in amerikanischer Familie von 3 Erwachsenen, gutes Heim. $6. 3663 Sheridan Road, Rogers Park. Tel. 2403. F. H. Hall. saso

Verlangt: Köchin, in Businesslunch erfahren, für Saloon. 86 West Washington Str. saso

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. 117 Edgemont Ave., nahe Ashland Blvd. und 12. Str. sasonmo

Verlangt: Frau für allgemeine Hausarbeit. Anzufragen 10:20, Old Colony Building, 293 Dearborn Straße. frsason

Stellungen suchen: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Anständige alleinstehende ungarische Frau sucht Arbeit als Haushälterin, am liebsten wo die Frau fehlt. Kann alle Arbeit thun. Persönlich vorzusprechen. Rosa Landgraf, 5159 Bishop Str. ssa

Gesucht: Deutsche junge Frau sucht Stelle, bei deutschem jungen Wittwer den Haushalt zu führen. Adr. G. 341 Abendpost. sason

Gesucht: Deutsche Frau mit 2 Jahre altem Kinde sucht Stelle für allgemein Hausarbeit, gute Köchin. Lohn $3—$4. 3119 Wentworth Ave., 1. Flat. sason

Gesucht: Zwei deutsche Mädchen, Schwestern, suchen Stelle in guten christlichen Privathäusern, bei guten gemüthlichen Leuten. Die ältere Schwester spricht englisch und deutsch ist 19 Jahre alt, die jüngere ist 16 Jahre alt. 2457 Wentworth Ave. Bitte persönlich vorzusprechen. sason

Gesucht: Deutsches Mädchen sucht Beschäftigung für Hausarbeit oder in Restaurant. 16 Town Str. frsason

Möbel, Hausgeräthe u. s. w.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Großer Januar Räumungsverkauf sämmtlicher Muster von allen Sorten von Möbeln, Oefen, Eisenbetten und Rugs spottbillig! Schöne große Heizöfen (Selffeeders) zu $14.50. Oak Heizöfen brennen Hart- und Weichkohlen zu $3.75, große Kochöfen garantirt gute Backöfen zu $14.75, starke Eisenbetten 98c, werth $2.00; Eichenholz Dressers $7.75, Sideboards $12.50, Kombination Schreibtisch und Bücherschrank $10.50, feine Mahagoni Finish Musik Cabinets $4.98, schöne Schaukelstühle $1.48, feine Morrisstühle mit abnehmbaren Kissen $3.98, und speziell diese Woche ein 3-Stück Parlor Suit (Polstermöbel) mit Seidenplüsch oder Verona Velour überzogen zu $9.75, schöne 27x65 Bettvorleger 69c und 9x12 Brussels Rugs $11.98, baar oder leichte Abzahlungen zu den liberalsten Bedingungen. Keine Zahlungen verlangt, wenn Ihr krank seid oder nicht arbeitet. 4ja*X
Botschen, 194 Ost North Ave., nahe Halsted Str.

Schönes neues Federbett billig zu verkaufen. — 2608 S. Halsted Str., hinten, unten. sodi

Zu verkaufen: Spottbillig, ein 6-Zimmer Flat, vollständig mit feinen Möbeln ausgestattet, muß umgehend in den nächsten Tagen verkauft werden. Alle Zimmer sind besetzt. 214 E. North Ave., 2. Floor.

Zu verkaufen: Heizöfen, Möbel. 46 Florence Ave., nahe Wrightwood Ave.

Verschleudere hübsches 7 Zimmer möblirtes Flat, Dampfheizung, $150. 449 N. California Ave. saso

Muß verkaufen: Elegantes Parlor-Set, Leder-Lounch, Federbett, alles neu, spottbillig. 589 Burling Str., nahe Wrightwood Ave., 1. Flat. Auch Sonntag. sason

Pianos, musikalische Instrumente.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Euer Kredit ist gut hier!—
—Keine Anzahlung—$3, $4 und $5 den Monat.
Alle Pianos heruntermarkirt, jetzt im Bereich für Jedermann. Wartet nicht, sprecht sofort vor und trefft Eure Auswahl von der folgenden Bargain-Liste: Fischer $125, Chase $187, wenig gebraucht, Knabe $255 Starr $100, Leland $125, Steinway, gebraucht, $110 und $200. Gute Uprights $100 aufwärts. Starck Pianos, $350 bis $750. Gute Square Pianos und Orgeln $10. 27ja*X
P. A. Starck Piano Co., 204—206 Wabash Ave.

Muß verkaufen: $500 Upright Piano für $70; prachtvoller Ton. 389 Lincoln Ave., nahe Halsted. 26ja 1wX

$65 kaufen ein $400 Upright Piano mit Garantie, baar oder Zeit. 629 Larrabee Str. 26ja,1wX

Wir verkaufen keine Pianos wegen Abreise, sondern wir offeriren wirkliche Bargains. Baar oder leichte Zahlungen. Aug. Groß, 590—91 Wells Str. 7ja,didosajonlm

Konzertina, gebraucht, in gutem Zustande billig zu verkaufen. 427 Milwaukee Ave., nahe Chicago. 5dj*X

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel u. s. w.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Verlangt: Eine kohlschwarze Katze, 50c, Sonntag Vormittag, 93 McReynold Straße.

Zu verkaufen: Kanarienvögel, beste Andreasberger Weibchen, sowie einige feine Sänger, niedrigste Preise. 1611 Milwaukee Ave., 1. Flat.

Zu verkaufen: Ein elegantes Surrey und Trap, sowie 2 Sets feines Geschirr zu einem Bargain. — 79 Park Ave., nahe Wood Str. 25jalwX

Kaufs- und Verkaufs-Angebote.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Kauft Eure Einrichtung bei
Julius Bender,
230, 232, 234, 236, 238 West Madison Straße.
Ecke Peoria. Telephon: Monroe 1712.

Der größte Laden, der neue und gebrauchte Laden-Einrichtungen verkauft; über 37,500 Quadratfuß Platz unter einem Dach.
Vollständige Einrichtungen für jede Art Geschäft. Vergeßt nicht, dies ist:
Julius Bender,
230, 232, 234, 236, 238 West Madison Straße,
Ecke Peoria. 2ip,somomi*

Adolf Bender,
217—219 Milwaukee Avenue,
nahe Halsted Straße,
verkauft alle Sorten von Laden-Einrichtungen, als Grocery-, Butcher-, Bäcker-, Schneider- und Drugstores etc., etc., zu dem allerbilligsten Preise. Bevor Ihr kauft, sprecht bei mir vor. 10dj*X

Zu verkaufen: Hobelbank. 244 Clybourn Ave. iason

Dachdecker u. s. w.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Ist Euer Dach beschädigt? Ihr könnt ein besseres und billigeres Dach bekommen, als Schindeln oder Gravel, von der Elaborated Ready Roofing Comp., 4423 La Salle Str. Nordseite-Office: 778 Lincoln Ave. Telephon: Yards 700. Gegen Baar oder auf monatliche Abzahlung. 11mj*X

Rechtsanwälte.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Richard A. Koch,
95 Washington Str., erster Flur; deutscher Anwalt und Notar, praktizirt in allen Gerichten. Sprechstunden täglich von 9 bis 5. Sonntags 10 bis 12. 3ap*X

Geschäftsgelegenheiten.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Wegen Krankheit, ein gut gehendes Harneß-Geschäft mit fertigen Waaren und Werkzeug und einer Pechdraht-Maschine, einziges Geschäft ohne Konkurrenz mit großem Kundenkreis in Stadt mit 2000 Einwohnern und Countysitz. Wegen näherer Auskunft schreibt an Decruders Brothers, Zimmer 609, Nr. 100 Washington Str. Chicago Ill. 13ja,4son

Zu verkaufen: 5-Kannen Milchroute, billig für baar. 1467 S. Albany Ave. J. Kuno.

$125 kaufen ein Blechgeschirrgeschäft, gute Geschäftsstraße. 260 Grand Ave.

Meat Market an der Nordwestseite zu miethen oder zu kaufen gesucht. 38 Moffat Str.

Zu verkaufen: Futter- und Kohlengeschäft, auch 2stöck. Framehaus und 2 Lotten, gute Nachbarschaft, etablirt. Eigenthümer 1744 W. North Ave. 5ja,eod,1mX

Zu verkaufen: Milchroute und Depot, billig. 1118 N. Oakley Ave. sason

Zu verkaufen: Erster Klasse Meatmarket, alter Platz. Zu erfragen bei Evert, 134 Mozart Str., Humboldt Park. saso

Zu verkaufen: Altes gutgehendes Schneidergeschäft wegen Abreise nach Deutschland. 868 N. Halsted Str. sason

Bezahle Baar für Grocery, Market, Delikatessen, Restaurant, Drugstore und andere Stores und Store-Fixtures. Jac. Lederer, 372, 374, 376, 378 Wells Str. Telephon: North 1976. 25jd6mX

Geschäftstheilhaber.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Partner, möglichst Fachmann der Metallwaarenbranche, mit einigen Tausend Dollars zwecks Fabrikation zweier Massenstanzartikel, vom Fachmann gesucht. Adr.: J. 995 Abendpost.

Verlangt: Geschäftstheilhaber, Butcher oder Wurstmacher, Grocer nicht ausgeschlossen. Näheres unter Adresse D. K. 54 Abendpost.

Zu vermiethen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Sommer-Hotel, an schönem Lake, 50 Meilen von Chicago, dasselbe enthält 40 Zimmer, große Tanz- und Billard-Hallen, Bad und Wasser-System, 40 Acres Garten- und Wiesenland. Näheres bei Chas. F. Schumacher, 256 Blue Island Avenue.

Ein Haus zu vermiethen, mit oder ohne Möbel, nahe Lincoln Park. Das Haus steht auf zwei Lotten in schöner Nachbarschaft, 7 Zimmer, Basement, Speicher, Furnaceheizung. Auskunft 351 S. State Straße. 24jalwX

Zimmer und Board.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Möblirte Zimmer, auch für leichte Haushaltung. 179 N. Clark Str. somo

Zu vermiethen: 348 Racine Ave. Zimmer mit Beköstigung in Privatfamilie an Dame, die beschäftigt ist, Furnaceheizung.

Zu vermiethen: Zimmer, passend für 1 oder 2 Herren. 124 Wells Straße.

Zu vermiethen: Zimmer für 1 oder 2 Herren, mit oder ohne Board. 429 Sedgwick Str., 2. Flat.

Zu vermiethen: Schönes Zimmer mit allen Bequemlichkeiten, an einen Herrn, in kleiner Privatfamilie. 279 Center Str., Ecke Howe, 2. Flat.

Verlangt: Boarders oder Roomers. 1488 Trumbull Avenue.

Verlangt: Boarders, privat. 490 W. 14. Place, 1. Flat. sason

Deutsch-ungarische Frau wünscht Boarders. $3.50. 808 Austin Ave. saso

Zu vermiethen: Ein freundliches gut möblirtes Zimmer. $1.50—$2.25. 718 N. Park Ave. saso

Zu vermiethen: Sehr komfortables möblirtes Zimmer, Dampfheizung, billige Miethe. 18 Wisconsin Str., nahe Lincoln Park. 26jan,1wX

Zu miethen gesucht.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu miethen oder zu kaufen gesucht: Kleines gut möblirtes, geheiztes Flat oder Apartment, Nord- oder Westseite. Familie von dreien. Adr.: L. 487 Abendpost.

Zu miethen gesucht: Junger Mann sucht freundliches Zimmer bei junger Wittwe oder alleinstehender Frau. Gefällige Adressen unter W. 809 Abendpost. sason

Unterricht.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Herr Professor Newton, vormaliger Superintendent öffentlicher Volksschulen, durch seine jahrelangen Erfahrungen als wirklicher Lehrer höchst berühmt in Vereinfachung der Erlernung der englischen Sprache, garantirt Jedermann in 4 Monaten durch ehrlichen, gediegenen Unterricht sehr gutes, perfektes Englisch sprechen, schreiben und lesen zu lernen. Monatlich $3. Anf. 4. Febr. Adr.: B. 186 Abendpost. 12ja,1mX

——Die Deutsch-Englischen Privatschulen——
Größten, bekanntlich besten ältesten sind nunmehr mit der neuvergrößerten Nordseite-Schule vereinigt. Perfektes Englisch sprechen, lesen u. schreiben „in weniger als" 4 Monaten nicht nur Jedermann garant., sond. nachgewiesen. Tags u. Abends, auch Sonntags. Monatl. $2.50. Zirkulare frei. Anmeld. nur an Prof. J. Siebe u. Prof. Dr. Cambridge vorm. Supt. öffentl. Hochschulen, 373 Larrabee, nahe North Ave. an Hochb.

Expert Violinlehrer, neues System 4mal schneller als gewöhnlich. Ueberzeugt Euch. Probe-Unterricht frei. 568 N. Ashland Ave., nahe Milwaukee Ave. 5ja,sasodi,2m

Verdient $20 bis $30 die Woche. Viele Stellungen sind frei für Zeichner. Wir lehren Euch Abends. Unsere Lehrer sprechen deutsch. Beginnt jetzt! Sprecht vor, Montag oder Donnerstag Abends. Fragt nach Mr. Floto. Chicago Technical College, Athenaeum Bldg., 26 Van Buren Str., 5. Floor. 13falm*

Verlangt: Schlosser und Dreher zum Erlernen des Tool und Diemacherhandwerks verbunden mit Zeichenunterricht, auch in Special Maschinerie. Adr.: P. 616 Abendpost. momi

Wer lernt einem Schneider das Zuschneiden? Adr. mit Kostenangabe unter S. 691 Abendpost.

526 N. Clark Str. Tel. Black 744. Schmidt. Tanzschule, Klasse und privat. Kostümgeschäft. 26ja,1mX

Persönliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Strickarbeiten, wie Jackets, Blusen, Strümpfe, werden prompt und reell ausgeführt. 436 Larrabee Str., nahe North Ave. und Eugenie Straße. 29dez,1m,misason

Testamente, Beglaubigungen, Vollmachten nach Europa. Korrespondenzen deutsch oder englisch. Zuverlässig und prompt. Sartorius, Oeffentlicher Notar, 173 Fifth Ave., Abends und Sonntags. 339 Mohawk Straße. 18ok*X

Heirathsgesuche.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 3 Cents das Wort, aber keine Anzeige unter einem Dollar.)

Heirathsgesuch: Alleinstehende, achtbare Wittwe (40), bescheidenen, liebenswürdigen Wesens, mit schöner Wirthschaft und etwas Baarvermögen, sucht auf diesem Wege die Bekanntschaft eines fleißigen, nüchternen Mannes, zwecks Heirath. Briefe unter Adresse M. 505 Abendpost.

Heirathsgesuch: Ein junger intelligenter Mann, 26 Jahre, mit schöner Lebensstellung und Vermögen, sucht zwecks späterer Heirath mit gut erzogenem deutschen Mädchen bekannt zu werden. Vermögen nicht nöthig. Musikalische Bildung vorgezogen. — Adr.: P. 600 Abendpost.

Brillen, Augengläser.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Brillen, Augengläser.—Untersuchung frei.—Künstliche Augen.—Etablirt 1868.—L. Manasse, Optiker, 88 Madison Straße. 13mj1lX

Patentanwälte.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Robt. Klotz & Co., deutsche Patentanwälte und Ingenieure, ertheilen freie Auskunft in Patent-Angelegenheiten. Erfindungen vervollkommnet. Kapitalisten eventuell besorgt. Patentliteratur frei. Sprecht vor im Schiller Bldg. 22fb,dosondi*

Patente—Schützt Eure Ideen; kein Patent, keine Gebühren. Konsultation frei. Etablirt 1864. Sprechstunden: 8:30 bis 4:30. Speziell: Sprechstunden für Konsultation arrangirt. Milo B. Stevens & Co., 163 Randolph Str., erster Floor. Telephon: Main 2300. Haupt-Office: Washington, D. C. 2mai,mifrson*

Aerztliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Dr. Koessel (deutscher Arzt). Spezialist für Blut-, Nerven-, Magen-, Leber-, Nieren-, Blasen- und Privat-Krankheiten. Für eine schnelle und gründliche Heilung versäume man nicht, sofort bei mir vorzusprechen. Behandlung diskret. Dr. Koessel. 191—193 Süd Clark Str., zwischen Monroe und Adams. Officestunden: 10 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends. Sonntags von 10—12 Uhr. 5fb*X

Mrs. Reb, 454 N. Clark Str. Erster Klasse Hebamme, absolvirte die Pariser Universität. Ertheilt Rath und Hilfe. 25-jährige Praxis. 5jalmX

Hebamme Frau Jergler, 546 Washington Blvd., deutsch-ungarische, in Budapest-Universität geprüfte. Langjährige Praxis, ertheilt Rath und Hilfe. 2ialmX

Grundeigenthum und Häuser.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Farmländereien.

Zu verkaufen: Arlington Heights, mit deutscher Schule und Kirche, 11 Meilen von Chicago Stadtgrenze. Fruchtbare (schwarzer Boden) Landstücke von 1—2½ und 5 Acres, $200 der Acre und höher; leichte Abzahlungen. Auch prachtvolles Haus mit 7 Acres und Frucht. Desplaines, 5 Acres mit Haus, Frucht und Hühnerzucht. $3800. Auch 15 Acres mit neuem Haus. A. Gray, 77 S. Clark Str., Zimmer 10.

Zu verkaufen oder zu vertauschen: Eine schöne 55 Acker Farm, in Allegan County, Michigan, mit Vieh, Fruchtbäumen, allen Farmwerkzeugen usw., gegen ein gutes Flatgebäude, nicht mehr als $2500. Preis für die Farm beträgt $2500. August Torpe, 147 East North Ave. midosason

$2500 kaufen 40 Acker Farm in Michigan, feines 7-Zimmer Haus, gute Platz für Frucht und Geflügel. Eigenthümer. Adr. O. 562 Abendpost. 26jan,1wX

Bleibt nicht im kalten Norden!
Kommt nach dem sonnigen Süden!
Kommt auf unsere schönen und fruchtbaren Farmländereien im südlichen Alabama, wo eine 40 Acres Farm eine Familie für ihr ganzes Leben unabhängig macht. Versäumt diese gute Gelegenheit nicht, sondern fragt gleich um weitere Auskunft. Nur von 10 bis 1 Uhr. Tombigbee Valley Land Comp., 108 La Salle Str., Zimmer 829—831. 28dez,1mX

Nordseite.

Zu verkaufen: Nur $5600, schönes Nordseite Grundeigenthum, auf 50x125 Fuß Lot, nahe Lincoln Ave. und Addison Str., bequem zur Northwestern-Hochbahnstation und Lincoln Ave. Elektrischen; Miethe $72 den Monat; muß $2600 baar haben, Rest auf 5 Jahre zu 5½ Prozent. John Heim,
1713 N. Ashland Ave., nahe Belmont Ave.

Zu verkaufen: Schöne Lake View Ecke, zwei 5- und zwei 4-Zimmer Flats, Oak Finish, Bad, Gas in jedem Flat, beide Straßen gepflastert; Preis $7000. Muß $500 baar habe, Rest auf leichte Bedingungen, oder nehme Lake View Lot oder Cottage als Theilzahlung. John Heim,
1713 N. Ashland Ave., nahe Belmont Ave.

Zu verkaufen: Nur $1850, schöne 4-Zimmer Cottage, nahe Lincoln Ave. und Belle Plaine Ave. Nur $300 baar, Rest auf leichte Zahlungen. John Heim, 1713 N. Ashland Ave., nahe Belmont Ave.

Zu verkaufen: Nur $4500, neue 5- und 6-Zimmer Flats. Brickgebäude, offenes Plumbing, nahe Summerdale Station der Chic. & Northw.-Bahn. Muß $400 Baar haben, Rest auf leichte Bedingungen, oder nehme Lot als erste Anzahlung.
John Heim, 1713 N. Ashland Ave., nahe Belmont.

Nordwestseite.

Heim-Käufer! Habt Ihr die hübschen Lotten in Haentze & Wheeler's Subdivision Nr. 4 gesehen? Um sie zu würdigen, muß man wirklich an Ort und Stelle gewesen sein. Kommt heute, morgen oder an irgend einem Tage heraus und seht die hübsche Lage, die feine natürliche Drainage, die Verbesserungen, welche gemacht und bezahlt sind und die prächtigen Verkehrsmittel. In direkter Linie mit der Logan Square Verlängerung der Metropolitan Hochbahn. Preise $500 und aufwärts, $25 Anzahlung, Rest $5 monatlich. Nächstes Frühjahr werden sie um ein Drittel höher sein. Geld gespart wenn man jetzt kauft. Vierzehn Häuser im Bau begriffen, andere werden später folgen. Wir bauen nach Euren Wünschen. Gerade wie Miethe. Beginnt Euer Heim jetzt. Leichteste Bedingungen, die mit gesunden Geschäftsmethoden vereinbar sind. $25 werden den Grundstein legen. Schreibt wegen Plat und Büchlein. Subdivision-Office Milwaukee und N. 41. Aves. Nordwest-Branch-Office Milwaukee und Belmont. Main Office Tribune Bldg., Haentze & Wheeler. saso

Zu verkaufen:
So groß wie 12 Stadt-Lotten.
Ihr könnt darauf mehr Gemüse ziehen als Ihr gebrauchen könnt, und soviel Hühner halten wie Ihr wollt, auf einer dieser
—— Großen Lotten ——
$90 Baar — keine Zinsen — klarer Titel.
Preis $800, weniger als $70 eine Stadt-Lot. Warranty Deed, Abstrakt und Garantie-Titel. Alles frei. Macht kleine Anzahlung an irgend einem Nachmittag oder den ganzen Tag Sonntags. Kein besserer Boden im Staate. 3 Blocks von Straßen-Car. 5 Cents Fahrgeld, 4 Block vom Bahnhof. Nehmt irgend eine Car nach Irving Park Boulevard. Transferirt westlich nach 64. Ave., geht 2 Block nördlich nach unserer Office, mit dem großen Schild
Frederick H. Bartlett & Co.,
2. Floor, 100 Washington Str. — Central 4837. saso

Zu verkaufen:—
Das feinste 2-stöckige Steinfrontgebäude mit Stein-Porch und Treppen, zwei prachtvolle 6-Zimmer Wohnungen, mit Eichenholzverkleidung, offenem Plumbing, Ofenheizung, in der besten Gegend an Nord Washtenaw Avenue.
——Preis $5800——es ist $7000 werth——
Eigenthümer nimmt eine billige Lot in Tausch.
August Torpe, 147 E. North Ave. sasomo

——Achtung!——
Zu verkaufen: Das beste und neueste Brick Geschäftshaus, zusammen mit dem besten Saloongeschäft an der Westseite.
Die Lage ist 1676 und 1678 N. California Ave. Preis für alles ist $12,000, es ist $15,000 werth. Eigenthümer muß verkaufen wegen seiner Gesundheit. August Torpe, 147 E. North Avenue. sasomo

Südwestseite.

Zu verkaufen, vertauschen oder vermiethen: zweistöckiges Brickgebäude mit Basement, 25x80, passend für Tailor-Shop, Storage oder leichte Fabrikation, auf 50x150 Fuß Grund, 2 feine Ställe und ein feines 9 Zimmer Flat. 643—645 S. Morgan Str.

Zu verkaufen: 2-stöckiges Brickhaus, Steinfundament, 6- und 7-Zimmer Flats, mit Bad. Adr.: P. Garvey, 3514 Wentworth Avenue. doson

Südseite.

Zu verkaufen: Michigan Ave., 10-Zimmer Brick- und Steinhaus, Hartholz-Fußböden, Furnaceheizung, Heißwasseranlage, Sturmfenster, Screens, Rouleaux schöner Rasen, $7000, ⅓ Cash. C. B. Morrow, 199 Fifth Ave. Phone Main 516.

Verschiedenes.

Zu verkaufen: 2 billige Bauplätze in Gary, vom Eigenthümer. Kraneis, 1061 Sheridan Road.

$90 kaufen drei Lotten inmitten wachsendem Texas Städtchen, hat jetzt Eisenbahn, oder $35 einzeln, Andere verlangen das sechsfache, muß verkaufen. — Adr.: T. 779 Abendpost.

Wir haben sehr viele Kunden mit Baargeld, die verbessertes Grundeigenthum in allen Theilen der Stadt kaufen möchten. Wenn Ihr welches habt, laßt es uns wissen. John P. Foerster & Co., 145 La Salle Straße. 12jd*X

Finanzielles.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Geld zu verleihen,
Zu 5 Proz. Zinsen,
auf gutes, bebautes Grundeigenthum; $500 und aufwärts.
August Torpe, 147 East North Ave. 5janXlmt

Greenebaum Sons, Bankers,
verleihen Geld auf Grundeigenthum und zum Bauen. Niedriger Zinsfuß.
Sichere Erste Mortgages in beliebigen Summen auf bebautes Chicago Grundeigenthum zu verkaufen. 83 und 85 Dearborn Straße. 3jn*X

Zu leihen gesucht: $2400 für 4 Jahre, Sicherheit mein modernes Flat-Gebäude, 3 Blocks von Hochbahn-Station. 5½ Proz. Zinsen. Keine Kommission. Adr.: T. 773, Abendpost. midofrjason

Zu leihen gesucht: $160 auf zwei Wochen, zahle $40 jener Person, die es mir leiht, und gebe Diamanten im dreifachen Werthe als Sicherheit. Adr.: L. 488 Abendpost.

Zu verleihen: $2000, $1000 und $700 erste Hypothek, 5%. C. Keller, 211 W. Division Str. saso

Verlangt: Von Privatleuten $1500 auf zweistöck. Brick-Gebäude, gute Gegend, 5½ Proz. Zinsen. Adr. G. 339, Abendpost. midofrjason

Verlangt: $2000 auf meine neue Brick Residenz, Südseite nahe elektrischer Car-Linie, für 5 Jahre 5½ Proz. Keine Kommission. Adr.: D. 240, Abendpost. midofrjason

Zu verkaufen: Erste Hypotheken auf bebautes Chicago Grundeigenthum. Geld zu den niedrigsten Raten. Rich. A. Koch & Co., 95 Washington Str. 15ia*X

E. G. Pauling, 132 La Salle Str. — Erste Hypotheken zu verkaufen. Geld zu verleihen zum niedrigsten Zinsfuß. Telephon Main 250. 1maillX

Alle Personen, welche Geld auf Chicago Grundeigenthum zu niedrigen Raten borgen wollen, sollten vorsprechen bei Greenebaum Sons, 83 und 85 Dearborn Straße. 2ap*X

Darlehen auf zweite Hypotheken auf Grundeigenthum prompt besorgt; ½ der regulären Raten. — Henry & Robinson, 112 S. Clark Str., Zimmer 504. 22jd*X

Geld auf Möbel u. s. w.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

— Geld zu verleihen —
auf Eure Möbel, Pianos, Pferde, Wagen, Lagerhaus-Receipts etc.
Wir lassen die Waaren in Eurem Besitz.
Wenn Ihr Geld braucht, so kommt zu uns.
Die billigsten Raten in Chicago.
A. French,
95 Dearborn Str., Zimmer 45.
Telephone 5059 Central.
4aX*

Darlehen auf Möbel und Pianos ohne zu entfernen, folgende monatliche Raten, keine andere Kosten. $30 nur $1.50; $50 nur $2.00; $75 nur $2.50. $40 nur $1.75; $60 nur $2.25; $100 nur $3.00. Lang etablirt, alles privat, leichte Zahlungen. Otto C. Boelcker, öffentlicher Notar, 70 La Salle Str., Zimmer 34. Bitte sprecht vor. 19jd*X

Für müßige Stunden.

Preisaufgaben.

Räthsel (2427).

Von Robert J. Loos, Chicago.

Wenn dumme Streiche Du gemacht,
Dann ist mein Erstes angebracht;
Und läßt Du's über Dich ergehen,
Dann zeigst Du Reu' für Dein Vergehen.

Nimm mir den Kopf, so — sag' ich Dir —
Machst Du ein ander Ding aus mir;
Dann wird man's denen zuerkennen,
Die wahre Tugend ihr Eigen nennen.

Buchstabenräthsel (2428).

Derselbe Leib kann sieben Köpfe tragen,
Und stets verändert zeigt sich Sinn und Art.
Das erste schenkte ich dem holden Mädchen,
Und schöner noch erschien's mit dieser Zier.
Wir wurden rasch bekannt, denn auf dem Zweiten
Herrscht nicht der städtische Etikettenzwang.
Bald pilgerten wir zu des Felsens Dritter,
Bald saßen an des Waldes Viertem wir.
Bald lockte uns der Düne heller Fünfter,
Es floh die Zeit, mein Herz verlor ich rasch.
Es floh die Zeit, es kam die Abschiedsstunde,
Und Blick in Blick versprach, ich bleibe treu.
Die Zeit entfloh. Da wurde mir die Kunde,
Daß sie die Sechste längst schon klug verschenkt.
Ich merkt's, daß Siebentes nur ihre Liebe
Gewesen, doch brach fast mein Herz dabei.

Kapselräthsel (2429).

Von Otto W. Richter, Chicago.

Diele, Esse, Traufe, Schlaf, Hefe, Folter, Voigt, Lauf, Hofdame, Kieme, Fuchs, Straße.

Nimm von jedem Wort, der Reihe nach, zwei aufeinanderfolgende Buchstaben; dieselben werden dann einen Sinnspruch ergeben.

Geographisches Kreuzräthsel (2430).

Von G. Michael, Hammond, Ind.

1..	2..
3..	4..
5..	6..
7..	8..

1—2—3 Große Stadt in Nordamerika.
3—4 Eine Wüste.
5—6 Fluß in Asien.
6—7 Fluß in Deutschland.
5—7 Stadt in Hannover.
7—5—6 Historische Insel.
1—6 Land in Asien.
1—5 Land in Südamerika.
2—6—8 Biblisches Land.
2—6 Bibl. Stadt, wo Jesus Wunder that.

Rösselsprung (2431).

beim	wei	mor	ver	so	nicht	schieht	soll
gen	pas	gleich	ter	ist	man	herzt	dann
ket	Scho	li	muß.	fah	sen	Tag	ge
sen	nicht	wir	las	weil	Göthe	es	Be
pfe	che	er	Mög	und	ren	nicht	nen
ge	das	der	sen	und	heu	schluß	will
soll	fas	than	was	Ent	er	kei	te

Bilderräthsel (2432).

Es werden wieder mindestens sechs Bücher als Prämien für die Preisaufgaben — je ein Buch für jede Aufgabe, wobei das Loos entscheidet — zur Vertheilung kommen — mehr, wenn besonders viele Lösungen einlaufen. Die Zahl der Prämien richtet sich nach der Anzahl der Lösungen. Die Verloosung findet Freitag Morgen statt und bis dahin spätestens müssen alle Zusendungen in Händen der Redaktion sein. Postkarten genügen, werden die Lösungen aber in Briefen geschickt, dann müssen solche eine 2-Cents-Marke tragen, auch wenn sie nicht geschlossen sind.

Die Prämien sind in der „Office der Abendpost Co." abzuholen. Wer eine Prämie durch die Post zugeschickt haben will, muß die ihn vom Gewinn benachrichtigende Postkarte und 4 Cents in Briefmarken einsenden.

Nebenräthsel.

1. Silbenräthsel.

Eingesch. von O. Kühn, Chicago.

Wenn in eine Himmelsgegend
Wird ein Bauwerk eingefügt,
Dann als alte Stadt das Ganze
Wohlbekannt in Deutschland liegt.

2. Rechnenaufgabe.

Eingeschickt von A. Kappke, Toledo, O.

Ein Metzger gibt seinem Gehilfen $100; er soll ihm 100 Stück Vieh dafür kaufen, den Ochsen zu $10, die Kuh zu $5.00 und das Kalb zu 50 Cents. Wie viele Ochsen, wie viele Kühe und wie viele Kälber hat sein Gehilfe gekauft, um 100 Stück heraus zu bekommen.

3. Gleichklang.

Von Mathias Straka, Chicago.

Ein Gefangener zerbrach sich seinen Kopf, auf welche Weise er wieder seine Freiheit erlangen könnte? Da plötzlich ist ihm ein guter Gedanke aus seinem Kopf — und am nächsten Tag darauf war der Gefangene aus seiner Zelle — und erlangte dadurch seine Freiheit wieder.

Lösungen zu den Aufgaben in voriger Nummer:

Wechselräthsel (2421).
Rast, Rost.
Richtig gelöst von 75 Einsendern.

Gleichklang (2422).
Genossen.
Richtig gelöst von 16 Einsendern.

Zahlenräthsel (2423).
1—6 gleich Hearst.
Richtig gelöst von 76 Einsendern.

Quadraträthsel (2424).
Hose, Oder, Seil, Erle.
Richtig gelöst von 80 Einsendern.

Bilderräthsel (2426).
Kaufmannsgerichte.
Richtig gelöst von 45 Einsendern.

Rösselsprung (2425).

Liebe leidet nicht Gesellen,
Aber Leiden sucht und hegt sie;
Lebenswoge, Well' auf Wellen,
Einen wie den Andern trägt sie.
Einsam oder auch selbander,
Unter Lieben, unter Leiden,
Werden vor und nach einander
Einer mit dem Andern scheiden.

Richtig gelöst von 21 Einsendern.

Lösungen zu den ‚Nebenräthseln' in voriger Nummer.

1. Dreisilbig. — Eiszapfen.
2. Pyramidenräthsel. — E, es, See, Esel, Segel, Siegel, Spiegel.
3. Silbenräthsel. — Keine Rose ohne Dornen.

Richtige Lösungen sandten ein:

Isaac W. Jacobson (1 Preisaufgabe — 0 Nebenräthsel); Elmer Engel (1—0); Henry Langfeldt (3—2); F. H. Roeßler (5—3); M. E. Seifert (4—3); H. Gumprecht, Runda, Ill. (3—0); Adam Richter (3—1); H. Gundlach (3—1); Frau R. Ziegenhagen (4—3); Frau Minnie Torge (4—0); E. E. Winkler (3—2); F. A. Frintner (6—3); Frau Minnie Kautz (3—1); Johannes Katschke (3—0); Anton Wollitzer (1—0); Frl. Anna Marie Winter (1—0); J. L. Eichacker, Homestead, Ia. (4—0); Theo. E. Goebel (4—2); Frau Mary Rocklage (1—1); Mary Bohacek (3—0); O. Ramelow, Morton Grove, Ill. (3—0); August Fiebig (3—1); Frau Louise Pinger (4—3); Fred. Schanz (3—0); Frau Bertha Wellna, Racine, Wis. (1—0).

Frau A. E. Johnsen (2—1); Frau Vogt (4—1); G. Michael, Hammond, Ind. (4—3); Fritz Leschmann (3—3); H. Berger (2—0); Frau Käthe Weigand (4—3); Frau Clara Kocher (5—0); Frau Anna Pinnow, Maywood, Ill. (5—2); Bessie Edelman (1—0); Frau Marie Lange (3—2); P. S. Raarup (5—3); H. Zimmermann (5—3); E. W. Schwarz, Genoa, Ill. (3—2); Frau Auguste Spoerer (3—0); John Trostorff, Milwaukee, Wis. (4—3); Julius Splittgerber, Toledo, O. (3—0); Emil Fandry, Toledo, O. (3—0); P. Bien (4—3); John Goettsch, Davenport, Ia. (3—1); Frau Anna Niemann, South Chicago, Ill. (1—2); Hermann Griebel, Des Plaines, Ill. (4—3); Frau Hannebohm, Crown Point, Ind. (3—2); Frau Nanny Oesau (3—2); Frau Karoline Schmidhofer (5—2); Frau Mary Loheit (1—1).

H. Kornrumpf (3—0); M. Kettering (5—3); Kufflinski (4—3); Frau Mary Carstens (4—2); Frau Anna Walter (4—1); Frau Anna Fraunhofer (5—3); Mathias Straka (5—3); Emma Barthmann (4—0); Frau Frieda Ladewig (3—0); Frl. Lena Labonte (4—0); Frau Agnes Groß (5—2); Frau A. Esser (4—3); A. Triphahn (4—2); Frau Martha Rogge (3—3); Frau S. Wildtraut (5—3); Frau Lina Steidel (4—2); Frl. Elsie Marcus (4—0); O. Kühn (4—3); Max Eggers (4—2); J. Schulte (4—2); Rudolf Schweitzer (2—2); Gustav Eststöttner (3—1); Geo. Wagner (4—1); Frau Käthe Schmidhofer, Sauk City, Wis. (4—2); Frau Theresa Schumann (3—2).

Frl. E. Meier (3—1); Frau Johanna Grote (4—2); Martin Soehrmann (1—0); Carl Boseck (3—1); Adam Mörl (4—2); Frau Kath. Pförtner (1—0); Frl. Margarethe Keyl (5—1); Otto Schmitz (4—0); Otto W. Richter (5—3); Otto Passick, Clinton, Ia. (2—0); Frau Emmy G. Pleßner (4—3); Frau A. Gnadke (4—2).

Prämien gewannen:

Wechselräthsel (2421). — Loose 1—75. H. Kornrumpf, 757 N. Halsted Str., Chicago; Loos Nr. 40.

Gleichklang (2422). — Loose 1—16. Frau Agnes Groß, 1130 Lincoln Ave., Chicago; Loos Nr. 4.

Zahlenräthsel (2423). — Loose 1—76. W. Gundlach, 2224 N. Paulina Str., Chicago; Loos Nr. 7.

Quadraträthsel (2424). — Loose 1—80. Julius Splittgerber, 858 Missouri Str., Toledo, O.; Loos Nr. 36.

Rösselsprung (2425). — Loose 1—21. Frau S. Wildtraut, 435 N. Lincoln Str., Chicago; Loos Nr. 16.

Bilderräthsel (2426). — Loose 1—45. Frau Vogt, 3308 Hamilton, Ave., Chicago; Loos Nr. 9.

Räthsel-Briefkasten.

Otto W. Richter; Henry Langfeldt; L. Laß; Robert J. Loos; Frau Otto Passick, F. Trumpp; Frau Mary Kowohl; Frau Louise Pinger; Fritz Leschmann. — Dank für die neuen Aufgaben.

Katarrh ist gefährlich.

Tausende Fälle von Katarrh führen zur Schwindsucht und dem Tode jedes Jahr.

Gauß zusammengesetzte Behandlung heilt den Katarrh schnell und Ihr könnt sie frei versuchen.

Katarrh ist nicht nur gefährlich, sondern führt zu üblem Athem, Geschwüren, Tod und Verfall der Knochen, Verlust des Denkvermögens, tödtet Ehrgeiz und Energie, verursacht oft Appetitver-

Katarrh, übler Athem, Würgen und Speien schnell geheilt durch Gauß zusammengesetzter Behandlung.

lust, Unverdaulichkeit, Dyspepsie, wunde Kehle und führt zu allgemeiner Schwäche, Blödsinnigkeit und Wahnsinn. Er sollte sogleich behandelt werden. Heilt ihn mit Gauß' Catarrh Cure. Sie bewirkt eine schnelle, radikale und nachhaltige Heilung, denn sie reinigt den Körper von den giftigen Keimen, welche Katarrh verursachen.

Um allen Leidenden, die an dieser gefährlichen und hartnäckigen Krankheit leiden, zu beweisen, daß Gauß' Catarrh Cure wirklich jeden Fall von Katarrh schnell heilt, verschicke ich ein Probepacket per Post kostenfrei. Schickt uns Euren Namen und Adresse heute, und die Behandlung wird Euch umgehend geschickt. Versucht es. Sie heilt Euch positiv, sodaß Ihr von Euren Freunden gern gesehen statt gemieden werdet. C. E. Gauß, 8278 Main Str., Marshall, Mich. Schreibt den nachstehenden Koupon aus.

Frei

Dieser Koupon ist giltig für ein Probe-Packet von Gauß' zusammengesetzter Katarrh Kur, frei verschickt in einfachem Packet. Schreibt nur Euren Namen und Adresse auf die punktirten Linien und schickt ihn an, C. E. Gauß, 8278 Main Str., Marshall, Mich.

....

....

....

Lokalbericht.

Wöchentliche Briefliste.

Nachfolgendes ist die Liste der im hiesigen Postamt lagernden, für Empfänger mit deutschen Namen bestimmten Briefe. Wenn dieselben nicht innerhalb 14 Tagen, vom untenstehenden Datum an gerechnet, abgeholt werden, so werden sie nach der „Dead Letter"-Office in Washington gesandt.

Chicago, den 26. Januar 1907.

1202 Adam Lizzie
1205 Adamsen Hans Chr.
1211 Aron Jacob
1212 Arch Stefan
1213 Arbeiter Anton
1215 Ascher B
1216 Augustin Peter
1217 Augustin Walenty
1218 Ausrecht Moritz
1234 Backer Nicolaus
1238 Barth August
1240 Bauer Adam
1241 Bauer Lina
1250 Belzner Charles
1251 Becker Dr.
1252 Becker Ferdinand
1253 Beier Robert
1256 Bernstein L
1258 Bernd Mr.
1262 Berger Elise
1263 Berger Max
1264 Berns Kiehl
1265 Benzinger B A
1268 Birkus Michel
1273 Binder Johanna
1277 Blumberg A
1284 Bohn Marie
1285 Bohme Christine
1287 Boset Franz
1290 Boedeker Otto
1294 Braunstein Moritz
1295 Brauch Jakob
1297 Brandt Helene
1298 Breidinger Heinrich
1302 Brucks Sarah
1305 Brobst Karl
1307 Broechert Henry
1319 Cahn Lorim (Packet)
1329 Clement Mrs. Bertha
1341 Corns Mrs. Lina
1346 Cohen Mrs. R.
1360 Despet Anna
1361 Degner Max
1362 Debelak Katharina
1363 Deuerling John
1364 Delitz George
1365 Deutsch Andrea
1368 Diez Kathi
1369 Diehl Maria
1377 Domka Robert
1378 Doperstein Bertha
1397 Dubek Anna
1399 Dubusen Wilhelm
1400 Duris Anna
1405 Engel Ignac
1406 Erb Gustav
1407 Ernst Emma
1411 Faßbinder Lisi
1412 Fauland Josef
1414 Falkenburger Johann
1415 Falk Mr
1417 Fangola Jacob
1420 Fenchel Arthur
1421 Feliz Jacob
1422 Fessenz Johann
1426 Fischmann R
1429 Fischer Henri
1430 Fidelus Leofil
1431 Flammang Jean B
1432 Flaiser Frido
1433 Flots Mrs. M
1434 Fleischhaus Friederich
1435 Forst Wilh.
1438 Fraebom L
1440 Frankenberger Clothilde.
1442 Fritsche Otto
1443 Frohling John
1444 Frissak Andrejas
1450 Froemming Marie
1451 Frantz Anton
1452 Freiber Josef
1455 Franc Louis
1461 Gabler Joseph
1470 Garbus Anna
1477 Gerber L
1478 Gebert Mrs. M
1479 Gedert Mrs. M
1482 Ginsburg Mr.
1483 Glaz Franciszek
1484 Glaß Johann
1485 Glab Josef
1489 Gold Max
1490 Goldberg Louis
1491 Goldman P
1492 Goldman Sami
1493 Goldman J
1494 Goldstein J
1495 Goldstein Mika
1496 Goldstein Sam
1505 Greß Josef
1508 Gründmann Rudolf
1509 Gruber Philipp
1515 Grißl Agnes
1517 Gubitz Friedrich
1521 Gut Ludwina
1523 Guthier Martin
1526 Halper Michael
1532 Hansen P
1533 Hotz August
1534 Hausner Jan
1535 Herman Juli
1536 Herman J
1537 Heintz Joseph
1538 Hengen Charles
1539 Hertlein Michael
1540 Heber Michael
1541 Heide John
1542 Hermann Gustaf
1544 Heß Maria
1546 Hendricksen Miß
1549 Horvath Anton
1552 Hoffstetter Louisa W.
1554 Holl Josef
1555 Hofmann Johann
1556 Honig Jacob
1558 Hobeck Fritz
1563 Huth Heinrich
1564 Hultz Jakob
1565 Hubener Herm.
1574 Jakubowitz Israel
1577 Jacobi Jacob
1579 Jacobsohn Mrs.
1588 Jerk K
1593 Johannes Dr. Helene (Packet)
1596 Jocherer Philipp
1600 Jung Anton
1610 Kaufmann Mr.
1612 Katzenberg J
1617 Koch Adolph
1623 Kobler Johann
1626 Kellmann Josef
1628 Kitter Waldemar (2)
1629 Kieler Albert
1630 Kebi Johann
1637 Klaholt Ada
1638 Klein Ludwig
1642 Kneip Ara
1644 Kraft Charles
1649 Kranich Emanuel
1650 Kramer Joe (2)
1652 Krieg Otto
1661 Kummer Theresia
1662 Kubitz Carl
1671 Lambrecht Ed
1677 Luschoher Anna
1678 Laiz F.
1680 Lesner Anastasia
1681 Lehnhard Mrs Bertha
1687 Levinson F
1688 Lemke Mrs Ottilie
1689 Lenard Ignacy
1690 Licht Mr.
1691 Lieberman Mr
1692 Liebermann Mark
1698 Lilberman J
1709 Matecki Julian
1711 Maliks Eugen.
1716 Mahler Wilhelmina
1720 Martin Emilie
1724 Martin Weber
1732 Masur Max
1743 Manish Karl
1746 Mellen Geo.
1751 Mendel Jacob
1752 Meltsch Beth
1754 Menkina Ludwig
1771 Mindeman Johann
1777 Mislikhofer Rudolph
1787 Mowius Heinrich
1795 Muench K
1800 Müller Barbara
1804 Müller Louis
1805 Müller Konrad
1812 Nail Rosa
1814 Nelsen M
1817 Neubeck Josef
1818 Neumann Emma
1835 Oberman H
1837 Ohlschlager Mathias
1844 Oswald Ludwig
1861 Pauly Jean
1862 Pasek Jacob
1867 Pasternik Josef
1879 Peters M
1880 Pfohl Auguste
1881 Pfensiky Franz
1882 Philipp Anton
1885 Philips H
1893 Pilch Johann
1896 Ploske Johann
1899 Popper Charles
1900 Popper Leo
1902 Poppel Karl
1914 Pruitt Heinrich
1915 Preidth George
1916 Preiwisch John
1919 Preß Sam
1921 Preitner Jacob
1922 Prink Josefa
1925 Reich Fred
1937 Reinike Elise
1940 Reinard Josef
1944 Reinert Bernhard
1948 Riedl Johann
1950 Ritter Waldemar
1951 Rittenhofen Nick
1953 Rickert Martha
1956 Rothschild Joseph
1958 Rosenberg Mr.
1963 Roth Andreas
1964 Rosenthal Mr.
1967 Rothschild S
1968 Rosenberg F
1970 Rupprecht Johann
1972 Rumbold Alfred
1980 Runke Ida
1980 Rühl Otto
1981 Sadler Nic
1993 Schlesinger Adolf
1995 Schlabaski Johann
1996 Scherban Ezra
1998 Schlemm Robert
1999 Schlotte Frederick
2000 Scherhauser Franz
2001 Schlag John
2002 Schmitt John
2003 Schnider Marie
2004 Schreier Karl
2005 Schmidt Louis
2006 Schmitz Barbe
2007 Schmidt Michael
2008 Schnitzer Ottman
2009 Schoer Emil
2010 Schmidt Richard
2011 Schuster Peter
2012 Schneider Filipine
2013 Schmidt Max
2014 Schneider Elise
2015 Schneider George
2016 Schnell Katarina
2017 Schramke Emil
2018 Schwab Friedrich
2019 Schmid Ludwig
2021 Schultz Louis
2022 Schwieger Christ
2025 Sebastyan Johann
2030 Seiden C
2031 Senger Jacob
2043 Singer S
2044 Siwek Franz
2050 Sindler Karl B
2052 Sitter Jacob (2)
2053 Singer B H
2054 Sindler Adam
2059 Sinnig Hans
2077 Spartz Christ
2078 Spielhaupter Catherine.
2081 Sterk Franz
2082 Stauber Frank
2093 Stabach Aniela
2095 Stumpf Johann
2098 Stirlow Mrs.
2106 Stockmann Ludwig
2107 Steingerbe Heinrich
2108 Strohmengen Daniel
2109 Stern Eli
2110 Strobel Josef
2111 Stemmer Otto
2112 Stein G
2113 Steinbark Anna
2114 Stobenberg Julius
2117 Stute Fritz
2120 Stein R.
2121 Stadler Edward
2123 Sums Anna
2127 Swartz A
2129 Swiech John
2131 Sylvester Herm.
2138 Taeger Joachim
2143 Thurm Emil
2144 Timm Franz
2145 Titz Wilhelm
2146 Titri Johann
2147 Tommer Paul
2148 Tolsner Ludwig
2149 Tobel Filipp
2150 Trundrus Wilhelm
2156 Treßz L A
2158 Uber Josef
2159 Ulreich Karoline
2161 Vogt Bertha
2162 Volkl Tony
2163 Von Horn Killish L.
2167 Wantuch Josef
2168 Wakza Josef
2170 Wagner Anton
2172 Weiß G O H
2173 Weiner M L
2174 Weinberger Victor
2175 Wenzel Ludwig
2176 Weitzenburger Martin
2177 Werderetsich M
2178 Wolstein Mr.
2182 Wrobel Josef
2183 Wuch Jvan
2187 Zabel Michael
2188 Zausner K
2189 Zeleph John
2191 Zieglerova Marie (2)
2195 Zwara Wendelin

Heiraths-Lizenzen.

Folgende Heiraths-Lizenzen wurden in der Office des County-Clerks ausgestellt:

Jan Wisniewski, Mary Koziol, 23, 21.
Claude Erikson, Mary Ornberg, 32, 26.
Roy Jeffrey, Minnie E. Woodron, 29, 32.
Hugo Larsson, Olga Carlson, 23, 24.
Wojciech Sierakowski, Caroline Gajewska, 30, 19.
Arthur R. Sykes, Sigrid Johnson, 25, 21.
Wladyslaw Nawarat, Regina Speika, 22, 22.
John Hodik, Sophie Beljak, 24, 19.
Abraham Cohen, Anna Yaseen, 21, 20.
Frank Dietrich, Hettie Peters, 26, 22.
Franciszak Krul, Regina Stadolna, 25, 20.
Waclaw Jora, Aloisie Kodanek, 25, 22.
Jan Janidi, Paulina Rudnickwich, 22, 20.
Waclaw Sukia, Marie Prochazka, 28, 20.
Leo Schwarzkopf, Stella Szwankowska, 22, 18.
Frank Teuscher, Mary Schultz, 22, 18.
Charlie Maina, Minnie Weith, 21, 21.
Frank Anderson, Anna Johnson, 24, 23.
Harry Fischel, Eva Maltor, 25, 23.
Walter Rocalski, Stella Szarafinska, 22, 19.
William Baughns, Maud Bowen, 24, 19.
Michael Drap, Maryanna Gonsior, 27, 24.
Lawrence F. Carr, Lena E. Baldwin, 25, 24.
Joseph Candle, Lena Orlovitch, 33, 27.
William E. Severs, Katherine R. Thomas, 23, 26.
Gustav Diete, Ida Schumacher, 25, 20.
Fred Arms, Fern Lucill Schroeder, 29, 21.
James G. Muir, Mabel M. Corts, 27, 21.
Sanford H. Thayer, M. Jule Dice, 46, 37.
Charles Johnson, Anna Lorenzl, 28, 21.
Thaddeus F. Tucker, Ethel Baum, 21, 18.
Bruno R. Renneton, Agnes M. Williams, 25, 26.
Josef Stuchl, Katharina Jirka, 25, 22.
Joseph Edward Ryder, Celestia Andraine MacCarthy, 25, 24.
Felix Rohde, Anna Slowie, 21, 18.
Franciszek Jengier, Weronika Hildebranska, 30, 19.
George W. Trenwith, Cynthia M. Barker, 27, 19.
Axel Emanuel Gaverth, Eleri Lydia Skoglund, 26, 21.
Stanly Roch, Anna Wagner, 23, 21.
Guiseppe Sarna, Angela Broglea, 26, 21.
Joseph J. Tauer, Mary Belant, 22, 19.
Emil Stipek, Augusta Kolar, 25, 21.
Olof Johnson, Emma Knudson, 30, 25.
Aloysii Bidmar, Anna Bipabac, 27, 24.
Marzel Rasche, Katharina Abel, 48, 42.
Dave Hackett, Theresa Gleason, 21, 22.
Claude Moore, Caroline C. Hartmann, 22, 20.
Antonio Ascola, Ernesta Till, 29, 30.
August Larson, Helena Larson, 29, 28.
Joseph Goen, Minnie Franz, 29, 25.
Martin Chawat, Anna Hlaveuka, 45, 28.
Harry Gesiovetef, Mary Hashotsky, 27, 27.
Mathy Husa, Marie Hucha, 30, 25.
Michelangelo La Torre, Rosina Scavo, 21, 17.
David Segal, Ida Rodinovitz, 21, 20.
Max Thies, Amanda Snyed, 21, 18.
Charles Roy, Florence Riddle, 22, 19.
Frank Pienkowski, Ludwika Grzybowska, 26, 22.
Julius Doranski, Wanda Schuch, 25, 10.
Jochan Czerechowski, Mary Janiszewska, 28, 18.
Benjamin Gedik, Minnie Folker, 28, 22.
James E. Bowman, Ruth McIntyre, 29, 23.
Emil Carlson, Marie Edlund, 28, 24.
Louis Ziperstein, Libbie Goldstein, 21, 20.
Emil Engstrom, Ranne Carlson, 23, 17.
Herbert B. Hills, Lillian A. Linquist, 21, 18.
John Thomas, Margaret Schleyer, 25, 22.
John Victor Anderson, Anna Blomstrand, 21, 20.
Halohr Langseth, Mia Haugan, 28, 28.
Gustav R. Jöhson, Mary Karlson, 27, 25.
Floyd Hinz, Irene Hubbell, 27, 25.
Louis F. Johnson, Elizabeth Lindlen, 31, 35.
Fred. W. Kobiedtager, Bertha Schmidt, 22, 21.

Marktbericht.

Chicago, den 26. Januar 1907.
(Die Preise gelten nur für den Großhandel).

Getreide und Heu.
(Baarpreise).

Winterweizen, Nr. 2, roth, 77c; Nr. 3, roth, 74—76c; Nr. 2, hart, 75½—77c; Nr. 3, hart, 69—75c.

Frühjahrsweizen, Nr. 1, 82—85c; Nr. 2, 80—83c; Nr. 3, 76—83c.

Mais, Nr. 3, 41¾—42¼c; Nr. 3, weiß, 42¾—43c; Nr. 2, gelb, 42—42¼c; Nr. 4, 41—41½c.

Hafer, Nr. 2, 36¾—37c; Nr. 2, weiß, 38—38½c; Nr. 3, 36¼—36½c; Nr. 3, weiß, 36½—37½c; Nr. 4, weiß, 35¾—36¼c; Standard, 37½—38c.

Mehl. Winter-Patents, $3.25—$3.40 das Faß; „Straights", $3.10—$3.20; Minnesota Hard Patent, Straight, Export Bags, $3.20—$3.30; besondere Marken, $4.70.

Heu (Verkauf auf den Geleisen).—Bestes Timothy, $17.00—$17.50; Nr. 1, $15.00—$16.00; Nr. 2, $13.50—$14.50; Nr. 3, $12.00—$13.00; beste Prairie, $13.50—$14.00; ditto, Nr. 1, $12.50—$13.00; Nr. 2, $10.00—$11.00; Nr. 3, $9.00—$10.00; Nr. 4, $8.50—$9.00.

(Auf künftige Lieferung).

Weizen, Januar, 71⅝c; Mai, 78⅜c; Juli, 78¼—78⅜c; September, 78½c.

Mais, Januar, 41⅞c; Mai, 45⅝—45¾c; Juli, 45½—45⅝c; September, 46c.

Hafer, Januar, 36c; Mai, 38¼c; Juli, 35½c; September, 32¼c.

Die heutige Anfuhr von Weizen für den hiesigen Markt stellte sich auf 17,000, von Mais auf 399,600, von Hafer auf 241,500 Bushels. Verschickt von hier wurden 56,663 Bushels Weizen, 322,818 Bushels Mais und 215,150 Bushels Hafer.

Provisionen.

Schmalz, Januar, $9.47½; Mai, $9.65—$9.70; Juli, $9.70.

Gepökeltes Schweinefleisch, Januar, $16.42½; Mai, $16.72½; Juli, $16.87½.

Rippchen, Januar, $9.25; Mai, $9.32—$9.35; Juli, $9.42—$9.45.

Oel.

Prima, weiß, 150 .... $0.09¾
Perfektion 0.10½
Headlight, 150 .... 0.11½
Naphta 0.13½
Gasolin 0.16
Leinsamen-Oel, roh, per 5 Faß 0.39
do., gereinigt, per 5 Faß 0.40
Terpentin 0.73½

Rindvieh. Gute bis ausgesuchte Stiere — $6.15—$7.00 per 100 Pfund; gewöhnliche bis mittlere Sorten, $3.85—$4.90; gute bis ausgesuchte Kühe, $3.65—$5.25; gewöhnliche bis mittlere Kälber, $3.00—$7.25; gute bis ausgesuchte Kälber, $7.25—$8.25; Bullen, geringe bis ausgesuchte, $2.25—$4.65.

Schweine. Gewöhnliche bis gute Pökelwaare, $6.80—$6.85 per 100 Pfund; gute bis ausgesuchte (zum Versandt), $6.85—$6.90; gute bis ausgesuchte Fleischerwaare, $6.80—$6.87½; mittlere bis gute Ferkel, $6.30—$6.75; gute bis ausgesuchte gemischte Waare, $6.80—$6.85; „Culls", $3.25—$6.50.

Schafe. Beste schwere Hammel, per 100 Pfund $5.25—$5.75; gute bis ausgesuchte Schafe, $4.75—$5.25; gute bis ausgesuchte „Yearlings", $5.50—$6.40; „Native Lambs", gute bis ausgesuchte, $6.25—$7.00.

Es wurden während der Woche hierhergebracht: 75,989 Rinder, 5692 Kälber, 1?0,936 Schweine und 99,756 Schafe. Von hier verschickt wurden: 30,723 Rinder, 451 Kälber, 43,883 Schweine und 17,956 Schafe.

Molkerei-Produkte.

Butter—
„Creamery", extra, das Pfund $0.32
Nr. 1, das Pfund .... 0.26 —0.28
Nr. 2, das Pfund .... 0.20 —0.23
„Cooleys", das Pfund 0.27
Nr. 1, das Pfund .... 0.22 —0.23
Packwaare, frisch, das Pfund .... 0.18 —0.18½

Eier—
Frische Waare, ohne Abzug von Verlust, per Dutzend (Kisten zurückgesandt oder eingeschlossen) 0.24
„Firsts", das Dutzend 0.25
„Extras", das Dutzend 0.26

Käse—
Rahmkäse, „Twins", das Pfund .... 0.13¼—0.13½
„Daisies", das Pfund 0.13¾
„Young America", das Pfund 0.14¼
Limburger, das Pfund 0.10½
Brick, das Pfund 0.13
Schweizer, das Pfund .... 0.13¼—0.14

Geflügel, Fische, Kalbfleisch.

Geflügel (lebend)—
Hühner, das Pfund .... 0.10½—0.11
„Springs", das Pfund 0.09
Hähne, das Pfund 0.06½
Truthühner, das Pfund 0.11
Gänse, das Dutzend .... 5.00 —7.00
Enten, das Pfund 0.11

Geflügel (zugerichtet)—
Hühner, das Pfund .... 0.07 —0.10½
Truthühner, das Pfund .... 0.14 —0.16
Enten, das Pfund .... 0.10 —0.12
Gänse, das Pfund .... 0.05 —0.09

Fische—
Weißfisch, Nr. 1, das Pfund 0.13
Schwarzer Barsch, das Pfund 0.18
Weißer Barsch, das Pfund 0.10
Pickerel, das Pfund 0.10
Hechte, das Pfund 0.15
Karpfen, das Pfund .... 0.05 —0.06
Perch (zugerichtet), das Pfund .... 0.04 —0.05
Lachs, das Pfund 0.09
Schellfisch, das Pfund 0.06
Heilbut, das Pfund 0.09
Flundern, das Pfund 0.06½
Aale, das Pfund 0.12
Hering, das Pfund 0.05
Trout, Nr. 1, das Pfund 0.11
Mackerel, das Pfund 0.30
Hummer (gekocht), das Pfund 0.32

Kälber (geschlachtet)—
50— 85 Pfd. Gewicht, das Pfund 0.05½—0.06½
80— 85 Pfd. Gewicht, das Pfund 0.06 —0.08
85—100 Pfd. Gewicht, das Pfund 0.09 —0.10
150—175 Pfd. Gewicht, das Pfund 0.05 —0.05½

Frische Früchte, Gemüse.

Aepfel, das Faß .... $1.00 —3.00
Zitronen, Kalifornia, die Kiste .... 3.00 —3.50
Orangen, Kalifornia, die Kiste .... 2.25 —3.25
Bananen, Jumbo, das Bund .... 1.40 —1.50
Malagatrauben, das Faß .... 4.50 —7.00
Ananas, die Kiste .... 2.25 —3.00
Kronsbeeren, Cape Cod, das Faß .... 1.00 —8.00
Erdbeeren, Florida, das Pint .... 0.35 —0.60
Kraut, die Tonne .... 10.00 —12.00
Rothkraut, die Tonne .... 25.00 —30.00
Kopfsalat, das Faß .... 3.50 —7.00
Blattsalat, die Kiste .... 0.30 —0.35
Sellerie, die Kiste .... 1.20 —4.00
Tomaten, die Kiste .... 1.50 —3.50
Blumenkohl, die Kiste .... 0.50 —2.75
Rosenkohl, das Quart .... 0.10 —0.15
Rothe Rüben, der Sack .... 0.40 —0.50
Mohrrüben, der Sack .... 0.35 —0.60
Spargel, das Dutzend .... 2.00 —3.00
Zwiebeln, der Buschel .... 0.40 —0.70
Spinat, der Kübel .... 0.25 —0.30
Rüben, der Sack .... 0.40 —0.70
Rettige, hiesige, 100 Bündchen .... 0.10 —0.40
Meerrettig, das Bund .... 0.60 —0.65
Gurken, das Dutzend .... 0.75 —1.75

Bohnen—
Grüne Schnittbohnen, die Kiste 8.00
Trockene Bohnen, auserlesen .... 1.34 —1.36
Rothe Nierenbohnen .... 2.10 —2.25
Limabohnen kalifornische, 100 Pf. .... 4.62½—4.87½
Kartoffeln, in Carladungen, Buschel .... 0.39 —0.49
Süßkartoffeln, das Faß .... 1.25 —2.75

„Ich kann jeden Trunkenbold heilen:"

Mein Golden Remedy für das Schnapslaster rettet Euren Gatten, Sohn, Bruder oder Vater von dem Trunkenbolds-Grabe.

Ich verschicke frei an Alle, die schreiben, ein Probe-Packet in einfachem Umschlag.

Ich rette tausende Trunkenbolde jedes Jahr und gebe sie ihren liebenden Gattinnen und Familien wieder. Durch diese Anzeige werde ich noch viele mehr retten. Alle, die schreiben,

Bett den falschen Gott, Schnaps, an. — Gattin in Thränen. — Kinder vernachlässigt. — Familie vergessen.—Leben ein schleichender Tod.—Und das Trinklaster führte dazu.

Der Trunkenbold kann sich nicht selbst retten— Ihr Frauen, Ihr müßt es thun.

erhalten per Post, in einfachem Umschlag, so daß niemand erfährt was darin enthalten ist, ein Probe-Packet von Golden Remedy für Trunksucht. Obgleich absolut harmlos, versagt es nie, die schlimmsten Fälle von Trunksucht zu heilen, ganz gleich wie alt. Es kann ohne Wissen des Betreffenden in Kaffee, Thee, Suppe, Milch etc. gemischt werden, und er wird in etlichen Tagen kurirt sein, und zwar so kurirt, daß er nie wieder trinkt.

Golden Remedy enthält keine gefährlichen Droguen oder Mineralien. Es untergräbt nicht die Verdauung, noch zerstört es die Gewebe der vitalen Organe und setzt das Leben und die Gesundheit in Gefahr. Es ist ein Gegenmittel und scheidet aus dem Körper alle alkoholischen Gifte aus und beseitigt das Verlangen nach berauschenden Getränken.

Unter dem Einfluß des Mittels erlangt der Betreffende seine Gesundheit, Willenskraft und Selbstachtung wieder. Sein Auge wird glänzend, sein Kopf klar, sein Schritt elastisch, seine Kraft kehrt wieder, und er sieht wieder wie ein Mann aus.

Wenn Ihr einen lieben Gatten, Sohn, Bruder oder Vater habt, der daran leidet, schickt Euren Namen und Adresse sogleich auf dem nachstehenden Koupon an mich ein.

Freier Probe-Koupon.

Wenn Ihr die nachstehenden Linien mit Eurem Namen und Adresse ausfüllt, den Koupon ausschneidet und ihn mir schickt, schicke ich Euch absolut frei per Post in einfachem Umschlag ein Probe-Packet von Golden Remedy. Ihr werdet Euer Leben lang dankbar sein, daß Ihr es thatet. Adr. Dr. J. W. Haines, 9366 Glenn Gebäude, Cincinnati, Ohio.

....

Todesfälle.

Nachfolgend veröffentlichen wir die Namen der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamt Meldung zuging:

Leisch, Anton, 2 J.; 264 Cornell Str.
Weber, Jacob, 67 J.; 170 22. Place.
Tarnow, Wilhelmina, 63 J.; 69 Burling Str.
Scheffler, John W., 44 J.; 169 Lincoln Ave.
David, Joseph, 25 J.; 2636 State Str.
Barwig, Howard G., 4 J.; 1182 Maple Sq. Ave.
Beilfuß, Henriette, 75 J.; 2928 Dearborn Str.
Barz, Louisa, 25 J.; 4042 Dearborn Str.
Hoffmann, Frau A., 55 J.; 1014 W. 53. Str.
Gutschick, Vincent, 1 J.; 121 W. 23. Str.
Flender, Karl, 44 J.; 2 Lull Place.
Peters, Anna, 71 J.; 923 West 21. Place.
Rodwig, Baby, 5 Stunden; 65 N. Avers Ave.
Feltmann, Delia, 15 J.; 1541 W. 63. Str.
Rakow, Alice, 2 Mo.; 538 Superior Str.
Koebler, William G., 23 J.; 7131 S. Park Ave.

Bau-Erlaubnißscheine

wurden ausgestellt an:

1095—1103 Western Ave., 6-stöck. Backstein Fabrikgebäude, Hermann Mosmer, $55,000.
5203 Paulina Str., 2-stöck. Frame Flatgebäude, Frank Jawkowski, $2500.
8624 Manistee Ave., 1-stöck. Backstein-Anbau, Paul Krynicki, $800.

Aus Vereinskreisen.

Zu einer glänzenden Festlichkeit gestaltete sich die öffentliche Einsetzung der neugewählten Beamten der Belmont Loge Nr. 135, Order Mutual Protection. Eine so große Zahl von Besuchern hatte sich eingefunden, daß die beiden Säle der Logen-Räumlichkeiten an Lincoln Ave. und Paulina Str. dicht gefüllt waren. Die feierliche Einsetzung erfolgte nach den Gebräuchen des Ordens unter Leitung des Deputy Louis Bruck. Eine festliche Bewirthung der Gäste schloß sich an, und dieser folgte ein Tanzkränzchen das die Theilnehmer bis zur frühen Morgenstunde zusammenhielt. Die Loge hat in den letzten Jahren an Mitgliedschaft bedeutend gewonnen und verspricht, eine der stärksten Logen des Ordens zu werden.

Die öffentliche Installirung des Karl Marx Hive Nr. 148 L. O. T. M. findet am kommenden Mittwoch Abend in Yondorfs Halle, Ecke North Ave. und Halsted Str., statt. Die erwählten Beamten sind: Ex-Präsidentin, Veronika Labuchofsky; Präsidentin, Anna Drenske; Vize-Präsidentin, Marie Weinrich; Prot.-Sekretärin, Emilie Albrecht; Finanz-Sekretärin, Dora Brzeczkowski; Kaplanin, Agnes Meyer; Sergeantin, Lizzie Hafferkamp; Mistreß at-Arms, Josephine James; Sentinel, Henrietta Page; Picket, Julia Schmidt; 1. Bannerträgerin, Minnie Heidemann; 2. Bannerträgerin, Julia Deutsch; 3. Bannerträgerin, Marie Goetzke; Pianistin, Anna Meinken. Die Installirung wird durch Deputy Supreme Commander Louise Heinrichs vollzogen werden, auf die Installirung folgt ein flotter Ball, auch wird ein feines „Makabee Drill" von 28 jungen Damen gegeben. Für gut Musik ist auch gesorgt. Dieser Hive hält seine Versammlungen jeden 2. und 4. Donnerstag im Monat in Yondorfs Halle ab. Er besteht im 9. Jahre und hat 150 Mitglieder. Damen im Alter von 18 bis 55 Jahren werden als Mitglieder aufgenommen.

Beamten-Installirung.

In Jungs Halle, North Ave. und Burling Str., fand die Einsetzung der neugewählten Beamten der „Johanna Society, Earnest Workers", statt. Der Präsidentin, Frau Johanna Miller, der Vize-Präsidentin, Frau Eva Christianson, der Finanz-Sekretärin, Frl. Hattie Natchner, und den Damen Kate Hughes, Selma Wilhelm, Therese Hirschberg und Abelheid Milofsky wurden Ehrengaben in Anerkennung ihrer Verdienste überreicht. In den Reden wurde des ersprießlichen Wirkens der Gesellschaft im verflossenen Jahre und ihrer meist auf die Arbeit der Präsidentin zurückzuführenden günstigen Finanzlage gedacht. Ein Tanz beschloß die Feier.

Relic House.

Das Programm für das heutige Nachmittags-Konzert von Jos. Blacks ungarischer Kapelle umfaßt u. A. die Ouverture zum „Barbier von Sevilla" von Rossini, den Walzer „Neapel" von Walteufel und eine Auswahl von Gounods „Faust". Am Abend wird der vortreffliche Primgeiger Black ein Violinsolo spielen, und der Zymbalist Thorwarth wird ein Zymbalsolo vortragen. Außerdem enthält das Abendprogramm Ziehrers reizenden Walzer „Wiener Madln", Suppes Ouverture zu „Dichter und Bauer" und andere stets gern gehörte Stücke. Ein Besuch des Relic House dürfte sich also jedem Musikliebhaber sehr empfehlen.

Rienzi.

Ein behagliches Erholungsplätzchen nach einem Spaziergang in der frischen, kalten Winterluft des Lincoln Parks findet man im Rienzi an Diversey Blvd. und Clark Str. Angenehm durchwärmte, elegant und gemüthlich eingerichtete Räume, ausgezeichnete Bewirthung und eine schöne musikalische Unterhaltung harren dort des Wanderers. Die Konzerte finden jeden Abend und Sonntag Nachmittags statt, und es ist jedenfalls eine Genugthuung für das tüchtige Ballmannsche Orchester und die Leitung des Etablissements, daß es niemals an zahlreichen Besuchern fehlt.

— Grenzenlos ist nur der Dilettantismus — niemals die Kunst.

— Der Redakteur einer Zeitung in Michigan eröffnet täglich die Bureaustunden mit Gebet. Nun, der Mann muß ja am besten wissen, ob und wie sehr seine Zeitung und seine Arbeiter das nöthig haben.

— Man erwägt, ob nicht der Panama-Kanal von Sträflingen unserer Zuchthäuser erbaut werden soll. Dann hätten Zuchthäusler wenigstens die Aussicht, Ehrenmitglieder geographischer Gesellschaften zu werden.

Ihr Geld zurück, wenn das Buch nicht genau so ist wie dargestellt.

Sie sparen 50 Cents indem Sie jetzt kaufen. | Sie sparen $50.00 jährlich an Doktor-Rechnungen.

Offene Volkssprache und Gesunder Menschenverstand

von Dr. E. B. Foote. (Neue vergrößerte Auflage.)

920 Seiten, 280 Illustrationen (68 in Farben), 230 Rezepte.

Preis $1.50; frei per Post.

Wollen Sie ein glückliches Leben führen, liebendes Weib haben, Kind richtig erziehen, müssen Sie's haben.

Dieses, das größte und populärste Buch seiner Art, enthält Alles, was Jedermann über sich selbst wissen sollte in Bezug auf Gesundheit, Krankheit und Familien-Angelegenheiten. Es ist Alles „von Herzen zu Herzen gehende, offene Volkssprache von einem einfach und aufrichtig sprechenden alten Arzt mit einer mehr als 40jährigen Erfahrung. Eine Million derselben in Deutsch und Englisch verkauft.

Abtheilung I und II, Gesundheit und Krankheiten behandelnd, nebst Rezepten, enthält Alles, was Jedermann wissen sollte über den wahren und falschen Weg zu leben, die Ursachen von Krankheiten, deren Verhütung und Heilung; die Symptome und Erscheinungen von gewöhnlichen chronischen Krankheiten und deren einfachste praktische Heilmethode, einschließlich der „Christian Science" und allen hygienischen Hilfsmitteln, geistigen oder körperlichen. Ueber 230 „versuchte und wohlbewährte" Rezepte für alle Arten von gewöhnlichen Beschwerden sind allein den Preis des Buches werth. Der Text ist prachtvoll illustrirt mit 280 feingeschnittenen Bildern, darunter

43 farbige Illustrationen auf 14 Platten,

beschreibend das Blut und die Nerven, das Auge, die hauptsächlichsten Organe u. deren Beziehung zu anderen Körpertheilen, Haut-, Schmarotzer-, venerische und Hals-Krankheiten, Krampfaderbruch etc. Sie müssen dieselben sehen, um sie richtig zu würdigen, es sind die besten, welche je in einem populären Werk geboten wurden, genau, deutlich und prachtvoll. Vergessen Sie ferner nicht, daß dies ein vollständiges und klar geschriebenes Buch ist. Es übersieht keinen Theil, Neigungen, Laster oder Jugendsünden, wirft das Licht der Wahrheit auf alle dunklen Vorgänge und setzt den Leser in Stand, sich durch und durch selbst kennen zu lernen und dadurch den Fallen der Unwissenheit zu entgehen. Die Kapitel über Prostitution, geschlechtliche Trennung, unglückliche Heirath, ansteckende Krankheit, Impotenz, Unfruchtbarkeit etc. sind, wie Dr. Eadon treffend sagt, originell, überraschend und sehr belehrend, unschätzbar im Werth und berechnet, die Gesellschaft neu zu beleben. Jeder Leidende wird in einem Theil dieses unvergleichlichen häuslichen Rathgebers Hilfe finden, und Vielen wird es leicht von 10 bis 100 Dollars jährlich an Doktor-Rechnungen ersparen.

Abtheilung III und IV ist „Offene Volkssprache" von Dr. Foote. Dieses ist das Buch für jeden Verheiratheten und Solche, die es werden wollen. Es behandelt in kurzer und leicht verständlicher Sprache die geschlechtlichen Beziehungen der Menschen zu einander, die Ehe und ihren Ursprung in allen Ländern, sonderbare Gebräuche und Versuche, Fehler, Neuerungen und mögliche Verbesserungen der Ehe. Die ersten Kapitel über das geschlechtliche System enthalten eine ausführliche Serie von

25 farbigen Illustrationen auf 4 Platten,

beschreibend den „Ursprung des Lebens", den Menschen vom Embryo an, Entwickelung des Lebens vor der Geburt und die „Brustzeichen der Schwangerschaft" (außerordentlich werthvoll). Der Gebrauch und Mißbrauch der erzeugenden Funktionen werden vollständig und offen behandelt, um diejenigen zu belehren, „wie man glücklich sein soll, obwohl verheirathet". Schlafen, Uebergenuß, Mäßigkeit, Eifersucht, geschlechtliche Gleichgiltigkeit, Enthaltsamkeit, Zeichen der Schwangerschaft und Nahrung während derselben, die Philosophie des Kinderzeichnens, Unfruchtbarkeit, übermäßigen Kindersegen, frühe Ehe, Bestimmungen des Geschlechts u. s. w. Alle Diejenigen, welche zögern, ihren Hausarzt über delikate Fragen zu konsultiren, werden dieselben in diesem Werk beantwortet finden.

Schneidet dies aus, es ist 50 Cents werth.

Dieser Koupon Werth 50c Cents
Sonntagpost, Chicago, 27. Januar 1907.

Dieser Koupon setzt den Leser dieser Zeitung in die Lage, dieses werthvolle medizinische Familienbuch zu dem Preise von nur $1.00 zu erlangen, regulärer Preis $1.50. Preis der englischen Ausgabe $2.00, mit Koupon $1.50.

Bestellt jetzt! Sie werden diese Anzeige vielleicht nicht wieder sehen.

Sendet nur $1.00 in Check oder Postal Order, und Ihr erhaltet das neueste und beste Buch portofrei zugeschickt.

Man sende alle Bestellungen direkt an die

MURRAY HILL PUBL. CO., 129 Ost 28. Strasse, New York.

B'nai Jehoshua-Gemeinde.

Seit einer Woche ist im Pilsen-Klubhause an Ashland Ave. und 20. Straße der große Bazar im Gange, dessen Ertrag zur Abzahlung der auf dem Tempel der B'nai Jehoshua-Gemeinde ruhenden Schuld verwendet werden soll. Der Zudrang des Publikums ist außerordentlich groß, die Geschäfte der Verkäuferinnen gehen glänzend, und Unterhaltung und Sehenswürdigkeiten gibt es in Hülle und Fülle. Zunächst fällt dem Beschauer die prächtige, von Herrn Gus. Weil entworfene und selbst durchgeführte Dekorirung der Festräume mit ihrer geschmackvoll zusammengestellten Farben- und Lichterpracht ins Auge. In der Mitte der großen Rotunde steht ein wunderhübscher Pavillon in altdeutschem Stil, in welchem hübsche junge Mädchen das Szepter über die „Candy Kitchen" führen. Der Trompeter von Säkkingen hat am Glücksrad Posten gefaßt und bläst bei jeder Ziehung ein Stückchen. Bewundernswerth ist das reich ausgestattete und höchst geschmackvoll arrangirte Waarenlager des „Au Bon Marche", unter der kundigen Leitung von Frau S. Winternitz. Der jungen Welt dient die „Midway Plaisance" mit ihren Tänzen und benachbarten Trink-Kolonaden zum bevorzugten Tummelplatz, und auch das chinesisch-japanische Emporium mit dem Chop Suey Speisehause, sehr stilvoll eingerichtet, erfreut sich der gebührenden Beachtung der Besucher. Musizirt wird überall, und jeden Tag wurde das Programm der Vorführungen geändert. Ganz besondere Vorbereitungen wurden von Herrn Emil Kohn und dem leitenden Ausschuß für heute getroffen. U. A. soll eine aus neun Personen bestehende Tirolertruppe auftreten. Der Erfolg des Unternehmens ist gesichert. Der Bazar schließt am heutigen Sonntag. An den beiden folgenden Tagen findet dann noch ein großer Ausverkauf der übriggebliebenen Waaren zu billigen Preisen statt.

Zum Militär.

(Berliner Skizze.)

Es war ein grauer, regenschwerer Frühherbsttag. Kein Wetter, um Menschen hinauszulocken,—aber wir mußten hinaus, uns war es gerade recht, so waren wir allein mit dem was uns war. Und zu unserer Stimmung paßte es. Er mußte zum Militär, nur noch drei Tage war er bei uns, kein Sonntag blieb uns mehr,—und er war mein jüngster Bruder.

So machten wir uns auf den Weg und fuhren nach Wannsee. Der Himmel war noch grauer geworden und ein feiner Regen kam hernieder. Alles war wie in ein großes Schleiergewand gehüllt, traurig, müde — müde. Die Blätter hingen in letzten leuchtenden Farben an den Zweigen, aber sie vermochten die düstere Wehmuth nicht zu scheuchen. Der Dampf und Rauch der Lokomotive zog in langen Schwaden durch die Hecken am Bahndamm, zerreißend, zerflatternd, graziös verschwebend; aber dies war ein anmuthiges Bild, und wir sahen schweigend darauf nieder während der ganzen Fahrt.

Und dann fuhren wir mit dem Dampfer über die weite ruhige Fläche des Wannsees und die Havel hinunter. Es ist ein schönes, stillverträumtes Stückchen Erde, ob die Sonne lacht oder die Wolken weinen. Die Natur ist hier so ruhig und dabei so voll Kraft und Stärke, daß der Mensch sich ihrer Schönheit hingeben muß. Die Ufer des Sees hat der Reichthum der Leute für sich in Beschlag genommen, aber was kümmerte das uns? Wir fuhren fast allein über die weite Fläche und die Schönheit war unser an diesem Abschiedstag.

Wir standen beide am Bug; der Regen schlug uns in's Gesicht. Wenig hatten wir bisher gesprochen und es war doch noch so viel zu sagen. Da faßte er nach meiner Hand und drückte sie warm: „Schwesterchen, es ist schön heute—so schön. Und es sind ja nur zwei Jahre." Ich sah ihn an. Seine Augen leuchteten, wie er in den verschleierten Tag blickte. Der ganze siegfrohe Trotz, um deswillen ich ihn so lieb hatte, lag in seinem Gesicht. Und etwas wie ein stummes Grüßen stand darin — so, als wollte er zu den alten Kiefern sprechen: Es wird schwer sein, aber ich bleibe frei und stark wie ihr, wie's auch gehen mag.

In Moorlake verließen wir den Dampfer und schritten nun durch das alte märkische Sagenland. Und nun fingen wir an zu sprechen von allem, was unsere Seelen bewegte, was so weltfern von dem lag, was nun seine Pflicht sein sollte zwei lange Jahre hindurch. Ueber alles, worüber er in diesen zwei Jahren zu keinem Menschen reden würde, das nicht versanden sollte und das doch nicht in hellen reinen Flammen emporlodern durfte aus der jungen heißen Seele, was auch geschehen mochte.

Und die alten majestätischen Kiefern erzählten uns leise von all dem, was sie gesehen in der langen, langen Lebenszeit: Viel Hoffnung und wenig Erfüllung, viel Hohlheit und viel Heldenthum, viel reines, hohes Freiheitssehnen und viel siegloses Sterben. Und sie sprachen ernst und mahnend von der Zukunft, und daß sie ein neues Geschlecht bringen müsse, das in der freien Erde Heimathboden suche. — Von der Kirche bei Nikolskoje klangen Glockenschläge hernieder,—sie kündeten die Zeit.

Da übermannte es den lieben, großen Jungen. Er sprang zu der nächsten Kiefer und umschlang sie mit beiden Armen: „Ich bleibe treu!" rief er laut in den Wald hinein; das war ein Schwur, ich wußte es. Und in unseren Seelen war Feiertag — froher, siegender Feiertag.

Der Regen strömte jetzt hernieder, und als wir Wannsee wieder erreicht hatten, waren wir ganz durchnäßt, aber das that unserer Feiertagsstimmung nichts, die wollten wir mit nach Hause nehmen. Da kam die schrille Dissonanz auf die volle Schönheitsharmonie dieses Tages.

Ein alter Mann war es. Die Kleider noch nicht zerlumpt, das Gesicht noch nicht verkommen, aber mit den Spuren der Heimathlosigkeit; — des Vagabundenthums,—sagten wohl die, an deren reichen Hausportalen er um eine Gabe bettelte. Aber der Rock des Alten war vorne an der Brust mit Orden bedeckt; drei Kriege standen in blanken schillernden Dingern auf dieser Brust verzeichnet. Drei „heilige" Kriege für „Kaiser und Vaterland". Und keins dieser gleißenden Dinger brachte dem Alten ein trockenes Stück Brot.

Und wir mußten gerade an den Mann kommen, als er vor der vornehmen Villa abgewiesen wurde. „'n Hund hat's besser," knirschte er halblaut und wandte sich ab. Da war der „zukünftige Soldat" bei ihm mit einem Satze wie vorhin bei der Kiefer und drückte dem Alten ein Geldstück in die Hand. Und dann fühlte ich meine Hand umklammert, fest und hart. „Schwester", stieß er rauh hervor.

„Armer Junge, aber laß, es sind ja nur zwei Jahre." —

„Nur zwei Jahre, — ah —" — —

Noch ist die Zeit nicht um, noch haben wir nicht wieder mit einander gesprochen.

— $624,000 von Russell Sages Vermögen mußte für Erbschaftssteuer abgegeben werden. „Und darum Räuber und Mörder" wird Sage im Grabe gebrummt haben, als er sich 'rumdrehte.

— Russell Sages Mittagsmahl bestand aus einem Apfel. Wie viele bessere Mahlzeiten Sage hätte genießen können, für die $624,000 Erbschaftssteuer, die jetzt bezahlt werden mußte.

Bargains vor der Inventar-Aufnahme

Lowest Prices Our Chief Attractions

Boston Store

STATE MADISON AND DEARBORN STS

Räumung vor der Inventar-Aufnahme.

Feine Damen-Schuhe

Das Haupt-Floor Schuh-Dept. offerirt Montag zu **2.98**

$5 Damenschuhe, Patent Colt, Gunmetal, Kidskin etc., alle Größen u. Weiten.

Warme roth gefütt. schwarze Kidskin Common Sense Haus-Slippers für Damen, niedr. Absätze, gute Ledersohlen, Kidskin Uppers, alle Größen, 4 bis 8 (vierter Floor), **39c**.

Räumung vor der Inventar-Aufnahme.

Spitzen, Stickereien

18zöll. orientalische Allover Spitzen in guten, begehrenswerthen Mustern, auf feiner Qual. Netz, in weiß u. butterfarbig, wth. b. 69c, wegen schneller Räumung morgen, Yd...... **22c**

Venice Allovers, hübsche Muster zur Auswahl, in butterfarbig, weiß oder Ecru, Ihr erwartet $2 zu bezahlen, Montag, per Yard............ **98c**

Cambric, Swiß und Rainsook Stickerei Bands, in Breiten bis zu 7 Yds., wth. bis zu 50c, ein phänomenaler Bargain, per Yard zu......... **15c**

36- bis 42zöll. Seide Chiffons, Muslin de Soie u. Liberty Seide, nur schwarz, werth bis zu $1, — Auswahl Montag, per Yard............ **25c**

25c und 50c Damen-Halstrachten, alle Styles und viele hübsche Muster, Auswahl Montag zu..... **10c**

24 Yd. Rolle woll. Soutache Braid, alle guten Farben und schwarz, völlig 15c werth, morgen, Roll......... **5c**

Vier Ersparnisse in Seidenstoffen

50c schwarze Taffeta Seide, — Oil Boiled, brillanter Finish, stark und dauerhaft, spez. für Montag, per Yard............. **29c**

59c weiße Habutai Wasch-Seide, 36 Zoll breit, schwere Qualität, brillanter Finish, für morgen per Yard nur............ **37c**

75c reinseid. Crepe de Chine, 24 Zoll breit, schwere Qualität, helle und dunkle Farben und weiß und Cream — speziell für Montag, per Yard zu............. **39c**

1.25 schwarzes Peau de Soie und Peau de Cygne, 27 Zoll breit, schöner weicher Finish, schwere Qual., für Waists und Kleider, — Montag, per Yard......... **79c**

Räumung vor der Inventar-Aufnahme.

Die Korsets

Tape Gürtel, in rosa und blau; speziell zu.................. **25c**

Enden von Partien von hochfeinen Korsets, alles prächtige Modelle — Auswahl.................. **39c**

Thompson's Militant Straight Front Korsets, von feinem Batiste, hübsch besetzt, morgen.......... **59c**

100 Dutz. C. B. a la Spirite Korsets, lange, kurze und mittlere Hüften, es sind Seconds und deshalb für Montag markirt zu.......... **69c**

Räumung von hochfeinen Korsets, einschließlich vieler populärer Fabrikate, wth. regulär von 1.50 bis $3, aber es sind angebroch. Partien, deshalb habt Ihr die Auswahl Montag für 1.48, 98c.................. **79c**

Räumung vor der Inventar-Aufnahme.

Kleider

Reinwoll. gestreifte Cassimere Männer-Hosen, extra gut gemacht, werth 1.75, sehr große Werthe, Montag nur..................... **98c**

Männer-Hosen, von guter Qualität mercerized Worsteds und schweren Hairline gestreiften Cassimeres, werth bis 2.50, Montag, **1.48**

Knaben-Ueberzieher, von guter Qualität dunkelgrauen Cheviots, extra lang, Sammetkragen u. Gürtel-Rücken, 2.50 wäre billig dafür, ein Montag-Bargain zu.......... **1.29**

Extra feine Qual. dunkelgraue u. braune Cheviot Russian Knaben-Ueberzieher, hübsches besticktes Emblem auf Aermel, nicht 3.50, der Preis anderswo, sondern nur.......... **1.98**

3000 Strümpfe für Männer, Damen u. Kinder, die „Mismates" der Feiertags-Verkäufe, Montag um 8 Vorm., so lange sie vorhalten, das Stück zu **1c**

Hunter Baltimore Rye Whiskey, — (im Likör-Departement auf dem vierten Floor), — die Flasche für nur............... **85c**

Serafine.

Von Anna v. Krane.

Warum haben Sie eigentlich nicht geheirathet? fragte Gräfin Olga den langjährigen Freund ihres Mannes, der mit ihr auf der Schloßterrasse weilte, indessen die andern eine Partie Billard spielten.

Baron Eisenfeldt antwortete in nachdenklichem Ton: Warum —? Hm, weil ich bei dem einzigen Male, da es mir ernst war, der Spielball einer kleinen Kokette gewesen bin. Das hat mich abgeschreckt.

Ei, das klingt ja sehr interessant, darf man die Geschichte hören?

Warum nicht! Es ist schon so lange her, daß ich sie mit kaltem Blut erzählen kann.

Die Gräfin ließ sich in einem Korbsessel nieder. Also —! machte sie, wie ein Kind, das ein Märchen begehrt.

Ihr Freund lächelte und nahm Platz an ihrer Seite. Also, ich muß mit der Bemerkung anfangen, daß die Geschichte in einem so entlegenen Winkel Deutschlands spielt, daß Sie den Namen der Gegend wohl nie gehört haben. Ich verschweige ihn trotzdem, um das nöthige Inkognito zu wahren! Ich will nur sagen, daß ich dort Verwandte wohnen habe, bei denen ich, vor zwanzig Jahren etwa, zu Besuch war und mich vorzüglich unterhielt, denn die Jagd war gut, und dann hatte meine Tante eine allerliebste Gesellschafterin.

Das war „sie"? fiel die Gräfin, ein wenig enttäuscht ein.

Bewahre! Eher im Gegentheil! Ein brünettes Teufelchen, famos zum Flirten, aber nichts zum Heirathen! Verarmter Adel, etwas anrüchiger Papa, hohe Verbindungen — Sie verstehen, Gräfin!

Ich verstehe! Eins jener armen Geschöpfe, die sich die Liebe nur von weitem ansehen dürfen!

O bitte, so tragisch lag der Fall bei Karla nicht, dazu war sie viel zu praktisch. Sie hielt sich für alle Fälle einen bürgerlichen Verehrer im Hintergrund, einen Gutspächter Namens Huber, den wird sie schließlich wohl erhört haben!

Das hat sie, wenn ihr Name Baronesse von Goch lautete!

Sollten Sie das Mädchen gekannt haben, Gräfin?

Mein Bester, wer von uns hätte Karla Goch vor zwanzig Jahren nicht gekannt?! Sie fuhr ja auf allen Edelsitzen Deutschlands herum, unter dem Titel Gesellschafterin! Man fütterte sie eben anstandshalber so durch — eigentlich eine jammervolle Existenz! Kein Wunder, daß sie lieber eine Madame Huber geworden ist!

Der Baron biß sich auf die Lippen. Wir wollten doch nicht von ihr sprechen, sagte er, ich erwähnte sie nur, um zu erklären, weshalb ich so lange in dem weltfernen Winkel aushielt, in den mich der gestrenge Papa verbannt hatte, weil ich ihn zu leichtsinnig fand. Ich kam — mein Gott, ich war nicht schlimmer als alle andern! Doch zur Sache. Ein Zufall brachte mich nach einem Schlößchen, das Monplaisir hieß und sammt seinen Besitzern so durchaus Rokoko war, daß man zeitweise auf den Kalender sehen mußte, um zu wissen, in welchem Jahrhundert man lebte! Ein Baron Fichtenthal wohnte da, mit seiner Frau und einer verwaisten Enkelin, die geradeswegs aus der Klosterschule gekommen war. Sie paßte auch in die Umgebung, denn sie hieß Serafine, wie die Heldin eines alten Romans, und ihr süßes Gesichtchen sah aus, wie ein Miniaturgemälde auf Elfenbein. Natürlich hatte sie goldblondes Haar und blaue Kinderaugen und dabei eine allerliebste Art, die Augenwimpern zu senken, wenn man mit ihr sprach. Sie war von einer geradezu erfrischenden Unwissenheit in weltlichen Dingen, und meine kulturmüde Seele lebte auf in ihrer Nähe. Und die netten, drolligen Pensionsmanierchen, die sie hatte. Diese Knixe und Höflichkeiten aus dem Komplimentirbuch von Anno Tobak — es war zum Kugeln und zum Verlieben — um sich allergründlichst zu verlieben, was ich auch pünktlich that! Leicht war es nicht, Serafine den Hof zu machen, denn die Alten ließen sie kaum einen Augenblick aus den Augen, und außerdem verkehrte ein Herr von Sebalt in Monplaisir, der dem Alter nach Serafinens Vater sein konnte, aber trotzdem um sie warb. Seine Rivalität schlug ich nicht allzu hoch an, denn ich war jung und — na, ich hielt mich für nicht häßlich, und mein blondes Engelchen sah mich so lieb und treu an und wurde so herzig roth, wenn ich in ihre Nähe kam —

Der Erzähler schwieg plötzlich und starrte in die abendliche Landschaft hinein, und seine Zuhörerin beobachtete ihn mit einem Interesse, das mehr war als gewöhnliche Aufmerksamkeit.

Und trotz allem gab Ihnen Serafine einen Korb? fragte sie in die Stille hinein.

Der Baron fuhr aus seiner Träumerei auf. Sebalt besaß ein fürchterliches Vermögen, und ich hatte nicht bedacht, daß auch Engel für Brillanten, Pariser Toiletten und ähnliches Sinn haben können! antwortete er mit bitterm Lachen.

Arme, kleine Serafine! hauchte die Gräfin kaum hörbar und fügte dann lauter hinzu: Sollten da nicht andere Gründe maßgebend gewesen sein?

Und welche? Den Großeltern waren wir beide recht: Sebalt oder ich! Die Kleine hatte freie Wahl, und sie hat frei gewählt!

Wie kam die Katastrophe?

Wie ich Ihnen schon andeutete! Es war bei Gelegenheit von Serafinens Geburtstag, dem zu Ehren die ganze Nachbarschaft in Monplaisir versammelt war, ich und meine Verwandten, sammt Kindern, und Karla, deren Verehrer, der biedere Huber, und Masse ländlicher Größen. Nur Sebalt fehlte noch, was mir sehr lieb war, dadurch brachte ich es fertig, bei einer Kahnpartie auf dem See, die nach Tisch unternommen wurde, mit Serafine allein im Boot zu sein. Anstandshalber hatte ich die Buben meiner Kousine mit eingeladen, aber die störten uns nicht, denn ich ruderte nach einer Stelle, wo es viele Wasserrosen gab, und da pflückten sie sich einen Strauß zusammen, ohne auf anderes zu achten. In der Zeit flüsterte ich meinem Engelchen zu, was mir die Liebe nur eingab, und erhielt ihre Erlaubniß, bei den Großeltern um sie anzuhalten! Da sie in mädchenhafter Verwirrung dabei nach den Blumen im Wasser haschte, benutzte ich die Gelegenheit, ihr Händchen unter den Wellen einzufangen, und hielt es lange in dem innigsten Druck... Doch lassen wir das! Mein Idyll war von kurzer Dauer! Wir wurden an's Land gerufen, der Thee war am Ufer servirt, und da tauchte auch Herr von Sebalt auf, der Serafine ein Medaillon in Herzform, ganz aus Brillanten gebildet, schenkte. Er konnte sich das erlauben als Hausfreund, und sie stieß einen Ruf des Entzückens aus und schmückte sich gleich damit... Als ich das gleißende Ding an ihrem Halse sah, erfaßte mich ein widriges Gefühl! Es war die dumpfe Ahnung, daß es der Kaufpreis ihrer Seele war. Ja, Sebalt kannte die Kleine und wußte, welchen Köder man ihr hinwerfen mußte! Wer weiß, mit welchen Lockungen er sie nachher überredet hat; ich habe nur die jähe Wandlung gesehen! Sie war mir eine Zeitlang aus den Augen gekommen, ich suchte sie und fand sie endlich in einem Taxusrondell, wo sie auf einer Steinbank saß und seltsam vor sich hinsah. „Serafine, Geliebteste, finde ich dich endlich," rief ich, sie aber schrack auf und wollte mir entfliehen. „Hinweg, mein Herr, wir haben nichts mehr miteinander gemein!" stieß sie heftig heraus, und ihre blauen Augen funkelten mich so wild an, daß ich zurückfuhr. „Was soll das heißen?" fragte ich betroffen, aber sie sprang durch die Hecke wie ein gescheuchtes Reh und floh über die Wiesen in's Haus, ehe ich sie erreichen konnte. Unglücklicherweise war es auch unmöglich, ohne Aufsehen zu erregen, ihre Großeltern zu sprechen, die mit der Gesellschaft beschäftigt waren. Ich mußte tödtliche Stunden warten, bis wir zum Souper in den Saal gingen, und da war alles schon entschieden. Sie saß neben Sebalt zu Tisch, mein Platz war ganz entfernt, und beim Nachtisch erhob sich Herr von Fichtenthal, schlug an sein Glas und verkündete der Versammlung die Verlobung seiner Enkelin mit seinem lieben Freunde Herr von Sebalt.

Wie benahm sich Serafine dabei? fiel hier die Gräfin hastig ein.

Baron Eisenfeldt lächelte ironisch. Ganz der Lage gemäß! Sie zitterte ein wenig, war ein wenig blaß, wie es einer Braut geziemt — ich habe übrigens nur ein unklares Bild von allem, denn ich mußte mich zu übermenschlich zusammennehmen, um mir nichts anmerken zu lassen bei den leise schadenfrohen Gesichtern einiger guten Freunde. Ich brachte es fertig, dem Brautpaar ganz korrekt zu gratuliren. Serafine enthob mich der Qual, ihr die Hand zu küssen, denn sie klammerte beide Hände um die Lehne des Stuhles, von dem sie sich erhoben hatte. Ihr Bräutigam stand neben ihr und legte den Arm um ihre Taille, mit dem stolzen Lächeln des Siegers... Ich habe die beiden nie wieder gesehen, noch den Erdenwinkel, den sie bewohnen, denn Sebalt ist schlau, er hat sein Vöglein im goldenen Käfig gehalten, und wenn sie sich Träume von Reisen und Weltleben gemacht hat, so ist sie schwer enttäuscht worden! Vielleicht hat sie es später bereut, seinen Lockungen gefolgt zu sein, wenn in ihrer Schmetterlingsseele Raum für so ernste Gedanken ist — mich aber hat dieses Erlebniß vom Heirathen abgeschreckt! Doch, warum sehen Sie mich so merkwürdig an, Gräfin?

Weil ich es nicht begreifen kann, wie ein gescheiter Mann, gleich Ihnen, sich so täuschen konnte!

Täuschen? Ich bitte Sie, von Täuschung kann doch keine Rede sein! Serafine war eben eine Natur, die dem Glanze des Reichthums nicht widerstehen konnte!

So schnell! so mit einem Mal? Da müßten Sie doch vorher etwas von dieser Charaktereigenschaft gemerkt haben!

Aber Gräfin, sind Ihnen noch nie im Leben Engelchen mit Madonnengesichtern begegnet, die eine gemeine Seele hatten?

O gewiß, der Schein trügt oft, nur merkt man das meistens schnell, und was Serafine betrifft, so kann ich Ihnen Aufklärungen geben, — denn sie war meine Jugendfreundin.

Und das sagen Sie mir jetzt erst?!

Ich wußte zuerst nicht, von wem Ihre Geschichte handelte, und dann wollte ich Sie ganz unbefangen ausreden lassen, um Ihre Ansicht über den Fall zu hören.

Und warum haben Sie mir nie, in all den Jahren unserer Bekanntschaft, von Serafine gesprochen?

Weil mein Briefwechsel mit ihr so sachte eingeschlafen war, wie die Freundschaft auch. Wir haben uns ja fast nie mehr gesehen, seit wir zusammen in der Klosterschule waren. Dort sind wir allerdings unzertrennlich gewesen, und wir waren durchaus nicht so himmlisch gesinnt, wie Sie anzunehmen scheinen, denn unsere liebste Unterhaltung drehte sich um unsere Zukünftigen, und wir malten uns mit Vorliebe aus, wie „er" aussehen müsse, damit er uns gefalle. Ich glaube, daß Sie in Ihrer Jugend so ziemlich Serafinens Ideal entsprochen haben!

Sehr schmeichelhaft! Ich kam nur nicht weit damit!

Geduld! Als wir nach Hause zurückkehrten, versprachen wir uns, einander zu melden, wenn „er" in Wirklichkeit in unser Leben getreten wäre, und, um die Sache noch romantischer zu machen, wollten wir den wirklichen Namen des Betreffenden erst nach feierlich vollzogener Verlobung nennen, und wählten uns poetische Pseudonyme für die Herren. Meine Freundin entschied sich für Raul, und als Raul habe ich Sie recht oft nennen hören, in Serafinens Briefen.

Haben Sie diese Briefe noch?

Zufällig ja und sogar bei der Hand! Durch einen Umstand, den ich Ihnen später erzählen werde, wurde ich heute lebhaft an meine Jugendfreundin erinnert und kramte in meinen Schubladen nach ihren Briefen; ich werde sie holen!

Gräfin Olga erhob sich bei diesen Worten und ging in's Haus, indeß der Baron mit Staunen bemerkte, daß sein Herz plötzlich erwartungsvoll zu schlagen begann — was würde er zu hören bekommen? Endlich kam die Gräfin wieder, von einem Diener begleitet, der Windlichter aufstellte, denn es war inzwischen dämmerig geworden.

Die Dame rückte sich an's Licht, entfaltete ein Päckchen Briefe, das sie in der Hand hielt, und begann: Ich übergehe die Anfangsberichte. Sie können nachher in Ihrem Zimmer lesen, wie Raul zuerst in Monplaisir auftauchte, wie er immer häufiger kam, ein gerngesehener Gast, und wie Raul endlich als Ideal aller Vollkommenheit zu einer Höhe erhoben wurde, auf der zu thronen für jeden Sterblichen gefährlich gewesen wäre, geschweige denn für jemand, der in der Zwischenzeit mit Karla Goch flirtete!

Dabei dachte ich mir doch nichts! fiel Eisenfeldt entrüstet ein.

Die Gräfin lächelte: Aber andere Leute desto mehr, und es wäre besser gewesen, Sie hätten auf dieses zweifelhafte Vergnügen verzichtet. Doch davon später! Einstweilen war Raul ein Ideal und Herr von Sebalt ein langweiliger, alter Knabe — da kam der verhängnißvolle Geburtstag, und nun hören Sie:

Geliebteste Olga!

Wohl habe ich Dir meine Verlobung zu melden, doch nicht so, wie Du wohl denken wirst! Seit acht Tagen bin ich die Braut des Herrn von Sebalt, und will mir alle Mühe geben, ihn zu lieben, denn er ist sehr gut zu mir! Ach, es ist schrecklich, aber ich will tapfer sein! An meinem Geburtstag war Raul, der Falsche! noch so lieb zu mir, bei einer Kahnpartie — ich dachte, er liebte mich — o, es war so schön, wie wir es uns immer gewünscht hatten — aber es kam etwas Furchtbares hinterher. Als ich in das Taxusrondell gelaufen war, um mich zu sammeln und ein wenig mit meinem Glück allein zu sein, kam mir Karla Goch nachgelaufen. Ich mochte sie nie, aber ich war zu selig, um jemand böse zu sein, und da fiel ich ihr um den Hals: Ach, Karla, was bin ich so glücklich! Sie aber machte sich los und sah mich giftig an: Dein Glück ist auch nicht weit her! Bilde dir nur nicht ein, daß er dich liebt, er nimmt dich nur wegen deines Geldes! Aber, Karla, sagte ich, zu Tode erschrocken, ich habe gar nicht so viel Geld wie du meinst, er hat mich doch lieb! Sie lachte höhnisch: Jedenfalls hast du mehr Geld als ich, sonst wäre ich heute die Glückliche! Ich wußte gar nicht, was ich sagen sollte; da hörten wir durch die Hecke das Gespräch zweier Herren, die vorbeigingen: Der versteht's, sich zu amüsiren, lachte der eine; in Monplaisir liebt er eine Blonde, in Hergenbach eine Schwarze, welche wird er wohl heirathen? Der andere erwiderte: Doch natürlich Serafinchen! Die Karla ist zu arm zum Heirathen! Damit verhallte das Gespräch der beiden, und Karla zischte mir in die Ohren: Hast du's nun gehört? Sein Herz gehört mir, während er um dich freit! Viel Glück zum Bräutigam! Dann war sie plötzlich fort, wie ein Wirbelwind, und ich stand allein und wunderte mich, daß der Himmel nicht einstürzte, und daß mir das Herz nicht brach! Wie lange ich da im Taxusrondell war, weiß ich nicht; ich weiß nur, daß Raul mit einem Mal vor mich trat, daß ich vor ihm floh, und daß ich im Hause, in der Bibliothek, an Herrn von Sebalt anrannte. Er sah mich erschrocken an, er fragte mich, was mir fehle; mir war's, als stünde mein lieber Papa vor mir, und da hielt ich mich an ihm fest und weinte mich aus, und erzählte ihm alles und lauschte seinen Trostworten —, und so ist es gekommen, daß ich seine Hand annahm, als Schutz in dieser schrecklichen Welt und um Raul zu zeigen, daß ich sein Spielzeug nicht bin und zu viel Selbstachtung habe, um jemand zu heirathen, der einer andern den Hof macht, während er mir schmeichelt. Herr von Sebalt, ja so, Theodor, ist sehr gut zu mir, und ich will mir die größte Mühe geben, ihn zu lieben und Raul zu vergessen. Es muß sein! —

Die Vorleserin ließ plötzlich die Hand sinken und sah nach dem Baron hinüber. Der war todtenblaß geworden und eine harte Starrheit lag auf seinen Zügen. Also habe ich das Leid meines Lebens Karla Goch zu verdanken! sagte er heiser.

Wer sich ohne Schuld fühlt, der werfe den ersten Stein auf sie! antwortete die Gräfin.

Es entstand eine lange, schwere Pause, in der Eisenfeldt nur manchmal leise vor sich hin sagte: Serafine, meine liebe, kleine Serafine! Endlich fragte er: Haben Sie Serafine später noch einmal gesehen?

Vor etwa zehn Jahren trafen wir uns auf Reisen. Sebalt mußte ein Bad gebrauchen, da begleitete sie ihn. Sonst blieb sie immer zu Hause, ihr graute vor der Welt draußen. Ihr Mann trug sie auf Händen, und sie verkehrte mit ihm wie ein liebes Töchterchen. Die Ehe war kinderlos geblieben, dafür entschädigte sie das Liebesbedürfniß ihres Herzens durch eine unbeschränkte Wohlthätigkeit, die sie zum Engel ihres vergessenen Erdenwinkels machte. Serafine war als Frau von einer rührenden, mädchenhaften Schönheit, es lag eine stumme Schönheit in ihrem Blick. —

Gräfin, Gräfin, warum reden Sie in diesem Ton, warum weinen Sie?

Weil Serafine gestorben ist, mein armer Freund! Heute erhielt ich ihre Todesanzeige, und deshalb nahm ich ihre Briefe vor, als die Erinnerung an sie so lebendig wurde!

Eisenfeldts Haupt sank in seine Hände, und die Gräfin ging leise hinweg, sie wollte ihn allein lassen mit seiner Trauer.

Leopold Wölfling.

Der Wiener Anwalt des ehemaligen Erzherzogs Leopold Ferdinand (Leopold Wölfling) veröffentlicht folgende Erklärung:

„Die abenteuerlichen Berichte, welche in der letzten Zeit in den verschiedensten Zeitungen über die Scheidung der Ehe des Herrn Leopold Wölfling veröffentlicht wurden, haben den ehemaligen Erzherzog Leopold Ferdinand veranlaßt, mich zu bitten, in seinem Namen öffentlich die Erklärung abzugeben, daß die Scheidungssache eine einfache Privatangelegenheit sei, welche sich naturgemäß jeder öffentlichen Diskussion entziehe. Die Meldungen über Details, die namentlich in angeblich Dresdener Telegrammen reproduzirt wurden, sind einfach Phantasiegebilde, welche in der Wirklichkeit keine Begründung haben. Es ist ganz selbstverständlich, daß ich nicht die Absicht habe, diese Details irgendwie richtig zu stellen, und es soll nur hervorgehoben werden, daß der Genfer Anwalt des Herrn Leopold Wölfling, M. Lachenal, schon seit längerer Zeit mit mir in dieser Angelegenheit Berathungen pflegte, die sich jeder öffentlichen Besprechung entziehen. Der ehemalige Erzherzog hat freiwillig den Glanz seiner Stellung aufgegeben, um in einsamer Zurückgezogenheit die Ruhe zu finden, die einem einfachen Bürger im Privatleben sicher ist, und ich würde in seinem Namen die Presse aller Länder ersuchen, diese Ruhe nicht durch phantastische Berichte zu stören. — Dr. Emil Frischauer-Wien."

Chicago nach New York in 10 Stunden

Der Bau der Chicago-New York Electric Air Line Eisenbahn macht gute Fortschritte.

Beinahe einhundert Waggonladungen Materialien wurden bestellt — Aktien gehen schnell ab zu $35 das Stück. Je höher der Preis, desto größer die Nachfrage.

Einhundert Waggonladungen Material

Dies war ein geschäftiger Monat. Fast einhundert Waggonladungen von Material wurden bereits im Januar bestellt. Diese Bestellungen schließen die zwei Stahlbrücken ein, die letzte Woche bestellt wurden für die Kreuzung der Pere Marquette und der Monon Eisenbahnen. Schließen ebenfalls eine große Concrete Mixing Maschine ein, die zum Bau der Stützpunkte dieser Brücken gebraucht wird und später für andere. Pfähle zum Bau der Brücke wurden gekauft. Material ist bestellt für ein Lagerhaus auf dem Eigenthum der Kompany südlich von La Porte für zeitweilige Lagerungszwecke. Die Pere Marquette Eisenbahn legt jetzt eine Weiche für die Benutzung der Air Line für die Ablieferung des Materials. In der Weise schreitet das große Projekt, das wichtigste, das dem amerikanischen Volke heute vorliegt, rüstig vorwärts.

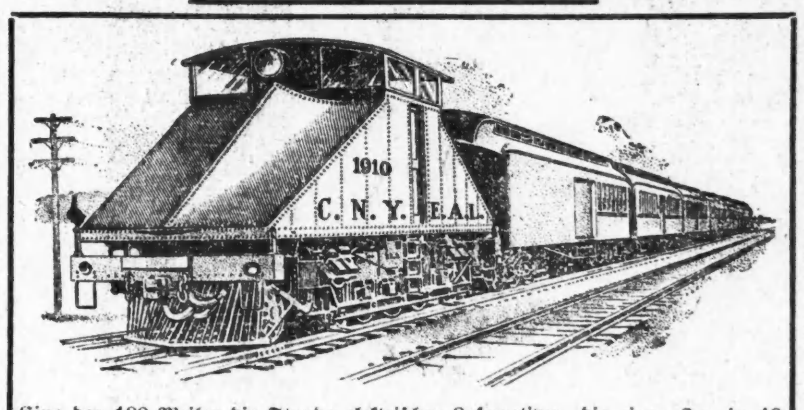
Diese sichtbaren Beweise der Bauthätigkeit haben dem Unternehmen neues Vertrauen von Seiten des Publikums eingebracht und einen erhöhten Anstoß zum Ankauf der Aktien. Aktien werden heute zu $35 das Stück verkauft, zu welchem Preise Niemand es versäumen sollte, einige zu erstehen.

Fast jede Stadt im Lande zählt einige reiche Bürger, die ihre Besitzthümer glücklicher Anlage in Eisenbahn-Aktien verdanken, die sie kauften, als dieselben unter Pari standen. Und doch bot noch nie eine Eisenbahn eine solche Gelegenheit als jetzt offerirt wird bei dem Bau der Chicago-New York Electric Air Line. Das Land entwickelt sich so rasch, daß jede gut geleitete, richtig konstruirte Eisenbahn Geld verdienen muß. Die Chicago-New York Air Line mit Allem zu ihren Gunsten, mit ihrem außerordentlichen Dienst, mit den großen Ersparnissen in den Betriebs-Unkosten wird Geld verdienen, und zwar sehr viel Geld.

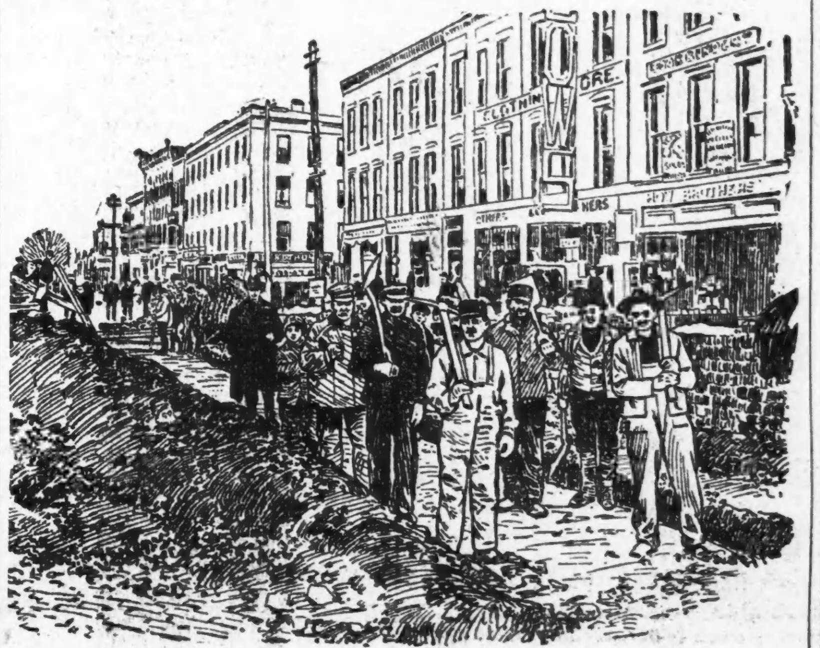
Begreifen Sie, was die wunderbare Wohlfahrt und das Wachsthum der Vereinigten Staaten bedeutet? Es bedeutet ein wunderbares Gedeihen und Wachsthum für die Electric Air Line. Es bedeutet Reichthum für die Männer und Frauen, die mit ihren Augen eine Gelegenheit ein wenig früher als die große Masse wahrzunehmen vermögen. Jeder Mann, jede Frau und jedes Kind im ganzen Lande wünscht Geld zu machen, hat ein Recht Geld zu machen. Der Weg, Geld zu machen, ist durch Voraussicht, nicht durch „Nachschauen". Carnegie besaß Voraussicht. Er begriff die Gelegenheit in Stahl, und heute ist er gezwungen, sich einen Assistenten zu halten, um sein Einkommen wegschenken zu helfen. Der alte Silas Reynold, der kürzlich als reicher Mann in Sugar Grove, Jll., starb, hatte Vorraussicht. Er erkannte die Gelegenheit in Eisenbahnen und legte ein paar tausend Dollars in Aktien der Chicago Burlington und Quincy Eisenbahn an, als die Aktien sehr niedrig standen. Ein Vermögen war die Folge, und seine Nachbarn, die dieselbe Gelegenheit gehabt hatten, aber denen Voraussicht ermangelte, erlebten es, sein „Glück" zu beneiden. Das Glück setzte sich aus Voraussicht und Muth zusammen.

Aktien der Chicago-New York Electric Air Line Eisenbahn werden heute zu $35 verkauft, die, ebenso sicher als daß die Vereinigten Staaten sich weiter entwickeln, ehe viel Zeit vergeht, den vielfachen Betrag im offenen Markt bringen werden. Dies ist Eure Gelegenheit. Seht Ihr das nicht ein? In ein paar Jahren wird es Jeder einsehen, aber die Männer und Frauen, die ein Vermögen daraus machen, sind die, welche es jetzt sehen.

Dies ist Eure Gelegenheit. Ihr könnt nicht verlieren. Das Land bedarf der Eisenbahn und bedarf ihrer sehr nöthig. Sie wird die beiden größten Verkehrs-Mittelpunkte der Erde verbinden. Sie wird durch den besten Theil der Vereinigten Staaten führen. Sie wird den Aktionären gehören, ohne Schulden. Sie wird eine größere Erwerbskraft haben als eine ähnlich belegene Dampfbahn, weil ihre elektrische Betriebskraft sich billiger stellt. Geleiselegung hat begonnen. Innerhalb eines Jahres wird sie von Chicago so weit wie La Porte in Betrieb sein.



Eine der 100-Meilen-die-Stunde elektrischer Lokomotiven, die einen Zug in 10 Stunden nach New York bringen.



Aufreißung der Straßen in La Porte, Ind., für die Geleise der Chicago-New York Electric Air Line Bahn.

Laßt uns Euch auf drei Monate die „Air Line News" kostenfrei schicken.

Die eigenartigste und beruhigendste Sicherheits-Maßnahme, welche diese Anlage sicher stellt, ist die Klausel, die auf jeder Aktie eingetragen ist.

> Dieses Zertifikat wird als Zahlung für Beförderung angenommen bis zum Betrage des Pariwerthes der Anzahl der hier vertretenen Aktien, und zu den gewöhnlichen Raten, über irgend einen in Betrieb befindlichen Theil der Bahn.

Haupt-Offices.

Frederick H. Wood, Verkaufs-Agent, 544, 545 und 546 Monadnock Block, Chicago, Jll. — Eingang Abends, 260 Dearborn Str. Alle Offices offen bis 8 Uhr Abends.

Zweig-Offices.

Gable & Clinton, 617 Traction Terminal Bldg., Indianapolis, Ind.; M. D. Wood, 1010 Pabst Bldg., Milwaukee, Wis.; W. F. Porter, Lincoln, Nebr.; Wm. Block, 519 Garfield Bldg., Cleveland, Ohio; Hancock & Co., Inc., 1006 Old South Bldg., Boston, Mass.; Burr Bros., 608—609 Flatiron Bldg., New York City; Chas. E. Reiß, 308 Apollo Bldg., 238 4. Avenue, Pittsburg, Pa.; M. Brook Jacobs, 1016 Pennsylvania Bldg., Philadelphia, Pa.; C. H. Dodd, 107—108 Manhattan Bldg., Des Moines, Ja.; Western Surety and Adjustment Co., 345 Railway Bldg., Minneapolis, Minn., und 444 Endicott Bldg., St. Paul, Minn.; C. W. Clapp, 105 Merchants' Exchange Bldg., St. Louis, Mo.; Wm. Geo. Loomis, 618 Monadnock Block, Chicago; R. P. Wilson, 305 West First Str., Los Angeles, Cal., Pacific Coast Representative; Geo C. Higgins, 500 Moffat Block, Detroit, Mich.; John T. Forsyth, 1631 Union Trust Bldg., Cincinnati, O.

Verkaufs-Koupon.

Frederick H. Wood, Verkaufs-Agent.
544—545—536 Monadnock Block.

Einliegend findet $....................
als.............. (sagt ob voll bezahlte oder Theil-) Zahlungen für....................
Antheilscheine der Chicago-New York Electric Air Line-Bahn.

Name....................
Adresse....................

Chicago Sonntagpost. 27. Jan.

Wie Ihr Aktien kaufen könnt — Jetzt

Wir offeriren die vollbezahlten non-assessable $100 Pariwerth-Aktien der

Chicago-New York Electric Air Line Railroad Company

zu den nachstehenden leichten Bedingungen:

$ 35 kaufen	1 Aktie,	Anzahlung $ 3.50	und $ 3.50	per Monat	für 9	Monate.
105 kaufen	3 Aktien,	Anzahlung 10.50	und 10.50	per Monat	für 9	Monate.
175 kaufen	5 Aktien,	Anzahlung 17.50	und 17.50	per Monat	für 9	Monate.
350 kaufen	10 Aktien,	Anzahlung 35.00	und 35.00	per Monat	für 9	Monate.
875 kaufen	25 Aktien,	Anzahlung 87.50	und 87.50	per Monat	für 9	Monate.
1,750 kaufen	50 Aktien,	Anzahlung 175.00	und 175.00	per Monat	für 9	Monate.

Ihr könnt irgend eine Anzahl Aktien bestellen und in demselben Verhältniß dafür bezahlen. Ihr könnt mehr anzahlen und mehr per Monat, wenn Ihr wünscht, oder Ihr könnt den ganzen fälligen Rest zu irgend einer Zeit bezahlen, worauf dann ein Zertifikat ausgestellt wird.*

Alle Anfragen und alle Geldanweisungen sind auszustellen an

Frederick H. Wood, Verkaufs-Agent, 544 Monadnock Gebäude, Chicago, Jll.

Koupon für weitere Information.

Frederick H. Wood, Verkaufsagent,
544—545—546 Monadnock Block,
Chicago, Jll.

Ich interessire mich für Euer Eisenbahn-Projekt, und falls ich mich dadurch nicht verbindlich mache, würde ich gern weitere Information erhalten.

Name....................
Adresse....................
....

Chicago Sonntagpost. 27. Jan.

Sonntagpost

Seite 9 bis 16.

Chicago, Sonntag, den 27. Januar 1907.

(Für die „Sonntagpost".)

Kurze Geschichten.

Von Albert Weiße.

Mir ist — ob mit Recht oder Unrecht, überlasse ich dem geehrten Leser zu entscheiden — oft der Vorwurf gemacht worden, daß meine „kurzen Geschichten" fast immer zu lang sind oder, in der eleganten Ausdrucksweise unseres Formenschließers, daß ich „Bandwürmer fabrizire". Der Zweck nachfolgender Uebung ist der: Ich will beweisen, daß ich mich auch sehr kurz fassen kann, wenn ich dazu gereizt werde.

1. Der Schutzengel und das Automobil.

Es war einmal ein kleines Mädchen, das war so arm, daß es sich nicht einmal ein Automobil kaufen konnte. Das betrübte sie sehr und jeden Abend beim Schlafengehen betete sie zu ihrem Schutzengel, er solle ihr doch solch ein Schnauferl schenken. Schutzengel haben auch ihre Mucken — er sträubte sich lange, dem kleinen Mädchen willfährig zu sein, aber schließlich nahm er Vernunft an, ging zu Siegel & Cooper, die alles, was die Menschen nöthig und nicht nöthig haben, auf Lager halten, und kaufte ein Automobil. Als er damit vor des kleinen Mädchens Thüre hielt, schrie dieses: „Nun will ich aber auch einen Chauffeur haben!" „Du brauchst keinen Chauffeur," belehrte sie der Schutzengel, „wenn ich bei Dir bin, kann Dir weder ein Unglücksfall zustoßen, noch kann Dir die Polizei in Evanston etwas anhaben!"

„Die andern kleinen Mädchen haben alle einen Chauffeur!" schrie die Undankbare ungezogen und stampfte mit ihrem Füßchen auf die Erde, „und ich will auch einen haben."

In diesem Augenblicke kam ein feiner, junger Herr über die Straße.

„Say," schrie sie, „Mister, sind Sie ein Chauffeur?"

„Das gerade nicht," antwortete der Gefragte, „ich bin von Geburt und Geschäft ein Millionärssohn; aber ich kann einen Schnaufler gleich dem besten Chauffeur fahren, ganz besonders, wenn solch ein reizendes Käferchen drin sitzt, wie Du!" Er wollte gleich in das Automobil einsteigen, aber der Schutzengel schlug ihm mit dem Regenschirm in's Gesicht. „Was fällt Dir ein, Du alte Moralfexe?" schrie das junge Mädchen den Schutzengel an. „Wie kannst Du diesen hübschen Jungen, noch dazu einen Millionärssohn, schlagen?", und sich an diesen wendend, sagte sie mit ihrem reizendsten Lächeln: „Steigen Sie, bitte, ein und fahren Sie mich ein Bischen spazieren, Mister!" Und sie fuhren davon.

Der Schutzengel aber sah ihnen nach und weinte... Erst am dritten Tage kamen sie zurück. Ob sie die ganze Zeit hindurch immer spazieren gefahren sind oder sich auch noch anderweitig amüsirten, weiß ich nicht; aber soviel weiß ich, daß das kleine Mädchen bald nach ihrer Rückkehr zu weinen anfing und dann immerzu weinte, auch warum sie weinte, weiß ich. Der hübsche junge Mann hatte ihr gesagt, daß er sie heirathen wolle, und nun kam er nicht einmal sie zu besuchen!!!

Sie hörte auch nicht auf zu weinen — bis endlich nach Jahr und Tag ein anderer Mann — er war gar nicht hübsch und gar nicht reich — kam und sie heirathete. Dem hatte sie vorgelogen, daß sie immer weine, weil sie eine betrübte Wittwe sei und sich und ihre kleine Emma kümmerlich ernähren müsse. Wenn sie aber später zusammen mit ihm und der kleinen Emma am Sonntag spaziren ging und einem Automobil begegnete, wurde sie immer roth. Ihr Mann wußte glücklicherweise nicht, warum sie roth wurde. Wissen Sie es, geehrter Leser?

2. Die Löwen und der Polizist.

Dem Soldaten, der wenige Stunden auf Posten steht, erscheint diese kurze Zeit wie die Ewigkeit. Die beiden großen Löwen Nero und Leo stehen aber schon viele Jahre Tag und Nacht auf ihren Postamenten vor unserem Kunstmuseum Wache, damit niemand die zerbrochenen schönen Götter Griechenlands und die möglichst unechten Rembrandt's stiehlt. Kein vernünftiger Mensch wird es ihnen daher verübeln, daß sie sich bei ihrem Geschäft wie die Möpse bei dem Vortrag eines Professors über die Philosophie Heraklits des Dunkeln langweilen. In einer Nacht, in der weder Mond noch Sterne schienen und die elektrischen Bogenlampen wegen Kraftmangels erloschen waren, überkam sie das Gefühl der Bitterkeit über die Oede ihres Daseins und ihren verfehlten Beruf stärker als gewöhnlich, und Nero sprach zum Leo: „Anstatt nach des Dichters Wort unser Gebiet zu durchschweifen und nach der Lagune zu wandeln, stehen wir hier wie die Affen! Unser Curriculum ist ewig dasselbe! Am Morgen kommen die schnippischen Malmädchen und machen insultirende Bemerkungen über unsere, vom Standpunkte der Kunst aus betrachtet, geringe Schönheit; am Nachmittag erscheint der eine oder andere übergeschnappte Professor mit einer Hetze Lausbuben, die besser noch die öffentlichen Schulen besuchten, um sie in die „Kunst" einzuführen, und bemängelt die Dicke unserer Köpfe, die Länge unserer Schweife oder sonstige nicht korrekte Proportionen unserer Anatomie, und Nachts schlafen Betrunkene und Bummler unter unseren Tatzen. Ich bin die Geschichte satt. Laß uns einmal zur Abwechslung von den Postamenten springen und einen kleinen Bummel heute Nacht durch die Stadt machen; und wenn immer wir einen Menschen treffen, da wollen wir ihm ordentlich bange machen. Gelt, das wird einen Hauptspaß geben?"

Leo war von der Partie, und sie liefen zunächst die Michigan Ave. hinunter, fanden aber keine Seele, viel weniger einen Menschen! Erst an der 16. Straße sahen sie bei dem Lichte, das aus einem hell erleuchteten Hause auf die Straße fiel, eine hohe Gestalt gegen einen Telegraphenpfahl lehnend, anscheinend im festen Schlaf.

„Du," sagte Nero, „der gehört zur Polizei und das ist die ängstlichste Menschenklasse!"

„Fein!" gab Leo zurück. „Das ist gerade die Sorte, die ich am meisten auf dem Striche habe! Keiner von den Lümmeln geht an uns vorbei, ohne uns mit seinem Knüppel um die Beine zu schlagen, wenn wir auf Pfosten stehen. Den feigen Burschen wollen wir so einängstigen, daß er bis South Chicago läuft."

„Sie schlichen sich dicht an den Sicherheitswächter heran und fingen dann im selben Momente an, ganz fürchterlich zu brüllen. Doch dieses Gebrüll ließ den Patrick so kalt, wie den Cy de Vry vom Lincoln Park, wenn seine eingekäfigten Kostgänger aus Nubien ihr Wüstengeheul anstimmen. Er drehte sich ruhig um und leuchtete mit seiner Blendlaterne ihnen in die Augen — aber dann — dann sauste der polizeiliche Tröster bald auf Nero, bald auf Leo mit einer Geschwindigkeit und Vehemenz nieder, daß beide schon nach zwei Minuten halb todt geschlagen am Boden lagen und jammervoll um Gnade baten. Erst nach einer Weile krabbelten sie sich auf und krochen mehr, als sie gingen, nach ihrem Wachtposten zurück, und Nero, der noch am besten davongekommen war, mußte dem Leo helfen, auf das Postament hinaufzuklettern.

Der Polizist ging aber, kühl bis ans Herz hinan und als ob nichts passirt wäre, nach dem nächsten Saloon, trank einen Schnaps und bezahlte 10 Cents dafür.

Diese Fabel lehrt, daß man erstens seinen Posten nicht verlassen soll, zweitens, daß unsere Polizei schneidiger ist, als man annimmt, und drittens, daß auch ein Polizist im Saloon sein Getränk bezahlt! Ob aber diese Deduktionen aus meiner Fabel sich mit der Wirklichkeit in allen Fällen decken, steht auf einem anderen Blatte.

3. Der Masher und die Ladnerin.

Szene: Handschuh-Counter in einem Department-Store.

Zeit: 8 Uhr Morgens, wo der Laden erst von wenigen Kunden besucht ist.

Personen: Der Masher, die Ladnerin, der Floorwalker, der Hausknecht.

Der Masher (an den Ladentisch tretend): Mein schönes Fräulein, ich würde mich glücklich schätzen, wenn Sie die Güte hätten, mir ein Paar Handschuhe verkaufen zu wollen!

Ladnerin (für sich): Wieder einer von diesen Ekeln; die albernen Gecken können einen krank machen! (Laut:) Welche Farbe, bitte?

Der Masher: Das überlasse ich Ihrem erprobten Geschmack!

Ladnerin: Weiße, schwarze, braune, grüne?

Der Masher (eifrig): Grüne! Grüne! Grün ist die Farbe der Hoffnung...

Ladnerin: Welche Nummer, bitte?

Der Masher (schweigt).

Ladnerin: Sie haben wohl noch nie Handschuhe getragen?

Der Masher: O doch, gewiß... indessen... ich muß gestehen, ich weiß im Augenblick die Nummer nicht... ich bin so verwirrt... (leise, sich über den Ladentisch beugend) Ihr Anblick hat mich ganz meiner Fassung beraubt...

Ladnerin: So probiren Sie ein Paar an! Dieses dürfte Ihnen passen!

Der Masher: Ich bin so ungeschickt — ich bekomme das Anpassen sicher nicht fertig. Ist es zu viel verlangt, wenn ich Sie darum bäte, die Handschuhe mir anzuziehen?

Die Ladnerin: Ganz entschieden, denn die Regeln dieses Geschäfts verbieten den Verkäuferinnen, den Herrenkunden diesen Dienst zu leisten.

Der Masher: Welche Barbarei! — Oh, könnten Sie diese Regel bei meiner Bedienung nicht brechen?

Die Ladnerin: Fällt mir gar nicht ein! Warum? Sie sind doch kein Baby mehr?

Der Masher: O, wenn Sie es doch thäten! Wenn Sie mit Ihren zarten Fingern meine Epidermis berührten, wie ein elektrisches Fluidum würde es meinen Körper durchströmen...

(Ein anderer Kunde erscheint und wird von der Ladnerin abgefertigt, während welcher Zeit der Masher die Handschuhe an- und wieder ausgezogen hat.)

Der Masher: Ich bewundere Ihren Scharfblick, mein Fräulein. Das Paar paßt, als wäre es zu Order gemacht. (Seufzend:) O, wie diese schönen Augen auch so scharf sehen können! (Leise:) Könnten Sie doch auch in mein Herz blicken, mein Fräulein!

Die Ladnerin: Soll ich also die Handschuhe einwickeln?

Der Masher: Nicht ein Paar, zwei, drei, vier Paare! Ich habe Unglück mit dem Verlieren meiner Sachen! Alles schon habe ich in meinem Leben verloren, heute sogar mein Herz! — Aber ich wäre untröstlich, wenn ich nicht ein einziges Paar dieser Handschuhe zum ewigen Andenken an Sie behalten sollte — daher, bitte, geben Sie mir sechs Paare.

Die Ladnerin (die Handschuhe einpackend, für sich): Der reguläre Preis für die Shoddy-Waare ist 43 Cents, diesen Laffen kränke ich um 2 Dollars das Paar. (Laut:) 6 Paar zu 2 Dollars macht 12 Dollars (die Hand ausstreckend:) Cash, bitte!

Der Masher: O, wenn ich statt Geld hineinzulegen, diese Hand küssen könnte!

Die Ladnerin (dringender): Cash, bitte!

Der Masher (legt ihr das Geld in die Hand und die Ladnerin zieht sie eilig zurück): Würden Sie mich zum glücklichsten aller Sterblichen machen, wenn Sie ein Geschenk von ein Paar Handschuhen annehmen wollten? Welche Nummer haben Sie?

Die Ladnerin: Wenn Sie sich über mich beim Manager beschweren wollen, meine Nummer ist 126 — Saleslady 126.

Der Masher: Ich würde lieber dreimal hintereinander Selbstmord begehen, ehe ich mich über einen Engel beschweren sollte! — Doch Sie, Grausame, wollen mich nicht verstehen! Ich wollte Ihnen, wie gesagt, ein Paar Handschuhe zum Präsent machen, und daher fragte ich nach der Nummer.

Die Ladnerin: Blamiren Sie sich doch nicht! Ich habe mehr Handschuhe, als ich je gebrauchen werde.

Der Masher: So dürften es vielleicht Rosen sein? Ja, sicher Rosen! In der Blumensprache ist die Rose das Wort für Liebe (neigt sich über den Ladentisch und flüstert ihr leise zu:) In dem Rosenstrauß werden Sie einen Zettel finden — Stunde und Ort, wo ich Ihnen zu Füßen liegen und Sie anbeten will! (Noch leiser:) Sie verlassen das Geschäft doch um 6 Uhr?

Ladnerin (höhnisch zum Masher): Ich denke, Sie werden das Geschäft noch bedeutend früher verlassen.

Der Masher: Nicht eher, als bis ich eine American Beauty an ihren junonischen Busen gesteckt habe. Ich eile zum Blumenstand!

Ladnerin (für sich): Wenn Dir nur nicht etwas in Deine freche Visage gesteckt wird. (Laut:) Cashgirl 17! Cashgirl 17! Say, Nr. 17, spring schnell zum Floorwalker — er möcht' sofort herkommen!

Der Floorwalker: Was ist denn schon wieder los, Laura?

Ladnerin: Mister Smith, sehen Sie drüben den Dude am Blumenstand? Er hat mit mir Mashes machen wollen — und mich dabei auf's gröbste insultirt. Er wird gleich mit einem Blumenstrauß zurückkommen, und darin wird ein Zettel stecken — eine Einladung zum Rendez-vous! Diese Gecken halten jedes arme Mädchen, das ihr Brot verdienen muß, für schlecht.

Der Floorwalker: Da hört doch die Weltgeschichte und verschiedenes Andere auf! Das ist ja derselbe Laffe, den ich vorige Woche habe hinauswerfen lassen, weil er mit der Clara vom Unterzeug-Department anbändeln wollte. Na, warte, Bürschchen! Cashgirl 17, Cashgirl 17! Say, Nr. 17, hol' den Porter Braun vom 2. Floor. Du kennst ihn doch? Das ist der große, starke Deutsche. (Cashgirl ab. — Porter Braun erscheint.) Say, Braun, nehmen Sie den jungen Kerl, dem ich einen Blumenstrauß aus der Hand reißen werde, in eine stille Ecke und verhauen Sie ihn nach allen Regeln oberbaierischer Hausknechtskunst, dann werfen Sie ihn hinaus — aber mit Nachdruck und Gefühl. Er ist der frechste Masher, der mir je vorgekommen ist! (Geht zur Seite.)

Porter Braun: Soll bestens besorgt werden, Mister Smith. (Stellt sich hinter einen Pfosten.)

Der Masher (kommt zurück, verneigt sich vor der Ladnerin und präsentirt ihr den Rosenstrauß): Die Königinnen der Flora der Königin meines Herzens. (Leise:) Der Zettel steckt darin. O, wie werden mir die Stunden bis zum Abend langsam dahinschleichen. Ich glaube, ich werde vor Sehnsucht vergehen.

Der Floorwalker (tritt vor und entreißt dem Masher den Blumenstrauß): Wenn Sie nur nicht unter den Fäusten unseres Hausknechts vergehen werden! Porter Braun, thun Sie Ihre Schuldigkeit und zwar im vollsten Umfange!

* * *

Der Schluß der Szene spielt sich in der vom Floorwalker gewünschten Weise in einer stillen Ecke des Allerweltsladens ab. Als gefühlvolle Menschen schauen wir gar nicht hin.

* * *

Und die Moral von der Geschichte ist die, daß es in dem Stande der als so sehr unmoralisch verschrieenen weiblichen Angestellten der Departments-Stores gerade so moralische, gute und sittsame Mädchen gibt, wie in jedem anderen.

4. Adobar und Babylick.

Adobar, der alte Storch im Lincoln Park, war am letzten Dienstag über alle Maßen erstaunt, als er einen Doppelgänger über die große Wiese stolziren sah. Das däuchte ihm die schönste Rarität, denn von der Zeit an, daß seine liebe Frau Esther an einem großen australischen Bullfrog erstickt ist, war er immer der einzige von dem Geschlechte Ciconia unter all dem Vieh- und Vogelzeug des Zoologischen Gartens gewesen. War das eine optische Täuschung, litt er an Halluzinationen und war sein oberes Ceranium durch das ewige Geschrei seiner greulichen Hausnachbarn, der albernen Affen, aus der Balance gekommen? Er suchte sich die Augen zu wischen, aber seine langen Beine, auf die er sonst so stolz war, waren zu diesem Geschäfte nicht zu gebrauchen. So schritt er denn auf die, ihn in Erstaunen setzende Erscheinung zu... ruhig, gemessen, gravitätisch, denn ein Storch weiß selbst bei den aufregendsten Ereignissen seine Würde und Ruhe zu bewahren! Je näher er seinem wirklichen oder vermeintlichen Doppelgänger kam, je mehr war er überzeugt, daß ihn kein Spuk äffte, sondern daß der im Grase Promenirende ein wirklich ächter Storch, der Kinder bringt, „Ciconia communis infantiferus ranaphagus, africanus", wie er selber war.

„Salem aleikum... Salem aleikum... Salem aleikum..." Dreimal klapperte er den schönen Gruß dem Fremdling zu und dreimal klapperte dieser den Gruß zurück.

„So früh im Grünen?" fragte Adobar, um das Gespräch einzuleiten.

„Ja, ich wollte mir mal 'n Bischen die Gegend ansehen!" erwiderte der Gefragte. „Ganz nett, ganz hübsch, beinahe wie im Garten des Khedive!"

„Bist Du noch nicht lange zurück zugereist gekommen?"

„Bin eben erst eingetroffen!"

„Von wo, wenn ich fragen darf?"

„Von Alexandrien, Egypten; zu Flügel über das Mittelmeer, über Europa bis Bremen und dann mit einem Auswandererschiff bis New York. Auf einem Expreß-Train — (beim Barte des Propheten, fahren die Eisenbahnen hier schnell!) — als blinder Passagier nach hier!"

„Du bist ein weitgereister Mann, Bruder!" meinte Adobar mit achtungsvollem Kopfnicken; „da kann ich leider nicht mitsprechen, denn meine verstorbene Frau Esther und ich, wir sind beide im Zirkus geboren und bei Auflösung des Zirkus von dem Besitzer an die Parkbehörde verkauft worden! — Doch, was ich fragen wollte: Man liest jetzt so viel in den Zeitungen von den Schwierigkeiten, die den Einwanderern in Ellis Island gemacht werden — haben sie Dich glatt durchgelassen?"

„Durchaus nicht! Hätte ich vorher gewußt, daß ich durch so viel Formelkram und „Red Tape" gehen müßte, acht Tage mit polnischen Juden zusammen eingesperrt und wie ein Aussätziger behandelt werden würde, ich glaube, ich hätte es mir zweimal überlegt, ehe ich hierhergekommen wär'!"

„Ja, Bruder — ohne unbescheiden sein zu wollen — was hat Dich eigentlich hierhergebracht?"

„Wie fast ausnahmslos alle Emigranten, hat auch mich die Aussicht auf Verbesserung meiner Lage an diese Gestade getrieben! Bei der bedrückenden Konkurrenz kommt unser Geschäft draußen vollständig auf den Hund!"

„Von welchem Geschäft sprichst Du eigentlich?"

„Natürlich von dem Geschäft der Kinderlieferung! In jedes Haus, in das man kommt, kribbelt's und wibbelt's von Kindern — die Konkurrenz ist einem immer zuvorgekommen — die Familien haben zu viel von unserer Waare eingelegt und können nichts mehr von unserem Artikel brauchen! — Aber hier muß unser Ablieferungsgeschäft großartig floriren. Es soll ja ein geradezu beängstigender Mangel an amerikanischem Menschennachwuchs herrschen. Das habe ich nicht nur in der medizinischen Fachschrift „Mors innatorum infantium" gelesen, sondern auch der Botschaft des Präsidenten Roosevelt entnommen, der an den Patriotismus der Bürger und Bürgerinnen appellirt, sie sollten alles, was in ihren Kräften steht, zur flotten Vermehrung der Bevölkerung aufbieten! Eine kräftige Sprache, die dieser Herr redet, und so recht „to the point". — Uebrigens ist Roosevelt derjenige, der mich aus den Klauen der Aussperrungsbehörde in Ellis Island befreit und meine Zulassung in dieses Land verfügt hat! Auf meine Depesche, daß man mir, dem berühmten Kinderbringer Babylick aus Egypten, den Eintritt in dieses Land als Pauper verweigere, drahtete er sofort zurück: Babylick kein Pauper! Der erwünschteste Einwanderer! Sofort hereinlassen!"

„Und Du denkst wirklich hier in's Geschäft zu gehen und den Leuten Babies zu bringen?" fragte Adobar mit bedenklichem Augenzwinkern.

„Na, natürlich!" erwiderte Babylick, „schon morgen — und ich hoffe, Du wirst mich, den frisch zugereisten Kollegen, mit dem Geschäft, wie es hier betrieben wird, bekannt machen und wenigstens die ersten paar Tage mit mir zusammen ausfliegen!"

„Red' doch nicht vom Storch, Du Grünhorn," lehnte Adobar entrüstet ab. „Ich werde meinen Schnabel ganz ergebenst davon weghalten. Die Leute wollen hier so wenige Kinder wie möglich haben, und sie würden hauptsächlich in den „feinen" amerikanischen Familien uns einen warmen Empfang bereiten, wenn wir versuchten, unseren Spezialartikel abzuliefern... Wir sind hier nicht in Deutschland, wo schon die kleinen Buben, wenn sie uns sehen, das freudige Geschrei anstimmen: „Storch, Storch, Luder, bring' mir 'nen kleinen Bruder! Storch, Storch, Esther, bring mir 'ne kleine Schwester!"

„Aber der Präsident hat doch befohlen..."

„Befehlen kann er viel," unterbrach Adobar den Kollegen; „die Hauptsache ist, daß die Leute ihm nicht gehorchen. Bismarck sagte einst: „An der Thüre meines Schlafzimmers hört die Macht meines Kaisers auf!" Die Macht des Präsidenten über einen amerikanischen Bürger hört schon viel früher auf. — Uebrigens stände es ihm besser an, wenn er sich mehr um die Vermehrung der Flotte, als um die flotte Vermehrung des Volkes bekümmerte!"

„Dann bin ich ja gründlich hereingefallen?" meinte Babylick.

Wie die meisten anderen Einwanderer, die mit großen Rosinen im Kopfe hierher kommen! — Doch will ich Dir nicht alle Hoffnung rauben! — Versuch's! Du wirst dann die Wahrheit des Sprichworts „Nur Muth, die Sache wird schon schief gehen!" erfahren!"

Sprach's und schritt mit stolzen, gravitätischen Schritten davon, ohne sich nach dem seiner Hoffnungsfreudigkeit beraubten Einwanderer umzuschauen.

Die Nutzanwendung aus dieser Fabel zu ziehen ist für mich überflüssig — haben wir sie doch Alle schon mehr oder weniger in der Praxis kennen gelernt.

Die verlorenen Artisten.

(Autorisirte Uebertragung aus „Answers".)

Der Herr mit dem Hunde öffnete das Fenster in dem Eisenbahnabtheil und blickte hinaus. Als er sich wieder gesetzt hatte, beugte sich der Herr mit dem Barte vor und zog es wieder hoch.

„Lieben Sie die frische Luft nicht?" fragte der Herr mit dem Hunde.

„O ja, ick lieben die frische Luft, wenn ick bin um die Erlaubniß gefragt worden, ihn zu gebrauchen," war die mit starkem französischen Akzent gegebene Antwort.

„Ich verstehe zwar nicht ganz, wovon Sie reden, aber ich wünsche auf jeden Fall, daß das Fenster geöffnet bleibt," entgegnete der Mann mit dem Hunde und ließ das Fenster zum Aerger des Mannes mit dem Barte wieder herunter.

„Jetzt hören Sie mal zu, mein verehrter Herr Franzose, ich habe kein Verlangen, das „herzliche" oder „korrekte" Verhältniß zu zerstören, aber wenn Sie jetzt nicht das Fenster zufrieden lassen, gibt's ein Malheur. Ihre Leber muß sich ja in einem schauderhaften Zustande befinden. Also weg da!"

„Ick geh' nicht. Wenn das Fenster soll werden geöffnet, werde ick ihn öffnen."

Der Mann mit dem Hunde legte seine Tasche auf seinen Sitz, packte den Franzosen beim Kragen und schleuderte ihn an das andere Ende des Abtheils, wo er fast auf den Hund fiel, der höchst erfreut seinen Herrn beobachtete. Wie der Franzose auf die Bank sank, entfiel seiner Tasche eine runde kleine Blechdose, deren Deckel beim Fallen absprang.

Der Franzose schrie auf, stürzte sich auf den Deckel und untersuchte die Dose auf das genaueste.

„Sie sind weg! Meine — meine Artisten sind sind weg! Ick bin ruinirt!" kreischte er und sank auf die Bank zurück.

„Geht mich nichts an!" war die brutale Entgegnung. „Guten Morgen! Und das nächste Mal, wenn Sie mit der Bahn reisen, seien Sie ein wenig höflicher, wenn Sie das Fenster hoch wünschen. Komm Hektor!"

Hektor, der Hund, setzte sich plötzlich nieder, als wenn ihm gerade etwas eingefallen wäre, und begann, sich heftig zu kratzen.

„Haha! Meine Artisten! Er hat sie! Sie sein gegangen zu ihm! Ja!" schrie der Franzose und warf sich auf Hektor, um dem Hunde mit seinen Fingern durch das struppige Fell zu fahren. Dem Hektor gefiel das nicht, und er sagte so, während sein Herr den kleinen Franzosen abermals packte und auf die Bank schleuderte. Inzwischen war der Zug zum Stehen gekommen und der Schaffner öffnete die Thür.

„Halten Sie ihn!" schrie der Franzose, als sein Angreifer ausstieg. „Er hat meine Artisten!"

Dem Rufe folgte ein Strom französischer Worte und das Hervorbrechen des aufgeregten kleinen Ausländers aus dem Wagen. Er zauderte einen Augenblick und raste dann den Bahnsteig entlang hinter dem Hunde her, der sich, seiner endlichen Freiheit froh, zwischen den Gepäckkarren und Gepäckträgern umhertrieb und nach Hundeart sein bestes that, die ihm erreichbaren ältesten Leute anzurennen. Hinter ihm her jagte der Franzose, in seinem Kielwasser zersprengte Menschengruppen, erschreckte Damen, wüthende Gepäckträger und den Eigenthümer Hektors hinterlassend, der über eine Milchkanne fiel und jetzt, Mordgedanken im Herzen, den Schluß der Verfolger bildete.

Die Prozession kam zu einem Ende vor einem Zeitungsstand. Hektor zauderte einen Augenblick und war verloren. Der Franzose warf sich schwer auf ihn, packte ihn beim Halsband und begann aufs neue, mit seinen Fingern durch seinen dicken Pelz zu fahren. Hektor schien das für eine Bezeugung gutwilliger Barmherzigkeit zu halten und nahm die Aufmerksamkeit freundlich auf. Immer noch durchsuchte der Franzose die Haare mit wüthendem Eifer, währenddes verschiedene andere Hunde herbeikamen und den Vorgang mit zitternder Zunge und stummen Hülfeangeboten beobachteten.

„Wollen Sie endlich meinen Hund zufrieden lassen?" sagte der Eigenthümer, der soeben nach dem Milchkannenfall angelangt war. „Lassen Sie ihn los!" fügte er hinzu und bückte sich mit der Absicht, den Franzosen auf die Beine zu zerren.

Plötzlich kratzte Hektor mit großer Gewandtheit sein linkes Ohr, und sofort setzten sich auch die neuen Hunde hin und kratzten sich an seltsamen und fast unerreichbaren Stellen.

„Mon Dieu!" kreischte der Franzose, beinahe rasend vor Wuth beim Anblick von fünf mit einer wenig einladenden Toilette beschäftigten Hunden. „Sie gehen von einem zum anderen! Wie soll ick sie wieder sammeln? Es ist unmöglich!"

Er lehnte sich gegen den Zeitungsstand und weinte fast, während Hektors Herr ihn neugierig betrachtete und schließlich redete.

„Nun hören Sie mal," sagte er, „ich glaube nicht, daß Sie verrückt sind, aber da ist irgend etwas nicht in Ordnung mit Ihnen. Wenn ich Ihnen weh gethan habe, so thut mir das leid; aber sagen Sie mir, was los ist."

„Herr," entgegnete der Franzose, „ick danke Ihnen. Ick gebe Ihnen meine Karte. Ja, ick will erklären Ihnen wegen die Dinge, die Sie gesehen haben. Sehen Sie hier!"

Er zog einen großen gelben Bogen Papier aus seiner Tasche, faltete ihn auseinander und hielt ihn hoch; der Mann mit dem Hunde schaute und las laut:

Elvira-Säle
Monsieur Leon Beautemps
mit seinen berühmten dressirten Flöhen.
Mehrmaliges Auftreten.

„Als Sie mich in der Bahn angriffen, stolperte ick, und 'raus fielen meine Artisten. Sie gingen zu Ihrem Hundethier, und ick bin ruinirt. Was soll ick jetzt machen? Ohne meine Artisten ick bin ruinirt und kann nix leben! Ja werde mich bringen um!"

„Sie wollen wohl damit sagen, daß alle Ihre dressirten Flöhe entschlüpft sind und sich höchstwahrscheinlich im Pelze meines Hundes aufhalten?"

Der Franzose nickte schweigend, während der andere empfand, wie sehr es schmerzt, wenn man innerlich lacht.

„Jetzt hören Sie mal," sagte er, „wir wollen meinen Hund in den Wartesaal nehmen und da können wir ihn absuchen. Mein Name ist Doppmann — Willibald Doppmann — und die Geschichte thut mir wirklich furchtbar leid."

Der Franzose warf einen betrübten Blick auf Hektor und auf die fünf neuen Hunde, die sich mit einer Feierlichkeit und Ausdauer kratzten, die beinahe rührend war.

„Sie sind alle da," sagte er, seine Hand über die Hunde schwenkend — „alle meine Artisten. Aber vertheilt. Ja, und wie vertheilt? Ick werden sie nie alle wiederfinden. Aber wenn ick hätte Alphonse, wäre es mir egal. Sie haben nie Alphonse gesehen! Ah, aber er war ein Wunder! Er fährt die Automobil; er spielt Fußball und er feuert die Kanon! Er war der Doyen — der Caruso — der Premier-Minister von meine Gesellschaft! Die anderen, sie waren bloß Statisten!"

Der pathetische Kummerausbruch des kleinen Mannes über seine verlorenen Artisten rührte Doppmann, der ein Lachen verschluckte und ihn beim Arm nahm.

„Kommen Sie jetzt und wir wollen mal ordentlich nach Alphonse suchen und wenn wir ihn nicht finden sollten, werde ich Ihren Schaden wohl auf andere Weise gut machen können."

In diesem Augenblick erschienen die Eigenthümer der fünf Hunde, ziemlich hitzig und ärgerlich und geneigt, die Sache verdächtig zu finden. Indessen die Hunde wurden aussortirt, mit dem Versprechen einer tüchtigen Tracht Prügel für nachher, und folgten ihren Herren zum Bahnhof hinaus.

„Alphonse ist nicht da!" sagte der Franzose, den Hunden nachblickend. „Ick werden ihn nie wiedersehen!"

„Muth, alter Mann!" versetzte Doppmann und klopfte ihm auf die Schulter. „Alphonse mag sich an Hektor gehalten haben. Wir wollen mal nachsehen."

Im Wartesaal saß Hektor in der Nähe des Büffets und kratzte sich eifrig.

„Suchen Sie nach Alphonse," sagte Doppmann, „während ich Ihnen ein Glas Bier bestelle. Donnerwetter, ich glaube, ich habe ihn selbst!"

Doppmanns Hand fuhr nach seinem Bein und Hektor stellte sein Kratzen ein, um zu sehen, was sein Herr in dieser Hinsicht leisten könnte. Dann entdeckte die Büfettdame plötzlich, daß die Uhr im Nebenzimmer das Aufziehen nöthig habe, und erschien dann mit hochrothem Gesicht wieder und blickte scharf nach Hektor, der sich noch immer kratzte.

„Er kratzt sich — ja!" sagte der Franzose ingrimmig. „Jeder kratzt sich außer mir! Vielleicht er hat Alphonse! Wer weiß? Aber ick habe ihn nicht, leider!"

„Wir können doch nicht jeden auf dem Bahnhof absuchen," unterbrach ihn Doppmann und gab Hektor einen Tritt, der ihn zur Ruhe bringen sollte, „was wollen wir also machen?"

„Würden Sie nicht so gut sein und ihren Hund hinauslassen?" sprach da die Büfettdame, sich über den Schenktisch lehnend. „Ich glaube nicht, daß er ganz — was ich meine — ein Bad —"

Hektor kratzte sich zur Thür hinaus und die beiden Herren folgten.

Wie sie so langsam den Bahnsteig entlang gingen, gefolgt von Hektor, der von Zeit zu Zeit Halt machte und versuchte, sich mit allen Vieren zugleich zu kratzen, fuhr Doppmanns Hand an seinen Hut, als sie sich einem hübschen jungen Mädchen näherten, das ihnen entgegenkam. Hektor sprang erfreut an ihr hoch, ehe Doppmann es verhindern konnte, und setzte sich dann zu ihren Füßen hin, um sich wüthend zu kratzen.

„Gehen Sie schnell weg von hier," zischte Doppmann den Franzosen an. „Ich will Ihnen den Hund geben und alles, was Sie wollen, nur gehen Sie von dieser Dame weg! — Sie sehen heute wieder vorzüglich aus, Fräulein Römer," wandte er sich an das junge Mädchen.

Dieses gab eine freundliche Antwort und schritt mit Doppmann auf den Bahnhofsplatz hinaus, gefolgt von dem Franzosen und Hektor, den seine eigenen Leiden wieder ganz in Anspruch nahmen.

„Gehen Sie doch weg!" sagte Doppmann leise zum Franzosen. „Nehmen Sie den Hund mit in das Hotel da, wenn's geht und warten Sie, bis ich zurückkomme —."

„Ich glaube," unterbrach ihn Fräulein Römer ziemlich zurückhaltend, „daß ich am besten gleich eine Droschke nehme. Ich fühle mich nicht ganz wohl."

„Das thut mir furchtbar leid," versetzte Doppmann besorgt. „Dann lassen Sie mich lieber mit Ihnen fahren."

„Nein, danke sehr; ich möchte am liebsten allein sein."

Nachdem Doppmann Fräulein Römer zu einer Droschke begleitet hatte, wandte er sich wieder zu dem Franzosen, packte ihn beim Kragen und rannte mit ihm in das Hotel.

„Ein Zimmer!" rief er dem Wirthe zu.

Er stieß den Franzosen und Hektor vor sich her, und als sie alle im Zimmer waren, sprach er energisch: „Jetzt werden Sie hier so lange bleiben, bis Sie alle Artisten auf dem Hunde gefangen haben. In ein paar Stunden werde ich zurück sein. Ich werde inzwischen einen Besuch machen."

„Zehn von meinen Artisten — ick haben sie hier!" sagte der Franzose vergnügt. „Aber, o weh, Alphonse ist „perdu"! Haben Sie Alphonse?"

„Nein!" anwortete Doppmann kurz. Dann fuhr er sich mit der Hand ans Ohr. „Donnerwetter, aber Alphonse hat mich!" fügte er hinzu.

„Vorsicht — Vorsicht, Monsieur!" rief Alphonse's Direktor in seiner Besorgniß. „Denken Sie daran, es ist der gr—r—rand Artist, den Sie da fassen! Ah—h—h!"

Zärtlich und mit großer Geschicklichkeit entnahm er den eminenten „pulex irritans" dem behutsamen Griff von Doppmanns Daumen und Zeigefinger.

„Ah!" rief er mit einem Seufzer der Erleichterung aus, „es ist mein Alphonse, mein Star, mein Coqualin! Hipp hipp hurra! „Vive la France!" Ich frag nix nach dem Rest von meine Kompagnie. Sie waren nur Statisten. Ick kann andere finden!"

„Na, dann ist ja alles in Ordnung," sagte Doppmann kurz. „Jetzt wo Sie ihren Star wieder haben, sollte es mich freuen, wenn Sie gehen würden. „Au reservoir, Monsieur!"

„Au revoir!" entgegnete der Franzose und logirte seine Flohgesellschaft vorsichtig in seiner Westentasche ein.

Urwüchsig.

Dem Wiener „Vaterland" wird geschrieben: Fragt ich da neulich einen heurigen Rekruten: Na, Michel, wie geht es beim Regiment, hast du doch keinen rechten Grobian als Unteroffizier? Mit größter Seelenruhe antwortete mir der Michel: „A gröbana als wia da unsa, glaub' i', is in da ganz'n Armee nimmt." „Na," meinte ich, „das muß doch ein scheußliches Gefühl sein, wenn man sich so schimpfen lassen muß und darf nichts sagen dabei!" „O na," sagte der Michel darauf und drinste, „dös is recht komot, wenn a mia so z'samm'putzt, da denk a ma allamal: Schimpf nur zua, so lang als d' schimpfst, darf' i mi' schö' komot hinstell'n voar dir und brauch nix z' thuan, und der is so dumm und schreit si' d' Lung' g'franzat." Man sieht, es gibt auch unter unsern Bauernburschen erfreulicherweise noch recht urwüchsige Philosophen.

Herbststurm.

Roman von Ida Boy-Ed.

(3. Fortsetzung.)

„Sie können sich auf mich verlassen," sagte Berthold und sah dem anderen so fest und klug in die Augen, und über sein schmales, sich nach unten vorbauendes Gesicht ging ein so weiches Leuchten, daß Hendrick Hagen ihm die Hand über den Tisch weg hinstreckte.

Er fühlte: der da war sein Freund und ahnte viel von ihm.

Nun kam plötzlich eine sehr behagliche Stimmung auf. Sie waren drei gescheidte, wortgewandte Männer beisammen, die auch nicht davor zurückschreckten, sich neckend eins auszutheilen.

Und die Seele Hendrick Hagens war in der letzten Stunde durch so viel wechselnde Stimmungen hingetragen worden, daß sie nun wie in einem Gefühl übergroßen Lebensreichthums schwelgte.

Sie geriethen in eine wahre Knabenfröhlichkeit hinein. Sie vergaßen ihre Taufscheine: der eine seine überreife Stattlichkeit und die kahle Scheibe zwischen seinem Blondhaar und der andere das Dunkelsilber seines Bartes und seines Hauptes. In sich hatten sie allen Glanz der Jugend. Und der zwischen ihnen, der schließlich doch zehn Jahre weniger zählte als der Bürgermeister und der Dichter, wirkte vermöge seiner gleichmäßigeren Art keineswegs jünger als sie, die die überschäumenden Corpsstudentenerinnerungen nur so umherspritzen ließen und die eigenen Streiche und die anderer genossen, als seien es Streiche von gestern.

Der Diener kam und meldete, daß angerichtet sei. Mandach hatte auch schon den prachtvollen, feinnuancirten Appetit, wie er sagte, den man ein paar Stunden nach einem glänzenden Frühstück haben müsse.

Es ging durch den Salon in das Speisezimmer, das als dritter und letzter Raum in der Front nach dem Vorgarten zu lag.

Im Salon brannte eine etwas klägliche einsame Lampe, nur um den Durchgang zu erleuchten, und die drei Fenster der Glasthüren, die auf die Terrasse führten, waren nicht verhangen.

So sah man draußen einen fast aufdringlich hellen Mond am Himmel.

„Einen Moment," bat Hendrick Hagen und öffnete die mittelste der Thüren.

Sie traten auf die Terrasse und gingen bis an die Balustrade.

Vor ihnen hinaus über dem Garten, dem grünen Geländestreifen mit der kärglichen Rasennarbe und dem weißen Strand der dünenartigen Sandwellen, breitete sich eine blanke, schwarze, unendliche Fläche, die fern draußen gegen eine Wand von tiefstem Stahlblau stieß. Und hoch oben an dieser Wand glänzte gelbweiß, mit wohlwollendem Lächeln ein Kugelgesicht: die Mondscheibe. Es sah aus, als lächle sie amüsirt herab auf all' das Silber, das von ihren Wangen herabgeflossen und in's Meer getropft war. Da funkelte und zitterte es nun wie ein blanker, unruhiger, gewaltiger Bach, der direkt auf dieses Ufer zuströmte.

Eine leise Musik erfüllte die Nacht. Ein sanftes Rauschen war es, ein Gemurmel, wie wenn tausend ferne Stimmen im Chor ihr Abendgebet flüsterten und die Töne schon vor Müdigkeit zart und verhallend werden.

Mit solchen milden Lauten rauschte das Meer dem dunklen Ufer Schlummerlieder zu.

Und weil diese Musik war wie alle große Musik, so konnte jedes lauschende Herz hineinhören, was herauszuhören sein Verlangen war.

Hendrick Hagen stand und horchte wie verzaubert.

Das zutrauliche Mur—mur der herangleitenden und zerrinnenden Wellen umschmeichelte ihn mit unbestimmten Wohlgefühlen. Es schläferte die Gedanken ein. Es machte das Herz still — so still, wie es sein muß, wenn es auf neue Lebenstöne lauschen soll....

Die friedsame Schönheit des vom Silberband des Mondscheins in zwei riesige, steinkohlenblanke Flächen getheilten nächtlichen Meeres wirkte auch stark auf den Bürgermeister.

Ihm kam eine Idee. Raketenartig, energisch, wie alles bei ihm.

Die Finanzen der Stadt Wachow befanden sich, gleich seinen eigenen, in recht bedrängten Umständen. Nur daß er als Stadtvater den Ueberblick und die Fürsorge besaß, die er als Privatmann nie gehabt hatte und wahrscheinlich auch nie erwerben würde. Er war immer bedacht, das Wachower Budget in glänzender Ordnung zu halten und dem Gemeindehaushalt neue Mittel zuzuführen. Es war offenkundig, daß er sich gewissermaßen als Freund und Erbschleicher bei der uralten Konsistorialräthin Klinghammer installirt hatte, um ihr ein Testament zugunsten der Stadt Wachow abzuringen, weil doch ihre sehr reichen und ihr persönlich gar nicht bekannten Urgroßneffen und Urgroßnichten den Mammon gar nicht brauchten.

Und nun hatte er wieder eine Idee.

„Hör' mal, Berthold," sprach er mit seinem gewaltigen Grundbaß in die Nacht hinein, „das Gelände hinter Park und Wirthschaftsgebäuden von Rothe Heide ist doch Wachowsch?"

„Leider Gottes," sagte Hagen, der von dem Anprall der enormen dunklen Stimme an sein Ohr sich aus seinen unbestimmten, köstlichen Träumen gerissen fühlte, „wie 'ne lange, schmale Zunge reckt sich da das Wachower Gemeindeland in Rothe Heider Besitz hinein. Schon Nadine hat vergebens versucht, es den Wachowern abzuknöpfen. Seither konnte ich ja keinerlei Versuche mehr machen, weil ich nicht Alleinbesitzer von rothe Heide war. Aber ich hoffe, wenn die Lage nun so oder so geklärt wird, daß ich selbst oder mit Andre als Miteigenthümer das Angebot erneuern kann. Und da du nun der Bürgermeister bist, wird man ja mit dir ein verständigeres Wort reden können, als mit deinem Vorgänger. Die Wachower können doch Geld brauchen."

Der Bürgermeister machte seine abwehrende Geste, man sah die gespreizten weißen Finger sich im Mondschein bewegen.

„Welche Stadt verkauft ihren Zugang zum Meer," sagte er großartig, „is nich, mein Lieber. Ich habe da eben einen Einfall — hör' mal, Berthold — wir gründen eine Gesellschaft. Meinetwegen eine mit beschränkter Haftung. Wir bauen da auf das Stück Wachower Küste ein Kurhaus — nich so'n Familienpensionat, nich so'n Bad, wo die guten Bürgersleute in den Ferien mit ihren acht bis zwölf Kindern billig leben und Wäsche sparen wollen, und wo man für zwei Mark fünfzig von Flundern und Pellkartoffeln und Hering lebt — nee! Was Feudales. Genre Heiligendamm. Bloß mit Einsamkeit bei. Einsamkeit ist Mode. Ein Prachthaus, Prachtweine, Prachtküche. Verbindung von Mecklenburg und Paris — ich meine die Küche! Und hohe Preise. Nobelste Klientel. Automobilverbindung von Bahnhof Wachow nach Wachow les bains gratis. Denn darin sind ja selbst die reichsten Leute manchmal komisch: der Wagen von der Station ärgert sie. Und Spielplätze für jeden Sport. Und eine Mole, damit Yachtingmenschen herkommen. Na?"

„Ach," sagte Berthold. „Das klingt wohl. Aber wir haben ja kein Geld zu solcher Gründung in Wachow. Wer soll da was 'reinstecken?"

„Daß meine alte Gönnerin, die Konsistorialräthin, fünfzigtausend zeichnet, will ich schon jetzt garantiren. Frau Marya, die wohlhabende Wittib — hör' mal, Hagen, bei der mußt du werben für's Unternehmen. Deinem Augenaufschlag widersteht sie nicht!"

„Werde mich hüten," lachte Hendrick Hagen, „ich soll helfen, daß man mir hier hinter meinem Rücken so'n Etablissement herbaut — die Landschaft verschandelt —"

„Weißt du was," sagte eifrig der Bürgermeister, „nimm für fünfzigtausend Mark Aktien. Dann hast du fünfzig Stimmen und kannst einigen Einfluß auf die Gestaltung der Dinge ausüben. Denn durchsetzen thue ich es —"

Er brannte vor Thatkraft. Ja, die Sache mußte werden!

Und da nun so das praktische Leben mit Ziffern und Plänen hineingeplatzt war in den Zauber der Mondscheinnacht, verließ man die Terrasse und begab sich zu Tisch.

Der Bürgermeister mit dem Fortissimo seiner Ueberzeugung und seines Organs fuhr fort, vor den anderen beiden Männern die Möglichkeit eines solchen Unternehmens darzulegen. Er zog aus seiner inneren Rocktasche ein Blatt Papier, das er, nicht ohne Vorsicht, zwischen allerlei Briefumschlägen und Zetteln heraussuchte — Vorsicht wegen der etwaigen Rechnungen, die dazwischen sein könnten! — und nun nebst einem Bleistift auf das Tischtuch neben seinem Gedeck niederlegte. Zwischen den sauren und gewürzten kalten Fischspeisen, die es gab, und den nachfolgenden, von Gemüsen begleiteten Steaks notirte er sich immer schon einige Namen von wohlhabenden Mitbürgern. Beim Käse lag dann der Zettel, wo das Gedeck liegen sollte, und der Teller stand nebenbei.

Er hielt förmlich über die ganze Umgegend eine finanzielle Heerschau ab, schätzte die Leute im Ganzen ein und schloß aus dieser Abschätzung, wie viel sie im Speziellen für die Gründung würden zeichnen können. Berthold, mit der unheimlichen Kenntniß des beschäftigsten Rechtsanwalts von Wachow, gab knappe Kritiken dazu. Bei dem einen Namen sagte er: Dankt Gott, wenn er seine eigene Karre vorwärts schieben kann, ohne sich festzufahren. Bei einem anderen: Wäre höchstens für ein paar Tausend zu haben. Bei einem dritten: Hm, kann eigentlich nicht ohne Gene, wird sich aber um seines Kredits willen und um der Eitelkeit willen, überall dabei zu sein, über seine Kraft betheiligen. Und so ging es fort.

Nur wenn von Bertholds eigenen Klienten die Rede war, hatte er „gar kein Urtheil" und meinte, es käme auf eine Anfrage an, er, der Bürgermeister, solle nur mal mit den Leuten sprechen.

Hendrick Hagen hörte mit vielem Vergnügen zu. So ungefähr, wie ein ernsthafter Mann wohl einmal mit Plaisir den Dialogen des Kasperletheaters folgt. Denn er dachte, daß des Bürgermeisters Gedanken nur so herumturnten mit großen Bewegungen, die aber weiter keinen Zweck hätten als eben den der Bewegung selbst.

Er kannte ihn zu wenig. Gerade **weil** sie Jugendbekannte waren, was sogar bei ihm, dem Menschenbeobachter von Beruf, das wahrhafte Kennenlernen verhinderte.

Endlich und natürlich kam der Bürgermeister auch auf die Besitzerin von Isserndorf und bestimmte mit Bombentönen: „Die kann dreißigtausend Mark zeichnen."

„Zeichnet keine drei," sagte Berthold sehr ruhig.

„Kann se nich?"

Der Rechtsanwalt zuckte die Achseln.

„Weiß nicht. Aber das weiß ich: reden kann man mit ihr nicht. Sie ist ein Mensch ohne fortlaufende Linie."

Der Bürgermeister war jetzt zu sehr mit seinen Plänen beschäftigt, und darüber entging ihm, daß Hendrick Hagen plötzlich nicht mehr mit vergnüglichem Behagen, sondern mit einer beinahe ängstlichen Aufmerksamkeit zuhörte.

Aber Berthold fühlte es. Ihm war, als spüre er, daß sich auf das Wesen des Mannes eine plötzliche Stille gelegt habe. Er vermied jeden Blick, während er bisher ab und zu Hagens Beifall oder Meinung mimisch eingeholt hatte.

„Dein Plaidoyer in Ehren, mein Sohn," sprach der gewaltige Baß, „aber alte Damen sind meine Spezialität. Ich werde zu ihr fahren — und du wirst sehen —"

„Gewiß. Sie wird holdselig, entzückt von deinem Plan, schwelgerisch, in Bewunderung deiner Initiative dir fünfzig-, hunderttausend zusichern. Und wenn du weg bist, bespricht sie's mit jemand anders, Gott, und wenn's mit ihrer Jungfer ist, und dann wird sie anderen Sinnes und schreibt dir ab. Nicht, du? — Den Brief läßt du mich lesen? Und ehe ich ihn lese, sage ich dir, wie er abgefaßt ist."

„Nee — wirklich?" fragte der Bürgermeister in jenem tiefen Erstaunen, dessen er fähig war, wenn ihm Dinge aufstießen, die er „verrückt" nannte, weil sie seiner eignen Art zuwiderliefen.

„Wie schwer ist das wohl immer für die Ihrigen gewesen," sagte Hendrick Hagen halblaut.

„Und wie schlimm kann es für das junge Geschöpf sein, das ihr nun anvertraut ist!" meinte der Rechtsanwalt.

„Also machen wir einstweilen mehrere Fragezeichen hinter dem Namen Benrath - Isserndorf," sprach der Bürgermeister, in seiner „Finanzirung" des Unternehmens munter fortfahrend.

Und er sprach und sprach und fuhr fort, in die beiden Männer hinzureden. Und endlich, endlich hatte er auch den Triumph, in sie hineinzureden.

Es gelang ihm, seinen Plan, der eins, zwei, drei Hand und Fuß bekam, und dem die Vortheilhaftigkeit aus allen Poren lachte, ihnen so nahe zu bringen, daß Berthold einsah: die Gemeinde Wachow könne viel Geld dabei verdienen; und daß Hagen einsah: wenn er nichts zu verhindern vermochte, sei es klüger, sich im größeren Maßstab zu betheiligen, damit er etwas Einfluß habe, um zu plumpe Störungen des Landschaftsbildes und des idyllischen Friedens zu verhindern.

Das Gespräch beherrschte den ganzen Abend. Und wie ein Triumphator fuhr der Bürgermeister gegen zwölf Uhr in der Nacht mit seinem Freunde Berthold auf Rothe Heider Fuhrwerk nach Wachow zurück. Er war zufrieden mit dem Verlauf seines Geburtstages. Zwölf Stunden Festfeier mit allen Schikanen von Keller und Küche. Und zum Schluß eine Gründung, die ein goldenes Zeitalter für Wachow herbeiführen mußte.

Munter und in seiner nie erlahmenden Frische saß er aufrecht im Wagen und erbaute von den Ueberschüssen von „Wachow les bains" eine Kleinkinderschule und ein Altersheim. Er sah auch schon im Oktober die Fundamente des Kurhauses aus dem weißgelben Sande am Strande emporwachsen. Es war ein Bau, ungefähr im Geschmack des Herrenhauses von Rothe Heide; abgestimmt zur lieblichen Schönheit der mecklenburger Ostseeküste. Natürlich blieb der Winter ungewöhnlich milde, das war er einfach dem Bürgermeister schuldig, und es wurde eine elektrische Anlage hergestellt, damit man Tag und Nacht arbeiten könne. Am fünfzehnten Juni sollte das Haus eröffnet werden. Der Bürgermeister entwarf schon die Annoncen. Auf ihre kluge und passende Fassung kam ja alles, geradezu alles an — — —

Ueber ihm, in dem Herbstlaub des Waldes, rasselte manchmal ein Windstoß. Das Licht der Wagenlaternen glitt über die gelbrothen Büsche am Wegesrand. Sie tauchten aus der Finsterniß auf und rückten in sie wieder hinein. Die Pferde trotteten in einem kurzen, schläfrigen Trab, und auf dem Bock die Gestalt des Kutschers, der mit krummem Buckel dasaß, ähnelte einem schwarzen Sack.

Neben dem Bürgermeister in der anderen Wagenecke nickte übermüde der „Vorsitzende des Aufsichtsrathes der Gesellschaft mit beschränkter Haftung Neu - Wachow" — denn zu diesem hatte der Bürgermeister — vorbehaltlich der Realität künftiger Dinge — seinen lieben Freund Berthold bereits bestimmt.

Er selbst, er, der Bürgermeister, er wollte kein Amt und keine Tantieme und gar keinen Vortheil von der Sache. Denn da er kein Geld hatte, um auch nur einen Antheilschein zu zeichnen, würde es einen Beigeschmack haben, wenn man ihn im Aufsichtsrath sitzen sähe. Und so was liebte er nicht.

Freunde anpumpen, wenn man im Dalles ist — gut, ja! Der eine kann wirthschaften, und der andere kann es nicht. Gottes Gaben sind verschieden vertheilt. Und er, Mandach, war auch jederzeit für seine Freunde da mit Rath und That. Nur natürlich nicht mit Geld, aber bloß, weil er keins hatte. Sonst — Gott, den letzten Heller — — —

„Bloß immer fair!" das war sein Motto.

Und so freute er sich in reiner Vaterfreude schon vorweg an dem demnächstigen wirthschaftlichen Aufblühen seines lieben Kindes, der Gemeinde Wachow.

3.

Nun war das Telegramm da. „Erbitte Freitag Mittag zwölf vierundzwanzig Wagen Station Wachow. Beste Grüße. Andre."

Hendrick Hagen las es und steckte es in die innere Brusttasche seines Rockes.

„Gut," dachte er immer nur, „gut — endlich — —"

Ihm war unerklärlicherweise, als habe er seit langer Zeit auf diese Heimkehr des Stiefsohnes voll Sehnsucht gewartet, als finge mit ihr unter allen Umständen ein neues, reiches Leben an.

Das Verlangen, dem jungen Menschen die Arme entgegen zu öffnen, war in den letzten Tagen, seit er gewagt hatte, es vor den Freunden auszusprechen, geradezu übermächtig geworden.

Er war so sehr mit dieser Vorstellung beschäftigt und hatte sich mit seinem starken Temperament so sehr in sie hineingelebt, daß ihm trotz all' seiner Reife gar nicht der Gedanke kam, das Verlangen nach Friede und guter, liebevoller Verträglichkeit könne vielleicht in Andres Herzen keinen Widerhall finden.

Die Kraft seines Wunsches mußte sich auf den jungen Menschen übertragen, wie von selbst auf ihn hinüberwirken.

Sie mußten sich verstehen! Gerade alles, was sie getrennt hatte, ward im gleichen Augenblick, wo es richtig erkannt und bewerthet wurde, das Vereinigende.

Sie hatten zu sehr geliebt. Sie waren zu sehr geliebt worden.

Dies hatte sich nun alles verklärt. Und die heilige Todte selbst mit dem wunderbaren prophetischen Blick, den die Nähe des Endes gibt, mit der vorauseilenden Weisheit eines schon allen Eigenwünschen abgewandten Herzens, sie wußte, daß eine so reine Stunde kommen werde.

Ihren letzten Willen, der fast krankhaft geschienen, überweich und doch voll Liebestyrannei — nun begriff man ihn.

Ohne dieses Testament, das den Besitz unverkäuflich noch für fünf Jahre lang beiden, dem Gatten und dem Sohn, gemeinsam vermachte, hätten sie sich in Kälte, in kaum verborgenem Haß gleich und für immer getrennt damals — — —

Welche Furchtbarkeit wäre solche Trennung gewesen.

Erst jetzt begriff Hendrick Hagen es völlig.

Denn einen Platz auf dieser Erde gab es ja doch, und gab es, solange sie beide lebten, wo sie einander immer wieder begegnen mußten.

An das Grab der theuren Todten hatten sie das gleiche, das unveräußerliche Anrecht. Dort konnten sich der Mann und der Jüngling nicht ausweichen, ohne die feierlichsten Gedenktage zu entweihen.

Ja, sie hatte das tiefe Wissen der großen Liebe gehabt.

Ihre Augen sahen in die Zukunft. Sie sahen, daß in der ersten Zeit der Gram um ihren Hingang den beiden, die sie geliebt hatten, eine schickliche Haltung aufzwang. Daß dann eine zweite Periode kommen werde, wo der Mann und auch schon der Jüngling aus Selbstachtung theils und theils in scheuer Erinnerung an ihre Wünsche sich vor einander und ihren Haß verstecken würden. Und endlich verlor das, was man so lange bezwungen und so lange versteckt gehabt, etwas von seiner erschreckend gewaltigen Körperlichkeit.

Haß ist auch wie ein Lebewesen, das zuletzt den Athem verliert, wenn man es immer wieder niederduckt.

Die Eifersucht, die nicht mehr genährt wurde, siechte hin. Sie erschien endlich als etwas Krankes, weil sie noch ein Grab umschlich.

Sie starb — wie die, um derentwillen sie ihr finster loderndes Leben einst erhalten....

Ja, so hatte sich alles entwickelt, ganz der Art menschlicher Herzen gemäß.....

Nadine mit der heiligen, erschütternden Klugheit der Scheidenden hatte es vorausgewußt. Wie Menschen, deren Blut still ist, klarer die Stimmen der Seele hören.....

Der Mann riß sich endlich mit Gewalt aus allen diesen Gedanken.

Es trieb ihn, sich gewissermaßen selbst zu prüfen. Er ging in jenen Raum, der einst den zärtlichen Namen „unser Zimmer" gehabt hatte.

Es lag ebenso wie das Schlafzimmer Nadinens gerade oberhalb seines Arbeitszimmers, und die Fenster gaben den Blick über den schmalen Küstenstreifen und das weite Meer frei.

Die völlige Stille über seinem Haupte hatte Hendrick Hagen in dem ersten Jahre nach ihrem Tode oft plötzlich gestört — schärfer, schmerzlicher als ein brutaler Lärm. Er empfand sie als Grausamkeit, als Kälte, als Lähmung, als etwas Drohendes. Es war, als schlage ihm eine unsichtbare Hand die Feder aus den Fingern, die dann in Kraftlosigkeit ruhten.

Und er hätte sein halbes Leben darum gegeben damals, wenn da oben noch einmal der leichte Schritt hingewandelt wäre.....

Das war lange vorbei....

Nun war die feierliche Stille ihm zur Gewohnheit, zum Bedürfniß geworden.

„Unser Zimmer" und Nadinens Schlafraum und das Zimmer, wo sie starb, waren geblieben, „wie sie waren". So hieß es immer. Ein Sprachgebrauch — ein paar Worte — weiter war das nichts.

Die Möbel standen, wie sie damals gestanden hatten, es hingen und lagen die gleichen Vorhänge und Teppiche an Fenstern, Thüren, auf dem Estrich. Die Nippes hatten ihren Platz behalten, und die Bilder nahmen die gleiche Stelle an der Wand ein wie damals.

Aber es war doch alles anders, ganz anders.

Der Duft war todt. Die Stimmung war gestorben. Die Poesie war entflohen. Es war ein Rahmen ohne Bild.

Hendrick Hagen fand hier nie die Nähe seines Weibes, und anstatt daß die Erinnerungen sich durchwärmt hätten in diesen Räumen, wurden sie nur beleidigt. Alles, was in ihm lebte, war stärker und deutlicher als Möbel und Sachen, von stummen, kalten Wänden umschrankt.

Er kam hierher, gerade heute, um einer anderen Ursache willen.

In den ersten Tagen nach dem Tode der Frau hatte er in ihrem Schreibtisch das Bild ihres ersten Gatten gefunden.

Damals traf ihn das so, daß Zorn und Schmerz in ihm jäh emporsiedeten — an das Grab der Todten hätte er stürzen mögen — ihr zuschreien: „Komm heraus — sag' mir's — hast du heimlich in Liebe und Sehnsucht noch sein Bild geküßt — weil du es so sorgsam versteckt — so heilig bewahrt hast?"

Heute, seit ganz kurzer Zeit, wußte er: es war so natürlich, daß sie es aufbewahrt hatte.

Dies war doch der Vater ihres einzigen Kindes gewesen. Wie konnte sie ihn trotz der neuen Liebe jemals vergessen?

O, er wußte: man kann mit warmen, treuen Gedanken an ein Grab wallfahren und dennoch in heißem Begehren an neues Glück denken....

Und er selbst mit seiner sinnlosen Eifersucht hatte sie ja gerade gezwungen, das Bild des ersten Gatten zu verstecken, weil er es nicht dulden wollte — an keinem, nicht an dem bescheidensten Platze in diesem Hause....

Und seit kurzer Zeit betrachtete Hendrick Hagen ab und zu dies Bild.

Vielleicht sah er sich so in die Züge des Sohnes dieses Mannes hinein.

Wie sie sich glichen. Ja, es war, wie der kluge Berthold einmal gesagt hatte: eine Wiederholung der Erscheinung.

Auch eine Wiederholung des Wesens? Hendrick Hagen wußte es nicht. Es war ihm schon in den Tagen der ersten, noch unsicheren, nervös - erregenden, aufflammend - glückseligen, scheuzweifelnden Annäherung an Nadine unerträglich gewesen, wenn sie ihres verstorbenen Gatten erwähnte.

Er hatte sich eingeredet, mit seinem Vorgänger am leichtesten fertig zu werden, wenn er niemals Genaues über seine Wesenseigenschaften erfahre.

Er sollte ein Schatten in der Vergangenheit in unbestimmten Linien, kaum noch erkennbar sein. Mehr nicht.

Mit jedem Gespräch über ihn schien er wieder Lebenskraft zu gewinnen, aus der Vergangenheit hereinzukommen in die Gegenwart und sich mit an ihren Tisch zu setzen.

Er kannte ihn nicht. Wie wohl hatte ihm das oft gethan.

Wie herrisch hatte er über den Todten triumphirt, den er auf geheimnißvoll gespenstische Art zu kränken dachte, weil er sich weigerte, ihn kennen zu lernen....

Und nun auf einmal, nun begriff er nicht, wie eine solche Thorheit — ja kindisch, ja wahnsinnig war sie gewesen — ihn hatte beherrschen können!

Belebte er nicht mit seiner Eifersucht förmlich den Todten wieder, nur um den Genuß zu haben, ihm in's Gesicht zu sagen: ich will dich nicht kennen?

Er bereute es leidenschaftlich, nichts oder nichts wahrhaft Aufschlußgebendes von diesem Manne zu wissen.

Denn wenn in Zügen und Ausdruck der Sohn dem Vater so glich, that er's auch vielleicht im Charakter. Und die Kenntniß von dem des Vaters hätte Schlüsse zugelassen auf den des Sohnes....

Auch von dem jungen Andre wußte der Mann so wenig — erschreckend wenig....

Nichts so ganz gewiß wie die Fähigkeit zu heißer Eifersucht....

„Kraft welcher er hätte mein Sohn sein können," dachte Hendrick Hagen mit einem wehmüthigen Lächeln.

Er sah das Bild, das er aus dem Schreibtisch genommen, lange an. Es war eine Kabinettphotographie, etwas bräunlich geworden, etwas sonderbar und unelegant wie alle alten Photographien. Kleidermode und Barttracht geben so scharf aufklingende Noten her.

Man versteht so selten alte Bilder. Sie sagen nur so mühsam etwas aus über die Wirkung der dargestellten Persönlichkeit.

Ein Scheitel an anderer Stelle, ein Rockkragen von anderer Breite, ein Aermel von größerer Enge, ein Schooß von abstehenden Falten — das schiebt sich vor das Bild, das eigentliche Bild des Menschen.

So hatte Hendrick Hagen gedacht, als ihm vor einiger Zeit das seltsame Verlangen kam, mit dieser Photographie Auge in Auge über die Vergangenheit nachzudenken.

Und allmählich hatte er gelernt, nur den dargestellten Menschen zu sehen, nicht mehr seine Garderobe, die wie eine Verkleidung wirkte. Etwa wie bei Schauspielern auf der Bühne, die im Don Carloskostüm weniger fremd und drollig erscheinen, als in Röcken von einem Schnitt, der vor fünfundzwanzig Jahren Mode war.

Der hier abgebildete Mensch war für ihn allmählich der junge Andre selbst geworden. Von diesem befand sich weiter kein Porträt im Hause als das kleine Oelbild über dem Schreibtisch der Mutter. Da stand ein Fünfzehnjähriger neben einem schönen Hund in einer Gartenlandschaft, und das kostbare Thier war dem Maler besser geglückt als der aufgeschossene Junge im blauen Matrosenanzug.

Er war gewiß kein schöner Mann, der junge Andre. Gut gewachsen, wenn auch nur wenig über mittelgroß.

Es waren Frische und Gefälligkeit in seinem Gang und in allen seinen Bewegungen, eine Art angeborene, vornehme Jugendgrazie, daran Hagen selbst zuweilen eine kleine Freude gehabt hatte.

Seine Züge waren vielleicht ein wenig — „Kosakisch ist zu viel gesagt," dachte Hendrick Hagen. Aber doch: sie waren fast ein wenig derb und keineswegs regelmäßig. Der bräunliche Hautton, das dunkle Haar und die raschen, klugen Augen verschönten das Gesicht. Ein Unbefangener würde vielleicht geurtheilt haben: Der junge Marschner macht den Eindruck eines intelligenten, temperamentvollen Menschen...

Alles in allem: Ein junger Mann von Durchschnittserscheinung und Durchschnittsqualität. So wie es deren tausend und aber tausend gibt.

Es kam ihm geradezu phantastisch vor, daß er, er, Hendrick Hagen, auf diesen möglicherweise recht liebenswürdigen, guterzogenen Jüngling eifersüchtig gewesen war.

Er mit dem weithin hallenden Namen, den man kannte, wo gebildete Menschen deutsche Bücher lasen! Er, der zum lächerlichen Poseur voll geheuchelter Bescheidenheit werden würde, wenn er sich nicht frei eingestand, daß er durch erlesene Fähigkeiten hoch über die Menge hinausgehoben war! Er, nach dem sich die Frauen zu oft und mit zu verlangenden Blicken umgesehen hatten, als daß es ihm hätte verborgen bleiben können, wie begehrenswerth er ihnen war.

Aber freilich — es hatte sich zwischen ihm und Andre auch nicht um jene elementare Eifersucht vom Mann auf den Mann gehandelt.

Nicht um solche Eifersucht, in der sich Männer gegenseitig aufbäumen wie wüthende Raubthiere, die sich um des Weibchens willen zerfleischen.

Die Eifersucht, die furchtbare, die jauchzend morden kann, die war es nicht gewesen, und die konnte es auch nie zwischen ihnen geben.

Dazu waren ihre Waffen doch zu ungleich....

Welch sonderbare, fast künstlich gezüchtete Eifersucht damals, die zwischen ihnen.... Nun sah Hendrick Hagen genau, wie sie beschaffen gewesen, erkannte ihre Art, die krank- und schattenhafte. Er hatte in dem Knaben und Jüngling immer nur das Abbild eines Todten gehaßt. Er vermochte den jungen Andre nicht anzusehen, ohne peinlich zu fühlen: Ein anderer Mann hatte den Frühling in seines Weibes Seele beherrscht, ihm wurde vielleicht nur das Nachglühen eines Herzens zutheil, dessen hellste Flammenkraft schon verlodert war.

Nun wußte er: Das hatte er sich alles selbst geschaffen — es war wie eine finstere Dichtung gewesen. Vorbei — vorbei —

Ein starkes Herz verbrennt nicht seine Kraft in Frühlingsfeuern — es reift nur darin, wird nur darin zum köstlicheren Gefäß geschmiedet, das Gefühle zu umfassen vermag, denen ein unerfahrenes Herz nie fähig wäre.

Seine Sehnsucht nach dem jungen Andre wuchs und wuchs.

Ein köstliches Gefühl von geradezu fürstlichem Wohlwollen hob seine Stimmung bis zur Freudigkeit.

Ja, er wollte ihm sein wie ein treuer, älterer Bruder, wie der reifere Freund.

Der Knabe Andre hatte sich einst gesträubt, den Gatten der Mutter „Papa" zu nennen — er hatte keinen anderen Vater gewollt. Und nicht, daß seine Mutter durch den zweiten Mann einen anderen Namen erhielt, als der war, den er, ihr einziger Sohn, trug.

Lange begnügte Nadine sich damit, daß Andre ihren Gatten „Onkel Hendrick" nannte. Dann kam eine Zeit, wo Andre die Geschmacklosigkeit, die Thorheit dieser Anrede wohl einsah. Er fand den mühsamen Ausweg, jede Anrede zu vermeiden. Da er nur in seinen Ferien nach Hause kam und brieflich nur mit seiner Mutter verkehrte, hatte es sich durchführen lassen.

Auch nach ihrem Tode vermied er in allen Briefen die direkte Apostrophirung „Lieber Papa".

Dies war einer von den vielen Punkten gewesen, die man in kalter Höflichkeit zwischen sich beschwieg und begrub.

Plötzlich schien es Hendrick, als habe der Knabe und Jüngling das richtigere Empfinden gehabt; unklar, aber stark hatte der sich von einer Geschmacklosigkeit zurückgehalten gefühlt.

Die Vorstellung erheiterte ihn wie ein Lustspielgedanke, daß ein fünfundzwanzigjähriger Mann beständig von ihm durch die Anrede „Lieber Papa" Vaterwürde reklamiren könne.

Freunde wollten sie sein und sich anreden, wie es der Freundschaft zukam: Mit dem Vornamen. Wie dankbar würde Andre es empfinden, wenn er, der Reifere, mit Freimuth sich auch über diesen Punkt ausspräche.

Der dumpfe Ton des Gongs schallte mahnend durch's Haus. Hendrick ließ diesen Gebrauch aus den Tagen, als hier Familienleben und Geselligkeit geherrscht, auch für seine Einsamkeit fortbestehen. Er wurde dadurch zur pünktlichen Tageseintheilung angehalten, wenn es auch oft genug vorkam, daß er am Schreibtisch die wiederholte Mahnung an die Speisestunde, die der metallene Mißton ausrief, ganz überhörte.

Heute folgte er rasch dem Rufe.

Mit heiterem Behagen saß er allein bei Tisch. Morgen würden sie ihrer zwei beim Mahl sein. Er wollte Befehle geben, daß es sehr festlich hergerichtet werde.

Und heute, gleich nach Tisch, wollte er noch ausfahren.

Er redete sich ein, daß er den Besuch, den Frau von Benrath Sonntag gemacht, noch vor Ablauf der Woche erwidern müsse. Und heute war Donnerstag. Morgen kam Andre, den er dann in den ersten Tagen noch nicht allein lassen oder in die Umgegend auf Besuchsfahrten mitschleppen wollte. Andre würde sich zunächst ganz Rothe Heide widmen wollen....

Mehr als zehn Jahre lang, seit seiner Heirath mit Nadine, war er der Gutsnachbar von Frau von Benrath-Isserndorf gewesen. Aber so häufig hatte man sich sonst in einem vollen Jahre nicht gesehen, wie nun seit vier Wochen. Frau von Benrath war eigentlich nicht wegen ihrer Gastlichkeit berühmt. Man machte auf Isserndorf alle geselligen Pflichten damit ab, daß man im Herbst zu einer Jagd mit daran schließendem Frühstück einlud und gegen Ostern noch ein Mittagessen gab. So durfte Hendrick Hagen es wohl bemerken und darüber nachdenken, daß sie sich plötzlich seiner Einsamkeit auffallend annahm. Sie hatte ihn einige Male zu Tisch gebeten. Und nun war sie sogar am Sonntag mit ihrer Enkelin bei ihm vorgefahren. Bei ihm, der gewissermaßen als Junggeselle galt und seit Nadinens Tode nur Männer an seinen Tisch lud. Und sie hatte diesen ihren Besuch so umständlich erklärt: mit ihrem Kältegefühl in den Knien, der Bitte um Thee, dem Wunsch, endlich mal das schöne Rothe Heide wiederzusehen — alles mit vielbedeutendem Lächeln vorgebracht. Und endlich war die Wahrheit herausgekommen: ihre Enkelin, die liebe Brita, habe sehen wollen, wie der berühmte Mann, dessen Werke sie vergötterte, denn wohne, wo er schaffe.

War es die Wahrheit? Das konnte man bei Frau von Benrath nie wissen.

Ueber Britas Gesicht war ein rasches Roth hingegangen. Aber ihr Ausdruck war nicht zu enträthseln gewesen.

Auf den schönen Zügen dieses Mädchens stand keine so leicht lesbare Schrift. Es wandelte nicht viel wechselnder Ausdruck darüber hin.

War sie so unbeweglich? Oder hatte sie so früh gelernt, wenig von sich zu verrathen?

War es wirklich **ihr** Wunsch gewesen, der die Damen am Sonntag hergeführt? Vielleicht auch ihr Wunsch, der die alte Dame bestimmte, ihn jetzt so oft einzuladen?

Hendrick Hagen zügelte seine Gedanken, wenn sie wie feurige Renner in diese Frage sich hineinstürzen wollten....

Bald nach seinem einsamen Mittagessen rüstete er sich zur Fahrt.

Heute war der Tag sonnenlos und der Himmel von einem ganz gleichmäßigen, feinen, leichten Grau bedeckt, von der Farbe einer schimmernden Perle. So blendete die Luft. Und eine Frische schauerte durch sie hin wie Angst vor nahender Kälte. Das Meer lag todt. Alle Winde schwiegen. Hinter dem weißen Küstenstrich, der das dunkle Wasser säumte, standen die rothen Wälder stumm. Es fehlte der Natur jeder Muth, gegen den nahenden Herbst zu kämpfen und noch Sommerüppigkeiten im Wesen zu zeigen.

Hendrick Hagen hatte einen mit sehr leichtem Pelz gefütterten Automobilmantel umgenommen. Die Mütze und die Schutzbrille formten seinen Kopf in's Groteske um. Es war die übliche Vermummung, die kaum errathen ließ, wer darin stecke.

So trat er aus dem Hausthor, vor dem das Auto wartete.

Es war nur ein sogenannter kleiner Wagen; er hatte ihn sich extra bauen lassen, und vielerlei Zeichnungen waren zwischen ihm und der Fabrik hin und her gewandert, bis die zusagende Form der Karosserie gefunden worden war.

Deshalb hatte er nun auch sein Vergnügen an dem neuen Besitz, weil seine schaffende Erfindungskraft sich ein wenig als Mitarbeiterin fühlen durfte.

Er stieg nie ein, ohne vorher noch erst mit dem Chauffeur wohlgefällig allerlei Details des Wagens durchzusprechen: Die Form des langgestreckten Rahmens, die glücklichen Verhältnisse des Oberbaus, die Eleganz der weißlackirten Motorhaube.

Und er mußte doch dabei in sich hineinlächeln, weil er's spürte: Es gibt für jedes Alter Spielzeuge. Dieser elegante, schneeweiße Wagen machte ihm genau den gleichen Spaß, wie die mechanische Eisenbahn, die man ihm an seinem sechsten Geburtstag aufgebaut hatte.

Wie er nun so davonglitt auf dem weißen, flinken Fahrzeug, hinein in den rostrothen Wald, in dem das dumpfe, schwere Rollen der Räder widerhallte, dachte er: „Ja, wenn das nicht wäre, dies Winkelchen „Kind", das in unserem Wesen immer lebendig bleibt, und in das wir uns flüchten, wenn wir uns ausruhen wollen — das ist es: das Ausruhende! Darum ist uns das gegeben — dies Wichtignehmen von Kindereien — es ist ja gar nicht wahr, daß ich an all' die wirthschaftlichen Fragen und Entwicklungen denke bei dem modernen Ding — ich spüre bloß mein Pläsier — meine „Bleisoldaten" —"

Es war halb vier. Man brauchte mit dem leichten Jagdwagen, wenn die Füchse eingespannt waren, anderthalb Stunden vom Herrenhaus Rothe Heide bis Schloß Isserndorf. Hendrick Hagen und der Chauffeur waren neugierig, ob sie bei der temperirten Geschwindigkeit, die sie sich zum Gesetz gemacht, in einer halben Stunde hinkämen, denn es war das erste Mal, daß für diesen Weg das Automobil genommen ward.

Der rothe Wald und das eigene Gebiet waren bald verlassen. Landeinwärts ging die Chaussee. Links sah einmal die Kirchthurmspitze von Wachow über eine Wellenlinie des Geländes auf wie ein Neugieriger, der mal ein bißchen über die Mauer guckt.

Mit Ebereschen war die Chaussee rechts und links in den üblichen, regelmäßigen Abständen bepflanzt. Alte, kräftige Bäume waren es, aber doch nur ihrer Art nach, ohne die Majestät der Größe und Breite. Lauter kleine Herbststillleben, jede einzelne Krone im reichen Schmuck ihrer brennend rothen Beerenbüschel. Und die Spatzen machten einen Spektakel in ihnen, als könnten sie gar nicht laut genug über die fette Zeit protzen, in der sie nach Spatzenweise nun im Herbst dahinlebten.

(Fortsetzung folgt.)

Was ist Wasser?

„Nun, Jungen, welcher von Euch kann mir sagen, was Wasser ist?" fragte der Lehrer, nachdem er sich große Mühe gegeben hatte, es seiner Klasse begreiflich zu machen.

„Ich, Herr Lehrer!" rief ein etwas vernachlässigt aussehender kleiner Bengel. „Wasser ist, was man nicht sieht und erst schwarz wird, wenn man die Hände h.

Zur Körperkultur des Weibes.

Frau Dr. Beß M. Mensendieck ist eine Dame, von der ihre Geschlechtsgenossinnen manches lernen können. Mit Wissen und Lebenserfahrung verbindet sie Originalität der Gedanken und Kühnheit in ihrer Aussprache. Ihr Buch „Körperkultur des Weibes" ist eine Laienpredigt für Frauen, die gehört zu werden verdient.

Die Losung unseres Zeitalters ist Hygiene. Auf einer nie früher erreichten Höhe der Entwicklung angelangt, sind die Naturwissenschaften aus ihrer theoretischen Exklusivität herausgetreten und kommen nun den Forderungen des Alltagslebens nach. Menschenfreundliche Forscher haben es durchgesetzt, daß tüchtige Schul- und Arbeitsräume geschaffen wurden, daß schädliche Bakterien vernichtet, verdächtige Nahrungsmittel sterilisirt werden.

Man sollte meinen, daß bei dieser ausgedehnten Anwendung der modernen Kunstschätze die Menschheit überwiegend körperlich vollkommene Typen aufweisen müsse. Das Gegentheil ist der Fall. Trotzdem die Säuglinge mit dem ganzen komplizirten Apparat der wissenschaftlichen Hygiene behandelt werden, trotzdem dann die Schuljugend unter garantirt sicheren hygienischen Bedingungen in normal temperirten Räumen, unter vorzüglichen Beleuchtungs- und Sitzverhältnissen sich entwickelt, befindet sich die junge Generation, wenn sie die Schule verläßt und in's Leben eintritt, in höchst trauriger, körperlicher Verfassung.

Die Knaben sind zumeist besser dran; sie haben etwas geturnt, oder der Militärdienst bringt ihnen eine erfolgreiche Körperkorrektion. Wie steht es aber mit den Mädchen? Der Körper ist verhockt und funktionirt physiologisch in mehr als einer Hinsicht mangelhaft. Nach einigen weiteren sitzend zugebrachten Studienjahren treten die schwersten Anforderungen an ihre physische Leistungsfähigkeit heran: Ehe, Geburten, Stillen, ungewohnte Arbeit im Haushalt usw. Die Erfüllung dieser Aufgaben bezahlen sie zumeist mit der Einbuße ihrer normalen Proportionen und schönen Formen. Schon der verhüllte Körper verräth es, daß sie entweder formlos überfettet oder unästhetisch abgemagert sind.

Ist diese Schönheitseinbuße etwa der naturnothwendige Preis der Mutterschaft? Keineswegs. Wodurch erklärt sich also diese physische Degeneration trotz aller hygienischen Vorsichtsmaßregeln? Fast alles, was die moderne Frau für ihre Gesundheit thut, gehört in das Gebiet der von außen zugeführten, kaufbaren Hygiene: sie glaubt, Schönheit, Frische und Kraft beim Arzt, beim Apotheker, in Kurorten und Sanatorien gegen Geld erstehen zu können. Darin liegt der verhängnißvolle Irrthum. Gerade heute, um die Zeit, wo die Wissenschaft einen unvergleichlichen Reichthum an Mitteln zur Verfügung stellt, besteht selbst in den gebildeten Kreisen eine ebenfalls beispiellose Unwissenheit betreffs der Beschaffenheit des Körpers. Ja, gerade diese hohe Entwicklung der Naturwissenschaften, die auf dem Wege der Spezialisirung vor sich gegangen ist, hat es veranlaßt, daß der Laie die Kenntniß seines Körpers als ein für ihn unerreichbares Monopol akademisch ausgebildeter Gelehrten betrachtet. Sein Organismus ist ihm eine Maschine, zu der nur der Arzt den Schlüssel hat. Unsere jungen Damen wissen von den fernsten Dingen, von Sonne, Mond und Sternen, Hieroglyphen und Runen: aber das Nächstliegende, die Struktur ihres Körpers, ist ihnen fremd.

Eine Reform ist hier unentbehrlich. Die Frau muß darüber unterrichtet sein, wie sie ihren Körper zu behandeln hat, um ihm Gesundheit und Schönheit zu sichern. Gerade so, wie sie sich im Essen und Schlafen von niemand vertreten lassen kann, ist sie hinsichtlich körperlicher Uebungen auf ihr eigenes Wissen und ihre eigene Energie angewiesen. Die Frau muß den Kampf um die Schönheit nicht nur als etwas für sie als Individuum Bedeutungsvolles, sondern als Rassenpflicht aufnehmen. Von der Art und Weise, wie sie ihren Körper behandelt, hängt die Gestaltung künftiger Generationen ab. Sehr treffend äußert sich hierüber Nietzsche: „Schönheit ist kein Zufall. Auch die Schönheit einer Rasse oder Familie wird erarbeitet: sie ist, wie das Genie, das Schlußergebniß der akkumulirten Arbeit von Geschlechtern. Oberste Richtschnur: Man muß sich auch vor sich selber nicht gehen lassen. Alles Gute ist Erbschaft, was nicht ererbt ist, ist unvollkommen, ist Anfang" . . .

Hat die Frau dies begriffen, hat sie die Laienehrfurcht vor der graduirten Schulwissenschaft abgestreift, so bleibt ihr noch ein anderes, nicht minder schweres Hemmniß zu überwinden: die eingeimpften Begriffe von Mode und Anstand. Die Konvention des Schicklichen verurtheilt gewisse Muskelgruppen der Frau zu völliger Unthätigkeit und daher Verkümmerung. Eine Dame muß die Arme, im Ellbogen gebeugt, nahe am Körper halten; die Benutzung der Streckmuskeln ist unfein. Folge: Schlappheit des rückwärtigen Oberarmmuskels, die so manche junge Dame unglücklich macht, wenn sie sich dekolletiren soll. Aehnlich steht es mit den Beinmuskeln. Die Damen müssen stundenlang mit starrer Beinmuskulatur dastehen; die Ausspannung, die Lageveränderung der Beine ist höchst unschicklich. Rockschnitt, Schuhform, Korsett und Unterkleider bewirken es, daß die Frau den natürlichen, gesunden und schönen Pendelschritt von der Hüfte aus aufgibt und trippelt. Den falschen Anstandsbegriffen, die sie zwingen, ihre Taille einzuschnüren, verdankt es die Frau auch, daß [illegible] ihrer größten Reize: die [illegible] der freibewegten Hüfte, völlig eingebüßt hat.

Das moderne Reformkleid hält Frau Dr. Mensendieck keineswegs für ein probates Mittel gegen die körperliche Entartung der Frau. Sie geht von dem Erfahrungsgrundsatz aus, daß nur jene Formen sich tadellos entwickeln, die dem kritischen Auge des Beschauers zugänglich sind. Ein Gewand, das den Körper sackartig verhüllt, gibt nur willkommene Gelegenheit, überfettete Partien oder abgemagerte Gliedmaßen unkenntlich zu machen.

Die Reform muß an anderer Stelle einsetzen: Die Frau muß die Kunst erlernen, ihren Körper zu beherrschen und umzugestalten. Sie muß den falschen Glauben aufgeben, daß Schönheit ausschließlich in Regelmäßigkeit der Züge oder Feinheit des Teints bestehe. Es gibt eine höhere Form der Schönheit: die anmuthige, fließende Schönheit, die durch die Haltung, die Bewegung, die Art der Muskelführung, die Gangweise, die Ausdrucksfähigkeit des ganzen Körpers erzeugt wird. Und diese Schönheit kann erworben werden.

Delsarte, der geniale Lehrer der Rachel, war der erste, der es den modernen Frauen wieder zum Bewußtsein brachte, daß die Schönheit der Griechinnen nicht auf die Betrachtung schöner Statuen zurückzuführen sei, sondern auf den vollkommenen Rhythmus beim Gebrauche des Muskelapparates, auf die ästhetische Beherrschung des Körperreliefs. In Amerika, wo Delsarte später wirkte, haben die Frauen schon seit mehr als drei Jahrzehnten diese Erkenntniß sich zunutzegemacht. Dort weiß es schon jedes heranwachsende Mädchen, daß man sich Raumbewußtsein aneignen, den Bewegungsumfang überlegen müsse, auf die Linienführung zu achten habe usw. Ein populär-anatomischer Kursus macht es ihnen klar, wie durch unüberlegte, nachlässige Haltung nach und nach die ästhetische Vernichtung des ganzen Körpers herbeigeführt wird.

Schon der Kopf pflegt zumeist nicht von allen Nackenmuskeln gehalten zu werden, sondern hängt vornüber an einigen von ihnen. Durch sein Gewicht zerrt er an dem Muskel, der die schöne Nackenhaltung der Frau bewirkt. Durch diese Kopfhaltung wird die Rückenmuskulatur mit verzogen, während der schöne Brustmuskel schlapp herabsinkt und eine häßliche Büste erzeugt. Lawinenartig setzt sich die Verschiebung der Haltung und die unrichtige Lastenvertheilung fort: das Kreuz krümmt sich nach außen, statt sich schwungvoll einzubiegen, der Leib steigt vorn in die Höhe, das Gewicht des Oberkörpers, der von den ihm zuertheilten Muskelgruppen nicht aufrecht gehalten wird, drückt auf den Unterkörper und belastet Knie und Füße so schwer, daß sie ihrerseits eine häßliche Stellung einnehmen.

Wohl lebt in den meisten Frauen das Streben nach Schönheit, aber sie sind sich dessen nicht bewußt, was die Quelle ihres ästhetischen Niederganges ist. Wenn sie mit ihrem Aussehen unzufrieden sind, so beginnen sie Wangen und Haar zu färben, statt die Fehler der Haltung und Bewegung zu beseitigen. Es fehlt ihnen eben an einem Berather in ihren Schönheitsnöthen. Die männlichen Aerzte halten das Eingehen auf derartige Fragen unter ihrer Gelehrtenwürde; sie sind doch nicht berufen, die Koketterie der Frauen zu fördern! Noch viel weniger aber können sich die Frauen bei weiblichen Aerzten Rath holen: die Inhaberinnen des Doktorhutes haben oft den Ehrgeiz, ihre männlichen Vorbilder an Ernst und Strenge womöglich noch zu übertreffen.

Und doch ist diese Sehnsucht der Frau nach Schönheit berechtigt, nur muß sie auf den richtigen Pfad geleitet werden. Wie die Gesundheit, so läßt sich auch die Schönheit nicht von außen an den Körper heranführen, sie muß durch das Individuum von innen heraus geschaffen werden. Nur die modernen Meister der Körperkultur, denen Beß Mensendieck sich anreiht, stehen der Frau hier zur Seite. Sie lehren sie vor allem, das Bewußtsein ihrer Konturen gewinnen. Gewöhnlich bedarf der heutige Kulturmensch irgend eines äußeren Anlasses, schöner Kleider oder befriedigter Eitelkeit, um das Gefühl seiner Konturen zu bekommen, sich bewußt zu werden, wie er im Raume stehe, welche Linien sein Körper in Ruhe und Bewegung beschreibe.

Man soll aber unablässig an sein Körperrelief denken und vor jeder Bewegung sich die Frage vorlegen, wie sie sich ausnehmen werde. Wie ein Künstler sich zuerst im Geiste den Bogen vorzeichnet, den er durch die Stellung einer Figur erzielen will, so muß die Frau ihre eigenen Bewegungslinien innerlich entwerfen, bevor sie sie ausführt. Ihr Streben muß auf den Rhythmus gerichtet sein, der durch die richtige zeitliche Aufeinanderfolge der zu bestimmten Bewegungen nothwendigen Muskelpartien hervorgebracht wird. Will man z. B. auf einen Gegenstand zeigen, so erzielt man eine häßliche Bewegung, wenn man hastig den Finger vorstreckt und den Arm schlapp anzieht. Erhebt man dagegen, dem anatomischen Bau entsprechend, zuerst den Oberarm, hierauf den Unterarm, dann die Hand und mit ihr —zuletzt — den deutenden Finger, so beschreibt man eine harmonische Wellenlinie.

Zu wirklich befriedigenden Resultaten gelangt man freilich nur auf dem Wege planmäßiger täglicher Uebungen. Frau Dr. Mensendieck hat ihrem Buch ein ganzes System derartiger, ästhetischer Gymnastik eingefügt und durch eine Reihe von Abbildungen einer und derselben Turnerin in verschiedenen Stadien die überraschenden Fortschritte illustrirt, die sich in Haltung und Bewegungen einstellen. Man kann solche Uebungen dem Geschlecht, das die Pflicht hat, schön zu sein, nicht genug empfehlen. Dank ihnen wird die Frau zur gelernten Maschinenmeisterin ihres eigenen Körpers.

ESTABLISHED 1875 BY E.J. LEHMANN
Mail orders filled.

The Fair

STATE, ADAMS and DEARBORN STS.
Telephone all Depts. Private Exchange 3.

★ Star-Bargains von großer Pracht von der Januar-Räumung ★

* 15c Handtuchzeug, reines Leinen, — Barnsley Crash, runder Faden,, unsere beste 15c Qualität, Montag, die Yard für 11c
* 15c Long Cloth, 36 Zoll breit, — Chamois Appretur, Rest der besten 15c Qualität, speziell für Montag, die Yard, 11c
* 19c dotted Swiß, feine Qualität, — mercerized Appretur, in kleinen und mittleren Punkten, unter den Fabrikkosten, die Yard für 12c
* Handtücher, regul. 15c, 17c und 18c Qualität Leinen Huck, Saum und hohlgesäumt, Montag, Auswahl für 12½c
* 1.00 Tisch-Damast, einzelne Muster, die 89c bis 1.00 die Yard bringen, — volle zwei Yards breit, speziell, die Yard 73c
* 95c Hals Scarfs für Damen, weiß gemusterter Crepe, volle Breite, 1½ Yards lang, hübsch hohlgesäumt, das Stück 69c
* 25c Stocks, für Damen, Venice Spitzen, Batiste, Cambric, Swiß bestickt, und mit Seide bestickt — das Stück 12½c
* Stickereien, feine Cambric, Swiß und Nainsook, 4 bis 12 Zoll breit, zu ungefähr der Hälfte des Preises, 25c, 19c, 15c, 12½c und 10c
* Sweaters für Damen, ein großes Sortiment, früher für 3.95, 2.95 und 1.95 verkauft, Montag, Auswahl, 1.65
* 2.98 Unterröcke, feiner mercerized Moreen, breiter Flounce, abgetheilte Tucks und Hohlsaum, breiter Ruffle, für 1.49
* 75c Rasirmesser, ⅝zöllige Klinge, schwarzer Griff, großes Sortiment ausgezeichneter hohlgeschliffener garantirter Rasirmesser, Stück, 25c
* 1.25 Water Bags, 3 Quart Größe, weißer Gummi, mit Maroon Border, speziell im Droguen-Departement, das Stück 89c
* 1.00 Handschuhe, Damen Ellbogen-Länge Cashmere und mercerized Seide, nur in schwarz, herabgesetzt für diesen Verkauf auf nur 75c

* Korset - Schützer, Räumung von regulären 35c und 39c Schützern, mit Spitzen und Stickerei besetzt, — Montag, das Stück 29c
* Coats und Bonnets, für Kinder, 3 bis 6 Jahre, ganzes Lager auf dem 3. Floor, speziell für Montags Räumungs-Verkauf, Auswahl, ½ Preis, ½
* 2.75 Gas Radiators, mit 4 Tubes, intensive Heizöfen, mit Nickel beschlagen, spezieller Bargain, auf dem 6. Floor, 1.95
* 2.95 Oel-Heizöfen, haben Gallonen-Founts, Oel-Indicator, intensiver Heizer, kein Geruch, herabgesetzt für die Räumung auf 1.90
* 2.25 Handschuhe, lange Glace-Handschuhe für Damen, schwarz und farbig, auch in weiß, angeb. Größen herabgesetzt auf nur 1.69

* 1.00 Handtaschen, ganz von Leder und mit Leder gefüttert, mit großer inneren Geldtasche, Größe der Tasche 10 Zoll, herabgesetzt auf 69c
* 5.00 Handtaschen, prachtvolle, erster Klasse Taschen, echtes Wallrus Seal und Morocco Leder, herabgesetzt, das Stück auf 2.90
* 25c Bänder, reine Seide, doppelseitiges Atlasband, weiß und farbig, seltene Bargains für Montags Räumungs-Verkauf, die Yard 10c
* 30c Bänder, 4 und 5 Zoll breit, reinseidene schottische Plaids, viele Kombinationen, spezieller Preis, die Yard für nur 15c
* 1.25 Chamois-Westen, beste Qualität Flanell, gefüttert oder ganz Chamois, für Damen und Männer, alle Gr., herabgesetzt für Montag auf 89c

* $1 Handschuhe, Straßenlänge, Mocha-Handschuhe für Damen, 2 Clasp Fasteners, lohfarbig und grau, herabgesetzt auf nur 79c
* 15.75 Rugs, ausgezeichnetes Sortiment, Standard Fabrikate, 6 bei 9 Body Brussels, herabgesetzt für Montag, auf 12.75
* 22.50 Rugs, Wilton Velvet, das wohlbekannte Dimick Fabrikat, spezieller Montag-Bargain auf dem vierte Floor, 17.25
* 50c Strümpfe, ein wunderbarer Bargain, schwere schwarze full fashioned Strümpfe für Damen, herabgesetzt,, das Paar auf 19c
* 15c und 18c Socken, schwarz und farbig, Baumwolle und schwere Wolle, nur genug für Montag, das Paar für 13c

* 75c Sicherheit-Rasirmesser, die wohlbekannten Clover Leaf, hohlgeschliffene Klingen, rasiren rein und glatt, herabgesetzt auf 29c
* 15.00 Ueberzieher, beste Winter-Facon für Männer, Form fitting oder Box Cape, alle Größen, herabgesetzt auf 11.00
* 15 und $18 Männeranzüge, Kammgarn, Cashmeres u. Cheviots, einfach- u. doppelknöpfig, alle Größen einschl. starke, 12.50
* Anzüge für junge Leute, alle angebrochenen Partien unserer besten $15 und $18 Sorten, herabgesetzt auf nur 10.00
* Schuhe für Damen, Räumung von Facons, die für 2.50, 3.00 u. 3.50 verkauft wurden, Dreß- u. Straßen-Leisten, Paar 2.00
* Männerschuhe, Räumung von 2.50, 3.00 und 3.50 Sorten, Glace, Calf und Lackleder, Auswahl, das Paar für 2.00
* 16.50 Eichen-Dressers, viertelgesägt, Golden Eichen, hochfein polirt, Swell Front, großer franz. geschliffener Spiegel, 11.95
* 1.95 Eßzimmer-Stuhl, Golden Eichen, Sattel-Holzsitz, hübsch polirt, sehr guter Werth, morgen für nur 1.25
* 32.50 Parlor Suit, echtes Mahagoni, 3 Stücke, massives Gestell, Seide Velour oder Verona gepolstert, 22.50
* 50.00 Sideboard, extra speziell, feines viertelgesägtes Golden Eichen — polirt, die beste Konstruktion, für 29.00
* 3.75 Tische, hübsche Parlor Facons, massives Eichen, runde Platte, hochfeine Sorte, spezieller Bargain für morgen, 1.95
* 1.50 Unterzeug für Männer, das berühmte Winsted Fabrikat, Hemden u. Unterhosen, hochfein und perfekt passend, herabgesetzt, 1.19
* 1.50 Korsets — C. B. a la Sprite, von feinem Coutil, lange Hüfte, mittelmäßige Büste m. Spitzen und Band besetzt, für 69c

Groceries und reine Nahrungsmittel

Telephon Central 17 oder Private Exchange 3, für alle Departements

Sugar Cured Star Schinken, Armour's fancy Nr. 1, das Pfund, 13¾c
Armour's Pork-Wurst, per Pf., 8c
Fancy Breakfast Speck, per Pfd., 15c
Butter, Mungers feinste Creamery — das Pfund zu 32c
Butterine, Braun & Fitt's oder Morley's hochfeine Sorte, das Pfd. zu 14c
Fancy Vollrahm-Käse, Crawford Co., das Pfund zu 17c
Vollrahm Brickkäse, das Pfund zu 14c
Swift's Beef Extrakt, die 2-Unzen Flasche verkauft zu 29c
Vanilla-Extrakt — Chris. Hansens, reguläre 25c Flasche für 17c
Mehl, — ¼ Bbl. Sack XXXX Minnesota Patent für 1.10

Gelbes Kornmehl, zehn Pfd. für 12c
Oatmeal, 10 Pfd. bestes, verkauft für 29c
Navy-Bohnen, 10-Pfd. handgepflückte, verkauft für 29c
Granulirter Zucker, 25-Pfund Sack verkauft für 1.25
New Orleans Molasses, die Gallonen-Büchse für 55c
Golden Drip Tafelsyrup — die Gallonen-Büchse für 40c
Reiner Saft Maple Syrup, — ¼ Gallon.-Büchse für 55c
Amber Cream Maine Corn, per Büchse, 9c
Wisconsin Early June Erbsen, extra gesiebt, per Büchse, 14c
Gebackene Bohnen, 3-Pfund Büchse 10c

Assort. Suppen, Büchse 6c
Nabob Tomatoes — solid Pack, 3-Pf. große Büchsen, für 15c
Tetley's hochfeiner Ceylon Thee, in fünf-Pfund fancy Büchsen, das Pfund zu 39c
Old fashioned Java Thee, Echtheit garantirt; regul. 50c per Pfd.; — Pfd. zu 39c
Fancy Theestaub — 1-Pfd. Packet für 12c

Shaker Salz — das Packet verkauft zu 6c
Wachskerzen für Lichtmeß, — in allen Größen, per Pfd. 19c
Beech Nut Jams, Jar verkauft zu 14c
Beech Nut gebackene Bohnen, mittelgroße Büchsen, verkauft zu 12c
Crown Backpulver — die 1-Pfund Büchse verkauft zu 12c

4 Pfund feiner granulirter Zucker frei weggegeben mit einem Einkauf von $1 oder mehr von unserem lose verkauften Kaffee.

3 Packete Holland Toast,
3 Packete toasted Corn Flakes
3 Packete Vigor - O Breakfast Food,
3 Packete Jello-O,
3 Packete Bromangelon,
3 Packete Dr. Price's Jelly Zucker,
3 Packete Social Teas,
3 Packete Oatmeal Crackers,
3 Packete Graham Crackers.
Auswahl. 25c

Obst und Gemüse

Navel Orangen, feine Farbe und süß, per Dutzend, 19c
Florida Grape Fruit, extra groß — das Stück zu 5c
Californische Zitronen, dickschalig — das Dutzend zu 15c
Florida Ananas, das Stück zu 10c
New York Greening Aepfel, gut für Kochzwecke, per Peck 30c
New York King Aepfel, fein zum Essen, Peck, 35c
Jersey Süßkartoffeln, Pfund zu 3c
Red Globe Zwiebeln, per Peck, 25c
Florida reife Tomatoes, das Pfund verkauft zu 20c
Florida grüne Gurken, das Stück, 20c

Grüne Zwiebeln, Beeten, Mohrrüben, Runkelrüben oder Spinat, Bündchen, 4c

Seife

Kirk's American Family Seife — 10 Stücke zu 43c
Oval Fairy Seife, 10 Stücke für 39c
Snow White Waschpulver — großes Packet für 16c
Santa Claus Seife, 10 Stücke für 29c

Fleisch

Hammels-Koteletten, Rippen oder Lende, per Pfund, 12c
Lamm-Koteletten, Rippen oder Lender, per Pfund, 16c
Sugar Cured gesalzenes Schweinefleisch, — per Pfund, 12c
Round Steak, feine Stücke, das Pfd. 10c

That ich recht?

Skizze von M. Rochon. Deutsch v. A. Friedheim.

In meiner Jugend erlebte ich eine Geschichte, die mir noch heute oft Stoff zum Nachdenken gibt. Ich arbeitete mit meinem Vater, einem ehrbaren Schuster, zusammen. Mit Pfriemen und Nadel war der Verdienst nicht gerade so glänzend, um jeden Tag ein Stück Fleisch auf dem Tisch zu haben. So ging ich denn manchmal Abends zum Fluß hinunter und versuchte mit der Angel mein Glück. Der Fluß war recht fischreich, und das war ein wahrer Segen für uns, denn so kehrte ich fast stets mit gutem Fange zurück.

Eines Sonnabends im Juni hatte ich mir den Platz aufwärts der Mühle ausgewählt . . . aber die Fische wollten nicht anbeißen . . . der Himmel war mit dichtem Gewölk bedeckt und es war für die Jahreszeit verhältnißmäßig kühl. Im Dorf schlug es elf und ich hatte noch keinen einzigen Fisch in meinem Netz. Gerade wollte ich es für diesen Abend überhaupt aufgeben und heimkehren, als ich den Trunkenbold Nikolas singen hörte. Singen ist etwas zu viel gesagt, denn der Mensch war so betrunken, daß er die Worte nur vor sich hinlallte.

Wir waren alle nicht gerade gut auf Nikolas zu sprechen. Ich wich ihm aus, wie und wo ich nur konnte, solchen Ekel flößte mir der Mensch ein. Ein verheiratheter Mann! Und ein solcher Trunkenbold! Acht Kinder hatte er; jedes Jahr kam die arme Nanette nieder, und jedesmal war sie danach hohlwangiger und blasser als zuvor. Aber deswegen ließ Nanette die Hände nicht müßig im Schoß ruhen. Sommer und Winter arbeitete sie von sieben Uhr Morgens bis sieben Uhr Abends in der fast eine Stunde vom Dorf gelegenen Dachpappenfabrik, und da sie eine fleißige und tüchtige Arbeiterin war, so stand sie sich nicht gerade schlecht.

In ihrer Abwesenheit mußte die Aelteste, Rosa, ein flinkes, tüchtiges Ding, das nach der Mutter artete, für den Haushalt sorgen: das bischen Essen kochen, die Betten machen, auf die Geschwister aufpassen, die Kleinsten warten, kurz und gut, an Stelle der Mutter nach dem Rechten sehen.

Nikolas beschränkte seine Thätigkeit darauf, den Zahltag seiner Frau, den Sonnabend, abzuwarten und mit ihrem Erlös in die Kneipen zu wandern, um diese erst bis zur Sinnlosigkeit betrunken wieder zu verlassen. Und dabei trat bei ihm der Rausch nicht in lauter Lustigkeit auf: das ganze Dorf wußte, daß er seine Frau im Rausch gottsjämmerlich prügelte.

Wie es an dem bewußten Sonnabend Abend um ihn stand, war mir sofort ganz klar; er lallte nur, wie gesagt, und torkelte mit schlotternden Beinen auf die Stelle zu, wo ich mich befand.

Ich hatte mich rasch am Ufer des Flusses niedergesetzt, meine Füße berührten fast den Spiegel des Wassers und zwischen dem dichten Weidengestrüpp am Ufer wäre ich wohl selbst bei Tageslicht den Blicken des Trunkenen entgangen, geschweige denn in der stockdunklen Nacht. Ich dachte bei mir, daß Nikolas den [illegible] Der Steg verband den östlichen mit dem westlichen Theil des Dorfes; er war erst kürzlich in höchst primitiver Weise hergestellt worden: weiter nichts als ein der Länge nach durchsägter Baumstamm von anderthalb Fuß Breite war es, den man an den beiden Seiten des Ufers mit Erde beschwert hatte und als Brücke benutzte.

Jeden Sonnabend ging Nikolas zwischen elf und halb zwölf mit den schwankenden, unsicheren Bewegungen des Trunkenen über den Steg. Es war ein wahres Wunder, daß ihm noch nichts passirt, daß er noch nicht in den Fluß gestürzt war. An besagtem Abend nun kam seinem umdüsterten Verstand doch wohl die schwache Vorstellung einer möglichen Gefahr.

Ich hörte aus meinem Versteck hervor ganz deutlich, daß er sich selbst Muth zusprach.

Es klang zu komisch, wie er mit sich redete: „Aufgepaßt, Nikolas! Hier lauert der Tod auf Dich!"

Der Aermste wußte nicht, wie wahr er sprach! Er mußte wohl sehr vorsichtig auf dem schwachen Steg vorwärts streben, denn der durch die Entfernung abgeschwächte Ton seiner Schritte drang nur in ziemlich großen Zwischenräumen zu mir.

Die Mitte der Brücke konnte ich von meinem Versteck aus sehen. Und endlich erblickte ich trotz der Dunkelheit auch Nikolas, wie er ganz langsam, die Arme weit vom Körper abgestreckt, vorwärts balanzirte.

Da, plötzlich, einen Meter vom Ufer war der Mann noch entfernt, streckten sich ihm zwei Fäuste entgegen und versetzten ihm einen Stoß, so daß er das Gleichgewicht verlor und in's Wasser stürzte. Der Unglückliche schrie: „Hilfe! Zu Hilfe!"

In der Gestalt, die hinter einer Pappel vorgekommen war, hatte ich ganz deutlich Nanette erkannt, die nach vollendeter That, so schnell sie konnte, davongestürmt war.

Ohne Zögern sprang ich in's Wasser. Der Fluß war tief und unter der Brücke bildete er einen richtigen Strudel. Aber ich war doch nicht schnell genug gewesen. Nikolas war nicht mehr zu sehen. Ich tauche einmal, zweimal!

Beim drittenmal fühlte ich plötzlich meine Beine wie von einem eisernen Ring zusammengepreßt . . . ich konnte mich nicht davon befreien, mich nicht bewegen . . . Wenn das noch eine Sekunde länger dauerte, dann waren anstatt eines Ertrunkenen zwei vorhanden. Was hätten andere an meiner Stelle gethan? Wahrscheinlich genau das, was ich that; der Selbsterhaltungstrieb war stärker . . . Ich stieß mit der ganzen Kraft meines Körpers gegen die Last, die sich an mich anklammerte: Nikolas ließ los und ich kam wieder an die Oberfläche.

Es war bei Gott die höchste Zeit! Ich hatte mehr Wasser geschluckt, als mir lieb war; das Blut sauste mir in Ohren und Schläfen; ich konnte kaum athmen, und es vergingen wohl zehn Minuten, bevor ich mich etwas erholt hatte. Da war natürlich für Nikolas nichts mehr zu wollen; der schlief im Fluß seinen letzten Schlaf.

Eine Viertelstunde später klopfte ich an die Thür seiner Hütte. Schwacher Lichtschein drang durch die rothe Gardine des kleinen Fensters . . . ein Beweis, daß Nanette nicht im Bett war. Sie rief: „Wer ist da?"

Wir waren noch in der Schule zusammengewesen und so antwortete ich einfach:

„Mach' auf."

Sie erkannte meine Stimme.

„Bist Du es, Viktor? . . . Was willst Du denn?"

„Ich muß Dich sprechen."

„Dann warte einen Augenblick . . . ich zog mich gerade aus."

Ein paar Minuten vergingen; wohl solange wie man braucht, um einen Rock überzuziehen und sich ein Tuch umzubinden; dann machte sie auf, zog die Thür hinter sich in's Schloß und kam auf mich zu.

Da, als sie dicht neben mir stand, sagte ich unvermittelt:

„Nanette, was hast Du gethan?!"

Sie errieth sofort, daß ich Zeuge des Vorganges gewesen, und mit einer wahrhaft unglaublichen Ruhe fragte sie statt aller Antwort ganz einfach:

„Hast Du mich erkannt?"

„Ja, ich habe Dich erkannt . . . bei der Brücke . . . Du hast Nikolas in's Wasser gestoßen . . . gesteh' es nur."

„Ich leugne es ja nicht. Geh und zeig mich an, wenn Du willst."

Nanettes Fassung verwirrte mich vollständig. Ich stammelte:

„Aber warum . . . warum . . . hast Du das gethan, Nanette?"

„Warum?"

Mit der rechten Hand wies sie nach ihrer Hütte, und ganz leise sagte sie:

„Acht schlafen darin. Ich mußte zwischen dem Vater und den Kleinen wählen. Heute Abend hat's wieder Streit mit Nikolas gegeben. Ich habe neunzehn Mark aus der Fabrik heimgebracht. Zehn wollte er mir nehmen. Ich habe sie verweigert! . . . da ist er im Jähzorn auf mich losgefahren und hat mich so geschlagen, daß ich Blut gespuckt habe, dabei schrie er: Wollen doch sehen, wer hier zu befehlen hat! Und dann hat er mir alles Geld fortgenommen, hat mir scheußliche Schimpfworte zugerufen und ist auf und davongegangen. Als er fort war, hat Rosa mir aufstehen helfen, hat mir das Gesicht mit einem Tuch abgewischt und hat mich zärtlich geküßt. Und ich habe gedacht, daß das nicht so weiterginge; zehn Jahre lebe ich nun so. Sag selbst, was sollt' ich thun? Ich fühlte ja, daß die Kräfte zur Arbeit immer mehr abnehmen . . . dreimal bin ich diese Woche in der Fabrik ohnmächtig geworden . . . Achtundzwanzig Jahre bin ich erst alt . . . und wenn nun noch mehr Kinder kamen . . . wenn ich draufginge, was sollte aus den Kindern werden?— Jetzt kann ich ihnen ja schon kaum genügend Nahrung geben, und im Winter frieren sie . . . die Aeltesten laufen barfuß . . . Sag, Viktor, wer ist schuldiger von uns beiden? Ist es Nikolas? Bin ich es?"

Bis jetzt hatte Nanette ganz leise, ganz eintönig gesprochen; nun aber zitterte ihre Stimme in heftiger Erregung, als sie fortfuhr:

„Nein, nein und nein! Es thut mir nicht leid . . . ich muß meine Kinder schützen . . . ja ich habe meinen Mann in's Wasser gestoßen . . . ich gestehe es . . . und es thut mir auch nicht eine Sekunde leid . . . nie und nimmer werde ich's bedauern, so gehandelt zu haben . . . so wie es war, ging's nicht weiter . . . ich wäre gestorben, die Kinder wären verkommen, und das will ich nicht! Wenn man ihnen das Leben gegeben hat, muß man auch für sie sorgen . . . ich werde schon dafür sorgen, daß sie nicht umkommen! Der Trunkenbold ist ja nicht mehr da, der mir meinen Wochenlohn fortnimmt — wir werden ganz ärmlich leben, aber hungern werden die Kinder nicht mehr. So, das ist alles, was ich zu sagen habe . . ."

Mit diesen Worten wandte sie mir den Rücken und trat mit erhobenem Kopf in ihre Hütte . . . die Thür fiel hinter ihr zu . . .

Ich habe die Nacht schlaflos verbracht.

Als der Morgen kam, ein neuer Tag mit seinen Freuden und seinen Sorgen anbrach, habe ich Nanette nicht angezeigt . . . immer klang mir's in den Ohren: „Ich muß meine Kinder schützen," und immer sah ich dabei greifbar deutlich das elende, abgehärmte Weib vor mir, so wie sie Nachts vor mir gestanden hatte.

Nikolas' Leiche wurde im Laufe des Tages gefunden.

Es war ja für alle ganz erklärlich, daß es sich hier um einen Unglücksfall handelte; der Mann war eben schwerbetrunken von dem schmalen Steg ins Wasser gestürzt.

Damals war ich siebenundzwanzig Jahre. Jetzt bin ich siebzig . . . Nanette ist vor vielleicht sechs Jahren gestorben. Da kann ich die tragische Begebenheit wohl erzählen. Die Frau hat alle ihre Kinder zu braven Menschen erzogen . . . nicht einer von den achten schlägt nach dem Trunkenbold von Vater . . . That ich nun recht, Nanettes Verbrechen zu verschweigen? . . . Oder hätte ich die Mörderin anzeigen sollen?

Kurirt in 5 Tagen

Krampfaderbruch, Wasserbruch, und zwar nachhaltig

Kein Schneiden oder Schmerzen.

Ich nehme jeden Mann in Behandlung, der an Krampfaderbruch, Blutvergiftung, Nervenschwäche, Wasserbruch, Blasen- und Nierenkrankheiten leidet.

Bezahlt für keine Fehlschläge, sondern für eine Heilung.

Lungen. Alle, die an Athemnoth, Bronchitis oder Schwindsucht leiden, werden mittelst meiner neuesten Methode geheilt durch Einathmung von Oxygen-Gas.

Privat - Krankheiten der Männer heile ich schnell, nachhaltig und vertraulich.

Rath und Untersuchung frei!

Spezialist in Männer- und Frauen-Krankheiten.

Frauen - Krankheiten, Vorfall, Kreuzschmerzen, weiße Absonderungen, nachhaltig kurirt durch meine neueste Methode.

Blutvergiftung und Hautkrankheiten, wie Pickel, Geschwüre, Ausfallen der Haare.

Ich heile Euch nachhaltig.

Es wird deutsch gesprochen.

Dr. L. E. ZINS, Spezial-Arzt,
247 W. Madison Str., Ecke Sangamon Str., Chicago.
Sprechstunden: 8 Vorm. bis 8 Abends. Sonntags, 9 Vorm. bis 4 Nachmittags. mifrson

Das chinesische Geldwesen.

Der Vertreter der statistischen Abtheilung des Seezollamts in Shanghai, H. B. Morse, hat einen wichtigen Beitrag zur Kenntniß des chinesischen Geldwesens geliefert, woraus einiges von allgemeinem Interesse mitgetheilt sei. Die älteste beglaubigte Gesetzgebung über das Münzwesen in China — und damit wohl die älteste ihrer Art überhaupt — stammt schon aus dem Jahre 1122 v. Chr. Runde Münzen mit Inschriften kommen im siebenten Jahrhundert v. Chr. vor. Vor dreißig Jahren untersuchte der Verfasser der Schrift zusammen mit dem englischen Konsulatsbeamten Playfair viele Tausende von Kupferstücken, die im täglichen Gebrauch waren. In der Schrift wird nun festgestellt, daß China keine Silberwährung [illegible] Kupferwährung. Bereits für die ersten Banknoten, die während der glorreichen Tangdynastie (618 bis 907 nach Christus) ausgegeben wurden, ist Kupfer die Basis und nicht Silber. Daneben wird freilich auch nach Taels gerechnet. Ein Tael ist keine Münze, sondern ein bestimmtes Gewicht an Feinsilber, das beinahe in jedem größern Ort etwas anders ist. Nimmt man dazu, daß in den Hafenorten an den Küste und am Jangtsekiang allgemein Silberdollars in Gebrauch sind, die auch wieder unter sich Verschiedenheiten aufweisen, so kann man sich einen Begriff machen, wie sehr die an einfachere und übersichtlichere Geldverhältnisse gewöhnten Westländer eine Reform auf diesem Gebiete wünschen müssen. Aber aus der Morseschen Arbeit läßt sich leider wenig Hoffnung auf eine solche schöpfen. Es wird darin zugegeben, daß eine Vereinfachung allerdings im Interesse der ausländischen Firmen liege; doch deren Zahl beläuft sich in ganz China nur auf etwa tausend. Die zehn fremden Banken stehen der Sache dagegen schon weniger wohlwollend gegenüber, weil sie bei dem wechselnden Kurse der verschiedenen Geldarten verdienen können. Die chinesische Regierung als solche würde Vortheil von einer Geldreform haben. Aber die einzelnen Mitglieder der Regierung als Individuen werden trotzdem ganz bestimmt dagegen sein. Denn jeder Mandarin, der Geld einnimmt, das er wieder abzugeben hat, wird sich mit Händen und Füßen dagegen sträuben, es stets in derselben Geldart abliefern zu müssen, in der er es empfangen hat, weil dann manches hübsche Profitchen wegfallen würde. Ebenso werden die einflußreichen chinesischen Banken und die wohlhabenden chinesischen Geschäftsleiter in den ausländischen Firmen, die sogenannten Kompradore, nicht für die Verbesserung zu haben sein. Selbst die einheimischen Kaufleute, die doch durch eine Reform des Münzwesens im ganzen nur gewinnen könnten, sind kaum ohne weiteres dafür, weil bei dem jetzigen System jeder hofft, bei dem andern an Schlauheit und kaufmännischer Geschicklichkeit [illegible]

— Bittere Kritik. — Also es ist Ihr Ernst, Sie wollen meinen Roman drucken? — Verleger: Freilich, freilich. Ihr Roman soll als erster Band der „Schlafwagen-Bibliothek" erscheinen.

Finanzielles.

Kapital.......$2,000,000
Ueberschuß......$900,000

CENTRAL TRUST COMPANY OF ILLINOIS

152 Monroe Str.

Spar-Einlagen ziehen Zinsen zur Rate von 3 Prozent, die halbjährlich gutgeschrieben werden.

Ein Dollar eröffnet ein Spar-Konto.

11mai,mifon*

FOREMAN BROS. BANKING CO.

Südost-Ecke La Salle und Madison Str.
CHICAGO.

Kapital $500,000
Ueberschuß.......... $500,000
Unvertheilte Profite $100,000

Edwin G. Foreman, Präsident.
Oscar G. Foreman, Vizepräsident.
George N. Reise, Kassirer.

Allgemeines Bank-Geschäft

Kontos mit Firmen und Privatpersonen erwünscht.

Geld auf Grundeigenthum zu verleihen. mitfon*

Chicago Title & Trust Company,

100 Washington Str

Besitzen die einzigen vollständigen Register der Land-Besitztitel von Cook County.
Ist die einzige Gesellschaft welche vollständige Abstrakte der Titel für Grundeigenthum liefern kann, welche alle Einzelheiten desselben genau angeben. Kapital und Ueberschuß $6,000,000.
Garantirter Grundeigenthums-Besitztitel zum Nutzen der Eigenthümer oder Hypothekenbesitzer, und untersucht in speziellen Fällen Titel irgendwo in den Vereinigten Staaten.
Ist autorisirt vom Staate Illinois und von allen Gerichten als Administrator, Vollstrecker, Vormund, Verwalter, Trustee, Massenverwalter und Bevollmächtigter zu wirken und ein allgemeines Trust-Geschäft zu führen.

100 Washington Str., Chicago.

jan,13,27

GREENEBAUM SONS

Bank

83 und 85 Dearborn Str.

Geld zu verleihen { auf Chicagoer Grundeigenthum und zum Bauen.
Zu verkaufen { sicherste, beste Hypotheken und prima Werthpapiere.
Wechsel u. Kreditbriefe { nach allen Welttheilen ausgestellt u. zahlbar.
Erbschafts- u. Testaments- { Angelegenheiten prompt geregelt und eingezogen in allen europäischen Staaten.
Kollektionen und Geldwechsel besorgt.
Internationale Auskunftstelle.
dibofo*

KRAUSE SAVINGS BANK,

997 Milwaukee Ave., nahe Paulina Str.

Allgemeines Bank-Geschäft.

3% Zinsen auf Spargelder vierteljährlich zahlbar.—Wechsel und Geldsendungen nach Deutschland und anderen Ländern.—Geld zu verleihen auf Grundeigenthum zum niedrigsten Zinsfuß. Erste sichere Hypotheken zum Verkauf vorräthig.
Sicherheitsgewölbe-Boxes $3.00 per Jahr.
Prompte Aufmerksamkeit wird geschenkt.—Offen Abends bis 9 Uhr an Montag und Samstag.
20jan,dosafondi3m

Schiffskarten!

$30 nach Hamburg, Bremen, Antwerpen—Rotterdam mit Schnelldampfer.

Extra feine Einrichtung 3. Klasse.

Zimmer mit 2, 4 und 6 Betten. Frühstück, Mittag- und Abendbrot servirt im Speisesaal.
Durchbillete nach und von Havre, Paris, Luxemburg, Basel, Berlin, Stettin, Libau, Riga, Krakau, Oderberg, Wien, Budapest, Triest-Fiume und allen Hauptplätzen in Europa. Gepäck vom Hause abgeholt und auf Dampfer befördert.
Wechsel und Postauszahlungen, Vollmachten und Erbschaften prompt besorgt. Näheres bei

ANTON BOENERT

General-Passagier-Agent, in Chicago seit 1871.

218 Clark Strasse.

gegenüber der Postoffice.
Union Ticket-Office. Sonntags offen bis 12 Uhr.
momikfo

H. Claussenius & Co.

gegründet 1864 durch

H. CLAUSSENIUS.

Erbschaften, Vollmachten,

Wechsel, Postzahlungen, Militär- u. Pensionssachen, Notariats- u. Rechtsbureau.

CHICAGO, ILL.

95 Dearborn Strasse.

Offen bis 6 Uhr Abends. Sonntag bis 12 Uhr.
20nov,mifafon*

Eisenbahn-Fahrpläne.

Chicago, Great Western-Eisenbahn — Maple Leaf Route. Grand Central-Bahnhof, Fifth Ave. und Harrison Str. Office: 103 Adams Str. Tel. Central 5269.

	Abfahrt:	Ankunft:
Dubuque, Byron, Sycamore..	*7:00 Am	*7:40 Am
St. Paul, Omaha, Kans. City..	8:45 Pm	10:00 Am
Byron, Sycamore........	3:00 Pm	10:40 Pm
Omaha, Dubuque........	6:00 Am	8:15 Am
Kansas City, Des Moines....	6:00 Pm	8:15 Pm
St. Paul, Minneap., Dubuque	6:30 Pm	8:45 Pm
St. Paul, Omaha, Kans. City..11:30 Pm		1:40 Pm

11ol,2*

Birk Bros.' Brewing Co.'s

(100 Webster Ave.)

"SUPERB"

Flaschenbier, speziell für Privatfamilien, überall abgeliefert. Telephon North 490. 6ag,fo,11

Wichtig für Männer.

Wenn Aerzte oder Arzneien Euch nicht helfen, versucht unsere sicheren, erprobten Heilmittel, welche niemals fehlschlagen in folgenden geheimen Krankheiten: Formulare Nr. 1 und 2 kuriren jeden noch so hartnäckigen Fall von geheimen Krankheiten und Urin-Leiden. Preis $1.00 per Flasche. — Doktor Tucker's Blut Specific kurirt Blutvergiftung in allen Stadien. — Preis $2.00 p. Flasche.—Prof. DeBois Pastilles Vigorateur heilen Männerschwäche, schlaflose Nächte, Nervosität, Samen im Urin, Melancholie und nicht zufriedenstellender Eheleben. Preis $1.00 die Schachtel, 3 für $2.50. — Die obigen Heilmittel sind nur [illegible] zu haben. — Deutsche Deutsche Apotheke, 441 Süd State Straße, Chicago, Ill. 13mz11

(Für die „Sonntagpost".)

Kunterbuntes aus der Großstadt.

Der Segen des gemäßigten Klimas. — Unheimliche statistische Bekanntmachungen einer Staatsbehörde verlieren durch tröstliche Mittheilungen eines Gelehrten viel von ihrer Schreckenswirkung. — Umgekehrt ist auch — durchgebrannt. — Don Juan wieder aufgelebt. — Unsere Gesetzgeber.

Irgend ein Zyniker hat als erster die Behauptung aufgestellt und viele haben sie ihm seither nachgesprochen: irgend eine Schraube ist bei der großen Mehrzahl der Menschen los, und wollte man Irrenhäuser bauen für alle Leute, die geistig nicht ganz gesund sind, so bekäme man so viel zu thun, daß dem Gemeinwesen zu nichts anderem mehr Mittel übrig bleiben würden. — Die Aufsichtsbehörde für die staatlichen Wohlthätigkeitsanstalten von Illinois, an derenSpitze ein namhafter Spezialist für Nervenkrankheiten steht, hat sich — wenn auch nicht im vollen Umfange — jetzt der vorstehenden Behauptung angeschlossen. Ob sie's auf Grund statistischer Erhebungen herausgebracht hat, oder vermöge eines schätzungsweisen Ueberschlags — sie versichert, daß von je hundert Einwohnern unseres so herrlich blühenden Staates mindestens einer unzurechnungsfähig sei, oder gute Aussicht habe, es zu werden. Auf dem flachen Lande möge der Prozentsatz nicht ganz so groß sein, in dem Hexenkessel Chicago aber sei er erheblich größer. Dr. Billings, das ist der vorerwähnte Fachmann von der Spitze der besagten Staatsbehörde, gibt, rein beiläufig und in aller Kürze, an, wie man sich diesen unheimlichen Sachverhalt zu erklären hat; sieht sich aber, da er keinen dahingehenden Auftrag hat, nicht bemüßigt, irgendwelche Vorschläge zu machen, wie dem Sachverhalt vielleicht abgeholfen werden könnte, sondern begnügt sich damit, zu empfehlen, daß man sich mehr, als bisher, auf die Zucht von Irrenärzten verlegen möge, sintemalen man deren im Laufe der Zeit immer mehr und dringlicher benöthigen werde. — Es würde vermessen erscheinen, einer fachmännischen Autorität auf deren eignem Gebiet zu widersprechen, in diesem Falle also dem Dr. Billings vielleicht vorzuhalten, daß erstens der von ihm angegebene Prozentsatz — wenn man die Sache richtig überlegt — gar kein so fürchterlich hoher sei, und daß zweitens die Gesellschaft aus allerlei Zweckmäßigkeits-Gründen besser thun werde, auch in Zukunft — wie sie's bisher gethan — in dieser Hinsicht nicht nur fünf, sondern auch sieben und zuweilen wohl gar neun gerade sein zu lassen; eine solche Beweisführung soll, wie gesagt, nicht versucht werden. Weil es aber von jeher tröstlich gewesen ist, Unglücksgefährten zu haben, und noch weit tröstlicher, zu wissen, daß Andere noch viel übler daran sind, als wir, so sei hier auf einschlägige Mittheilungen verwiesen, welche der Forscher Starr über den geistigen Zustand der zeitgenössischen weißen Menschenbrüder macht, die unter den Palmen des Kongostaates wandeln. Sie hätten's ihm voll trübseliger Selbsterkenntniß fast ausnahmslos eingestanden: ein bischen verrückt sind wir hier alle, vielfach sogar ein bischen sehr. — Der Professor hat die Ueberzeugung mit nach Hause gebracht, daß der Tropenkoller eine wirklich vorhandene und weit verbreitete Krankheitserscheinung ist und nicht nur ein „mildernder Umstand", den man sich nach Belieben antrinkt, oder wohl auch nur vorschützt. Da man den Professor als ebenso urtheilsfähigen wie einwandsfreien Zeugen wird gelten lassen müssen, so darf man die Prozentrechnung des Dr. Billings ruhig gelten lassen: sie steht mit unseren gemäßigten, gegenwärtig sogar sehr gemäßigten klimatischen Verhältnissen im besten Einklang und braucht niemanden zu erschrecken, dem es nicht neu ist, daß auch in unserer besten aller Welten es gar vieles gibt, das anders ausschauen müßte, um schön zu sein.

* * *

Daß junge Liebespaare, denen die herkömmliche Wartezeit zu lange scheint, oder um Hindernisse, welche ihrer Vereinigung entgegenstehen, so am raschesten aus dem Wege räumen, kurzer Hand mit einander durchbrennen und die Einwilligung ihrer Herren Eltern erst einholen, nachdem sie den Ehebund bereits geschlossen, gehört bekanntlich in unserem, angeblich der Romantik so gänzlich baren Lande zu den täglichen Vorkommnissen. Nur ausnahmsweise dürfte es sich aber ereignen, daß Leute in schon reiferen Jahren: ein Wittwer und eine Wittwe mit bereits erwachsenen Kindern, es rathsam finden, das abgekürzte Verfahren einzuschlagen und dann, aus sicherer Entfernung, bei den Kindern anzufragen, ob diese geneigt seien, sich mit der geschaffenen Thatsache gütlich und friedlich abzufinden. Ein derartiger Fall ist hier in voriger Woche zu verzeichnen gewesen. Auch scheint Alles gut abgelaufen zu sein. James W. Rich, der von seinem Vater, und Albert Cook, der von seiner Mutter aus Kenosha telegraphisch benachrichtigt wurde, der eine, daß er einen Stiefvater, der andere, daß er eine Stiefmutter bekommen, haben sich mit Fassung in das unvermeidliche ergeben und umgehend zurücktelegraphirt, daß „Alles vergeben und vergessen" sei und die Neuvermählten bei ihrer Heimkehr offne Arme finden würden. Der junge Ehemann zählt 53, die Braut 52 Jahre — dem Alter nach passen die Beiden also bestens zusammen, und die Herren Söhne hoffen, daß auch sonst sich nichts herausstellen werde, was die eine, oder die andere Partei, oder gar alle beide veranlassen werde, den gethanen Schritt als eine Uebereilung zu bereuen.

* * *

Ein arger Don Juan und nebenbei in seiner Weise ein Finanzgenie scheint Vincenzo Bezenio zu sein, der vor acht Jahren aus seiner Heimath im sonnigen Kalabrien schied und die Fahrt über's Meer antrat. Der Laufbahn, welche er seither zurückgelegt, hat es nicht an einem gewissen Glanz und noch weniger an ergötzlicher Abwechselung gefehlt, gegenwärtig aber steckt der biedere Vincenzo sozusagen im Sumpfe fest.

Soweit sich's aus dem von der Polizei zusammengetragenen Material ersehen läßt, hat Vincenzo sich bald nach seiner Ankunft auf dem gesegneten Boden unserer Republik in Brooklyn als Bankier und Passageagent aufgethan, was ihm durch eine Landsmännin ermöglicht wurde, die an dem schmucken Vincenzo Gefallen fand und ihre Ersparnisse an ihn wagte. Das Bankgeschäft wurde von Vincenzo höchst einfach aufgefaßt. Er nahm von Leuten, die sich von seinem Aushängeschild und durch sein sicheres Auftreten anlocken ließen, „Spareinlagen" entgegen und gebrauchte das Geld, um flott zu leben; das wäre vielleicht eine ganze Weile so gegangen, da aber Vincenzo auch die Beträge verpulverte, welche man ihm für Schiffskarten einhändigte, und die Dampfergesellschaften mit den Quittungen, welche Vincenzos Kunden ihnen vorwiesen, absolut nichts anfangen zu können erklärten, so dauerte die Herrlichkeit in Brooklyn nicht lange. Darauf schlug Vincenzo sich landeinwärts. Er kam nach Youngstown, Ohio, lernte auch dort gar bald eine ebenso sparsame wie liebesbedürftige Landsmännin kennen und erlangte von dieser die Mittel zur Gründung einer neuen „Bank". Sobald er sich „Einlagen" im Betrage von mehreren Tausend Dollars verschafft hatte, schüttelte er den Staub Youngstowns von seinen Lackstiefeletten, um nun seinen Stab gleich nach Denver zu setzen. Mit besagtem Staub glaubte er auch die vertrauensvolle Landsmännin abgeschüttelt zu haben. Darin aber hatte er sich geirrt. Es dauerte nicht lange, so tauchte auch die schöne Bianca in Denver auf, und nur durch eilige Flucht gelang es Vincenzo, der auf Rächung erlittener Unbill Erpichten vorläufig noch zu entgehen. Er schlängelte sich über St. Paul und Milwaukee langsam wieder gen Osten, gründete in beiden Plätzen in aller Eile nicht ohne Erfolg seine beliebten Banken, mußte aber die Bude bald wieder zumachen, denn Bianca folgte unermüdlich seinen Spuren. In Chicago glaubte er, sich vor ihr verbergen zu können. Er trat hier unter dem Namen Pilarelli auf und fand nach kurzem Suchen, in der schmucken und nicht unvermögenden Wittib Angela Sommers, eine Helferin bei der Gründung eines Bankunternehmens. Aber dem Vincenzo steckt nun einmal die Flatterhaftigkeit im Blute. Obgleich noch keineswegs vor den Nachstellungen Biancas sicher, machte er sich auch die freigebige Angela abhold, indem er ein Techtelmechtel mit der bildsauberen Giuilia Mastitch begann, die als gesuchtes Photographen-Modell ein schönes Stück Geld verdient. Daß solches die Angela verdrießen mußte, war klar. Sie ging hin und machte verschiedene von den „Einlegern" des falschen Pilarelli kopfscheu, so daß dessen Bankunternehmen bedenklich in's Wackeln gerieth. Als dann Vincenzo sich bestrebte, die erzürnte Angela zu versöhnen, war das der leidenschaftlichen Giulia nicht recht. Aufgebracht über die Treulosigkeit ihres Galans, erwirkte sie gegen diesen einen Verhaftsbefehl. Zwar bereute sie diesen Schritt allsogleich, zog die Klage zurück und zahlte sogar dem Vincenzo eine kleine Entschädigung, aber diesem drohte nun größeres Unheil aus anderer Richtung. Bianca hatte seine Fährte wieder entdeckt und ließ nun nicht mehr locker. Da sie annehmen mochte, daß die Behörden für ihren Liebeskummer nicht genügendes Verständniß haben würden, um sich deshalb mit Vincenzo zu befassen, veranlaßte sie einen der trauernden Bankkunden Vincenzos in Youngstown zum Vorgehen gegen diesen. Vincenzo wurde es infolge dieser verschiedenartigen und sich einander überstürzenden Heimsuchungen schlecht. Er ließ sich in ein Hospital schaffen, was aber den ehernen Gang der Gerechtigkeit nicht aufzuhalten vermocht hat. Der aus Youngstown, mit allen erforderlichen amtlichen Dokumenten hier eingetroffene Häscher hat ihn auch im Krankenhause aufgestöbert und veranlaßt, daß der vielgeliebte Vincenzo nach der Lazarethabtheilung des Countygefängnisses geschafft worden ist. Dort ist man jetzt bestrebt, ihn gesund zu pflegen, aber nur in der wenig wohlwollenden Absicht, ihn dann nach Youngstown abzuschieben, wo die gerechte Strafe für seine Unthaten ihn erwartet.

* * *

Der Umstand, daß ein guterFreund des Stadtgerichtsschreibers Galpin diesem die Nebeneinnahme von $1000 nicht gönnt, welche er in seiner zweiten amtlichen Eigenschaft, als Staats-Senator, zu erzielen gedachte, und beim Staatsanwalt auf Einleitung eines Gerichtsverfahrens dringt, um Galpin zum Verzicht auf eines seiner Aemter zu zwingen, lenkt die öffentliche Aufmerksamkeit auf die „bürgerlichen Berufe" anderer Mitglieder unserer wohllöblichen Staatslegislatur. Es zeigt sich, daß von den 76 Vertretern, die Cook County in der Legislatur hat: 19 im Senat und 57 im Unterhaus, außer Galpin noch weitere 19 neben der Gesetzgeberei irgend einer sonstigen Amtsthätigkeit im öffentlichen Dienst ihre schätzbaren Fähigkeiten widmen. Einige von den Herren, die bis vor kurzem Polizeigerichtsdiener oder Konstabler waren, haben allerdings durch die Abschaffung dieser Stellungen ihren zweiten Posten verloren, werden sich aber wohl nicht lange nach einem anderen ähnlichen Unterkommen umzusehen brauchen. Von den, außer Galpin, hier in Frage kommenden Senatoren sind zwei in der Stadtverwaltung angestellt und drei in der Countyverwaltung: Senator Gladin ist Clerk im städtischen Spezialsteueramt, Senator Jandus Mitglied der Behörde für örtliche Verbesserungen, Senator Juul Kassirer in der Kanzlei des Countyclerks, Senator Hall Gerichtsdiener unter dem Sheriff; Senator McShane, Hilfs-Sheriff. Was die Herren im Unterhause angeht, die sich doppelt um das Gemeinwohl Mühe geben, so ist Abg. Lane zugleich Hilfs-Countyarzt; Abg. Brady, Schreiber im Nachlassenschafts-Gericht; Abg. Russel, Zeitanrechner im städtischen Dienst; Abg. Hilton, Wärter im Countygefängniß; Abg. Wilson, Hilfs-Sheriff; Abg. Erickson, Schreiber in der Kanzlei des Countyclerks; Abg. Landmesser, Untersucher von Ansprüchen unter dem Stadtanwalt; Abg. Glade, Schreiber in der Kanzlei des Kriminalgerichts; Abg. McDonough, Schreiber im Bauamt; Abg. Werdell, Hilfs-Kommissär der öffentlichen Arbeiten; die Abg. Murray und Abrahams waren als Schreiber im Stadtgericht angestellt und werden diese Stellungen voraussichtlich wieder erhalten, sobald die Tagung der Legislatur vorüber ist; der Abg. Cermak war Polizeigerichtsdiener, der Abg. O'Brien Konstabler solange es anging.

Die städtischen Angestellten unter den vorstehend aufgezählten Herren beziehen, während sie in Springfield Gesetze machen helfen, aus der Stadtkasse kein Gehalt, und auch der Sheriff hat die bei ihm untergebrachten Gesetzgeber für die Dauer der Legislatur-Sitzungen ohne Gehalt beurlaubt; von den anderen Countyangestellten nimmt man an, daß sie für di doppelten Lasten, die sie auf sich genommen, auch doppelte Löhnung erhalten.

—ss.

Pufferls Alibi.

Eine wahre Kriminalgeschichte. Von Robert Wolf (Wien).

Die nachstehende aktenmäßige Darstellung eines an sensationellen Wandlungen reichen Prozesses, der in einer unweit von Wien gelegenen Sommerfrische spielte, dürfte wohl im „Pitaval" aufgenommen werden. Sollte das nicht geschehen, so würde der Herausgeber des „Pitaval" dadurch nur bekunden, daß er keine Ahnung davon hat, wer Pufferl ist, welchen unsäglichen Schmerz die Verurtheilung Pufferls zum Tode seinen Angehörigen bereitet hat, und welcher umfassenden Rettungsaktion es bedurfte, um die Vollstreckung dieses grausamen Urtheils zu vereiteln.

Pufferl ist ein weißer Spitz von merkwürdigem Aeußern und ungewöhnlicher Intelligenz. Er wird von Kennern als ein überaus seltenes und kostbares Exemplar seiner Rasse bewundert, hat seinem Herrn baare 1000 Kronen gekostet und auf verschiedenen Hundeausstellungen erste Preise errungen. Sein Besitzer, ein mit Wartegebühr beurlaubter Major, dem seine Mittel es gestatten, für einen Hund 1000 Kronen zu bezahlen, ist stolz auf diesen Hund. Bei der Frau Majorin gesellt sich zu diesem Stolze auf den Besitz eines so begabten und seltenen Hundes die zärtlichste Liebe zu dem reizenden Thierchen, was umso begreiflicher ist, als den Ehegatten der Kindersegen versagt geblieben ist. Pufferl wurde von seiner Herrin nicht wenig verzärtelt und erfreute sich einer so liebevollen Behandlung, wie nur irgendein Geschöpf, auf welches sich die Zuneigung und die Fürsorge einer herzensguten Frau konzentrirt.

Da tauchte eines Tages eine schreckliche Gestalt in der Straße auf, in welcher sich die prachtvolle Villa des Herrn Majors befindet. Um all' den Widerwillen zu kennzeichnen, der alle Hundebesitzer vor dieser Gestalt erfüllt, wollen wir diese gleich mit ihrem häßlichsten Namen bezeichnen. Sagen wir es also gerade heraus: der Schinder war in der Straße erschienen. Man kann sich gewählter ausdrücken, wenn man will; es könnte also der „Abdecker" oder der „Wasenmeister" gekommen sein. Leute aber, denen ihr vierfüßiges Herzbinkerl von einem gefühllosen Menschen schnöde entrissen wird, nennen ihn haßerfüllt den Schinder. Welcher tragische Gegensatz zwischen einem Tausendguldenspitz, dem Liebling seiner Besitzerin, und dem „Schinder", der ihn mit der „Mazen" abfängt. In der betreffenden Sommerfrische war nämlich die Hundekontumaz verkündet worden. Wehe dem Hunde, der ohne Maulkorb betreten ward! Alle körperlichen und geistigen Vorzüge konnten ihn vor dem empörenden Schicksal nicht bewahren, mit den räudigen Kötern zusammengepfercht und sodann „vertilgt" zu werden. Pufferl war so unvorsichtig gewesen, ohne Maulkorb den Garten zu verlassen, und in diesem Augenblick ward ihm die Schlinge über den Hals geworfen.

In der Villa des Majors herrschte tiefe Trauer. Die Frau Majorin geberdete sich ganz verzweifelt und ihr Gatte, dem das Schicksal seines theuren Hundes ebenfalls sehr nahe ging, unternahm sofort die energischesten Schritte. Er ging 1. zum Herrn Wasenmeister, 2. zum Herrn Bezirksthierarzt, 3. zum Herrn Bürgermeister, 4. zum Herrn Polizeikommissar, 5., 6. und 7. zu drei Gemeinderäthen, 8. zur Präsidentin des Frauen-Wohlthätigkeitsvereins, der intimsten Freundin der Kousine der Gemahlin des Herrn Bezirksthierarztes, 9. fuhr er nach Wien, um hier im Veterinär-Departement der Statthalterei sein Leid zu klagen, und 10. kehrte er bekümmerten Herzens nach Hause zurück, um seiner trostlosen Gattin die schmerzliche Nachricht mitzutheilen, daß alle seine Schritte erfolglos geblieben seien. Und am nächsten Tage, so wurde dem unglücklichen Ehepaare vertraulich mitgetheilt, sollte Pufferl sterben, er sollte, gleich Sokrates, den Tod durch Gift erleiden. Die Schilderung, die Viktor Hugo von den letzten Stunden eines Verurtheilten entworfen, reichen lange nicht an die qualvollen Vorstellungen heran, mit welchen die Phantasie der trauernden Frau Majorin die letzten Stunden des zum Tode verurtheilten Pufferl sich vergegenwärtigte.

Torquato Tassos „Befreites Jerusalem" ist gewiß ein interessantes Heldengedicht. Viel herrlicher gestaltete sich aber für die Frau Majorin das in der Nacht vor der anberaumten Hinrichtung aufgeführte Drama: Der befreite Pufferl. Um Mitternacht stiegen zwei Männer über den Zaun der Wasenmeisterei, drangen in den Stall ein, in welchem der weißhaarige Delinquent mit anderen Schicksalsgenossen schmachtete, und holten Pufferl heraus. Ein Wagen hielt unweit der Wasenmeisterei, Pufferl wurde in den Wagen hineingesetzt, hier sofort mit bereitgehaltener Farbe braun gefärbt und mit dem ersten des Morgens abgehenden Schnellzuge reiste die Frau Majorin mit ihrem Hunde nach Paris ab. Pufferl war gerettet!

Die Hoheit des Staates konnte natürlich diese Entführung aus der Abdeckerei nicht ungeahndet lassen. Der staatsanwaltliche Funktionär des Bezirksgerichts war entschlossen, gegen die Entführer, sowie gegen die Frau Majorin, die Anklage zu erheben. Gegen den Major konnte er nicht vorgehen, denn dieser unterstand der militärgerichtlichen Jurisdiktion.

Frage: Welches Delikt haben die Entführer und ihre Anstifterin begangen? War es Hochverrath, Raub, öffentliche Gewaltthätigkeit oder Diebstahl? Alle die einschlägigen Gesetzesstellen schienen dem staatsanwaltlichen Funktionär auf den merkwürdigen Fall nicht zuzutreffen, und so wendete er sich denn an die Staatsanwaltschaft in Wien mit der Bitte, ihm ihre Ansicht mitzutheilen. Der Staatsanwalt ließ sich den Akt kommen und entschied sodann: Die Handlungsweise der Entführer stellt eine Exekutions-Vereitlung dar. Thatsächlich wurde auch wegen dieses Deliktes die Anklage erhoben und das Bezirksgericht verurtheilte die Frau Majorin zu einer Geldstrafe von fünfhundert Kronen, die eigentlichen Thäter zu fünf Tagen Arrest. Die zwei Leute büßten ihre Strafe ab und der Major erlegte für seine Frau die 500 Kronen. Für ihn selbst war die Geschichte damit keineswegs zu Ende. Er hatte sich wegen der Befreiung Pufferls zu verantworten: Erstens vor dem Militärstrafgericht, zweitens vor dem Ehrenrath und drittens im Disziplinarverfahren. Das Gericht und der Ehrenrath sprachen ihn frei; im Disziplinarwege wurde ihm eine Rüge ertheilt.

Was das Urtheil des Bezirksgerichtes anbelangt, so ließ der Major durch einen der hervorragendsten Vertheidiger Wiens einen Rekurs verfassen, dessen ungeheure juristische Gründlichkeit und voluminöser Umfang dem sehr bedeutenden Honorar entsprachen, das der Major der betreffenden Koryphäe des Barreaus bezahlen mußte. Genützt hat der Rekurs freilich nichts, und als der Herr Major schließlich zusammenrechnete, was ihn Pufferl Alles in Allem kostete, so mußte er folgende Posten in Rechnung stellen: Den Ankaufspreis Pufferls, das Honorar für die Befreier, das Honorar für den Vertheidiger beim Bezirksgerichte, das Honorar für den rechtsgelehrten Verfasser der Berufungsschrift, die Kosten der Reise Pufferls nach Paris, die Geldstrafe von 500 Kronen usw., alles in Allem zehntausend Kronen! Ein wahres Glück, daß Pufferl von den Folgen seines leichtsinnigen Herumlaufens ohne Maulkorb nichts erfahren hat, sonst wäre der weiße Spitz über Nacht grau geworden.

Die Geschichte ist noch nicht zuEnde. Vor kurzem nämlich ist die Frau Majorin wieder aus Paris in ihre Villegiatur zurückgekehrt. In ihrer Begleitung befindet sich ein schöner, höchst intelligenter weißer Spitz. Ist es Pufferl? Das zu behaupten, wäre eine gewissenlose Indiskretion und würde das Leben Pufferls gefährden. Von Amtswegen darf er nicht mehr unter den lebenden Hunden weilen, denn er ist ja zum Tode verurtheilt. In dem Augenblicke, in welchem man ihn in den staatlichen Hundezwinger steckte, war er öffentliches Eigenthum und dem Tode verfallen. Als die Frau Majorin zum ersten Male mit dem weißen Spitz an dem Kaffeehause vorbeikam, in welchem der Herr Bezirksthierarzt Stammgast ist, bewunderte Alles den schönen weißen Spitz, und auch der Herr Bezirksthierarzt sah das für ihn doppelt interessante Thier. Ist das nicht Pufferl, der zum Tode verurtheilte Delinquent? Und wenn dieser weiße Spitz mit dem befreiten Pufferl identisch ist, kann der Staat es zulassen, daß der Hoheit des Gesetzes durch die Forteristenz eines zum Tode Verurtheilten ein Schnippchen geschlagen wird? Wäre nicht jedes fröhliche Bellen Pufferls eine laute Verhöhnung der öffentlichen Gewalt? Eine Folge dieses Gedankenganges waren die neuerlichen Erhebungen, Amtshandlungen, Thatbestandsaufnahmen, Protokollirungen und behördliche Korrespondenzen. Wie die Sache noch enden wird, vermögen wir nicht abzusehen; die Schwierigkeit liegt darin, daß die Identität des jetzt vorhandenen weißen Spitzes mit Pufferl nicht zu beweisen ist. Die Frau Majorin sagt: „Das ist nicht jener Pufferl, den Ihr verurtheilt habt, das ist ein ganz anderer weißer Spitz." Ein Verbrecheralbum für vierfüßige Uebelthäter gibt es nicht. Die polizeilichen Erkennungsämter sind in ihrem Wirkungskreise auf das menschliche Geschlecht beschränkt und ein kynometrisches Verfahren hat man noch nicht erfunden. Und das ist eben Pufferls Alibi. Sonst versteht man unter einem Alibi den Nachweis, daß ein Beschuldigter nicht auf dem Thatorte anwesend war, das Verbrechen also nicht begangen haben kann. Wenn aber die Entführung eines vom Wasenmeister gefangenen Hundes von den Juristen als Exekutions-Vereitelung qualifizirt werden kann, die sonst nur von gepfändeten Schuldnern begangen zu werden pflegt, so wird man dem Erzähler dieser wahren Geschichte als einem Laien nicht übelnehmen, wenn er den mangelnden Nachweis der Identität zwischen dem entführten und dem jetzt frisch angeommenen weißen Spitz als „Pufferls Alibi" definirt. Und so wünschen wir denn dem weißen Spitz, mag er nun Pufferl sein oder einer seiner Berufsgenossen, ein vergnügtes Leben.

Alte Kulturstätten in den Wüsten Zentralasiens.

Aus Keriya in Chinesisch-Turkestan ist vor Kurzem in London von dem bekannten Forschungsreisenden Dr. Stein ein höchst interessanter Bericht über seine letzten geographischen und archäologischen Arbeiten eingetroffen. Von Yarkand aus drang er auf einer bisher unerforschten Route östlich des Tiznaflusses nach den Hügeln um Kotyar. Hier gelang es ihm, eine Reihe anthropologischer Messungen vorzunehmen und Daten zu sammeln über die Pakhpoleute, einen interessanten Gebirgsstamm, der in seiner Abgeschlossenheit alle Haupteigenthümlichkeiten der Rasse bewahrt hat. Von Kotyar aus brach Dr. Stein nach Khotan auf und drang dann ostwärts in die Wüste vor. Seine Nachforschungen galten einigen alten Ueberresten, die zwischen dem großen schon 1900 von ihm freigelegten Stupa von Rawak und den als Lati von Hanguya bekannten Trümmerstätten liegen sollten. Er fand dabei den Hof des Rawak-Stupa noch tiefer unter den Dünen begraben liegen als zuvor! es gelang ihm jedoch, in der Nachbarschaft noch andere Spuren früherer Besiedelung aufzufinden. Die Auffindung eines zerstörten Tempels brachte viele höchst interessante kleine Terrakottareliefs, die einst die Wände geschmückt haben. Der Stil dieser Skulpturen steht völlig unter dem Einfluß der griechisch-buddhistischen Kunst und stimmt überein mit den Rawak-Stupa-Reliefs, die dem 5. bis 6. Jahrhundert n. Chr. zugeschrieben werden. Die Ruine liegt nur etwa zwei englische Meilen von der jetzigen Grenze des feuchten Landes, und der Anbau des fruchtbaren Hanguyaslandes dringt langsam vor in jene Zonen, die einstmals von der Wüste erobert wurden. Oestlich der Khotanoase befindet sich nicht weit von dem Domokogebiete eine Gruppe zerfallener Wohnstätten. Die größte dieser Ruinen erwies sich als ein buddhistisches Heiligthum; aber es scheint von „Schatzgräbern" schon in früheren Zeiten heimgesucht und in einen Trümmerhaufen verwandelt worden zu sein. Glücklicherweise sind die früheren Durchstöberungen an der Oberfläche geblieben; Dr. Stein konnte daher eine genaue Feststellung der Struktur des Bauwerkes vornehmen. Er fand auch eine große Anzahl Manuskripte; sie sind auf Papier im Sanskrit, in chinesischer und in der „unbekannten" alten Khotansprache geschrieben. Daneben fand man viele Holztäfelchen, die die gleichen Schriftzeichen aufwiesen; andere Inschriften sind in tibetanischer Mundart verfaßt. Außer manchen interessanten Reliquien barg der Tempel Theile eines ganz alten Sanskritmanuskriptes, das auf Birkenrinde geschrieben ist und zweifellos aus Indien stammt. Einige vortrefflich erhaltene große Rollen buddhistischer Lehren sind in Chinesisch geschrieben; auf der Rückseite tragen diese Rollen einen zweiten Text, der offenbar eine Uebertragung in die Khotansprache ist. Damit wäre wohl der langgesuchte Schlüssel zu der Khotansprache gefunden. Die Durchsuchung und Umgrabung eines am Südrand der Domokooase liegenden zertrümmerten Wallrestes ergab gleichfalls interessante Resultate. Man fand brahmanische Manuskripte des alten Khotan und eine Sammlung chinesischer Aufzeichnungen auf Holz. Die zerstörten Ueberreste in dieser Gegend scheinen etwa dem Ende des 8. Jahrhunderts zu entstammen; es war dies die Zeit der chinesischen Herrschaft im östlichen Turkestan, die eine Blüthezeit darstellt, die erst durch die tibetanische Invasion beendet wurde. Nach Abschluß seiner Ausgrabungen bei Domoko hat sich Dr. Stein nach Keriya gewandt, von wo aus er weiter ostwärts in die Wüste vordringen will.

— Adam übergab Eva das berühmte Feigenblatt mit den Worten: „Dies Blatt gehört der Hausfrau!"

Madison Medical Institute.

Gehen Sie zu einem deutschen Arzt, mit dem Sie sich genau aussprechen können.

Die weltberühmten Aerzte dieser Anstalt heilen mit dauerndem Erfolg alle Männerleiden, als da sind: Haut-, Blut-, Privat- und chronische Leiden, Blasenentzündung, Jugendverirrungen, Männerschwäche, Varicocele, Hautkrankheiten, Herzklopfen, dumpfes, bedrückendes Gefühl im Kopf, Nervenschwäche, Nervösität, schwaches Gedächtniß, Abneigung gegen Gesellschaft, unangebrachtes Erröthen, Niedergeschlagenheit, Zittern der Glieder, Kräfteverlust, Scheuheit, Verlust der Energie, nervöse Schwäche, Schwindelanfälle, Kopfweh, Schmerzen in den Gliedern und alle Krankheiten, welche auf Uebertretungen der Gesetze der Natur zurückzuführen sind.

Keine Kur——keine Bezahlung

Behandlung, einschließlich Medizin, **Nur zwei Dollars** den Monat.

Stunden von 10—4 Uhr und von 6—7 Uhr Abends. Sonntags und alle Feiertage nur von 10—12 Uhr.

Suite 1, 161 W. MADISON STR., 2. Floor.

Haymarket Theater Gebäude, Chicago, Ill. 10jan,2*

Pastor Kneipp Natur-Heilanstalt.

Rheumatismus, chronische Kranke, besonders Haut-, Harn-, Nieren-, Blasen-, Geschlechts-Krankheiten, Lungen-, Herz-, Magen-, Leber-, Blut-, Männer- und Frauenleiden, werden rasch auf die Dauer kurirt ohne Medizin und ohne Operationen.

Untersuchung frei, nebst gutem Rath. Naturgemäße Kost — helle Zimmer — mäßige Preise.

DR. ROTHSCHILD, Direktor,
2011 Wabash Ave., Chicago, Ill.
5aafon*

Dr. Depew

heilt Bruch in einer Behandlung, und das Bruchband ist auf immer verbannt.

Keine Operation, kein Messer, kein Bruchband irgendwelcher Art.

Wenn Ihr krank, schwach und entmuthigt seid, kommt sofort nach meiner Office und tretet in meine Behandlung und werdet geheilt. Meine Office ist ausgestattet mit den besten wissenschaftlichen Apparaten für die Behandlung von Krankheiten, so daß ich imstande bin eine schnelle und nachhaltige Heilung zu bewirken.
Wenn Ihr an Magen-, Leber-, Nieren- oder Blasen-Beschwerden leidet, an Lumbago, Neuralgie, Rheumatismus, Wassersucht, Nervösität, Eczema, Verstopfung, Blutvergiftung und anderen Krankheiten, so zögert nicht Euch in meine Behandlung zu begeben, wenn Ihr eine schnelle und nachhaltige Heilung wünscht.

Dr. DEPEW,
211 und 212 Chicago Opera House Bldg., 112 Clark Straße.
Stunden 9 bis 5. Sonntag von 9 bis 12.
jan20—31,fondibo

Radikalkur der Nervenschwäche.

Schwache, nervöse Personen, geplagt von Hoffnungslosigkeit und schlechten Träumen, erschöpfenden Ausflüssen, Brust-, Rücken- und Kopfschmerzen, Haarausfall, Abnahme des Gehörs und Gesichts, Katarrh, Magendrücken, Stuhlverstopfung, Müdigkeit, Erröthen, Zittern, Herzklopfen, Brustbeklemmung, Aengstlichkeit und Trübsinn — erfahren aus dem „Jugendfreund" wie einfach, schnell und billig alle nachtheiligen Verluste und andere Folgen jugendlicher Verirrungen gründlich geheilt und volle Gesundheit und Frohsinn wiedererlangt werden können. — Ganz neues Heilverfahren. Jeder sein eigener Arzt. —

Dieses außerordentlich interessante und lehrreiche Buch (Auflage 1906), welches von jung und alt, Mann und Frau, gelesen werden sollte, kann gegen Einsendung von 25 Cents in Briefmarken versiegelt bezogen werden von der

Privat-Klinik, 181 6. Ave.,
New York, N. Y.
6ma,bofondi,11

Asthma Nachhaltig geheilt. Kein Rückfall. Keine Medizin. 6. Erstickungsanfälle od. andere asthmatische Symptome. Wiederholt Behandlungsmethode von den besten ärztlichen Autoritäten der Ver. Staaten anerkannt als die einzige, die Asthma nachhaltig heilt. Freie Probe-Behandlung, einschließl. Medizin, beregtet!! Jeden, der seinen Fall ausführl. beschreibt u. 2 Namen von Asthmaleidenden einschickt. Adr. Frank Whetzel, M. D. Dept. K. Americ. Expreß Bldg., Chicago. 1nov,bofonfo

Heilt Euch selbst French Specific [illegible] alle Krankheiten und unnatürliche Entleerungen der Harn-Organe beider Geschlechter. Volle Anweisung mit jeder Flasche. Preis $1.00. Verkauft von C. E. Stahl Drug Co. oder nach Empfang des Preises per Expreß versandt. Adresse: C. E. Stahl Drug Company, 163 Van Buren Straße, Rialto Bldg., Ecke Sherman Str., Chicago. 10mz,bibofon*

Graue Haare

erhalten ihre natürliche Farbe wieder bei einmaliger Anwendung, schwarz, braun u. blond, mit Dr. Lange's harmlosem Haarfärbemittel. Zu verkaufen in allen erster Klasse Apotheken und Haar-Läden sowie bei Mandel Brothers. Preis: 50 Cents. Probe für fünf 2-Cent Stamps. Dr. Lange Laboratory, Lake und Wood Str., Chicago. 6jan,bitxfon,1m

DR. WOLFERTZ CO., Spezialisten, 60 5th Ave.
Fachmännische Bruchband-Anpasser; Bruch und Verkrüppelungen geheilt. Schienen f. Verkrüppelungen; elastische Strümpfe; künstliche Gliedmaßen. ma,2

WORLD'S MEDICAL INSTITUTE,

84 Adams Strasse, Zimmer 60,

gegenüber der Fair, Dexter Building.

Die Aerzte dieser Anstalt sind erfahrene deutsche Spezialisten und betrachten es als eine Ehre, ihre leidenden Mitmenschen so schnell als möglich von ihren Gebrechen zu heilen. Sie heilen gründlich unter Garantie alle geheimen Krankheiten der Männer, Frauenleiden und Menstruationsstörungen ohne Operation, Hautkrankheiten, Folgen von Jugendsünden, verlorene Mannbarkeit etc. Operationen von erster Klasse Operateuren, für radikale Heilung von Brüchen, Krebs, Tumoren, Varicocele (Hodenkrankheiten). Konsultirt uns bevor Ihr heirathet. Wenn nöthig, plaziren wir Patienten in unser Privathospital. Frauen werden vom Frauenarzt (Dame) behandelt. Behandlung inkl. Medizinen

Nur drei Dollars

per Monat. — Schneidet dies aus. — Stunden: 9 Uhr Morgens bis 5 Uhr Abends; Sonntags 10 bis 12 Uhr Vormittags.

— Das Sterben muß doch eine Kunst sein: sonst könnte es nicht den meisten Menschen so kläglich mißlingen.

Von Albert Weitze.

Grieshuber: Sie mögen Ihren Hals noch so weit aufreißen, Quabbe, und sich anstellen, als habe der englische Gouverneur Swettenham dem amerikanischen Adler die Schwanzfedern ausgerupft—unser Admiral Davis ist und bleibt das Karnickel, das diesen Sturm im Theekessel durch seine unerwünschte und unnöthige Hilfeleistung angefacht hat. — Knigge verstand die Menschennatur gut, als er den Satz in seinem berühmten Buche schrieb: „Fürnehmlich aber merke Dir, man soll Niemanden eine Wohlthat aufdrängen!" Es widerstrebt dem Selbstbewußtsein und dem Ehrgeiz der einzelnen Menschen sowohl wie dem der Völker, Wohlthaten anzunehmen, wenn sie sich aus dem Schlamassel, in das sie gerathen sind, noch durch eigene Kraft und ohne fremde Hilfe herausarbeiten können.—

Lehmann: Det stimmt! Hat nich ooch der Rosenfeldt die Deutschen, als sie die verschütteten Friskoaner unter den Armen jreifen wollten, zujerufen: Skidoo—No. 23!"

Charlie: Skidoo! No. 23! Diesen niederträchtigen Ausdruck höre ich jetzt des Tags über wohl zwanzigmal. —„Rats!"—„Where did you get that Hat, Hat, Hat?" — „Not yet, but soon!"—„Haben Sie nicht den kleinen Kohn gesehen?" und wie sie alle lauten mögen; diese, wie eine Epidemie auftretenden und alles durch ihre Blödsinnigkeit ansteckenden Redensarten sind ja scheußlich genug, doch man kann sich noch einigermaßen denken, wie sie entstanden sind.—Wer aber in aller Welt will sich einen Vers daraus machen, warum Skidoo! und No. 23 soviel heißen soll wie: „Halt's Maul!", „Verdufte!" „Mach' daß du 'rauskommst!" und so weiter p. p.?

Lehmann: „Ick! Als jelernter Entenmonjole....

Quabbe: Sie meinen: Etymologe....

Lehmann: Saje ick ja, also als jelernter Entenmonjole kann ick dich det erklären.—In den Krieg zwischen den alten Fritzen und Napolium von wejen Schlesijen haite sich ein französisches Rejimen in die Schlacht bei Majenta mit Schande bedeckt. Es war ausjerissen, wie Schafleder. In so 'ne Sachen verstand der ehemalije Schusterjeselle bekanntlich keenen Spaß nicht! Er befahl, det det Rejiment dezimirt würd'—det heißt uff militärisch, det immer der 23. Mann dodtjeschossen würd'. Er ließ also det janze Rejiment in eine lange, bloß einen Mann starke Reihe uffmarschiren un fing von'n Flüjel an zu zählen. Beim 23. Mann macht er Halt: „C'est vous!", rief er, riß den Kerl aus 'n Jlied un warf ihn den Provost zur jefällijen weiteren Veranlassung zu!—Na, siehst Du, aus dies „C'est vous!" haben die sprachverdreherischen Engländer das „Skidoo" herausjeballhornisirt, und so is ooch die No. 23 zu ihre hinausbefördernde Bedeutung jelangt! Aber, janz abjesehen davon, un um wieder uff den besagten Hammel zu kommen, et is richtig, det in die Uffdrängelei von Wohlthaten kein Sejen nich ruht, un det die Uffdrängler und die Uffjedrängelten sich oft in den Haaren kriejen, zum Beispiel als Exempel die Sonntagsheilijen un der Verein der Vereinijten Jesellschaften! Die Erschten haben jan jenau ausjerechnet, det kein Mensch nich nach seinen Dode in'n Himmel kommen kann, wo uff Erden bei seine Lebzeiten an'n Sonntag in'n Saluhn jesessen hat. Derwejen reißen sie sich fast ein Bein aus, det die Obrijkeit diese Höllenzujänge an'n Sabbath verstoppen duht. Aber dankt ihnen der Verein der Vereinijten Vereine for diese jrößte aller Wohlthaten? Oh Kontrobär, im Jejentheil, er schimpft ihnen Mucker un asinuirt ihnen....

Quabbe: Sie meinen „insinuirt"...

Lehmann: Saje ick ja, asinuirt ihnen, det se im Stillen selbst dem Suff un andere jroße Schanden un Laster am Sabbath und den übrijen Tajen der Woche erjeben sind.—

Charlie: Ich habe doch mein Lebtag nie gehört, daß die Mucker und Sozialisten in ein Horn blasen. Jetzt stellt sich mit einem Mal heraus, daß die Sozialisten die Mucker in der Muckerei tief in den Schatten stellen. Die Original-Mucker würden Gott danken, wenn sie uns am Sonntag in's Bier spucken könnten, aber die Sozialisten-Mucker gehen noch viel weiter. Sie wollen den Mayor durch die Gerichte zwingen, daß er für die Einstellung jeder Arbeit am Sonntag sorgt—keine Zeitung soll erscheinen, kein Laden offen halten, kein Barbier rasiren, keine Straßenbahnen laufen—kurz, Chicago soll am Sonntag aussehen, wie eine Stadt, deren Bewohner aus Angst vor der schwarzen Pest geflohen sind.—

Grieshuber: Du verstehst nicht die Absicht der Sozialisten und bist daher unnöthiger Weise verstimmt über ihr Vorgehen. Um die albernen Sonntagszwangs-Gesetze den Bürgern gründlich zu verekeln, wollen die Sozialisten sie bis auf das Tüpfelchen auf dem „i" befolgt sehen! Was manchmal ganz verkehrt erscheint, ist das einzig Richtige!—Wenn man die Kuh nicht an den Hörnern aus dem Stalle kriegt, dann soll man versuchen, sie am Schwanze herauszuziehen.

Charlie: Ein gotteslästerlicher Pfaffe hat am letzten Sonntag von der Kanzel herab erklärt, daß der liebe Herrgott einzig und allein aus Zorn über die Sabbathschänderei in Chicago uns die Diphtheritis, Scharlachfieber und die anderen epidemischen Krankheiten auf den Hals geschickt hat.

Grieshuber: Na, der, als einer der Nächsten zum Himmelreich, sollt' es ja wohl am besten wissen. Andere, wenn auch nicht so fromme Leute, sind jedoch anderer Meinung. Sie glauben, daß an der Entstehung dieser Epidemien der ausnahmsweise gelinde Winter und an der Ausbreitung derselben die mangelnde Aufmerksamkeit unseres Gesundheitsrathes schuld ist!

Quabbe: Der Stadtrath hat in seiner letzten Sitzung die nöthigen Maßnahmen getroffen und die erforderlichen Mittel bewilligt, so daß die Gesundheitsbehörde die Krankheiten jetzt wirksam bekämpfen kann. 100 extra Inspektoren werden eingestellt und den Hausärzten wird scharf auf die Finger gesehen werden, daß sie keinen solchen Fall in ihrer Praxis mehr verheimlichen. An jedem, von der Krankheit heimgesuchten Hause sollen in die Augen fallende Warnungs-Plakate angebracht werden, und alle Milch soll der rigorösesten Untersuchung unterworfen werden.

Lehmann: Am Anfang dieser Woche ist ein Spezialiste in's Epidemische nach Chicajo jekommen, wo, wenn er lang jenug hier bleibt, mehr zu die Unterdrückung von die Krankheiten thun kann, als alle die jelehrten Doktors, innjebildeten und ausjebildeten Krankenwärter, Apothecker, Patentmedizinfatzken un Floobenskurpfuscher zusammenaddirt. Er is aber wenig beliebt und ein strenger Herr—namentlich mit die armen Leute jeht er jrob um!

Kulicke: Is that so? Was ist denn sein Name?

Lehmann: Doktor Jack Frost, Bakterienkiller un Mikrobenschlucker.

Grieshuber: Doktor Jack Frost hat auch auf einem anderen Gebiete seine segensreiche Wirksamkeit für Chicago entfaltet. — Die Referendums- und Antireferendumsfanatiker begannen schon bedenklich in's Kraut zu schießen und an den Straßenecken von beredten Zungen und kräftigen Lungen den Fluch des Himmels auf die Andersdenkenden herabzurufen! — Boreas afflavit et dissipati sunt.—Das Mailüfterl aus Medicine Hat hat sie vertrieben—und der kühle Wind streicht jetzt allein ungehindert um die leeren Ecken.

Charlie: Heute Morgen kam der Polizist unseres „Beats" mit einer Referendums-Petition in mein Lokal, zog eine Füllfeder aus der Tasche und sagte kurz: „Da, Charlie, unterschreib'!"—„Fällt mir gar nicht ein!" erwiderte ich, „ich bin ein Antireferendumsmann und ein Sofortiger!" — „Macht nichts aus, unterschreib'!" — „Ich will nicht!"—„Du mußt."—„Ich muß nicht!"—„Du mußt doch! Mein Käpt'n hat mich auf Befehl des Mayors ausgeschickt, daß ich Unterschriften sammle, und wenn ich nicht genug davon zusammenbekomme, geht's mir schlecht!"—„So laß es Dir schlecht gehen, was kümmert das mich?" — „Ich werd' Dir schon beweisen," schrie der Polizist, „wie schlecht es Dir gehen soll, wenn es mir schlecht geht. Du kommst bei uns auf die schwarze Liste, und gnade Dir Gott, wenn wir Dich irgend einmal auf einem faulen Pferde abfassen! — Uebrigens sag' 'mal, hast Du für den Karo da schon die Hundelizens bezahlt?"—Das Ende vom Liede war, ich unterschrieb! Hübsch, nicht wahr, daß unser Herr Bürgermeister die Polizei dazu benutzt, von den Bürgern Unterschriften für diese dümmste aller Petitionen zu erpressen? —

Grieshuber: Die Petition mag dumm sein; aber Dunne nicht! Gelingt es ihm, eine Urabstimmung, und sei es auch durch solchen unverschämten Mißbrauch seiner Amtsgewalt, zu Stande zu bringen, so hat er nicht nur das Vergnügen, seinen Willen durchgesetzt und den Stadtrath gründlich geärgert zu haben, sondern auch ein gutes Stück Vorarbeit für seine Wiederwahl im nächsten Frühjahr fertig gebracht.

Quabbe: Die Unterschriften auf den jetzt zirkulirenden Referendumspetitionen gehen aber doch viel langsamer und spärlicher ein, als die Befürworter der Urabstimmung gehofft hatten!

Grieshuber: Ist das ein Wunder? Ein Mann, der tagsüber mit seinen Händen an den „Straps" der Straßenbahnen gehangen hat, dankt Gott, wenn er Abends seine schmerzenden Finger in den Schooß legen kann — und es fällt ihm ja gar nicht ein, damit eine Petition zu unterschreiben, die die Verzögerung der endlichen Besserung des Straßenbahnbetriebs auf Monate hinaus zum Zweck hat.

Quabbe: Es wird so viel darüber geklagt und gezetert, daß allmonatlich eine Anzahl Menschen durch den Straßenbahnbetrieb verletzt oder gar getödtet werden! Gewiß ist das aufs Tiefste zu beklagen. Aber wenn man gerecht sein will und in Betracht zieht, wie viele Personen auf den Eisenbahnen des Landes monatlich zu Schaden kommen, so muß man eingestehen, daß die Sicherheit des menschlichen Lebens durch unsere Straßenbahnen nicht so stark gefährdet ist, wie man anzunehmen pflegt. — Es wird von unseren Straßen- und Hochbahnen zirka eine Million Menschen auf eine durchschnittliche Strecke von 4 Meilen täglich befördert, also werden im Monat 120 Millionen, wenn ich mich so ausdrücken darf, Passagier-Meilen zurückgelegt. Wie viele Entgleisungen, Zusammenstöße und andere Unglücksfälle würden sich bei einer gleichen Anzahl Passagier-Meilen auf den Eisenbahnen ereignen? Ich glaube, es würden zehn Mal mehr Verletzungen und Tödtungen von Menschen zu beklagen sein, als bei dem Straßenbahnbetrieb.

Grieshuber: Sie haben Recht! Neuerdings sieht es bald so aus, als wäre es das Bemühen der Eisenbahnen, ihre jüngeren, aber schlechter beleumundeten Schwestern, die Straßenbahnen, im Menschenmorden zu überflügeln. — Wenn Eisenbahn-Präsidenten von ihren eigenen Eisenbahnen todtgefahren werden, wenn die Gemahlinnen solcher Präsidenten wie Hobos bei einer Keilerei vom Bouncer aus der Penne, aus ihren Schlafwagen bei einem Zusammenstoß herausgeworfen werden, wenn an einem Tage auf der gleichen Stelle zwei Züge in den Chausseegraben fallen — — — dann ist es endlich Zeit, daß sich der Mensch zu seinen Reisen ein Automobil anschafft, oder wenn ihm die christlichen Linsen dazu fehlen, einen Wanderstab, nach dem er fröhlich greifen und damit in die Ferne „tippeln" kann!—

Lehmann: Solche Verunjlückungen un Entjleisungen sind ja an un for sich nischt Anjenehmes nich for die Eisenbahnverwaltungen—aber solange bloß Personenzüje un Passagiere verunjlücken, is die Sache nich jar zu schlimm, denn Menschenleben is billig, und Leute hat's ja immer noch jenung, wenn ooch mal 'n paar hundert verquetscht oder bei lebendijen Leibe verbrennt werden! Neulich is aber ein janzer Frachtzug bei 'ne Pulverexplosion in die Luft jeflojen, un det is janz wat anners un schmerzlich, denn Frachtwajen sind jetzt die reinste Rarität un werden nöthijer jebraucht, wie 'n Stückchen trocken Brot....

Grieshuber: To change the Subject entirely: Was denkt Ihr von dem Ausfall des Shea-Prozesses? —

Kulicke: Es ist eine Schähm for unsere ganze Dschöstiß. Man kahlt ein koppel dausend Veniremänner, kiept zwölf Citizens for Monate als Prisoners, spendet 14 Dollars Rush Money —

Lehmann (einfallend): . . . un denn is Allens for der Katz!

Quabbe: Ja, es ist sehr bedauerlich, daß sich die Geschworenen nicht einigen konnten.

Lehmann: Wie könnt' det möglich sind? Jloobense denn, det so wat uff det harmonische Einverständniß eines Mannes mit seine Mitmenschen jünstig innwirken kann?

Quabbe: So was? Was meinen Sie mit „So was"?

Lehmann: Na, mein Jott, det ewije Jezänke von die ferkelstechenden Scheisters un Rechtsverdreher muß doch zuletzt ooch die Milch des frömmsten Jeschworenen in das Drachenjift des jährendensten Streithammels verwandeln. Das beweist der Fall des einen Geschworenen, wo früher der liebenswürdigste Mensch und sanftmüthigste Jatte un Familienvater war, bei seine Heimkehr Frau un Kinder jeprügelt, sein Hausjeräth zerschlajen, den Hofhund verjiftet un die Katze ohne jede sittliche Veranlassung un moralische Bejründung in's Feuer jeschmissen hat!

Grieshuber: Und nun soll die kostspielige Geschichte wieder von vorne losgehen!

Charlie (sich dumm stellend): So? Soll's schon losgehen? Gut! — Hier sind die Karten!

Für die Küche.

— Die Fleischbrühe. — Die Fleischbrühe hat in Folge eines in ihr enthaltenen Stoffes, des sogenannten Fleischzuckers, die Eigenschaft, den Appetit anzuregen. Deshalb reicht man sie bei Beginn der Mahlzeit. Die deutschen Hausfrauen pflegen das zur Bouillon bestimmte Fleisch anstatt mit heißem, mit kaltem Wasser aufzusetzen. In Folge dessen geht das im Fleisch enthaltene Eiweiß, der eigentliche nahrhafte Bestandtheil, zum großen Theil in das kalte Wasser über und fällt später — da es in der Hitze unlöslich ist — in fester Form aus. Dieses geronnene Eiweiß bildet den sogenannten Schaum der Fleischbrühe. Seines unscheinbaren Aeußeren wegen wird er entfernt und weggeworfen, während er doch gerade den eigentlich nährenden Bestandtheil des Fleisches ausmacht. Er kann erhalten werden, wenn man das Fleisch sofort beim Aufsetzen mit kochendem Wasser übergießt. Das nach Gewinnung der Bouillon rückständige Fleisch, das sogenannte Suppenfleisch, enthält nach diesem Verfahren noch alle seine nahrhaften Bestandtheile, nur die wohlschmeckenden Salze sind in der Bouillon extrahirt. Man stößt häufig auf die Anschauung, daß Bouillon an und für sich nahrhaft sei. Dies ist ein Irrthum. Sie wirkt, wie gesagt, nur Appetit erregend. Man darf sie aber nicht in zu großen Mengen und zu verdünnter Form trinken lassen, man füllt sonst den Magen auf kurze Zeit mit Flüssigkeit an. Ein voller Magen erregt aber, gleichviel womit er gefüllt ist, uns stets das Gefühl der Sättigung. Aus dem Gesagten geht hervor, daß die Bouillon nur dann ihren Zweck erfüllt, wenn sie, wie dies bei feineren Diners allgemein üblich ist, stark und in geringen Massen — etwa einen Tassenkopf voll — genossen wird.

Pudding von Nudeln. — Für 8 Personen rechnet man: ½ Pfd. feine Fadennudeln, 1 Qt. Milch, ¼ Pfd. Zucker, 6 Gelbeier, 4 Eiweiß, ¼ Pfd. Butter u. 1 Eßlöffel einer beliebigen Würze, entweder Vanille od. Zitronenessenz, oder Saft einer Zitrone oder Rosenwasser. Man läßt die Milch mit dem Zucker, einer Prise Salz und etwas Butter verkochen, schüttet bei Beginn des Siedeprozesses die kleingebrochenen Fadennudeln hinein, rührt gut um und läßt alles bei schwachem Feuer 30 Minuten langsam kochen, dann schüttelt man die Masse in einen Napf und fügt, beständig rührend, die Dotter, die Würze, den Rest der Butter und schließlich den Eierschnee hinzu. Eine glatte Puddingform mit wasserdichtem Verschluß wird mit Butter ausgestrichen, mit rohen, feingebrochenen Nudeln bestreut und die Masse zu ¾ der Höhe eingefüllt, gut geschlossen und im Wasserbade wie gewöhnlich gekocht, etwa ¾ Stunde. Dann stellt man die Form 1 Minute in den warmen Bratofen und stürzt sie kurz vorm Auftragen. Dazu eine Vanillen-, Chokolade- oder Chaudeau-Sauce.

Nierenpudding. — Vier schöne Kalbsnieren dünstet man in Butter gar und wiegt sie ganz fein; statt frischer, kann man auch den Ueberrest von sautirten Nieren nehmen. Außerdem hackt man sehr fein: 3 Schalotten, ¼ Pfund frische Champions, ein Bündel feine Kräuter wie Petersilie, Lauch, Thymian, Majoran, Basilikum usw., und schwitzt alles in Butter durch; gibt, wenn die Butter kocht, 2 geschlagene Eier dazu und rührt alles zu weichem Rührei. ½ Pfund Butter rührt man zu Sahne, gibt 6 Dotter dazu, 2 Unzen geriebene Semmel, das Kräuter-Rührei, ½ Obertasse süße Sahne, die Nieren, Salz und den Schnee von 6 Eiweißen. Dann füllt man alles in die gutgeschmierte Puddingform, kocht 1½ Stunden im bain Marie und servirt mit Champignonsauce.

Leberpudding. — Gebratene Kalbsleber, etwa ½ Pfund (Rest) wird durch die Fleischmühle getrieben, zugleich mit der gleichen Menge roher Leber und ¼ Pfund Schweinefett, dann reibt man 2 Zwiebeln und zwei Schalotten dazu, schwitzt eine in Ringe geschnittene Zwiebel in Butter weich, 2 abgeriebene eingeweichte Semmeln dazu und rührt sie mit der Zwiebel zu steifem Brei über sanftem Feuer, schüttet ihn zu der Leber und dem Fett in einem Reibenapf, fügt 6 Eidotter, 2 Unzen feingeriebenen Parmesankäse, Salz hinzu, rührt alles gut untereinander, zieht den Schnee von 6 Eiweißen darüber, füllt die Masse in die vorbereitete Form und kocht sie 1½ Stunden. Eine Trüffelsauce schmeckt gut dazu.

Hecht mit Eiersauce. — Einen nicht zu großen Hecht säubert und schuppt man, kocht ihn langsam weich in halb Essig, halb Wasser mit Wurzelwerk, Salz, einer Zwiebel, Lorbeerblättern und Pfefferkörnern. So zubereitet legt man ihn auf eine Schüssel und läßt ihn zugedeckt warm stehen. Nun bereitet man eine Sauce mit Butter, einem Kochlöffel voll Mehl, ½ Pint Bouillon und 3—4 Eidottern. Wohl gerührt gibt man der Sauce noch einige gedünstete Champignons und den Saft einer halben Zitrone bei.— Vor dem Anrichten schüttet man die ganze Sauce über den Hecht.

Steirisches Saftfleisch.— 2 Pfund gutes Rindfleisch wird, nachdem es von Haut, Fett und Sehnen befreit ist, in große Würfel geschnitten. Unterdessen hat man in einer Kasserolle Butter heißwerden lassen, thut das Fleisch hinein, fügt etwas Salz und Pfeffer, zerschnittenes Wurzelwerk und einige Gewürzkörner hinzu und läßt das Fleisch wohl zugedeckt unter öfterem Umschütteln weich dünsten. Nach Verlauf einer Stunde stäubt man einen Löffel Mehl darüber, läßt das Fleisch damit anziehen, gießt nach einer Weile einige Löffel sauren Rahm und eine Obertasse kräftige Bouillon dazu, dämpft das Fleisch darin vollends weich und treibt vor dem Anrichten die Sauce durch ein Sieb.

Wiener Eierspeise.—8 harte Eidotter werden mit abgerindeter Semmel klein geschnitten, dann wird ein nicht zu großes Stück Butter flaumig abgerieben, das Geschnittene nebst 3 Eiern, 3—4 Löffel saurem Rahm, etwas Semmelbröseln und dem nöthigen Salz gut verrührt. Dann werden gekochte Champignons sowie das Eiweiß nudelig geschnitten, eine Porzellanschüssel mit Butter ausgestrichen, Rahm hineingegossen, von dem Abgetriebenen darauf gegeben, mit dem Messer glatt gestrichen; dann gibt man dem nudelig Geschnittenen wieder etwas Rahm, hernach wieder von dem Abgetriebenen und so fort, bis die Schüssel voll ist. Obenauf kommt wieder etwas Butter in kleinen Stückchen und Rahm.

Der Landbriefträger.

Skizze von Reinhold Ortmann.

Ueber Nacht ist der Schnee gekommen. Lang hat der Winter gezögert, dem Herbst das Regiment aus der Hand zu nehmen, und nun hat er sich in's Thal geschlichen, wie ein scheuer Dieb. Am Abend fielen sacht und leis die ersten Flocken, und dann ging's die Nacht so fort, bis zugedeckt war, was am Vortage noch mit bunten Farben geprahlt hatte.

Quirin Giestl zieht sich brummelnd die schweren hohen Stiefel an, nachdem er am Morgen einen Blick aus dem Fenster gethan hat. Hätt' seinetwegen noch lang' warten können, der Herr Winter. Was hilft's ihm, dem Giestl, wenn es draußen glitzert und leuchtet in silberner Schönheit, wenn die Bäume, die gestern noch ihre Zweige kahl und ärmlich gen Himmel gereckt haben, heut ausschauen wie Wunderwerke aus köstlichem Kristall? Wenn er sich in die warme Stube setzen und so hie und da in aller Gemächlichkeit einen Blick hinausthun könnte — da thät's ihn vielleicht freuen, das weiße Gewand von Berg und Wald. Wenn man aber ein paar Stund' lang stapfen muß durch den fußhohen Schnee, wenn Füße und Hände kalt werden und die Ohren schier wegfrieren — da ist's aus, ganz aus mit der Freude. Ist eben doch eine schlechte Zeit für einen Landbriefträger, der Winter. Und besonders, seitdem der Quirin alt geworden ist, mag er ihn nicht mehr, den kalten Herrn. Im Sommer thut sich's noch mit den Gliedern; im Winter aber wollen sie nicht mehr so recht — da kommt das böse Reißen und was das Alter sonst noch an Plagen mit sich bringen mag.

In dem schweren, dicken Mantel — das ist der einzige Luxus, den sich ein Landbriefträger leisten muß — trottet Quirin Giestl zur Posthalterei. Natürlich! — hat er sich's nicht gedacht? Grad' heut sind's akkurat vier Packete mehr als sonst — heut, wo einem die Finger so hübsch erfrieren können. Daß doch —! Aber alles innerliche Wüthen und äußerliche Knurren hilft nichts — er muß den Postsack auf den Rücken laden, auf den noch ein paar Packete gepackt werden, und das andere müssen die Hände tragen.

Der Herr Posthalter schüttelt ein bischen mitleidig den Kopf, wie er dem Alten nachsieht. „Wird's aa nimmer lang thun, der Giestl," meint er zum Adjunkten, der gerade eine halbe Maß unschädlich macht. Und der Herr Adjunkt brummt zurück:

„Hat seine Siebz'g mit z'trag'n, der Giestl. Na, i gönn's eahm, wenn er amal fei Ruh' kriagt."

Quirin ist inzwischen schön stad die Landstraße hinunter gestapft. Pressiren thut's ihm nicht — beileibe nicht. Und ob's den Empfängern der Briefe pressirt, danach fragt er nicht lang. Wenn er kommt, nachher ist er da — früher nicht. Das müssen die Leute doch einsehen.

Die Briefe für's Dorf hat er in einer Extratasche. Umständlich packt er seine Packete auf einen Arm, und mit der frei gewordenen Hand kramt er die Briefe hervor. Da ist einer für Georg Brandhofer — „Portopflichtige Dienstsache". Der Giestl weiß, was das zu bedeuten hat — vom Gerichtsvollzieher kommt's halt. Ja, ja, der Brandhofer! Ganz heruntergewirthschaftet hat er den schönen Hof. Seit die Bäurin todt ist, thut er nimmer gut. Und ist kein seltner Gast da, der Mann mit den hübschen, blauen Wapperln.

Des Brandhofers Nachbar, der Matthäus Partenhauser, bekommt auch einen Brief. Wie doch Leid und Freud so nah beieinander wohnen! Der Matthäus ist hinaufgekommen, der Georg hinunter. Matthes hat sein Anwesen gehoben, sein Sohn ist gar Beamter geworden — bei der Eisenbahn. Allewege ist es ihm auch nicht gut gegangen, zwei Kinder sind gestorben, aber nun ist er obenauf. Der Aelteste hat den Hof, und er, der Vater, lebt im Ausgeding bequem und angenehm. Ein ganz klein wenig ist ihm der Quirin neidig — nur ein wenig, wie's einem Christenmenschen zur Noth erlaubt ist.

Die beiden Briefe hat er abgegeben — bei dem einen bekommt er nur ein Brummen zum Dank, beim andern einen Kirsch. Der Kirsch ist besser, und der Quirin beschließt, nicht mehr neidig zu sein.

Nun kommt die Josepha Lautenbacher. Das ist die Tochter vom Bürgermeister, aber recht ein armes Ding. Auf der Brust hat sie's — lebt nimmer lang, meint der Doktor. Und dabei würde die Josepha so viel Geld bekommen, und ist doch so ein armes Ding. Wunderlich, wunderlich! Quirin schüttelt den Kopf. Und er macht sein freundlichstes Gesicht, das freilich immer noch wie Regenwetter ausschaut, wie er der Josepha den Brief gibt. Ein Zehnerl schenkt sie ihm dafür, und Quirin trottet weiter.

Mei — der Fichtner kriegt gleich drei Schreiben! Ja so — der will seinen Hof verkaufen. In der Stadt will er eine Wirthschaft aufmachen — die Stadt, die lockt sie halt alle, alle. Sind schon viele hineingegangen, die der Quirin gekannt hat — und haben nicht alle Glück gehabt. So mancher ist im Elend gestorben, der auskömmlich hätte leben können, wär' er nur daheim geblieben. Daß sie nur gar so arg gern fortmögen, denkt der Quirin, und weiß die Zeit doch noch, wo er sich selbst hinausgesehnt hat in die fremde Welt. Aber wenn man in den Siebzigern ist, dann versteht man's halt nicht mehr, wie die Jungen fühlen, und will's nicht wahr haben, daß man's auch so oder noch ärger getrieben.

Er denkt ja auch nicht eben oft nach über das Leben — nur heut ist's ihm gar so wunderlich. Heut fallen ihm all die alten Geschichten wieder ein — man sieht ja viel in einem langen Leben, auch wenn sich dies Leben auf der Landstraße zwischen wenigen stillen Dörfern abspielt. Er kennt jeden Hof am Weg, kennt jeden Bauern, er hat die Großväter, die Urgroßväter der Kinder noch gekannt, die neckend hinter ihm dreinrufen. Er hat die Noth des Vaters gesehen, dessen Sohn heut im Glücke sitzt, er weiß um die Seligkeiten der Großeltern, deren Enkel im Elend verkommen. Gehen und Kommen hat er steigen und fallen gesehen — nur er ist immer seine Straße weiter gegangen, immer den gleichen Weg, Tag für Tag, einmal hin, einmal zurück, unbekümmert darum, was das Schicksal denen an Leid und Freud gebracht hat, die am Wege wohnten. Der hat ihm wohlgethan und jener ihn geärgert — der eine wie der andere ruht im Grabe, und den einen wie den anderen hat er vergessen. Hier hat ein Mädel ihn am Zaun erwartet, den Brief vom Liebsten aus seiner Hand zu nehmen — und wie er keine Briefe mehr gebracht hat, da hat sie ihr Leid im Mühlbach zur Ruh' gebracht. Dort hat sich ein Taglöhner gemüht um sein täglich Brot, und den Enkel hat ein Lotterielos reich gemacht — da hat sich ein Bauer erhängt, den ein unheilbares Leiden in den Tod getrieben, und der Sohn ist der reichste Wirth im Dorf. Und nun geht er über die einsame Landstraße — da erzählen ihm die Marterln am Wege, wie den und jenen Freund ein Baum erschlagen hat, wie hier eine rollende Muhre blühendes Leben vernichtete, dort Blitzschlag einen Besitz zerstörte. Vergessen, vergessen! Das Leben ist weiter gegangen, und in die Lücken am Wege sind Andere getreten.

Kalt ist's heute, bitter kalt. Der Athem friert, und er kann nicht einmal die Hände reiben, die die Packete tragen. Nach und nach erst, bei einzelnen Gehöften, wird er sie los; und wo er so einen Packen bringt, da gibt's wenigstens ein Fünferl zum Lohn. Die Leute wissen, wie schwer dem Alten sein Beruf wird. Sie nehmen ihm auch seine Grilligkeit nicht übel; nein, wenn man so jahraus, jahrein allein seinen Weg geht, keinen Menschen hat, mit dem man reden kann — da muß eins ja so werden!

Und weiter geht der Quirin. Er hat sich seinen Weg, den er fünfzig Jahre lang tagtäglich gegangen ist, hübsch in Stationen eingetheilt; bei dem schiefen Baum eine — beim Förster die zweite — beim Hansenbauer die dritte — beim Waldanfang die vierte — und so fort. Nun zählt er gewissenhaft; und jedesmal, wenn er wieder eine Station hinter sich hat, schnauft er befriedigt ein bischen aus.

Heut dauert das Ausschnaufen arg lang, und bei jeder Station ein bischen länger. Die Füße — die Füße! Da reißt's und zwickt's, als säße die Langerbäuerin selig in Person drin — die ist auch so'n Drache gewesen, die ihren Mann zu Tode gequält hat. Auf der nächsten Station, da steht eine Bank. Zwar, das Niedersetzen macht nur müder; aber er fühlt, daß er's nöthig hat. Und so stapft er weiter, brummelnd und knurrend und den Winter verwünschend, bis er sich auf die Bank setzen kann.

Nein, — wie ist ihm der Kopf schwer! — So wunderlich — so wunderlich — und daß er immerfort denken muß an all die Leut', die nun lang im Grabe ruh'n — —. Und er muß doch seinen Weg geh'n — seinen Weg — aber ein bissel ausruhen erst —. Und die Lider werden ihm schwer, der müde Kopf sinkt auf die Brust — —.

Noch einmal haben sie ihn den Weg getragen, den er fünfzig Jahre lang tagtäglich gegangen ist. Aber der Quirin hat die Marterln nicht mehr gesehen und nicht die Häuser, nicht die Menschen, die sich neugierig in den Thüren dieser Häuser gedrängt haben — er hat die letzte Station erreicht. Und er ruht nun aus bei denen, die an seinem Wege gewohnt haben, und die ihm voraufgegangen sind.

— Streit ist aller Dinge Vater, aller Dinge König. Die einen macht er zu Göttern, die anderen zu Königen, die einen zu Sklaven, die anderen zu Freien.

SIEGEL COOPER & CO
THE BIG STORE — Chicago's Economy Center

Außerordentlicher Verkauf von Neuen Pianos
15% bis 20% unter regulären Preisen

Wir haben einige neue Pianos in unserem regulären Lager, deren Politur nicht ganz tadellos ist. Einige haben leichte Firniß-Flecken, andere sind nicht so glänzend im Aussehen; noch andere sind durch neue Facons ersetzt. Jedes einzelne würde leicht die genaueste Untersuchung bestehen, und für alle praktischen Zwecke sind sie gerade so gut wie am Tage als sie aus der Fabrik kamen.

Beachtet, diese Pianos sind absolut tadellos in Ton und wären ausgezeichnete Werthe zum regulären Preis. Für die Verkaufs-Preise sind es phänomenale Bargains.

Sehen nicht ein, wie sparsame Käufer diesen Verkauf vorbei gehen lassen können, ohne Vortheil daraus zu ziehen. Sicherlich werth den geringfügigen Defekt im Aussehen zu übersehen für eine Ersparniß von 15 bis 20 Prozent.

Radle Pianos

gehören zu den beliebtesten und dauerhaftesten Instrumenten. — Sie sind berühmt wegen ihres reinen Tones und ihrem hübschen Aussehen.

Regulärer Preis	Verkaufs-Preis
$225	$195
$260	$235
$275	$245

Erhardt Pianos

sind Instrumente von zuverlässigem Ton und äußerst elegantem Aussehen. Sie werden auch den allergenauesten Musikkenner zufriedenstellen.

Regulärer Preis	Verkaufs-Preis
$195	$150
$225	$190
$235	$210

Wir verkaufen diese Pianos zu den entschieden liberalen Bedingungen von

$10 Baar und $6 monatlich

Diese Herabsetzungen sind von unseren regulären Verkaufs-Preisen.

Schwindsucht

behandele ich nach einer ganz neuen wissenschaftlichen und erfolgreichen Methode. Diese Krankheit wird durch einen besonderen Zustand des Blutes genährt und verbreitet. Ich behandele das Blut direkt, und ganz gesundes Blut macht Schwindsucht unmöglich. Behandlung $1 die Woche.

DR. C. PUSHECK, 192 East Washington St., Chicago. Kannst Du nicht kommen, so schreibe mir.

25Jan.frsondi*

Europäische Rundschau.

Provinz Brandenburg.

Berlin. Der Bürgerdeputirte und Bezirksvorsteher Herr Ernst Ullmann, Potsdamer Straße 112, beging letztens sein 25jähriges Jubiläum als unbesoldeter Gemeindebeamter, infolge einer hartnäckigen Unpäßlichkeit leider nur im allerengsten Familien- und Freundeskreise. — Im Alter von 56 Jahren ist der Leiter der Massage-Anstalt der hiesigen Universität Professor Dr. J. Zabludowski gestorben. — Bei einem bedauernswerthen Unfall fand der 24jährige Markthelfer Hermann Bürmann seinen Tod. Bürmann war in der Markthalle am Schiffbauerdamm thätig gewesen und wollte einen in der Spree vor Anker liegenden Obstkahn betreten. Als er vom Ufer über das Verbindungsbrett schritt, glitt er infolge der Schlüpfrigkeit aus und stürzte in die Spree. Mehrere Schiffer, welche den Unfall beobachtet hatten, machten sich sofort an die Rettung des Verunglückten, doch erst nach längerer Zeit konnten sie ihn als Leiche landen. — Infolge eines nervösen Herzleidens hat sich die Möbelfabrikantin Frau Bertha Richt, Mariannenplatz 18 wohnhaft, aus dem Fenster ihrer im zweiten Stockwerk gelegenen Wohnung in selbstmörderischer Absicht auf die Straße hinabgestürzt und ist bald darauf im Krankenhaus Bethanien gestorben.

Brandenburg. Der seit längerer Zeit vermißte 27jährige Schiffer August Horn von hier, den die hiesige Firma Hübner beschäftigte, wurde letztens in einer Lehmgrube auf der Schrobsdorff'schen Ziegelei in Ketzin als Leiche gefunden. Offenbar ist Horn auf der Rückkehr vom Wege abgekommen, in die Grube gestürzt und erstickt.

Duben. Um eine auf dem Manöverfelde gefundene Platzpatrone zu entzünden, schlug der 15jährige Sohn des hiesigen Landwirths Brodbak mit dem Spitzmantel der Patrone gegen ein Wagenrad. Das Geschoß explodirte und zerriß den Knaben, der sofort todt war.

Eberswalde. Einen entsetzlichen Tod fand der 57jährige Schlosser Matthias Regner, der in einem hiesigen Messingwerk beschäftigt war. Regner hatte in der letzten Zeit die Arbeiten eines Transmissionsschmierers übernommen und als solcher an den Kammrädern zu thun. Auf nicht aufgeklärte Weise gerieth er in das Getriebe eines der Räder hinein, wurde mehrere Male herumgeschleudert und förmlich in Stücke gerissen.

Provinz Ostpreußen.

Königsberg. Todt aufgefunden wurde in der Kellerwohnung des Tischlers Kunz, Grolmanstraße 5, der Desinfektor Max Morschek, wohnhaft Grolmanstraße 9. Morschek, der 45 Jahre alt geworden ist, lebte von seiner Frau getrennt, er hatte bei dem ihm befreundeten Tischler Kunz seine frühere Braut besucht. Der Tod soll durch Vergiftung erfolgt sein. Da Morschek zu seinen Collegen wiederholt geäußert hat, daß er sich das Leben nehmen werde, wird angenommen, daß er Selbstmord verübt hat.

Barten. Der Hebamme Böttcher hierselbst ist anläßlich ihres 40jährigen Berufsjubiläums von der Kaiserin eine goldene Brosche zum Geschenk gemacht worden.

Gentken. Hier brannte unlängst das ganze Gehöft des Besitzers Wentzek nieder.

Groß-Heydekrug. Vor einiger Zeit feierte der erste Lehrer Franz Harder sein 50jähriges Lehrerjubiläum. Harder ist seit 48 Jahren an der hiesigen Schule thätig und hat am 4. März cr. sein 70. Lebensjahr vollendet.

Ramutten-Jahn. Ein Feuer äscherte kürzlich das Gehöft des Käthners Ansas Bertscheit ein; der Besitzer, der allein zu Hause war, ist mitverbrannt. An der Leiche fehlte der Kopf, und es liegt die Vermuthung nahe, daß hier ein Mord ausgeführt und darauf erst das Gehöft in Brand gesetzt worden ist. Geraubt wurden 50 Mark und eine silberne Taschenuhr. Der Thäter ist wahrscheinlich der etwa 22 Jahre alte russische Deserteur Ptischkin, der sich seiner Uniform entledigt und schwarzes Civilkostüm angezogen hat.

Skarullen. Das seltene Fest der diamantenen Hochzeit feierte kürzlich Rentier Gustav Gragen, geboren am 4. November 1821, mit seiner um zwei Jahre jüngeren Gattin Minna, geb. Achenbach.

Provinz Westpreußen.

Danzig. Letztens wurde dem Hafeninspektor Holtz die Mittheilung gemacht, daß der in Heubude wohnende, auf der hiesigen Werft als Bureaudiener beschäftigte frühere Seemann Karl Meller seine Ehefrau gestochen habe und über die Weichsel geschwommen sei. Meller, der nun verfolgt wurde, ist alsbald beim Ganskrug ergriffen und darauf dem Polizeigefängniß zugeführt worden. Da er zwei ganz leichte Stichverletzungen an der Brust hatte, wurde er zunächst nach dem chirurgischen Stadtlazarett gebracht und dort verbunden. Meller soll bisher mit seiner Frau in sehr glücklicher Ehe, aus der acht Kinder hervorgegangen sind, gelebt haben; erst in der letzten Zeit geriethen die Eheleute öfter in Streit. Meller behauptete, als er letztens nach nach Hause kam, aber weder Geld, was er von ihr verlangte, noch Mittagbrot erhalten habe, sei seine Ehefrau voller Wuth auf ihn losgegangen, um ihn zu schlagen; er habe darauf mit dem Messer blindlings um sich gestochen. Die Messerstiche in der Brust will er von seiner Frau erhalten haben.

Dirschau. Einem bedauerlichen Unfall ist der bejahrte Invalide Halbe, der als bedürftig und würdig die Veteranenbeihilfe bezog, zum Opfer gefallen. Er kam nämlich auf der Treppe des Hauses Danziger Straße 12 zu Fall und blieb mit gebrochenem Genick todt liegen.

Groß-Loßburg. Ein Unglücksfall hat sich hier kürzlich ereignet. Das 5jährige Söhnchen des Ansiedlers Matthias machte sich am Küchenherde zu thun, als er die Eltern allein in der Wohnung gelassen hatte. Dabei fingen seine Kleider Feuer. Das Kind zog sich so schwere Brandwunden zu, daß es nach kurzer Zeit starb.

Provinz Pommern.

Stettin. Auf eine 25jährige Thätigkeit in der Buchdruckerei von R. Graßmann konnte unlängst der Rotationsmaschinenführer Karl Sarnow zurückblicken. — In der nahen Bredower Zuckerfabrik ertrank in einem Schlammbassin der Invalide Kratzke, der dort in Arbeit stand.

Kussenow. Infolge übermäßigen Schnapsgenusses ist der Arbeiter Carl Weber von hier im Gefängniß gestorben. Er wurde sinnlos betrunken angetroffen und in Gewahrsam genommen. Später fand man ihn in der Gefängnißzelle todt auf. Die Ehefrau ist mit sieben Kindern hinterblieben.

Neu-Banzin. Auf dem Gehöft des Bauerhofbesitzers Karl Minx war man mit dem Sengen der eingeschlachteten Gänse beschäftigt, wozu aus Bequemlichkeitsrücksichten Brennspiritus verwandt wurde. Frau Minx beging nun die Unvorsichtigkeit, aus der gefüllten Kruke Spiritus in die Schale, über welche man sengte, nachzugießen, obschon die Flamme noch brannte. Diese schlug hoch, die Kruke explodirte und fast alle Anwesenden wurden mehr oder minder schwer verletzt. Frau Minx ist den erlittenen Verletzungen erlegen. Die in der Nähe von Frau Minx stehende Tochter ergriff nach erfolgter Explosion der Spiritusflasche sogleich eine Decke, in welche sie die Mutter einwickelte, und gelang es ihr auch so das Feuer nach vieler Mühe zu ersticken. Leider trug auch die Tochter schreckliche Brandwunden davon.

Stolp. Der Arbeiter August Papke hierselbst wurde nach übermäßiger Trunkenheit auf seinem Lager todt aufgefunden.

Züllchow. Als die Ehefrau des hier Anstaltstraße 5 wohnhaften Schlossers Griesbach in Begleitung ihres 4jährigen Töchterchens von in Settin gemachten Besorgungen zurückkehrte, fiel sie vor dem Hause Anstaltstraße 2 plötzlich um und war eine Leiche. Ein Herzschlag hatte, wie der hinzugerufene Arzt feststellte, dem Leben der in ihren besten Jahren stehenden Frau ein Ende bereitet.

Provinz Schleswig-Holstein.

Altona. Beim Rangiren eines Zuges auf dem Ottenser Güterbahnhof war der Rangirarbeiter Vollmer von einem Eisenbahnwagen erfaßt und gegen eine Laderampe gedrückt. Vollmer erlitt sehr schwere Quetschungen an der Brust und am Kopf. Er wurde nach dem städtischen Krankenhaus gebracht.

Bramstedt. Vor kurzem feierten C. Schlichting und Frau in seltener Rüstigkeit ihre goldene Hochzeit. Schlichting beging außerdem sein fünfzigjähriges Meisterjubiläum.

Flensburg. Seinen hundertsten Geburtstag feierte unlängst in geistiger und körperlicher Frische der Schmiedemeister Jensen in dem nahen Sastedt. Jensen erschien bei der Reichstagsersatzwahl am 23. October noch persönlich an der Wahlurne, um seine Stimme abzugeben.

Glückstadt. Der älteste Kriegsveteran in Schleswig-Holstein, der Pensionär H. Westphal von hier, starb in einem Alter von 96½ Jahren. Westphal, der auch der älteste Einwohner unserer Stadt war, wurde im Jahre 1831 Soldat und hat reichlich 22 Jahre gedient.

Rendsburg. Hier feierten kürzlich die Eheleute H. Scheer das Fest ihrer goldenen Hochzeit.

Twedterfeld. Durch Feuer vollständig zerstört wurde der Besitz des Landmannes Jürgensen. Das Vieh wurde gerettet, das Mobiliar verbrannte. Bei Ausbruch des Feuers waren nur die Kinder zu Hause.

Wesselburen. Rentier Hans Dührsen und Frau begingen kürzlich ihre goldene Hochzeit.

Provinz Schlesien.

Breslau. Schon wieder ist unsere Stadtverordneten-Versammlung durch den Tod eines ihrer Mitglieder beraubt worden und zwar, den Jahren nach, eines ihrer ältesten. Civilingenieur Heinrich Lezius stand im Alter von 73 Jahren und bekleidete seit 1895 das Ehrenamt eines Stadtverordneten. — Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich in der Schottwitzer Zuckerfabrik. Der dort beschäftigte, auf der Matthiasstraße wohnhafte Arbeiter Karl Opitz gerieth mit dem rechten Arm in die Schnitzelschnecke, wobei ihm dieser abgerissen wurde. Der Verunglückte wurde in das Kloster der Barmherzigen Brüder geschafft.

Glatz. Der Landwirth Ernst Rentwig aus Seifersdorf, Kreis Neurode, wurde vom hiesigen Schwurgericht wegen versuchter Nothzucht und Mordes, begangen am 18. Juli d. Js. auf der Chaussee Glatz-Oberschwedeldorf an dem Schulmädchen Ida Strauch aus Mügwitz, zum Tode und drei Jahren Zuchthaus verurtheilt.

Laurahütte. In einem stark mit Oel angezogenen Arbeitsanzuge wollte sich der Gasarbeiter Krowollik an einem Flammenfeuer wärmen, er kam aber dem Feuer zu nahe und stand sofort in Flammen. Ehe fremde Hilfe kam, hatte er so schwere Verbrennungen erlitten, daß er in kurzer Zeit verstarb.

Ober-Glogau. Dem städtischen Beigeordneten, Apotheker Heinrich Müller, wurde anläßlich des 50jährigen Kirchenbau-Jubiläums der evangelischen Pfarrkirche in Anbetracht der Verdienste um die evangelische Kirchengemeinde, deren Körperschaften er seit 50 Jahren als Vorstandsmitglied angehört, der Rothe Adlerorden 4. Klasse verliehen.

Rybnik. Vor kurzem verübte hier der mit der commissarischen Verwaltung der Kreisbauinspektion Rybnik betraute Regierungsbaumeister Ritz Selbstmord durch Erhängen. Ritz ist 34 Jahre alt geworden und ist seit fünf Monaten verheirathet. In hinterlassenen Briefen gibt er an, daß ihn ein unheilbares Lungenleiden zu dem Schritt veranlaßte.

Provinz Posen.

Posen. Verliehen wurde: Dem Kreisschulinspektor Dr. Joseph Kremer zu Schwerin a. W., den Pfarrern Max Beuster zu Wronke im Kreise Samter und Emil Klämbt zu Schokken im Kreise Wongrowitz der Rothe Adlerorden vierter Klasse und dem Kirchenältesten, Schuhmachermeister Eduard Fitzner zu Schokken im Kreise Wongrowitz das Allgemeine Ehrenzeichen.

Bromberg. In der Stadtverordnetensitzung erfolgte die Annahme einer Schenkung des Geheimen Commercienraths Franke im Betrage von 5000 Mark zur Schaffung eines Arbeiterheims.

Jaratschewo. Unterwegs angefallen und ermordet wurde in der Nacht der Landwirth Franz Idkowiak aus Wojciechowo.

Rogasen. Der Kutscher Hischok des Kaufmanns M. Gerson von hier fuhr nach Schokken mit einem Wagen Mehl. Später wurde das Gespann auf dem Wege vorgefunden, während der Kutscher todt daneben lag. Er scheint vom Wagen gefallen und überfahren worden zu sein. Der Kutscher hinterläßt eine Wittwe mit zwei unversorgten Kindern.

Schrimm. Im Alter von 105 Jahren starb hier der Fleischermeister Ignatz Wletlinski an Altersschwäche. Der Verstorbene hatte sich bis zuletzt seine Geistesfrische bewahrt und erzählte gern aus den Tagen des polnischen Aufstandes von 1848. Sein Sohn ist bereits 65 Jahre alt.

Provinz Sachsen.

Magdeburg. Sein 50jähriges Arbeitsjubiläum im Dienste der Maschinen- und Armaturenfabrik von Schäffer & Budenberg in Buckau feierte unlängst der Büchsenmacher und Mechaniker Ehrhardt.

Aken. Letztens stürzte ein etwa 20jähriger junger Mann Namens Wilhelm Arndt, als er einen Kahn vor der Einfahrt in den hiesigen Hafen abhängen wollte, in die Elbe und ertrank.

Halberstadt. Vor Kurzem verunglückte der in der Dehne'schen Maschinenfabrik seit 23 Jahren beschäftigte Schlosser August Ebeling von hier beim Transport eines Dampfpfluges auf der Chaussee kurz vor Heudeber. Er wurde sofort in das hiesige Krankenhaus gebracht, die Verletzungen waren aber so schwer, daß er kurz darauf starb.

Kefferhausen. Ein größeres Schadenfeuer zerstörte die Gehöfte des Landwirths Joh. Opfermann und des Kaufmanns Jos. Günther. Der Brandschaden beläuft sich auf etwa 50,000 Mark.

Nordgermersleben. Der Schuhmachermeister Dähne feierte mit seiner Ehefrau bei großer körperlicher und geistiger Frische die diamantene Hochzeit. Superintendent Blech vollzog die kirchliche Einsegnung des greisen Paares und überreichte dabei das Gnadengeschenk von 50 Mark. Beide Gatten stehen im 85. Lebensjahre.

Provinz Hannover.

Hannover. Seinen Verletzungen erlegen ist im Garnisonlazareth der Intendantur-Sekretär Pabst aus Kassel, der sich vor Kurzem in einem hiesigen Hotel in selbstmörderischer Absicht einen Schuß in die Schläfe beibrachte. — Auf eine vierzigjährige Thätigkeit bei dem Bankhause B. Magnus hier, Bahnhofstraße 14, konnte kürzlich der Prokurist Wilhelm Hagemann zurückblicken. Bemerkenswerth ist, daß Hagemann mit seinem Ehrentage den halben Entwicklungsgang der im November 1826 gegründeten Firma durchgemacht hat.

Anderten. Ein recht bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich kürzlich hier. Als ein Straßenbahnwagen den Ort passiren wollte, führte der Altvater Bähre ein Pferd am Zaume die Straße entlang. Das Pferd scheute, ging zurück und kam dem Wagen zu nahe, so daß es von hinten getroffen wurde. Das Pferd schlug beim Fall eine Scheibe des Wagens entzwei, wobei es einige Verletzungen erlitt und stürzte. Beim Fall schlug das Pferd dem Hofbesitzer Bähre das linke Bein ab.

Gödens. Unlängst waren 25 Jahre verflossen, seit welcher Zeit A. Kreiß als gräflicher Baumeister hierselbst thätig war. Von vielen Seiten gingen dem Jubilar herzliche Glückwünsche und sinnige Zeichen der Verehrung zu. Am Abend brachte der Männergesangverein aus Neustadtgödens dem Jubilar ein Ständchen.

Provinz Westfalen.

Münster. Verliehen wurde: Dem Rittmeister a. D. Freiherrn von Fürstenberg hier, bisher im Kürassierregiment von Driesen (Westfälischen) No. 4, und dem Strafanstaltsdirektor Karl Bütow hierselbst der Rothe Adlerorden 4. Klasse.

Brilon. Unlängst ereignete sich auf der Straße von hier nach Hoppecke ein schwerer Unglücksfall. Ein Mann mit Namen Stratmann wollte eine Fuhre Kalkspat nach Hoppecke bringen. Unweit der Stadt gerieth der Bedauernswerthe unter den vollbeladenen Wagen, wodurch ihm beide Beine abgefahren wurden. Ein Landwirth von hier kam vorbei, er erbarmte sich des Unglücklichen und fuhr ihn zum hiesigen Krankenhospital, wo ihm ärztliche Hülfe zutheil wurde.

Düsseldorf. Der Rechtsanwalt Geh. Justizrath Courth hat vor Kurzem sein 50jähriges Berufsjubiläum gefeiert. Dem allgemein geschätzten Jubilar wurden mannigfache Ehrungen zutheil.

Elberfeld. Aus verschmähter Liebe erschoß sich der 29jährige Kaufmann Dürr im Hotel Monopol.

Goch. Kürzlich war die Frau des Buchdruckereibesitzers Schaffrath nach Geldern gefahren, von wo aus sie alsbald per Bahn zurückgekehrt war. Auf dem Nachhausewege mußte sie einmal die Straße kreuzen, um von rechts nach links zu gehen, und in diesem Moment wurde sie von einem Hotelwagen erfaßt. Sie gerieth unter die Räder, und die Verletzungen, die sie erlitt, führten den sofortigen Tod herbei.

Ibbenbüren. Die Ehefrau Markus, die an Wurstvergiftung erkrankte, ist im hiesigen Krankenhause kurz nach ihrer Einlieferung verstorben.

Rheinprovinz.

Köln. Kürzlich wurde in der Krefelderstraße die 9jährige Schülerin Paula Bauer aus der Lübeckerstraße, als sie, hinter einem Fuhrwerk schreitend, das Straßenbahngeleise betrat, von einem Triebwagen der Straßenbahn erfaßt und überfahren. Dem bedauernswerthen Kinde wurde das linke Bein abgefahren, das rechte stark gequetscht; es starb kurz nach seiner Aufnahme im Bürgerhospital.

Aachen. Bei einem kleinen Brande im Kassengebäude des Zoologischen Gartens kletterte der Kassirer Schentz zum Löschen auf das Dach. Er stürzte ab und brach das Rückgrat. Sterbend wurde er in das Krankenhaus gebracht.

Barmen. Das kleine Kind der Eheleute Fabrikarbeiter August Niederheide war von der Mutter auf den Tisch gesetzt worden, auf welchem eine Kanne mit frisch aufgegossenem Kakao stand. Das Kind riß die Kanne um und wurde von der heißen Flüssigkeit an beiden Beinen derart verbrüht, daß es an den Folgen nach qualvollen Leiden starb.

Stollberg. Letztens ist der Schrankenwärter Lünge am Bahnübergang Stielsgasse von einem Güterzug überfahren worden. Er wurde mit zermalmten Beinen auf dem Geleise gefunden und starb kurz darauf.

Winterbach. Bei der hiesigen Bischofsfeier zersprang ein Böller. Der Bergmann Trost, den ein Sprengstück traf, war sofort todt.

Provinz Hessen-Nassau.

Kassel. Verliehen wurde: Dem Eisenbahnsekretär a. D. Rechnungsrath Karl Möhring hierselbst, bisher in Halle a. S. der Rothe Adlerorden 4. Klasse und dem Buchdruckerinvaliden Johs. Humburg dahier, ehemals als Schriftsetzer in der Hof- und Waisenhausdruckerei thätig, das Allgemeine Ehrenzeichen.

Baumbach. Einen jähen Tod erlitt der Landwirth Hott von hier. Auf dem Felde mit Mistbreiten beschäftigt, wird er, der öfter von Krämpfen befallen wurde, einen solchen Anfall erlitten haben und da er allein war, hilflos auf dem Gesicht liegend erstickt sein.

Ehrsten. Hier beging der schon bejahrte Gärtner Gerbig Selbstmord. Motive unbekannt.

Hanau. Sein 50jähriges Berufsjubiläum beging unlängst der Apotheker Wiegand von hier.

Rothenditmold. Ein entsetzlicher Unglücksfall hat sich in der Wegmann'schen Waggonfabrik ereignet. In einem plötzlichen Schwindelanfall stürzte der Lackirer Burghard aus Kirchditmold vom Dache einer neuen Werkstätte. Er blieb auf dem gepflasterten Hof mit zerschmetterten Gliedern liegen und gab nach wenigen Augenblicken seinen Geist auf.

Wehrda. Unter großer Antheilnahme feierte die Wittwe Billing dahier ihr 40jähriges Dienstjubiläum als Hebamme des Standesamtsbezirks Wehrda. Wetzlos und Schletzenoth. Im Auftrage der Kaiserin überbrachte Pfarrer v. Kietzell eine goldene Brosche.

Mitteldeutsche Staaten.

Braunschweig. Kürzlich ist der Mitinhaber des hiesigen Schornsteinbaugeschäfts Louis Wedler u. Sohn, Ludwig Wedler, bei der Ausübung seines Berufes verunglückt; er fiel 30 Meter hoch von einem Schornstein der Fahrradwerke an der Ludwigstraße herab. Zwar noch lebend wurde der Verunglückte in den Sanitätswagen gehoben, er starb aber auf dem Transporte nach dem Krankenhause.

Dessau. Aus Furcht infolge eines ihm seit einiger Zeit anhaftenden Augenleidens zu erblinden, hat sich der auf dem hiesigen städtischen Schlachthofe angestellte Heizer Karl Zahn erschossen. Er benutzte zur That die zur Tödtung von Großvieh dienende Schlachtmaske.

Eisenberg. Gefährlich verletzt wurde in der Gösener Straße Frau Rosenkranz aus Kursdorf. Sie wurde von einem ohne Licht fahrenden Radfahrer angerannt und überfahren. Bewußtlos wurde sie zum Arzte gebracht.

Gera. Sein 25jähriges Jubiläum als Mitarbeiter der Firma Focke u. Co. konnte unlängst der Kaufmann Alfred Bimberg feiern.

Großaga. Hier brannte das dem Landwirth Fischer gehörige Anwesen nieder.

Koburg. Hier starb im 63. Lebensjahre Commerzienrath Albert Riemann, ein angesehener Industrieller. Er hat der hiesigen Handelskammer seit ihrem Bestehen angehört.

Köthen. Ein Schadenfeuer brach vor kurzem in dem großen Eckhause des Kaufmanns Eberius in der Schalaunischen Straße aus. Dank dem schnellen Eingreifen der Feuerwehr brannte nur das Dachgeschoß aus; das darunter gelegene Stockwerk wurde indessen durch Feuer und Wasser erheblich beschädigt.

Zerbst. Das Rentiersche Ehepaar hierselbst beging das Fest der goldenen Hochzeit.

Sachsen.

Dresden. Emil Schubert, Inhaber eines Bureaus für Gastwirthe, Altmarkt 15, beging kürzlich das 25jährige Bestehen seines Geschäfts. Der in Gastwirthskreisen sehr bekannte Geschäftsvermittler war zugleich seit 18 Jahren Vorstandsmitglied des 1. Vereins hiesiger Gastwirthe.

Crimmitschau. Für wohlthätige Zwecke stiftete Frau Rosa H. Baumgarten zum Gedächtniß ihres vor einiger Zeit verstorbenen Gatten als „Karl Richard Baumgarten-Stiftung" 15,000 Mark.

Kirschau. Letztens ist hier der Kutscher Richter von seinem mit Holz beladenen Wagen gestürzt und überfahren worden. Dabei erlitt er eine schwere Wirbelsäulenverletzung, so daß der Tod alsbald eingetreten ist.

Oelsnitz. Kürzlich fiel der 17jährige Schieferdeckergehilfe Beetz von einem Dache, auf dem er Reparaturen vorzunehmen hatte, so unglücklich, daß ihm die Latte eines Gartenzaunes 10—15 Centimeter in das Gefäß drang und abbrach. Außerdem erlitt er noch schwere innere Verletzungen.

Reibersdorf. Durch einen Stich ins Herz machte der in den 60er Jahren stehende Kriegsinvalide Louis Günther seinem Leben ein Ende. Lange Krankheit, deren Heilung nach Aussage des Arztes ausgeschlossen erschien, hat den betagten Mann veranlaßt, Hand an sich zu legen. Er führte die That mit einem Messer, sogenannten Nicker aus.

Sohra. Hier brach kürzlich auf dem Gehöft des Gutsbesitzers Wetzel Feuer aus, welchem das Wohngebäude und die Stallungen zum Opfer fielen.

Waldheim. Todt aufgefunden wurde in der Zschopau der ca. 50 Jahre alte Webermeister Streubel aus Hartha. Der Mann soll Selbstmord begangen haben.

Hessen-Darmstadt.

Darmstadt. Vor einiger Zeit feierte Ministerialkanzleidiener Kretzschmar sein 30jähriges Dienstjubiläum. Kretzschmar, der als pflichtgetreuer Beamter bekannt und beliebt ist, gehörte früher der Kapelle der 23. Dragoner an.

Densberg. Vor kurzem ereignete sich hier ein bedauerlicher Unglücksfall. Das zweijährige Mädchen des Landmannes Wetzler stürzte in Abwesenheit der Mutter in einen großen Topf mit kochendem Wasser und erlitt dadurch lebensgefährliche Verletzungen.

Klein-Steinheim. Das Ehrenzeichen für Mitglieder freiwilliger Feuerwehren wurde den Mitgliedern der hiesigen freiwilligen Feuerwehr Adolf Spahn, Peter Adam Schmitt und Kaspar Strahn verliehen.

Bayern.

München. Commerzienrath Dr. ing. Georg von Krauß, der Gründer und Seniorchef der weltberühmten Lokomotivenfabrik Krauß & Co., Aktiengesellschaft in unserer Stadt und in Linz, ist im Alter von 77 Jahren hier gestorben. — Vor Kurzem ist hier der Kunstmaler Professor Edmund Harburger, der bekannte Illustrator der „Fliegenden Blätter", gestorben. Harburger, dessen köstliche Bauern- und Spießbürgertypen Vielen fröhliche Stunden bereitet haben, war zunächst im Baufach thätig, bis er sich unter Lindenschmidt der Malerei widmete. Seine kleinen Oelgemälde, die die gleichen Motive behandeln wie seine Zeichnungen, werden von Kennern sehr geschätzt.

Hemhofen. Der Landgerichtspräsident a. D. und Rittergutsbesitzer Ludwig Winkler von Mohrenfels ist im Alter von nahezu 82 Jahren nach kurzer Krankheit gestorben.

Kirchheim. Letztens brannte hier das Gütleranwesen des Kraus mit den gesammten Erntevorräthen vollständig nieder. Die Ursache der Entstehung des Brandes ist unbekannt. Der Betroffene ist versichert.

Ried. Hier brannte das Oekonomie-Anwesen des Marx sammt Scheune und Stallung nieder. Das Vieh konnte gerettet werden. Man vermuthet Brandstiftung.

Solnhofen. Der Lehrer und Kantor Rieß hier, der dieser Tage von einem Apfelbaume herunterstürzte, ist seinen Verletzungen erlegen.

Bobingen. Das vierjährige Kind des Küfereibesitzers Gruber wurde von einem Bernhardinerhund, den der Vater erst vor Kurzem gekauft hatte, angefallen und gräßlich zugerichtet. U. a. wurde dem Kleinen die linke Backe vollständig weggerissen.

Geitau. Unweit von hier hat sich der verheirathetete Straßenwärter Michael Schaffner erhängt. Ein Gemüthsleiden soll den ruhigen Mann in den Tod getrieben haben.

Neipperg. Dieser Tage konnte Schultheiß Alt hier sein 25jähriges Jubiläum als Ortsvorsteher der hiesigen Gemeinde feiern. Aus diesem Anlasse fand ein von den Gemeindeangehörigen und den Collegen und Freunden des Jubilars sehr zahlreich besuchtes Bankett in der Traube statt.

Württemberg.

Stuttgart. Vor kurzem konnte Herr Friedr. Bihl auf eine 25jährige Thätigkeit bei der Buchhandlungsfirma Albert Koch u. C., hier, zurückblicken. Aus diesem Anlasse wurde der Jubilar von seinen Chefs und seinen Collegen durch schöne Geschenke erfreut.

Altburg. Hier brannte das Wohnhaus und die Scheuer des Holzhauers Kober ab. Die Feuerwehr konnte nur die Nachbarhäuser schützen. Brandstiftung wird als sicher angenommen.

Bönnigheim. Kürzlich sind hier in der Cleebronner Vorstadt zwei Häuser und zwei Scheunen, Frau Karl Häußer und Wilh. Späth gehörend, niedergebrannt.

Hohenheim. Prof. Dr. J. F. Pompecki, Vertreter der Geologie und Mineralogie an der hiesigen Landwirthschaftlichen Hochschule, hat einen Ruf als a. o. Professor an die Universität Königsberg erhalten.

Jagstfeld. Letztens gerieth auf dem hiesigen Bahnhof der 22 Jahre alte Erdarbeiter Aug. Bender von Neckarsulm beim Einsteigen in einen Bahnzug unter die Räder eines anderen, von Heilbronn einlaufenden Personenzuges und wurde getödtet.

Baden.

Karlsruhe. Der Vicepräsident der Ersten badischen Kammer Graf Franz v. Bodman ist im Alter von 71 Jahren gestorben. Er war immer ein strammer Centrumsmann. Seit 1869 gehörte er der Ersten badischen Kammer als Mitglied und seit 1887 als erster Vicepräsident an.

Altlußheim. Unser Ort feierte kürzlich die 100jährige Zugehörigkeit zum Großherzogthum Baden.

Bruchsal. In der Möbelfabrik von Hch. Schilling u. Co. brach kürzlich Feuer aus, wodurch das Schreinergebäude vollständig zerstört wurde. Der Brandschaden, der auf 40,000 bis 50,000 Mark zu veranschlagen sein dürfte, ist durch Versicherung gedeckt. Die Brandursache ist unbekannt.

Freiburg. Hier hat sich Dr. H. Gmelin als Privatdozent für Staatsrecht habilitirt.

Haagen. Letztens fiel ein hiesiger Einwohner, Namens Sütterlin, in der Trunkenheit die Böschung hinunter in den Gewerbekanal, aus dem er später als Leiche herausgezogen wurde. Ein gleichfalls angezechter Begleiter des Verunglückten hate den Abgang seines Kameraden anfangs gar nicht bemerkt. Als ihm der Sachverhalt endlich klar wurde, war an eine Rettung nicht mehr zu denken

Heidelberg. Dem hiesigen Professor der Theologie Dr. Adolf Deißmann wurde die Würde eines „Doctor of Divinity" honoris causa von der schottischen Universität Aberdeen anläßlich des 500jährigen Bestehens derselben verliehen.

Mannheim. Das Mitglied der ersten badischen Kammer Josef Leonhardt ist gestorben.

Opferdingen. Auf dem Felde erlitt der verheirathete 55jährige Jakob Kleinhans von hier einen epileptischen Anfall, wodurch er erstickte.

Rheinpfalz.

Bad Dürkheim. Hier hat sich der ledige, 52jährige Winzer Friedr. Darling erhängt. Darling hat schon längere Jahre ein böses Augenleiden, dem sich jetzt im Gesicht ein krebsartiges Leiden zugesellte, wegen dessen er demnächst hätte operirt werden sollen. Man nimmt an, daß der Mann aus Angst vor der Operation in den Tod ging. Darling war ein braver und fleißiger Mann.

Beindersheim. Als die 26jährige, schwachsinnige Tochter von Conrad Storzum hier allein im Zimmer weilte, geriethen ihre Kleider am brennenden Ofen plötzlich in Brand, und die auf das Geschrei herbeigeeilte Mutter des Mädchens fand diese bereits in hellen Flammen stehend. Der Körper der Armen war von den Füßen bis zur Brust mit schweren Brandwunden bedeckt.

Oberbach. Hier verunglückte der 57jährige Alteisenhändler Ludwig Collmar dadurch, daß er beim Besteigen seines Pferdefuhrwerks ausglitt und so unglücklich unter seinen Wagen fiel, daß die Räder über ihn hinweggingen. Schwer verletzt mußte der Verunglückte nach Hause gebracht werden, woselbst er nach kurzer Zeit starb.

Sarnstall. Der vor einiger Zeit beim Futterholen durch einen Sturz von der Scheune schwer verunglückte Landwirth Phil. Günther 1 von hier ist unter den gräßlichsten Schmerzen gestorben.

Elsaß-Lothringen.

Straßburg. In der medizinischen Fakultät hier hat sich Dr. J. Frederik als Privatdocent für Anatomie und Anthropologie habilitirt.

Hof. Hier hat der Landwirth Warhuber nach vorhergegangenem kurzen Wortwechsel seinem Nachbarn Klein mit einem Zimmermannsbeil die Schädeldecke eingeschlagen. Warhuber und Klein lebten schon lange miteinander in Feindschaft.

Metz. Kreissekretär Stieb, der lange Jahre an der Kreisdirektion Metz-Land gearbeitet hat, ist zum Bürgermeister der Stadt Forbach ernannt worden.

Urbeis. Der Sägeknecht Fohney tödtete den hiesigen Sägereibesitzer Didierjean durch Halsabschneiden mittels eines Taschenmessers, weil ihm Vorwürfe wegen Trunkenheit gemacht wurden.

Mecklenburg.

Schwerin. Sein 50jähriges Dienstjubiläum beging vor einiger Zeit der Geheime Oberfinanzrath Balck im Revisionsdepartement des hiesigen Ministeriums. Zu seinem 50jährigen Jubiläum ließ der Großherzog dem Geh. Oberfinanzrath Balck die Glückwünsche durch den Staatsrath v. Pressentin aussprechen und ihm das Großkomthurkreuz vom Hausorden der Wendischen Krone überreichen.

Boizenburg. Hier starb nach langem Leiden der Senator Heinr. Karnatz. Der Entschlafene war am 27. September 1847 in Neu-Jamel als Sohn des Erbpachthofbesitzers Friedr. Karnatz geboren.

Wismar. Das Fest der diamantenen Hochzeit konnte kürzlich das Schuhmlachermeister Kamps'sche Ehepaar begehen. Von nah und fern waren die Familienangehörigen zu der Jubelfeier gekommen.

Oldenburg.

Oldenburg. Der Dachdecker Brandt stürzte von einem Neubau, 17 Meter hoch, ab und war sofort todt.

Jever. Vor einiger Zeit beging Tischlermeister Oetken und Frau hierselbst in guter Gesundheit ihre diamantene Hochzeit.

Freie Städte.

Hamburg. Dem Kalkulator a. D. Karl Bechmann hierselbst, bisher bei der Landesschule Pforta bei Naumburg a. S., wurde vom König von Preußen der Kronenorden vierter Klasse verliehen. — Ein blutiges Familiendrama spielte sich in dem Hause Eichenstraße 4 III zwischen den Eheleuten Fricke ab. Der Mann ist Aufseher und lebt seit längerer Zeit von seiner Frau getrennt. Er ist stark dem Trunke ergeben und hat seine Frau früher fortgesetzt schwer mißhandelt. Die Ehefrau konnte das nicht mehr ertragen und trennte sich von ihm. Sie bezog mit ihrem erwachsenen Sohn die Wohnung Eichenstraße 4 III, während der Mann bei Verwandten in der Marthastraße wohnte. Mehrfach machte er Versuche, sich seiner Frau wieder zu nähern, aber vergebens; sie lehnte jeden Verkehr mit ihm ab. Auch die bereits verheiratheten Töchter hatten sich von ihrem Vater losgesagt. Letztens erschien er wieder vor der Wohnung seiner Frau und verlangte Einlaß Da ihm dieser verweigert wurde, zog er einen Revolver aus der Tasche und schoß durch den Thüreingang auf seine Frau. Der Schuß ging fehl und der zweite Schuß traf die Wand bei der Thür. Jetzt richtete der Mann die Waffe gegen sich selbst und schoß sich zwei Kugeln in den Kopf. Tödtlich verletzt wurde er nach dem Eppendorfer Krankenhause transportirt. —

Lübeck. Die Bürgerschaft bewilligte 720,000 Mark zur Beschaffung von Fabrikterrains. — Dieser Tage feierte die Firma Schultz & Lahnstein, eine bekannte Weingroßhandlung, ihr 25jähriges Geschäftsjubiläum. — Die Allgem. Lokal- und Straßenbahn in Berlin ernannte ihren hiesigen Betriebsinspektor Jähncke anläßlich seines Dienstjubiläums zum Direktor. Der gleichzeitig sein Jubiläum feiernde Wagenmeister Wegner erhielt eine goldene Uhr von der Gesellschaft und vom Senat die silberne Medaille für Treue im Dienst.

Schweiz

Bern. Jules Narbel, Revisor der Oberpostkontrolle, ist im 58. Lebensjahre einem langen, mit großer Geduld ertragenen Leiden erlegen. Narbel war Waadtländer und widmete sich früh dem Postdienst, in welchem er rasch avancirte und bald an die hiesige Oberpostdirektion befördert wurde.

Bulle. Der berühmte Greyerzer Sänger Placide Currat ist an den Folgen eines Schlaganfalles, der ihn vor einiger Zeit getroffen, gestorben.

Genf. Einen schrecklichen Tod fand eine noch nicht 30jährige Hausmutter Felicie Cavin hierselbst, indem sie in einer Waschanstalt mit den Haaren in das Getriebe der neuen Trockenmaschine hineingerieth. Sie wurde zwischen die Walzen gezerrt und zermalmt. Frau Cavin hinterläßt zwei Kinder und einen trauernden Gatten.

Oesterreich-Ungarn.

Wien. Der Oberingenieur im Ministerium des Innern Dr. Tech. Emil Artmann wurde zum ordentlichen Professor für Hochbau an der hiesigen Technischen Hochschule ernannt. — Vor Kurzem jagte sich der 34jährige Schmiedgehülfe Josef Lehner aus einem Revolver eine Kugel durch die rechte Schläfengegend in den Kopf und war sofort todt. — Der Privatdozent an der hiesigen Universität Dr. A. Haffner ist zum a. o. Professor der semitischen Sprachen an der Universität in Innsbruck ernannt worden. — Letztens erlitt der 25jährige Arbeiter F. Wiesinger bei elektrischen Arbeiten in Favoriten einen elektrischen Schlag und wurde sofort getödtet. Die angestellten Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos. —

Haßbach. Als der Müllermeister und Gastwirth Josef Höller, welcher auch als Fuhrwerksunternehmer vielen Wienern bekannt ist, auf ein im Hofe verdächtiges Geräusch die Wohnungsthür öffnete, wurde er von einem Unbekannten überfallen und durch Messerstiche in den Kopf und Hals derart verletzt, daß er blutüberströmt zusammenstürzte und ins Haus getragen werden mußte. Nach Aussage des sofort berufenen Gemeindearztes Doctor Mader von Scheiblingkirchen ist ein Aufkommen des Gasthofbesitzers sehr zweifelhaft. Die Gendarmerie ist eifrig bemüht, den Thäter zu entdecken, welcher anscheinend einen Einbruch verüben wollte und dabei verscheucht wurde.

Luxemburg.

Esch a. d. Alz. Kürzlich wurde in einer Grube zu Galgenberg der Bergmann Jakob Pütz aus Siebenaler von herabfallenden Gestein getroffen und tödtlich verletzt.

Sandweiler. In der Nacht thum des zu Birelbarriere wohnenden Ackerers Capesius durch eine Feuersbrunst vernichtet.

Die Mode.

Mit anderen Toilettenstilarten gleichberechtigt, wenn auch nicht gerade Saisonneuheit, ist das kleidsame, auch für Damen mittleren Alters geeignete Genre „Habit Louis XV.“. Diese Bezeichnung ist heute sehr dehnbar. Bald versteht man eine halblange anschließende Jacke darunter, bald eine rückwärts mit Frackschooß, vorn kurz gehaltene Taille, bald einen blusigen Obertheil mit Gürtel und faltenreichem Schooß, stets aus einem vom Rock abstechenden Material hergestellt. An diesen distinguirten Korsagen sind die jetzt modernen Zierknöpfe — gemalter Porzellan, Schmelz-, Posamenterie- und Straßknöpfe — und das wieder beliebte reiche Spitzenjabot so recht am Platz. Man freut sich von neuem seiner Kleidsamkeit, nadelt es bald auf dieser, bald auf jener Taille an, läßt es unter den koketten, kleinen Pelzjäckchen, zu deren wenig winterlichen Allüren mit den kurzen

1.
Gesellschaftskleid mit Miederrock.

Aermeln es gut stimmt, hervorlugen und gibt ihm eine berechnet altväterische Färbung durch zwei ostentativ abstehende, am Kragenansatz angebrachte Bandösen.

Spitzen und Stickereien sind andauernd beliebt. Lange Spitzenschawls, die man nur an alten Damen zu sehen gewöhnt war, gelten als schick. Die Industrie bringt sie im „Point Princesse“, der bereits durch Füllungen aus Brüsseler Tüll variirt wird, in Blonden- oder Tüllspitzen.

Derartige Echarpes oder ganz flache Krawatten aus Straußfedern oder Straußfedern und Marabout gemischt, werden vielen Damen schon deshalb sympathischer sein, als die überaus voluminösen Straußfederboas, weil die Preise annehmbarer sind. Die Krawatten sind etwa 24 Zoll lang, 4 bis 8 Zoll breit; die Ausläufer garniren lange Bandösen.

Am Ballkleid sehr häufig nicht genügend in Betracht gezogen ist die Form des Ausschnittes. Jede Form ist gleichberechtigt, aber nicht gleich kleidsam, was allein maßgebend ist. Der Ausschnitt, wo zwischen Achselspange und Aermel der Armansatz hervorsieht, sollte nur bei sehr runden Formen gewählt werden. Junge Mädchen tragen am besten den die Achsel deckenden, ovalen oder viereckigen Ausschnitt. Die Vorliebe für schillernde Effekte hat das neue Jahr mit übernommen, unter strenger Vermeidung von allem Grellen, Aufdringlichen. So sehen wir wundervolle breite Galons aus broschirtem Gold- oder Silberstoff, sowie serpentineförmige Tüllvolants mit erhabenen Blumen aus matten, bunten Pailletten gestickt. Einzelne derartige Motive nesteln sich auch graziös zwischen die duftigen Spitzenarrangements eleganter Toiletten; Blumen, Schmetterlinge, Flügel beleben die Frisur, denn die Begriffe Abendtoilette und Kopfschmuck gehören heute wieder zusammen.

2.
Ball- oder Dinertoilette in neuartiger Form.

Die große Gesellschaftstoilette ist auch nicht vollständig, wenn nicht auf dem Haupte der schönen Trägerin eine „Tiara“ prangt. Vor zehn Jahren noch trugen solche kostbaren Schmucksachen nur fürstliche Damen oder Millionärinnen, aber jetzt muß jede Modedame einen größeren Schmuckgegenstand besitzen, den sie im Haar trägt. Nun muß es ja nicht immer gleich ein Kronjuwel oder sonst ein edelsteinfunkelnder Reif sein. Tiara ist ein weiter Begriff und erstreckt sich von den viele Hunderttausende kostenden Kronen bis zu ganz einfachen goldenen Lorbeerblättern. Besonders beliebt sind Blumentiaren, d. h. Schmucksachen, in denen in Gold und kostbaren Steinen Blüthenmotive nachgebildet sind. Ganz reizend ist ein kleiner Strauß von Maiglöckchen, dessen Blätter aus blaßgrünem Email und dessen Blüthen aus kleinen Perlen bestehen; Veilchen werden durch Amethyste, Rosenknospen durch rosa Korallen und Vergißmeinnichts durch Türkisen nachgeahmt. Alle diese lieblichen funkelnden Wunder werden dann unauffällig in die Frisur verflochten und ruhen gleichsam zufällig im Haar. Das Schmuckmotiv der Tiara wird in Kolliers, in Armbändern und Ohrringen aufgenommen. Diese Schmucksachen eignen sich besonders zu Brautgeschenken.

Unser erstes Bild zeigt ein Gesellschaftskleid mit Miederrock. An dem graublauen Tuchkleid ist die getheilte Vorderbahn des dreitheiligen, unten etwa 4 Yards weiten Miederrocks den oben gereihten, mit einem quergefalteten grauen Seidengürtel begrenzten Rockbahnen aufgesteppt. Diese sind von zwei vorn etwa $4\frac{1}{2}$ und 5 Zoll hohen, mit blauem Sammetband garnirten Serpentinevolants umzogen. Der Schluß des mit doppelten, knopfgeschmückten Stoffspangen gezierten, auf einem Futterrock ruhenden Rockes befindet sich vorn links seitlich. Schmale, sich nach hinten kragenartig fortsetzende Revers legen sich auf die Jäckchentheile, die — vorn leicht gereiht, hinten glatt — eine etwa $1\frac{1}{2}$ Zoll breite Stoffblende begrenzt. Aus Spitzenstoff besteht der nach links über den Schluß der Futtertaille zu hakende Einsatz, der durch eine Tollfalte mit Plissee aus weißer Seide gedeckt wird. Gleiches Plissee umgibt auch den Halsausschnitt. Stehkragen und Aermel aus Tuch und Spitzenstoff. Blaue Sammetbandmanschetten mit grauem Seidendurchzug und Guipürespitze.

Eine kostbare Ball- oder Dinertoilette stellt das zweite Bild dar. Ueber ein reich mit Plisseevolants aus feinem, weißen Seidentüll garnirtes Unterkleid fällt das tunikaartige Obergewand aus gelbem Crêpe de Chine, dessen Ränder eine in Silber- und farbiger Seidenstickerei ausgeführte Bordüre im Empiregeschmack ziert. Mit ihm stimmt der bogig ausgeschnittene, vorn auf den Achseln und am hinteren Rande sich verbrei-

3.
Kostüm mit langem Paletot und siebentheiligem Rock.

ternde Garniturtheil der bauschig mit weißem Tüll bekleideten Taille überein, deren tiefen Ausschnitt ein plissirter, aus weißem Seidentüll gefertigter Streifen abschließt.

Das dritte, ganz in Schwarz gehaltene Kostüm aus Foulee ist mit seidener Tresse und Soutache verziert. Der Rock kann nach Belieben rückwärts glatt oder mit zwei gegeneinander gekehrten Falten hergestellt werden. Die einzelnen Rocktheile verziert man mit Tresse und darüber mit einer spitz verlaufenden Soutacheverschnürung. Auch sämmtliche Nähte sind mit Soutache und Tresse zu verzieren. Letztere setzt sich, die Nähte einschließend, bis zum oberen Rockrand fort. Knöpfe und doppelt gesetzte Tresse verzieren auch die Rücknähte des Paletot. Die rückwärtigen Ränder sind mit doppelter Tresse eingefaßt. Auch die vorderen Ränder und der Kragen innen und außen mit Tresse eingefaßt. An den Nähten ist in Uebereinstimmung mit dem Rock, jedoch etwas kleiner, die Garnitur angebracht. Sie zieht sich in gleicher Richtung etwa 6 Zoll lang über den Rücken und endet mit der gleichen Figur. Auch die Aermel sind in Uebereinstimmung mit dem Rock mit der Garnitur ausgestattet. Sie erhalten am Schlitz Knopfschluß, für den kleine Knöpfe zur Verwendung kommen. Größere sind für den vorderen Schluß und hinten aegebracht.

— Fortschritt. A.: „Sag mal, Freund, hast Du Dein neues Töff-Töff schon vollständig in der Gewalt?“ B.: „Bin kolossal fortgeschritten! Fahre jetzt die Leute schon um, ohne selbst Schaden zu nehmen.“

— Sie kennen sich. „Wie kommt es denn, daß sich die Frau Hauptmann und die Frau Rath so auffallend meiden, obwohl sie doch erst seit gestern einander vorgestellt sind? Kennen sich denn die Damen schon?“ — „Und wie! Bei denen hat einmal zufälligerweise Dienstmädchenaustausch stattgefunden.“

Legitimirt.

„Wo will denn der Holzbauer hin?“
„Ins Gericht als Zeuge!“
„Na, seine gehörige Ladung hat er!“

Durchschaut.

Dame, die sich um eine Stelle als Privatsekretärin bewirbt: „Und dann möchte ich noch bemerken: ich beherrsche drei Sprachen!“
Prinzipal: „Kann mir's schon denken: Die Blumen-, die Fächer- und die Augensprache.“

Aufgeklärt.

„Jetz'n woaß i' aa' was d' Liab is': Z'erscht gibt ma' aner a' Bussl und nacha kriegt ma'a' Watschen!“

Beim Spiritisten.

„Es thut mir leid — aber Sie sehen, alle Bemühungen sind vergebens, den Geist Ihres seligen Gatten herbeizurufen!“
„Ach, ich war schon in verschiedenen spiritistischen Sitzungen; alle Geister sind erschienen — nur mein Mann kam nie!“
„Was war denn Ihr Gatte?“
„Schutzmann!“

Reinlichkeit — das halbe Leben.

„Daß du mir dem Zimmerherrn sei' Zahnbürstel wieder reinträgst, wenn du dir die Fingernägel geputzt hast!“

Unter Gaunern.

Ede: „Woher hast du denn die schöne Uhr?“
Lude: „Die hab' ich heut' meinem Vertheidiger abgezwickt, als ich mich bei ihm bedankte, daß er mich gestern bei Gericht so schön herausgebracht hat!“

Zu eifersüchtig.

Mann (mit seiner Frau am Ufer promenirend, als eine junge Dame im Wasser um Hilfe ruft): „Soll ich ihr nachspringen?“
Frau: „Meinetwegen! . . . Das sag' ich Dir aber: bleib' mir nicht zu lange unten!“

— Der größte Erfinder. Frau Müller: „Wissen Sie, mein Mann ist doch der größte Erfinder der Neuzeit.“ Frau Schulz: „Aber Sie scherzen wohl?“ Frau Müller: „Durchaus nicht! Sie sollen nur mal hören, was für Ausreden der erfindet, wenn er früh um fünf Uhr heimkommt!“

Zerstreut.

Der Herr Professor ist soeben im Begriff, sich auf Anrathen des Arztes wiegen zu lassen. Ehe er die Wage besteigt, macht seine Gemahlin ihn darauf aufmerksam, daß er doch ein genaueres Gewicht seines Körpers erzielt, wenn er sich seines Ueberziehers entledigt. Das leuchtet ihm ein. Er zieht den Ueberzieher aus, nimmt ihn über den Arm und — läßt sich nun wiegen.

— Neues Wort. A.: „Wer ist denn das hübsche Mädel, das die Kühe hütet?“ B.: „Meine Kuhvernante.“

Verfehlte Höflichkeit.

Bäuerin (zum Gigerl, der ihr den gefallenen Schirm aufheben will): „Bleibt's mir mit der Hand von dem Schirm, Ihr Spitzbub! Das ist mein Eigenthum!“

Ein edler Mensch.

„Herr Chef, in der Faktura von B. Mayer & Sohn ist ein Rechenfehler von zehn Mark zu seinem Nachtheil; sollten wir ihn nicht aufmerksam machen?“
„Lassen's Sie's lieber, wollen Sie Ihrem Collegen dort mit Gewalt e Verdruß schaffen?“

Das unbestimmte Alter.

„Die Tochter des Rechnungsrathes sagte mir gestern, sie stehe im 30. Lebensjahre.“
„Soviel ich weiß, sitzt sie schon im 40.“

Mißverstanden.

„. . Sie trinken zu viel und essen zu wenig!“
„Jo, für beides, Herr Doktor, langt's nicht!“

— In der Schule. Lehrer: „In manchen Gegenden herrschen sehr häufig Seuchen. Karlchen, was sind Seuchen?“ Karlchen (herausplatzend): „Kleine Schweinchen. Herr Lehrer.“

— Deutlich. Schriftsteller (zum Redaktionsdiener): „Unter uns... wie alt ist denn eigentlich die Tochter des Chefredakteurs?“ Diener: „Ach, das gehört schon seit einigen Jahren zum „Redaktionsgeheimniß“!“

Ein Opfer des Antialkoholismus.

„Ich glaube gar, Du kommst vom Frühschoppen betrunken heim?“
„Entschuldige, lieb's Weiberl, an meinem Tisch saß heute der Meier, und der ist jetzt Antialkoholiker. So oft er seine Limonade trank, wurde mir schlecht. Ich mußte sofort ein Glas Wein trinken, und weil der fade Mensch ein Glas Limonade nach dem andern trank, hab' ich ein bisl zu viel erwischt!“

— Darum. „Ich begreife nicht, daß der Chef jetzt immer so schlecht aufgelegt ist!“ „Ich schon! Er hat mir nämlich versprochen, daß er mich aufbessert, wenn er einmal gut aufgelegt ist!“

Boshaft.

„Schon bei dem Gedanken, mich von einem Manne küssen zu lassen, bekomme ich Gänsehaut!“
„Aber warum denken Sie dann immer dran!“

Poesie und Prosa.

Flüchtiger Dichter, im Augenblick seiner Verhaftung: „Der Menschheit ganzer Jammer faßt mich an!“
Schutzmann: „So, jetzt werde ick Ihnen ooch noch wejen Beamtenbeleidijung belangen!“

— Bestätigung. „Der Müller scheint ein rechter Protz zu sein.“ — „Und ob!... Der versteuert dreimal mehr Kapital — als er wirklich hat.“

Kuriose Schlußfolgerung.

„. . Eine seltene Abnormität haben die Doktoren bei unserem Hausherrn festgestellt: sein Herz sitzt nämlich auf der verkehrten Stelle!“
„Ja ja — der war immer so ein unordentlicher Mensch!“

— Aus einem Roman. „Wir sahen vom Dampfer aus am Strande eine festlich gekleidete Menge promeniren, lautes Lachen in allerlei Sprache tönte zu uns herüber.“

— In Gedanken. Hausdiener: „Herr Professor, ich wollte Ihnen zum heutigen Tagen meinen Glückwunsch bringen.“ — Professor (bei der Arbeit): „Schon gut, legen Sie ihn dort nur hin.“

— Vom Kasernenhof. Unteroffizier (zum Einjährigen, der nicht vom Reck herunterkommt): „Ja, ja, das paßt den Herren Einjährigen, die anderen so von oben herab anzusehen!“

— Seine Ansicht. Fräulein: „Da lese ich eben, wie zwei Herren wegen einer Dame ein amerikanisches Duell austrugen.“ — Herr: „Ich verstehe, wer die schwarze Kugel zog, mußte — sie heirathen!“

Leicht geholfen.

Dirndl: „Aber, Franzl, 's Ringerl, des Du mir g'schenkt hast, paßt mir ja an keinem Finger!“
Franzl: „Teifi, Teifi, nachher muß i' mi um a anders Dirndl umschaun!“

— Unangenehme Abwechslung. „Nun, wurdest Du bei Deinem gestrigen Ständchen wieder mit kaltem Wasser begossen?“ — „Nein, diesmal war's heißes.“

— Delikate Mahnung. Kellner (auf der Straße einen Herrn ansprechend): „Verzeihen Sie, mein Herr, als Sie gestern bei uns waren und zahlen wollten, war ich verschwunden.“

— Verkehrsmittel. „Du, Papa, sag', was ist das, der Orient Expreß?“ — „Nu, was wird's sein, e jüdischer Dienstmann wahrscheinlich!“

— Logisch. Herr: „Gnädige Frau, ich erlaube mir, Ihnen meinen Neffen Ernst Dr. med. vorzustellen.“ — Dame: „Was, so jung und schon Arzt? Dann sind Sie wohl erst Kinderarzt!“

Die junge Dichtersgattin.

„Bist Du denn mit Deinem Manne glücklich?“
„Ach nein — Arthur besitzt so gar kein bischen Takt! Kürzlich hat er mit dem Honorar für einen Witz einen Trauerkranz bezahlt, und jetzt will er von den Tantiemen für sein Trauerspiel eine Vergnügungsreise machen!“

— Zarter Wink. Er: „Ich liebe Sie mehr, als Worte zu sagen vermögen!“ Sie (leise): „Na, es gibt doch noch andere Mittel und Wege!“

— Scharfsinnig. „Soeben kam von unserem Neffen ein Brief, in dem er mich um hundert Mark bittet, und versichert, äußerst fleißig zu studiren... Der Lügner!... Als er diesen Brief schrieb, hatte er einen Bombenkater — das Papier riecht noch nach Hering!“

— Schrecklich. „Wie war's im Theater?“ — „So langweilig, daß mein Fuß einschlief und meine Hühneraugen zufielen.“

— Gut gesagt. Bei der Soiree des Kommerzienraths trägt dessen Sohn einen selbstkomponirten Walzer vor. Vater (stolz): „Nu, was sagen Sie zu dem Talent meines Sohnes? Der reine Strauß!“ Hausfreund: „Ah, darum brütet er auch immer so lange daran herum!“

Poesie und Prosa.

„Ist diese Gegend nicht reich an ländlichen Reizen?“
„Ich war erst in einem Wirthshaus!“

— Ausweg. Nachbarin: „Man hört gar keinen Wortwechsel mehr bei Ihnen! Vertragen Sie sich jetzt so gut mit Ihrem Mann?“ Hausfrau: „Das weniger; aber wir haben die Entdeckung gemacht, daß das Dienstmädchen an der Thür horcht! Jetzt zanken wir uns nur noch Sonntag Nachmittags von 3—6 Uhr, wenn die neugierige Person ihren Ausgang hat!“

— Im Zeitalter der Emanzipation. Familienvater: „Zu dumm! Mein Sohn hat die Bleichsucht und meine Tochter ein Bierherz!“

— Antheilnahme. Graf (nach einem Brande in seinem Schlosse, zur Bauerndeputation): „Aber Leute, was wollt denn ihr?“ Bürgermeister (verlegen): „Herr Graf, wir — wir kommen gratulir'n!“

HILLMAN'S
STATE & WASHINGTON STS.

Nach-Inventur-Räumung-Verkaufs-Spezialitäten.

Mercerized Skirt Binding, nur in Farben (Haupt-Flur), — per Yard zu	1c
400 Stecknadeln für Kleidermacherinnen — (Haupt-Floor)— per Packet herabgesetzt auf	2c
19c Seiten-Strumpfhalter, schwarze unnd farbige — (Haupt-Flur) — per Paar herabgesetzt auf	9c
10c Spulen-Seide, 100 Yards, nur in Farben — Haupt-Flur) —per Spule herabgesetzt auf	5c
Bester 6 Cord Faden, schwarz und weiß — Haupt-Flur) — per Spule herabgesetzt auf	3c
15c Ocean Perlmutter-Knöpfe, alle verschiedenen Sorten—Haupt-Flur) — herabgesetzt auf	5c
$1 Rasirmesser, hochfeine Sorten, Odds und Ends — Haupt-Flur) — herabgesetzt auf	39c
50c und 25c seidene Gürtel, in Navy, braun und grün — (Haupt-Flur) — das Stück herabgesetzt auf	4c
$2 Beaded Taschen, mit Jet und farbigen Perlen — (Haupt-Flur) — das Stück herabgesetzt auf	65c
25c beschmutzte Stock-Kragen — Haupt-Flur) — herabgesetzt auf	5c
85c Spitzen-Stocks, alle Sorten — Haupt-Flur) — das Stück herabgesetzt auf	10c
10c beschmutzte Männer-Taschentücher — (Haupt-Flur) — das Stück herabgesetzt auf	3½c
25c beschmutzte Damen- und Männer-Taschentücher — (Haupt-Flur)— das Stück herabgesetzt auf	9½c
5c hohlgesäumte Damen-Taschentücher — (Haupt-Flur) — das Stück herabgesetzt auf	2½c
$2 Regenschirme für Damen und Männer, schlichte und fancy Griffe — (Haupt-Flur) — herabgesetzt auf	98c
39c reinseidenes Taffeta-Band, 6zöllig, neue Frühjahrs-Schattirungen — (Haupt-Flur) — herabgesetzt auf	19c
8.50 Koffer, 36- und 38zöllige Größen — (zweiter Flur) — herabgesetzt auf	$6
2.50 Suit Cases, 24zöllige Größe — (zweiter Flur) — herabgesetzt auf	1.35
85c Mantel Drapes, gemustertes Sateen, besetzt mit geknoteter Franse — (dritter Flur) — herabgesetzt auf	19c
85c orientalische Kissen-Bezüge, 4 Quasten dazu passend — (dritter Flur) — herabgesetzt auf	18c
25c reinwollene Socken, 70 Dutzend — (Haupt-Flur) — das Paar herabgesetzt auf	15c
25c echtschwarze mercerized seidene Socken — (Haupt-Flur) — das Paar herabgesetzt auf	15c
25c reinwollene Strümpfe für Damen, Größen 9, 9½ bis 10—(Haupt-Flur) — herabgesetzt auf	18c
35c, 50c und 75c Muster-Unterzeug für Männer — (Haupt-Flur) — das Paar herabgesetzt auf	25c
75c Männer-Hemden, Negligee und solche mit steifem Busen), Reisende-Muster — (Haupt-Flur) — herabgesetzt auf	29c
1.50 reinwollenes Männer-Unterzeug, Natural-grau u. Kameelshaar — (Haupt-Flur) — herabgesetzt auf	69c
15c Männer-Kragen, Wing-Styles, Stehkragen und niedrige Banders — (Haupt-Flur) — Dutzend herabgesetzt auf 50c; das Stück	5c
79c weiße gesäumte gehäkelte Bettdecken — (Basement) — das Stück herabgesetzt auf	49c
50c gebleichtes schottisches Tisch-Damast, 64 Zoll breit — (Basement) — per Yard herabgesetzt auf	32c
10c reinleinenes Crash-Handtuchzeug, rothe Borte — (Basement) — per Yard herabgesetzt auf	6½c
40c Granite eiserne 7 Quart Einmach-Kessel — (Basement) — herabgesetzt auf	15c
59c Hartholz Gewürz-Cabinet mit 8 Schubladen — (Basement) —herabgesetzt auf	33c
35c Granite eiserne Geschirrschüssel, 10 Quart Größe — (Basement)— herabgesetzt auf	19c
12½c Tassen und Obertassen, Flow blaue Borten-Dekoration, Ovide Facon — (3. Flur) — per Paar herabgesetzt auf	7c
35c wollene Toques, helle und dunkle Farben, für kleine Kinder — (zweiter Flur) — herabgesetzt auf	10c
35c schwarze wollene Beinkleider-Leggings, Größen bis 3 Jahre — (zweiter Flur) — herabgesetzt auf	19c
65c Mädchen-Unterröcke, schwarzes und farbiges Sateen — (zweiter Flur) — herabgesetzt auf	45c
75c Golf Damen-Westen, alle Farben, schöne extra Garments zum Tragen unter Coat — (zweiter Flur)—herabgesetzt auf	25c
75c Dressing Sacques, baumwollene Challis, Persian Entwürfe, — (zweiter Flur) — herabgesetzt auf	46c
25c goldplattirte Manschetten-Knöpfe — (Haupt-Flur) — herabgesetzt auf	15c
35c vergoldete Manschetten-Knöpfe, Roman u. heller Finish—(Haupt-Flur) — herabgesetzt auf	19c
25c chinesische Mattings, 36 Zoll breit — (vierter Flur) — die Yard herabgesetzt auf	12c
Brusseline Ingrain Carpets, 36 Zoll breit — (vierter Flur) — die Yard herabgesetzt auf	14c
2 Yard breite Inlaid Linoleums — (vierter Flur) — die Quadrat-Yard herabgesetzt auf	59c
$9 wollene Brussels Rugs, 6 bei 9 — (vierter Flur) — herabgesetzt auf	6.95
$22 Wilton Rugs, 9 bei 12 — (vierter Flur) — herabgesetzt auf	15.93
5c und 10c Spitzen, alle Arten — (Haupt-Flur — per Yard herabgesetzt auf	2½c
15c und 18c Cluny Spitzen, weiß und lohfarb. Schattirungen—(Haupt-Flur) — per Yard herabgesetzt auf	9½c
75c orientalische Spitzen Allovers, weiß und butterfarbig — (Haupt-Flur) — per Yard herabgesetzt auf	47c
25c Schleierstoffe, alle Sorten — (Haupt-Flur — per Yard herabgesetzt auf	5c
La Azora, Marguerita 10c Zigarren — (Haupt-Flur) — Kiste von 25 zu **1.25**; das Stück zu	5c
1.50 neue Mushroom-Facons in franzöf. Seide Braid —(dritter Flur, Putzwaaren-Abtheilung) — für diesen Verkauf zu	95c

ROTHSCHILD AND COMPANY
STATE & VANBUREN STREETS

„S. & H." Grüne Trading Stamps frei mit jedem Einkauf

Kleider-Besatz

Eines New Yorker Importeurs vollständige Partie von Kleider-Besätzen, 30,000 Yards, umfassend schmale und breite Sorten, schwarze, hübsche farbige und Persian Effekte.

Viele fancy und elegante Muster für Reveres, Boleros und Skirts, Werthe rangiren von 10c bis 1.00 die Yard, Auswahl, die Yard für

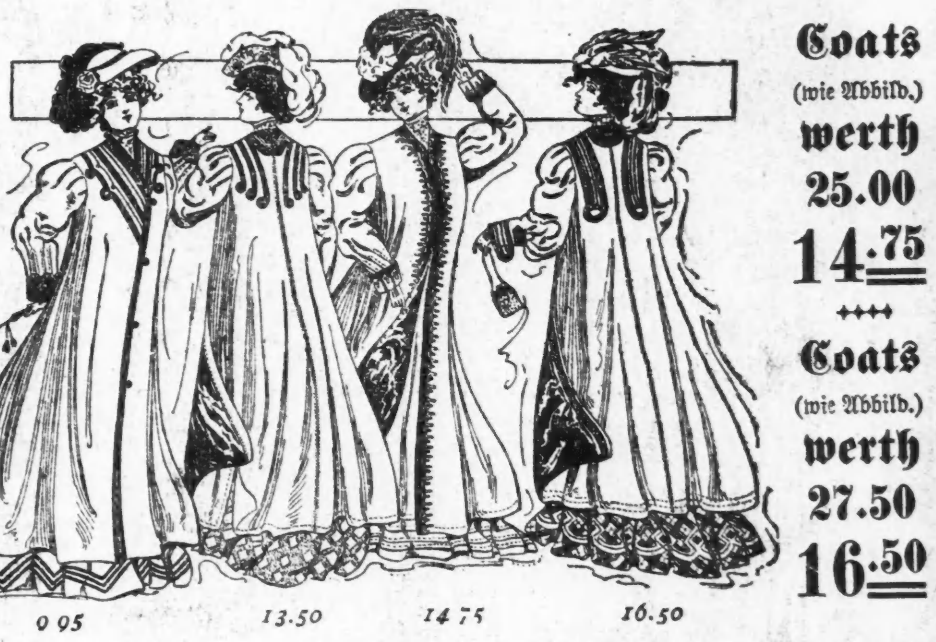
3c bis 25c

Schwarzer Coat Verkauf riesiger Erfolg

Die eine Gelegenheit, an einem Winter Coat Geld zu sparen — mehrere hundert hübsch geschneiderte schwarze Kersey Coats, im Werth von $18 bis $27.50, herabgesetzt, um schnell damit zu räumen, auf den halben Preis. Jedes Stück hübsch gearbeitet und geschmackvoll ausgestattet.

Coats (wie Abbild.) werth 18.00 **9.95**

Coats (wie Abbild.) werth 20.00 **13.50**



Coats (wie Abbild.) werth 25.00 **14.75**

Coats (wie Abbild.) werth 27.50 **16.50**

9.95, 13.50 Diese Kleidungsstücke sind in Längen von 50 bis 52 Zoll, viele zum Theil mit Atlas gefüttert, meistens aber durchweg mit Atlas gefüttert; volle lose Ripple hängende Rücken, kragenlose Facon, reichlich mit Seiden-Braid und Sammet besetzt. Montag offeriren wir Euch die Auswahl von diesen Kleidungsstücken in vier großen Partien, **14.75, 16.50**

Jährlicher Verkauf von Babies-Trachten

Jeder Artikel einer Baby-Garderobe, von dem einfachsten Band bis zu der elegantesten Ausstattung kann gut und wohlfeil während dieses Verkaufs erstanden werden. Jedes Kleidungsstück ist unter strengen gesundheitlichen Maßregeln hergestellt worden, und jeder Preis bedeutet eine große Ersparniß.

Zweiter Floor, Center.

Muslin Kinder-Unterröcke, — tiefe Flounce besetzt mit Stickerei und Spitzen, sowie Tucks, zu **49c**

Französische Kinderkleider, gemacht von Lawn, mit Stickerei besetzt, im Montag-Verkauf, speziell zu nur **98c**.

Gingham Kinder-Kleider, gute Qualität — Buster Brown Style, Gürtel daran befestigt, 1.25-Werth zu **75c**

Hubbard Baby-Kleider, sheer Qualität Long Cloth, Yoke hübsch besetzt mit Stickerei, andere mit Spitzen — werth 69c — zu **49c**

Lange Baby-Coats — Bedford Cord mit Spitzen und Braid besetzt, — durchweg gefüttert mit Canton Flanell, Montag zu nur **98c**

Baby-Hemden, theilweise von Wolle — in dem „Simplex" Style, **19c**

Lange Slips von Nainsooks für Babies — Stickerei-Yoke und fein Tucked, **49c**

Muslin Unterröcke, — schlichte aber gute Qualität, gut gemacht—zu **10c**

Kurze weiße Coats, Bedford Cord, — Kragen mit Spitzen und Band besetzt — morgen **1.49**

Muslin Unterröcke, für Babies, — hohlgesäumt, Tucked und die Waist befestigt, **25c**

Bestickte Seide Bonnets, in sehr hübschen Styles, — Montag nur **25c**

Frühjahrs-Coats, Cheviots und graue Mischungen— mit Braid besetzt, zu **2.98**

Muslin Gowns — mit Stickerei besetzt — morgen speziell zu **49c**

Kurzwaaren-Verkauf

Tausende von täglich gebrauchten Waaren in einer großen Räumung unter Wholesale-Kostenpreis. Odds und Ends und durch das Neuarrangiren des Lagers und Neueinrichtung der Notion-Abtheilung etwas beschmutzte Artikel, zu Preisen, die jede Dame interessiren. 1. Floor, Mitte.

J. O. King's 500-Yd. Spul-Faden, — schwarz, weiß und farbig, — per Spule, zu **4c**

Brook's Spulen-Faden, 100 Yards, schwarz und weiß, per Dutzend Spulen, zu 15c
Mercerized Häkel-Faden, beschmutzt, zu 1c
Näh-Seide, große Spule, Montag zu 9c
Kragen Supporters, gewöhnl. 5c werth, 3c
10c eiserne Halter, Asbestos gefüttert, 5c
Aluminum Fingerhüte, wth. 1c, 2 für 1c
T. M. Schuh-Polish, regul. 5c-Größe, 4c
Featherstitch Braid, geschmutzt, Stück 5c
Perlmutterknöpfe, 8c-Karte, 1 Dutzend, 5c
Kindergarten Perlen in Box, 10c-Sorte 3c
25c Knie-Protectors für Kinder, zu 15c
5c Celluloid Kragenknöpfe, per Dutzend 3c
Bügel-Wachs, mit Griff, 2 Stücke zu 1c
25c Satin Gürtel Strumpfhalter, für 19c
35c runde Strumpfhalter, vieleMuster 19c
Maschinen-Oel, große Flasche, wth. 10c, 3c
Haken u. Oesen, Karte 2 Dutz., gewöhnlich zu 5c, für 1c.
Coats' Spulen-Faden, 200 Yd., Spule 2c
Morse & Kaley 5c Stopf-Garn, für 4c
Elastic Korsetschnüre, gewöhnl. 3c, jede 1c
10c baumw. Korsetschnüre, 2½ Yd. Dutz. 5c
10c Korset Clasps, solid. Rücken, Paar 3c
Schuhknöpfe, 2 Dutz. auf Karte, jetzt 3c
Tubular Schuhschnüre, 10c-Qual., Dutz. 5c
Amerikan. Nadeln, 220, 2 Packete für 1c
Stecknadeln mit Glaskopf, in Box, früher 2c, jetzt 1c.
Sicherheitsnadeln, 3 Gr., wth. 5c, Dutz. 3c
5c unzerstörbare Stecknadeln, Dutz., zu 3c

Zerstreut.

Novellette von Adolf Schulze.

Frau Melanie war jung, schön, reich und seit drei Jahren Wittwe. Kein Wunder also, wenn sie bisweilen daran dachte, sich wieder zu verheirathen. Nur war sie im Zweifel darüber, ob sie je den Mann finden würde, dem sie zum zweiten Male die Hand zum Bunde für das Leben hätte reichen mögen.

Ihren verstorbenen Gatten, den Kammerherrn von Wenden, hatte sie mit achtzehn Jahren zum Altar begleitet, und drei Jahre war sie an seiner Seite eine glückliche junge Frau gewesen. Nie hatten die Beiden sich gegenseitig einen Wunsch versagt, und selten war Melanie der Gedanke gekommen, daß das Leben auch noch etwas anderes sein könne als eine ununterbrochene Kette von Vergnügungen und Festlichkeiten.

Da war der Kammerherr plötzlich gestorben; eine Lungenentzündung hatte den blühenden, kräftigen Mann in wenigen Tagen dahingerafft.

Melanie beweinte den Gatten lange und aufrichtig. Aber gleichwohl kam sie nach und nach zu der Erkenntniß, daß der Todte eine wirkliche Lücke in ihrem Herzen nicht zurückgelassen habe.

In den einsamen Stunden des Trauerjahres hatte sie sich oft gefragt, wie es gekommen sein mochte, daß sie eigentlich so gut wie nie versucht hatte, in die Seele ihres Mannes einzudringen. Sie hätte sich die Mühe ersparen können. Sie hatten eben keinen einzigen gemeinsamen Zug besessen, und es war für Beide ein Glück gewesen, daß sie das während ihrer Ehe nie empfunden hatten.

Seitdem die junge Wittwe wieder in der Gesellschaft verkehrte, fehlte es ihr nicht an Anbetern, und manche derselben besaßen Vorzüge genug, um auch vor verwöhnten Frauenaugen Gnade zu finden. Aber Melanie hatte bisher nicht vermocht, eine Wahl zu treffen.

So wenig wählerisch sie als junges Mädchen gewesen so anspruchsvoll oder vielmehr ängstlich war sie als Frau geworden. Sie wäre nicht im Stande gewesen, noch einmal eine Ehe wie ihre erste einzugehen, und oft schauderte sie förmlich zusammen, wenn sie an die Leere und Oede in ihrem Herzen dachte.

Der geheime, unerklärliche Drang nach Liebe, der früh oder spät in jedes Menschen Herz sich regt, machte sich auch bei der jungen Wittwe geltend. Aber ihr Empfinden war vielleicht noch tiefer als sonst, weil sie erst auf dem Wege der Erfahrung zur Erkenntniß gelangt war.

Sie hoffte, daß die wahre Liebe, von der sie bisweilen träumte, wie eine himmlische Offenbarung über sie kommen werde. Der Mann, dem sie ihr Herz schenken wollte, mußte ganz in ihr aufgehen, wie auch sie ihre ganze Seele ihm hingeben würde.

Mit diesem heißen, tief verschlossenen Drange im Herzen nahm sie die Huldigungen ihrer Verehrer entgegen; aber bisher hatte nur ein einziger von ihnen einen gewissen Eindruck auf sie gemacht.

Dieser Einzige war der Professor von Rothenberg, der seit einigen Monaten ein häufiger Gast in ihrem Hause war, und den sie auch heute erwartete. Sie war sich selbst nicht recht klar über ihre Empfindungen dem Professor gegenüber, und der Zwiespalt in ihrem Herzen zeigte sich äußerlich in einer leichten Verstimmung auf ihren hübschen Zügen.

Während sie sich grübelnd in dem zierlichen, wappengeschmückten Schaukelstuhl wiegte, öffnete sich leise die Thür, und Elise, eine niedliche Kammerzofe, erschien auf der Schwelle.

„Gnädige Frau, der Herr Professor!" sagte sie, vertraulich lächelnd.

„Wer?" fragte Melanie mit scharfer Betonung.

„Herr Professor von Rothenberg," wiederholte Elise, erschrocken zusammenfahrend.

„Sagen Sie dem Herrn Professor, ich ließe ihn bitten, einen Augenblick im Salon zu warten!"

„Er kommt sehr oft," murmelte sie gedankenvoll vor sich hin; „die Dienstboten fangen schon an, sich Vertraulichkeiten zu erlauben.... Ob er mich wirklich liebt?... Er ist oft so zerstreut, so seltsam!.... Jedenfalls ist er kein gewöhnlicher Mensch; aber ob er ein guter Mensch sein mag?"

Während die junge Wittwe diesen Gedanken nachhing, lehnte der Gegenstand derselben an einem der Fenster des Salons und ließ seine Blicke durch die grünen Zweige des Gartens schweifen, auf denen die Nachmittagssonne in verglühenden Lichtern spielte.

Er war eine hohe, vornehme Erscheinung. Kräftig entwickelte, etwas hervortretende Backenknochen und die starke, gebogene Nase verliehen seinem Gesicht einen kühnen, fast verwegenen Ausdruck. Die breite, von dichtem, tiefschwarzem Haar umrahmte Stirn zeugte von Verstand und Klugheit. Das Eigenartigste an dem Gesicht aber waren die großen dunklen Augen. Es lag eine wunderbare Ausdrucksfähigkeit darin.

Er hatte lange in Indien gelebt und über seine Reisen dort ein Buch herausgegeben, das großes Aufsehen gemacht hatte. Er war ein geistvoller Plauderer, liebenswürdig im Verkehr, weltgewandt, von hinreißender Beredtsamkeit, aber auch gefürchtet wegen der epigrammatischen Schärfe, mit der er die Schwächen der modernen Gesellschaft gelegentlich blitzartig zu beleuchten wußte.

Den Frauen gegenüber galt er als unempfindlich, ohne es zu sein. Aber er war Idealist, und seine Ansprüche bewegten sich ungefähr in derselben Richtung wie die der Frau von Wenden, an die er jetzt eben dachte.

Er besaß die Gabe, verschiedene Eindrücke gleichzeitig in sich aufzunehmen. Daher kam es, daß er in kleinen Gesellschaften bisweilen, während er sich mit einem Einzelnen unterhielt, das ganze Gesumme der Unterhaltung mit dem Ohre erfaßte und in seinem Geiste verarbeitete. Natürlich verlor er dabei mitunter den Zusammenhang der an ihn gerichteten Worte, und so kam es, daß man ihn für zerstreut hielt, während er thatsächlich eine beträchtliche Summe scharfer Beobachtungen in sich aufnahm.

Heute indessen waren alle seine Gedanken auf Melanie konzentrirt. Er fragte sich, wie schon oft, ob sie anders sei als die Frauen, welche er bisher kennen gelernt hatte, und ob er hoffen dürfe, in ihr das zu finden, was er seit Jahren vergebens suchte. Diese Gedanken beschäftigten ihn so lebhaft, daß er sich von Neuem dem Vorwurf der Zerstreutheit aussetzte, denn er hatte das Eintreten der jungen Frau vollständig überhört.

Sie stand wenige Schritte hinter ihm und beobachtete ihn einen Augenblick, ehe sie ihre Anwesenheit kund gab.

„Woran denken Sie, Herr von Rothenberg?" fragte sie dann ganz unvermittelt.

Bei dem frischen, hellen Klang dieser Stimme fuhr der Angeredete unwillkürlich zusammen, ohne jedoch die Fassung zu verlieren.

„O, Pardon, gnädige Frau! Natürlich an Sie," antwortete er, während er mit einer tiefen Verbeugung ihre Hand küßte.

„Natürlich," wiederholte sie lächelnd, „aber unbewußt, wie das bei zerstreuten Menschen gewöhnlich der Fall ist." Gleichzeitig nahm sie in einem der Sessel Platz, während sie ihn durch eine Handbewegung einlud, das Gleiche zu thun.

„Und wenn dem so wäre, meinen Sie nicht, daß das unbewußte Gedenken unter Umständen eine größere Huldigung sein kann als das bewußte?"

„Am Ende soll ich Ihre Zerstreutheit gar als eine unbewußte Huldigung ansehen!"

„Meine Empfindungen Ihnen gegenüber werden Sie stets als Huldigungen betrachten dürfen, gleichviel, wie sie zum Ausdruck kommen," sagte er mit einem respektvollen und doch so innigen Blick, daß Melanie sich abwenden mußte, um ihr Erröthen zu verbergen.

„Sie sind da auf das Gebiet der Schmeichelei gerathen," sagte sie ablenkend, „auf dem ich Sie bisher noch nicht kennen gelernt habe."

„Es kam mir wirklich aus dem Herzen, gnädige Frau!"

„Dann kam es jedenfalls aus einem geheimnißvollen Orte," versetzte sie lächelnd; „denn viele Leute behaupten, Sie hätten überhaupt kein Herz."

„Vielleicht kommt das nur daher, daß ich mein Herz etwas sorgfältiger gehütet habe als die Leute, die an seinem Dasein zweifeln."

„Das klingt ja ordentlich stolz, Herr Professor; gerade als ob Sie Ihr Herz wie einen kostbaren Schatz betrachteten! Halten Sie wirklich so viel darauf?"

„Ich halte es nächst der Ehre für unser kostbarstes Besitzthum, das wir weder leichtfertig verschenken, noch profanen Blicken preisgeben sollten."

Er hatte mit seltsam weichem und doch nachdrucksvollem Tone gesprochen, bei dem Melanie unwillkürlich ihr eigenes Herz erbeben fühlte. Es war ihr plötzlich zur Gewißheit geworden, daß diese Worte mehr als eine bloße Redensart waren. Die Folge davon war eine gewisse Befangenheit, die sie nicht gleich eine passende Entgegnung finden ließ. Sie versuchte daher nochmals, die Unterhaltung auf das Gebiet der leichten, oberflächlichen Plauderei hinüber zu spielen.

„Dann hätten Sie aber eigentlich doppelte Ursache," versetzte sie, „nicht so zerstreut zu sein. Wie leicht könnte Ihnen in einem solchen unbewachten Augenblick Ihr Herz gestohlen werden!"

Die Antwort verstimmte ihn; ein leichter Schatten flog über sein ausdrucksvolles Gesicht.

„Sie irren, gnädige Frau!" versetzte er ernst; „wissen Sie denn überhaupt, was es mit dem, was wir „zerstreut" nennen, für eine Bewandniß hat? Sie können es nicht wissen, denn es ist ein Geheimniß, das ich in Indien kennen gelernt habe.... Aber darf ich es Ihnen vielleicht erzählen?..."

Melanie war ebenfalls ernst geworden. Der ausdrucksvolle Blick ihrer dunklen Augen ließ es errathen, daß er mehr als eine gewöhnliche Geschichte erzählen würde, und sie mochte ihn nicht mehr daran hindern.

„Bitte, lassen Sie hören:" sprach sie leise, fast tonlos.

„Auf meinen Reisen in Indien," begann er, „lernte ich einen alten Buddhapriester kennen, der in einer Wildniß am Ufer des heiligen Stromes als Einsiedler lebte. Ich hatte zufällig Gelegenheit, ihn von einer schweren Krankheit zu heilen, und diese kleine Gefälligkeit wurde mir von dem dankbaren Alten so hoch angerechnet, daß er sich für ewig als meinen Schuldner betrachtete.

Sie wissen, daß die heiligen Bücher der Inder manches tiefe Geheimniß enthalten, und daß die Gelehrten des Abendlandes seit Jahren sich vergebens bemüht sind, diese sorgfältig gehüteten Schätze einer fernen, von dem Schleier der Jahrtausende verhüllten Kultur zu entdecken und zu heben.

Aus diesen Schätzen nun hat der Weise mir das Geheimniß anvertraut, warum wir „zerstreut" sind, und Sie, gnädige Frau, sind die Einzige, die es von mir erfahren wird."

Der Professor hatte die letzten Worte in einem fast feierlichen Ton gesprochen, er sah, daß das Schicksal stärker ist als wir Menschen und ihn zwang, eine Entscheidung herbeizuführen, vor der er bisher immer noch gezögert hatte. Auch jetzt noch fürchtete er, ob Melanie ihn ganz verstehen würde, und so rückte er den Sessel, auf dem er Platz genommen, näher heran, um in ihren Augen lesen zu können.

Aber auch über die junge Frau war eine feierliche Stimmung gekommen, in dem Blick, den sie voll auf ihn gerichtet hielt, lag eine große Seele deutlich ausgeprägt, daß es sich wie gläubiges Vertrauen auf das Herz des Mannes legte, und mit fester Zuversicht fuhr er fort:

„Vor vielen, vielen Jahren", so vertraute mir der Einsiedler, „lebte in Indien, der Wiege des Menschengeschlechts, ein weiser Mann, dessen hoher Geist schon in jugendlichem Alter tief in die Geheimnisse des Weltalls eingedrungen war. Um ungestört die Unermeßlichkeit des Nirwana zu ergründen, zog er sich in die Wüste zurück und versenkte sich in seine Betrachtungen.

Aber seine Seele war nicht mehr frei zu solchem hohen Werke, denn er hatte daheim ein Mädchen zurückgelassen, an dem ein Stück seines Herzens hing, wenn er den Blick auf das Unendliche richtete und sein Geist versuchte, in der Weltseele aufzugehen, dann wurde er abgelenkt durch das Herz, welches ihn zu dem Mädchen zog, das er liebte. Dieser Zwiespalt machte ihn sehr unglücklich; aber dennoch ließ er nicht nach in seinem Ringen.

So gelangte er zwar auch zu einer Erkenntniß, aber nicht zu der, welche er suchte.

Anstatt mit der Unendlichkeit eins zu werden, wurde er eins mit der Geliebten. Er entdeckte die geheimnißvolle Macht, sich mit seinem Denken und Empfinden in die Hülle eines anderen Menschen zu versenken. Seine Gedanken wurden zu fremden Gedanken, und seine eigene Individualität hörte auf zu existiren, um in einer fremden aufzugehen.

Mit dieser Macht ausgerüstet, kehrte er unter die Menschen zurück und erforschte ihre geheimsten Regungen und Empfindungen.

Seine Seele versenkte sich in die Herzen der Guten und Bösen, der Armen und Reichen, der Kranken und Gesunden und erkannte, wie sie waren, und lernte alles Menschliche verstehen.

Sein Körper aber wandelte in solchen Stunden wie im Traume, und die Menschen, welche sein Geheimniß nicht ahnten, hielten ihn für einen Thoren und sagten: „Er ist zerstreut!"

Immer aber kehrte seine Seele zum Herzen der Geliebten zurück. Ihr ganzes Denken und Empfinden wird ihm zu eigen, und da er auch die Geliebte in sein Geheimniß eingeweiht hatte, so tauschten sie gleichsam ihr beiderseitiges Wesen aus. Freude u. Schmerz, Streben und Verzichten, Träumen u. Erinnern, alles strömte bei ihnen aus der gleichen Quelle. Ihre Seelen verschmolzen sich zu unauflöslicher Einheit und wurden ein Vorbild nach den Worten des Schöpfers, da er den göttlichen Bund stiftete, der Mann und Weib zu einem gemeinsamen Wesen vereinigt.

Ihre Nachkommen aber sind die Dichter und Denker auf Erden. Sie sind alle in das Geheimniß eingeweiht, darum heißen sie in Indien noch heute „Die Auserwählten", und zu ihnen gehört auch der Weise, dem ich die geheime Kunde verdanke.

Ahnen Sie nun, warum ich so oft „zerstreut" war, wie die Menschen es nennen? — Meine Seele weilte bei Ihnen. Sie suchte in Ihrem Herzen aufzugehen und mit Ihnen eins zu werden im Denken und Empfinden. Und darum frage ich Sie jetzt, Melanie: Wollen Sie das Geheimniß mit mir theilen und in seinem Sinne den Bund mit mir schließen, der uns auch äußerlich für das Leben vereint?"

Er war von dem Sessel herabgeglitten und hatte knieend ihre Hand erfaßt, während sein Blick in heißer Sehnsucht an ihren Augen hing.

Sie hatte schweigend zugehört. Ihr Herz klopfte hörbar. Aber nach und nach war eine stille, ruhige Zuversicht über sie gekommen, ein Gefühl des Geborgenseins, welches ihr sagte, daß sie endlich gefunden, was sie so lange ersehnt hatte. So legte sie die Hand auf seine Schulter und blickte ihm mit lächelndem Vertrauen in die Augen.

„Sie haben ganz vergessen," sagte sie langsam, „daß meine eigene Seele heimathlos wurde, während die Ihre in meinem Herzen weilte. Und wissen Sie, wo die arme Vertriebene eine Zuflucht gesucht hat?"

„Melanie, wirklich?" ... rief er jubelnd.

„Freilich, bei Ihnen," sprach sie, unter Thränen lächelnd.

Seelenruhe

oder Selbstvertrauen ist ein unschätzbarer Besitz. Die Basis des Selbstvertrauens ist Gesundheit, und die Basis der Gesundheit ist eine gesunde Constitution, genährt durch reine Speise und Trank.

Malt Marrow

ist beides Speise und Trank—ein reiner Extrakt des besten Gersten-Malzes und feinsten Hopfens die für Geld zu haben sind. Es besitzt wundervolle Gesundheit spendende Eigenschaften. Es fördert die Assimilirung der Speise, regelt den Stuhlgang, nährt die Nerven und bewirkt sanften, erfrischenden Schlaf. Die allerbesten Aerzte verschreiben es täglich für anaemische, schwächliche Männer und Frauen. Telephonirt Calumet1064 sofort und laßt uns heute eine Kiste nach Eurem Heim schicken.

Deposit verlangt an Flaschen für auswärtige Sendung.

McAvoy Malt Extract Dept., CHICAGO.

Schickt Postkarte für Büchelchen, „Eminent Physicians of the West."

Die neue Sintfluth.

In der Berliner „Nation" schreibt Arthur Sewett-Danzig: „Vor kurzem stand ich im Geschäft eines bekannten Buchhändlers. Er klagte über die nicht mehr zu bewältigenden Fluthen von Katalogen und Anpreisungen, über die Ballen von Büchern, die ihm aus allen Himmelsrichtungen ins Haus kämen. Dann nahm er aus dem Regal einen einfachen Band geringen Umfangs:

„Sehen Sie," sagte er, „das ist das Verzeichniß der Neuerscheinungen von 1866—70."

Es enthielt 442 Seiten.

„Und hier," er wies auf einen Koloß von Buch, das wuchtig, als wollte es sie zerdrücken, auf der Platte seines Schreibtisches lag, „sehen Sie das Verzeichniß der Neuerscheinungen aus demselben Zeitraum, aber es sind dreißig Jahre später."

Dieses zeigte 1505 fast unförmlich große Seiten. So gewaltig hatte ich mir den Unterschied, so rapide das Anschwellen denn doch nicht vorgestellt.

„Um tausend Stück pro Jahr," sagte der Buchhändler.

„Und im Ganzen? Wieviel Werke erscheinen wohl neu in einem Jahr?"

„28,886 im letzten," gab er lakonisch zur Antwort.

Vor meinen Augen aber nahm die Riesenzahl plötzlich Leben an. Sie zerflog in ungezählte Atome, in Seelen, hoffende, harrende, hochbeschwingte, die alle die verschiedenen Autoren einst in diese ihre geistigen Kinder gelegt mit ihren großen Hoffnungen und Erwartungen, ihren heißen Wünschen und Träumen.

„Ein Buch schreiben," fuhr mein Bekannter fort, als erriethe er meine Gedanken, „gleichviel welcher Art es ist, das ist ungefähr dasselbe, als wenn sich jemand ein Lotterieloos kauft in der stillen Hoffnung, er werde einen Hauptgewinn einheimsen. Ja, ich behaupte, man hat in der preußischen Klassenlotterie mehr Aussicht, eines der größeren Loose zu gewinnen, als mit seinem Buch einen nennbaren Erfolg zu erringen. Und dort kommt man wenigstens oft mit seinem Einsatz heraus. Aber bei einem Buche ... den Einsatz von Mühe und Arbeit, von Nerven und Kräften ... wie viel Autoren gewinnen den zurück?"

— Die Schlafenden sind Arbeiter und Mithelfer an den Welthändeln.